~~A. 1984~~ A. 1982.

BHS T G 50 a

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Aktiengesellschaft
Bibliothek:
Gruppe: I g
B.Nr. 50

~~A 1984~~

BHS T G 50 a

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Aktiengesellschaft
Bibliothek:
Gruppe: I g
B.Nr. 50

I. Zum Tit.

Einige Felsen auf der Loosburg am Abfall-Brunnen.

Das

FICHTELGEBIRGE,

nach vielen Reisen auf demselben

beschrieben

von

I. Th. B. Helfrecht,

Rector am Höfer Gymnasium, der naturforschenden und mineralogischen Gesellschaft zu Iena correspondirendem Mitgliede.

BIBLIOTHEK
DER K:B:GENERAL:
BERGW:U:SALINEN
ADMINISTR:

(Rudolphsteiner Fels.)

Hof, in Commission bey G. A. Grau.

1799.

K. B. B. L.

— — — Apicem et latera ardua cernis
(Hic ſaltus) duri, coelum qui vertice fulcit:
— — — cinctum cui nubibus atris
Piniferum caput, et vento pulſatur et imbri.
Nix humeros infuſa tegit, tum flumina magna
Præcipitant.

Virgil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Königlichen Majestät,

dem

Allerdurchlauchtigsten Grosmächtigsten

König und Herrn,

Herrn

Friedrich Wilhelm III.

Könige von Preusen, Markgrafen zu Brandenburg,
des H. R. Reichs Erzkämmerern und
Churfürsten etc. etc.

Seinem

Allergnädigsten Könige

und

Landesvater,

in tiefster Submission
zugeeignet.

Versuch

einer geographiſch - mineralogiſchen

Beſchreibung

des

FICHTELGEBIRGES

mit Zeichnungen und Charten.

Erster Theil,

Von dem

eigentlichen Fichtelgebirge

überhaupt

und den einzelnen Gegenden deſſelben.

Briefe
des
PLINIUS CAECILIUS SECUNDUS
mit Zeichnungen und Charakteristiken
von
Friedrich Heinrich Bothe.
Vierter Theil.
Enthaltend
die eigentlichen Briefe
in
absteigender Ordnung
und den einzelnen Gegenden der Welt.

Allerdurchlauchtigſter Groſs-
mächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr,

Einem allgeliebten Monarchen ſich nähern zu dürfen, iſt, nächſt dem Zutritte zur Gottheit treuen Unterthanen das ſchätzbarſte Glück. Die weltberühmte Gnade und Herablaſſung Ew. KOENIGLICHEN MAJESTAET, nach welcher ALLERHOECHSTDIESELBEN weder gerechte Bitten, noch die beſcheidene Aeuſserung ehrfurchtsvoller Geſinnungen von den Verehrern HOECHSTDERO erhabenen Tugenden zu-

rückweisen, hat auch mir Muth eingeflöſst, nach dieſem Glücke zu ſtreben, und vor Hoechstdero erhabenem Throne dieſes geringe Opfer der Devotion und unbegränzter Erfurcht, — die Beſchreibung einiger Landſchaften, welche von Ew. Koeniglichen Majestaet beherrſcht zu werden die Ehre haben, die mühſame Arbeit meiner Nebenſtunden — allerunterthänigſt niederzulegen. Wenn die Gottheit nicht auf die Gröſse der Gabe,

die man ihrem Dienſte weyhet, ſondern auf den Geiſt eines gutgeſinnten Gebers gnädig herabblickt, wenn Könige Nachahmer und Bild der Gottheit ſind; ſo darf ich mir wohl mit der ſichern Hoffnung ſchmeicheln, Ew. Koenigliche Majestaet werden geruhen, nicht ſo ſehr auf die Geringfügigkeit der Sache zu ſehen, als vielmehr hierunter einen von mir lange gewünſchten Beweiſs derjenigen ehrfurchtsvollen Liebe gegen meinen Aller-

gnädigsten Landesvater, so wie der tiefsten Submission allergnädigst anzunehmen, mit welcher ich ersterbe, als

Ew. Königlichen Majestät

Hof,
den 30. Novbr.
1799.

allerunterthänigster Knecht,
Ioh. Theod. Benj. Helfrecht,
Rector am Höfer Gymnasium.

Vorrede.

Hier wagt es der Verfaſſer, einen Theil von ſeinem Verſuch einer ausführlichen Beſchreibung des Fichtelgebirges, — das Reſultat vieler Reiſen binnen 14 Jahren und mancher mühevollen Sammlungen und Arbeiten, — dem Publikum zu übergeben. Die anſehnliche Zahl der Herren Subſcribenten zeigte, daſs die Sache ſelbſt Intereſſe habe: ihrer Erwartung ganz zu entſprechen, wünſcht er, ohne ſich mit dieſer Hoffnung ſchmeicheln zu können.

Wir erhielten bisher manche Beſchreibung von den übrigen merkwürdigern Gebirgen Teutſchlandes; keine vollſtändige aber von dem Fichtelgebirge, welches doch gleichwohl auch einen anſehnlichen Rang unter jenen behauptet. Die Beſchreibungen, welche davon vorhanden ſind, zeigen theils nicht genugſame Genauigkeit und ſind unzureichend, theils ſind ſie zu alt, als daſs ſie unſerm Zeitalter angemeſſen ſeyn könnten. Denn wie viele Veränderungen gehen nicht ſchon binnen zehen Jahren in einer Gegend vor, geſchweige in mehrern Decennien, oder gar in einem oder etlichen Jahrhunderten. Bruſch, Planer, Pachelbel, Will, Groſs und andere können uns daher nicht ſagen, wie, bleibende Naturanlagen abgerechnet, das Fichtelgebirge iſt, ſondern wie es war. Einige Beſchreibungen ſind zu ſehr mit aberglaubiſchen Sagen, Vorurtheilen und ungeprüften glänzenden Angaben durchwebt. Manche Schriftſteller glaubten ihren Leſern nicht anders intereſſant werden zu können, als wenn ſie dem Gebirge eine Menge verborgener Schätze und Koſtbar-

keiten, nach welchen der Menſch von gemeiner Denkungsart am meiſten zu geizen pflegt, andichteten: und manche haben viel zu wenig von dem angegeben, was wirklich vorhanden iſt. Manche ſtellten den Umfang des Gebirges zu grofs vor, wenn ihm andere viel zu enge Gränzen ſetzten. In einigen Reiſebeſchreibungen über dieſes Gebirge, finden ſich zu viele ſeichte, ungeprüfte und unzuverläſsige Nachrichten; ein gewöhnlicher Fall auch bey aufmerkſamen Reiſenden, welche aber eine Gegend nur einmal durchreiſen und ſich nicht ſo lange an einem Orte aufhalten können, als dazu erforderlich iſt, um alles genau und ſelbſt zu beobachten. Daher ſind auch die Meynungen von dieſen Gegenden ſehr verſchieden. Viele ſachkundige Männer ſind zwar auch hier, mit reichen Vorkenntniſſen verſehen, der Natur bis in ihre Tiefen nachgegangen, und ihre Kenntniſſe und Urtheile ſind Wahrheit. Manche aber haben noch ziemlich abentheuerliche Begriffe davon, und glauben, durch falſchen Ruf oder vielleicht durch die ſogenannten Wahlenbüchlein irre

geleitet, man könne da die edelsten Metalle und Edelsteine in Menge sammlen. Andere hingegen, welche mit überspannten Erwartungen das Gebirge bereiseten und fanden, dass jene Kostbarkeiten nur in der Einbildung mancher Schriftsteller vorhanden waren, wenigstens das nicht fanden, was sie wünschten, setzen alles zu sehr herab, und versagen dem die gerechte Schätzung, was wirklich Schönes, Grosses und Brauchbares von der Natur hier angeleget worden.

Dieses ist zwar kein Gebirge, welches die fürchterlich grosen Massen des Riesengebirges, des Harzgebirges, der Alpen oder anderer vorzüglichen Gebirge an sich bewundern heisen könnte. Man findet hier keinen Berg, das Haupt in ewigen Schnee gehüllt, keinen Brocken, keine Schneekoppe, keinen Gotthardsberg etc. Man erstaunt hier nicht über vorzügliche Wunder der Natur, durch welche viele andere Gebirge sich auszeichnen. Kein Volkan, keine Wasserfälle grosser Ströme, keine Gletscher, keine Baumannshöhle, keine Muggendörfer Höhlen mit ihren Versteinerun-

gen, — man müfste denn diefe einem Arme des Fichtelgebirges zueignen wollen, — locken hier den fernen Reifenden an fich. Keine Mandel - und Kaftanienbäume zieren Hügel und Anhöhen, und in keinem Thale kann man fich von dem griechifchen Tempe einige Vorftellung machen. Hier laden nicht einzelne Weinberge, nicht Oel - und Feigenbäume zum Genufs, noch hohe Ulmen mit Epheu umwunden in angenehmen Schatten ein, um Philomelens Lieder zu hören, noch gediegenes Gold und Diamanten den Geitzigen, fein Elend fich noch mehr zu häufen. Es wird weder durch vorzügliche Thiere, noch durch andere feltene Wohlthaten der Natur befonders merkwürdig. Hier wetteifert nicht die Kunft mit der Natur, welche von ihnen mehr den Fremden herbeyziehen und feine Bemühungen durch aufserordentliche Anblicke belohnen könne.

Aber dennoch ift es ein Gebirge voll reizender Manchfaltigkeit, auf welchem ebenfalls grofse Ausfichten in Gottes weite Welt ein Auge, welches eben nicht unerfättlich ift, ganz

füllen, wo ſo viele Arten der bogenförmigen Figuren, in welchen die Natur der Kunſt ihre Meiſterin zeigt, dem forſchenden Auge Abwechſelung geben, wo man bald hohe koniſche, bald ſanft gewölbte, bald in die Länge ſich ziehende, bald iſolirte, bald nachbarlich verbundene Berge vor ſich hat, wo ſchwarze Wälder mit kahlen Hügeln und hohen Felſenmaſſen abwechſeln, über welche alle ſich der höchſte Gipfel, der Ochſenkopf, vielleicht über Teutſchlands ſämmtliche Provinzen und zuweilen über die Wolken erhebt, wo bald Fruchtfelder Hülle und Fülle zeigen, bald ſchöne Gründe mit anmuthigem Buſchwerke einladen, wo mancherley Grün das Auge angenehm unterhält; — ein Gebirge, welches einem grofsen Theile von Teutſchland eines der vornehmſten Bedürfniſſe des Lebens, Waſſer zuſendet, und an der Menge ſeiner Quellen, Bäche, Flüſſe und geſunder und mineraliſcher Waſſer wenige ſeines gleichen hat, welches durch eine ſonderbare Lohe, die Fichtelſee, merkwürdig wird, — ein ſtark bewohntes Gebirge, wo man die Werke meh-

rerer Iahrhunderte, Altes und Neues, freundschaftlich verbunden sieht, wo in allen Theilen ihres Gebietes die Natur im Ganzen sich nicht stiefmütterlich erweiset, sondern theils offenbare, theils verschlossene Schätze den Genügsamen im Ueberflusse darbietet.

Eine ganz ausführliche und vollständige Beschreibung dieses Gebirges könnte daher nicht anders, als sehr nützlich seyn. Diese würde zu mehrerer Cultur dieser Gegenden, zur Aufnahme des Bergwesens, zur angenehmen und nützlichen Bekanntschaft mit einem ziemlich grosen Bezirke des obergebirgischen Fürstenthums, und einiger benachbarten Gegenden, zur Kenntniss mancher grosen Werke der Natur, mancher noch ungebrauchten oder nicht genug benutzten Materialien, überhaupt zum Besten des Landes ungemein viel beytragen.

Allein eine so vollständige Beschreibung zu liefern, ist nicht das Werk einer oder etlicher Privatpersonen, nicht eines Mannes, welcher ein solches Unternehmen nur als Nebenbeschäftigung in Tagen und Stunden der Erhohlung

betrachten durfte. Es gehört dazu weit gröfserer Aufwand, als dafs man ihn bey einem kaum nothdürftigen Auskommen beſtreiten könnte. Es gehören dazu ausgebreitete Kenntniſſe in vielen dahin einſchlagenden Wiſſenſchaften, und viele Hülfsquellen, die der arme Privatmann nur ſelten haben kann, und zu viele Entfernung von öffentlichen Geſchäften, als dafs Perſonen, denen ihre Aemter genugſame Beſchäftigung geben, die nöthige Zeit darauf wenden und die Sache ganz erſchöpfen könnten.

Dieſe Schrift iſt alſo nichts mehr, als ein Verſuch und Lieferung einiger Beyträge zu einer beſſern und den Gegenſtand ganz umfaſſenden Beſchreibung. Der Verfaſſer liefert, ſo viel er nach ſeiner eingeſchränkten Zeit, nach ſeinem Vermögen und Kenntniſſen zu leiſten vermochte. Der billige Richter wird erwägen, dafs dieſes Buch die Arbeit eines Mannes ſey, der von einem mühſamen Amte eingeſchränkt wird, der hierzu nur Ferien und Nebenſtunden anwenden durfte, der hierzu keine weitere Unterſtützung, als die gütige

Mittheilung deſſen, was einige ſeiner Freunde geſammlet hatten, erhielt, der alles, was etwan hier geliefert wird, ſelbſt thun, das Meiſte ſelbſt aufſuchen muſste, und ſonſt noch ſo viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte, daſs groſse Liebe zur Sache dazu gehörte, um zu dem für ihn erreichbaren Ziele hindurchzudringen.

Dieſe Beſchreibung ſelbſt iſt nicht blumicht und mit poëtiſchen Figuren und Verſen überladen. Litterairiſche Speiſen im haut gout zuzubereiten, iſt ſeine Sache nicht. Er iſt ferner zu wenig Geognoſt, um wahrſcheinlich zu machen, wie oder wenn dieſe Berge vulkaniſch gehoben worden, und kann es nicht berechnen, wie lange ſie vor oder nach der moſaiſchen Schöpfung entſtanden ſind. Er weiſs nicht genau, was uranfänglich, oder durch Niederſchlag und Vulcanität entſtanden iſt. Er kann den Leſer nicht einladen, überall Gold und Edelſteine aufzuſuchen. Man trifft hier keine entſcheidenden Urtheile eines gelehrten Mineralogen, der etwan das Glück hatte, in den Hörſälen eines Werners,

Batſch's und anderer groſsen Männer gebildet zu werden, ſondern blos Meynungen und Urtheile eines Liebhabers der Mineralogie an, der nur durch Lectüre, Unterredungen und Auffuchen dieſer Naturproducte ſich ſelbſt einige Kenntniſs davon verſchaffte. Er liebt das Uebernatürliche und Miraculöſe nicht; und kann daher auch den Aberglauben, der ſo gern erſtaunt, nicht aufser ſich ſelbſt ſetzen, oder ihn Kobolte und Berggeiſter reſpectiren heifsen. Aber doch wird er ein kleines ſchlichtes Inventarium zu liefern ſuchen, was er hier Gutes, Brauchbares und die Menſchheit Intereſſirendes, was er in dieſem Erdſtriche auch bey dem etwas rauhen Gewande, welches hier die Natur anzuziehen beliebte, Edles, Schönes, Anziehendes, Bewundernswürdiges fand. Er wird ſeine Empfindungen und Gedanken bey einigen Gegenſtänden zur Prüfung vorlegen. Er wird der Trockenheit mancher Theile ſeines Buchs, ſo viel er vermag, abzuhelfen ſuchen. Er ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daſs auch auswärtige Liebhaber naturhiſtoriſcher und geogra-

graphiſchen Nachrichten ſein Buch nicht ganz ohne Nutzen leſen werden. Die vollſtändige fichtelgebirgiſche Litteratur anzuführen, konnte er überhoben ſeyn, da erſt im vorigen Iahre Herr D. Schneider in ſeinem Buche von dem Kieſelſchiefer etc. ſie mit genauer Sorgfalt vorlegte: doch ſind hin und wieder einige benutzte Quellen allegirt worden.

Er hat das Gebirge oft bereiſet, und alle ſeine Aufmerkſamkeit angewendet, um das Intereſſante auszuſpähen und um ſeiner Beſchreibung einigen Grad der Vollſtändigkeit zu geben. Er hat öfters ſchärfere Augen zu Hülfe genommen und ſorgfältige Erkundigung über das einzuhohlen geſucht, was er weniger verſtanden, oder vielleicht gar nicht gefunden haben würde, und einige werthe Gönner und Freunde haben ihm ihre Erfahrungen und Bemerkungen mitgetheilt, welchen er hiermit, — keinen Dankaltar zu einem Rauchopfer errichtet; denn an dieſer Abgötterey würden ſie gewiſs noch weniger Geſchmack finden, als Menekrates Iupiter; —

fondern mit altteutfchem Handfchlage feinen biedern und aufrichtigen Dank öffentlich zufichert, befonders den werthen Freunden, welche die Mühfeligkeiten mancher Reifen mit ihm theilten. — Der Verf. hat ferner vieles über feine Materie gefammlet, gelefen, verglichen, geprüft. Demohngeachtet glaubt er, dafs feiner Aufmerkfamkeit vieles entgangen feyn wird: es kann feyn, dafs andere mehr gefehen und gelefen, häufiger gefammlet, genauer verglichen und richtiger geprüft haben. Allein was hilft der verfchloffene Kaften des Reichen dem, dem er verfchloffen ift? Man wird daher mit dem unterdeffen vorlieb nehmen, was der Verf. zu geben im Stande war, bis andere vielleicht mehr leiften.

Wollte er aber feinen Zeitgenoffen einen deutlichern Begriff von dem F. G. geben; fo mufste er es nicht nur durch Worte thun: auch Zeichnungen und eine Charte gehörten dazu. Von beyden alfo nur noch einige Worte: Er ift immer mit Schreibetafel, Reifsbrett und Reifsbley umhergegangen, hat die intereffan-

testen Gegenstände aufgesucht und dann in seine Linien so viele Aehnlichkeit mit der Natur zu bringen gesucht, als möglich war. Der Kenner wird hier nicht mahlerisch ausgeschmückte Zeichnungen und künstliche Wirkungen der Einbildungskraft antreffen, durch deren Manchfaltigkeit und Schönheit man belustigen und Bewunderung ablocken will; sondern geographische Handzeichnungen, in welchen nicht verschönerte Natur, sondern Richtigkeit und Darstellung eines jeden Punctes im gehörigen Winkel und Grade die Hauptabsicht seyn musste. Er nahm die Prospecte nach einem selbsterfundenen Instrumente auf, welches ihm brauchbarer schien, als eine Camera obscura, die er ohnehin nicht mit sich hätte herumtragen können, oder andere Hülfsmittel. Bey der Vergleichung mit der Natur wird man finden, dass öfters bey einem Prospecte der ganze Vordergrund weggelassen wurde, wenn er nichts Erhebliches enthielt, um desto mehr Raum für die Hauptgegenstände zu gewinnen; dass manche Puncte und Plätze, welche sich hauptsächlich

ausheben ſollten, mit etwas mehr Deutlichkeit gezeichnet worden, als ſie die Natur dem Auge darſtellet; daſs nur ſelten kleine Ausſchmückungen der Proſpecte dann vorkommen, wenn dadurch die Hauptſache keine Aenderung litt; vielleicht wird man auch wahrnehmen, daſs freylich dieſe Zeichnungen weit richtiger als die Pachelbeliſchen ſind, aber doch noch immer einige Unrichtigkeiten bis zum Druck der Kupferplatte ſich mit einſchleichen konnten, wenn auch die erſte Zeichnung ſehr genau war. Man bedenke, daſs der Verf. nicht an Ort und Stelle eine Zeichnung ganz fertig machen konnte, daſs er, um ſeine eingeſchränkte Zeit für die Ausführung mehrerer Abſichten recht ökonomiſch einzutheilen, ſich nicht lange an einem Orte aufhalten durfte, daſs vielleicht manche Linien von den Anfangs genauer entworfenen Zeichnungen, wenn man ſie hernach viele Meilen weit bey ſich trug, etwas undeutlicher wurden, und nicht jedes Defects wegen eine neue Reiſe von vielen Meilen aufs neue angeſtellt werden konnte, wiewohl er doch

versichern kann, dafs manche zwey bis drey-
mal mit der Natur verglichen und verbeſſert
wurden. Gerne würde er mehrere, gerne
alle Zeichnungen von dem Grabſtichel eines
berühmten Meiſters geliefert haben. Denn
gerade einige der beſten Zeichnungen muſs-
ten wegbleiben, und der Verf. muſste ſich
entſchlieſsen, die Radiernadel und den Grab-
ſtichel ſelbſt zu ergreifen, um dem Werkchen
nur die nöthigſte Ausſchmückung zu geben.
Umſonſt erſuchte er einige Herren Buchhänd-
ler, die Ausgabe dieſer Arbeit zu übernehm-
men und ſie reichlicher zu dotiren, als es
von ihm ſelbſt geſchehen konnte. Wäre die-
ſes Buch eine Modebrochüre, ein komiſcher
oder ſatyriſcher Roman oder Almanach: ein
Dutzend gute Kupfertafeln würden ihm nicht
gefehlt haben. — Aber nun muſste denn der
anfängliche Plan ſehr eingeſchränkt werden.
Sollte nicht der Preis des Buchs um mehr
als noch einmal ſo viel ſteigen; ſo konnte
der Verf. bey dieſem Theile nur eine Platte
von Herrn Schwarz in Nürnberg ſtechen laſ-
en, die übrigen muſste er bis auf die gröſs-

te Platte, welche ein hieſiger Künſtler radirte, ſelbſt bearbeiten. Sollte er durch zahlreiche Subſcription in den Stand geſetzt werden, bey dem folgenden Theile mehr zu liefern; ſo würde er 2—3 Platten in Nürnberg dazu ſtechen laſſen. Doch können gewiſs auch bey dieſem Theile die Herren Subſcribenten ſich nicht beklagen, daſs ſie für 1 fl. zu wenig erhalten.

Um das Ganze überſehen zu können, war eine orographiſche Charte nöthig, welche dem zweyten Bändchen beygefügt werden wird. In dieſe brachte man ſo viel von den Bergen, Felſen, Thälern, Gründen, Flüſſen und kleinen Gewäſſern, Städten, Flecken, Dörfern, Einzeln etc. als es der Raum verſtattete, und man gab zugleich auch durch einige Zeichen die vornehmſten Producte des Mineralreichs auf derſelben an. Sollte ein drittes topographiſch - hiſtoriſches Bändchen zu Stande kommen; ſo würde man noch eine geographiſche Charte mit beygefügter genauen Angabe der ſämmtlichen Gränzen aller

Distritte hinzufügen. Beyde sind von dem Verf. selbst entworfen und sollen von einem guten Meister gestochen werden. Der Verf. verglich die vornehmsten Charren, die von diesen Gegenden vorhanden sind, und fand in der That sehr vieles zu berichtigen und hinzuzufügen. Dennoch sind noch einige Lücken und Abweichungen möglich. Denn obgleich der Verf. nur binnen 8. Jahren seine Charte fertigen konnte, so sind doch weit mehrere Zeit und langwierigere Messungen, als er bey kurzen Reisen anstellen konnte, nöthig, um etwas ganz vollkommenes zu liefern. Man wird nicht vergessen, dass dieses alles die Arbeit eines einzelnen Mannes sey, der hierzu keine Unterstützung hatte, und gerade so viel zu liefern suchte, als er vermochte. Nostra damus, si parua damus, muss er mit dem alten Pater Nostradamus sagen. Inzwischen glaubt er, man werde gleichwohl zugestehen, dass seine Charte die genaueste sey, die bisher im Publicum erschien.

Das ganze Werkchen nach dem Wunsche einiger Freunde unzertheilt herauszugeben,

würde einen zu ſtarken Band ausgemacht haben. Man theilte es alſo, um zugleich den Aufwand zu erleichtern, in einige Bändchen. Dieſes erſte handelt von dem eigentlichen Fichtelgebirge in geographiſcher und mineralogiſcher Hinſicht und liefert einige Zuſätze: Das zweyte wird die Arme des Fichtelgebirges, deſſen Thäler, Gewäſſer, vornehmſte Gewächſe und einige Naturerſcheinungen bekannt machen und allgemeine Bemerkungen über das ganze Gebirge mit einigen Zuſätzen und dem Regiſter liefern, und zu Oſtern 1800. erſcheinen. Iſt das geehrte Publikum dann geneigt, die Subſcription noch auf ein drittes Bändchen zu extendiren; ſo würde dieſer hiſtoriſch - topographiſche Theil zu Oſtern 1801. mit 4. Zeichnungen und 1. Charte erſcheinen können.

Uebrigens empfiehlet ſich der Verfaſſer den Herren Kunſtrichtern zu geneigter Nachſicht unter der Verſicherung, daſs ihn nichts mehr zum Danke verpflichten könne, als wenn Männer von gründlichen Kenntniſſen,

Humanität und Güte des Herzens ihm aufrichtig seine Fehler vorhalten und ihre Berichtigungen mittheilen, dafs er aber gegen Lob und Tadel unkundiger Herren Recensionenfabrikanten, gleich unempfindlich zu bleiben gewohnt sey. Der billige Leser und Richter wird die mit so langem Aufwande verbundene und am Ende für die Einnahme ganz unfruchtbare Mühe des Verfassers, welche sich dieser gab, um ein Gebirge, von welchem man noch wenig Zuverläfsiges und Ausführliches hatte, etwas genauer kennen zu lehren, nicht mit Schnödigkeit zurückweisen. Er wünscht, dafs seine Arbeit nicht gänzlich mifsfallen, nicht ohne Nutzen seyn möge. Sollten in der Folge mehrere ihre Erfahrungen und Beobachtungen aufzeichnen, mehr berichtigen, hinzufügen und das Unzuverläfsige wegnehmen; alsdann könnte etwas weit vollständigeres zu Stande kommen. Sollte der Verfasser bey geschicktern und erfahrenern Männern auch nur diesen Eifer zu Ausarbeitung eines wichtigen Theils unserer Landesgeographie und Geschichte erweckt

und Luſt und Muth eingeflöſst haben, ſich einer ſo mühevollen als nützlichen Sache zu unterziehen; ſo würde er ſchon hierdurch viel geleiſtet haben und ſeine Arbeit nicht für vergeblich anſehen, wenn ſie auch von andern ganz verdunkelt würde.

Hof, d. 14. Novbr. 1799.

Verzeichnis der Herren Subſcribenten.

Sr. Durchlaucht, der regierende Fürſt und Herr, *Heinrich der* XXXV. *Reuſs*, zu *Lobenſtein* etc. etc.

Die Hochgebohrnen Herren Reichsgrafen, *Heinrich* und *Ludwig*, Erbgrafen zu *Stollberg - Wernigeroda* etc. etc.

Arzberg.

Herr Diaconus *Müller*, Ordin. in Hohenberg.

Aſch.

Herr Capitain von *Techenthof*.

Bamberg.

Herr Franz Ludwig von *Horneck*, Domherr zu Bamberg und im Ritterſtifte zu St. Burkhart in Würzburg.

Herr Hofkammerrath und Bergrath *Meyer*.
— Franz Carl v. *Münster*, Domhr. z. Bamberg.
— Franz Carl von *Redwitz*, Domherr zu Bamberg und zu St. Burkhart.

Bayreuth.

Herr Regierungsrath von *Altenstein*.
— geheime Regierungsrath *Arnold*.
— Auscultator, Graf von *Beust*.
— Regierungsrath *Dedekind*.
— Regierungsrath von *Dobeneck*.
— Bibliothekar M. *Ellrodt*.
— Reichspostmeister *Fischer*.
— Stadtapotheker *Graff*.
— Schlofsprediger und Prof. *Hagen*.
— Reg. Canzlist *Hoffmann*.
— geh. Regierungsrath *Julisch*.
— Regierungsrath *Kaenn*.
— Syndiac. und Hospitalprediger M. *Kapp*.
— Regier. Referendair von *Kommerstädt*.
— Superint. und Consistorialrath *Künneth*-
— Cammersecretair *Layritz*.
— Consistorialrath und Archidiac. *Löw*.
— Professor *Oertel*.
— Regierungsrath *Opel*.
— Regier. Referendair von *Reiche*.
— Criminalrath und Regier. Assessor *Seyfert*.
— Pfarrer *Sonntag* zu Cassendorf.

S. T. Herr Regierungs - Präsident von *Völ-*
derndorf.
Herr geh. Regierungsrath von *Waldenfels.*

Conradsreuth.

Herr Cammerherr von *Reizenstein.*

Culmbach.

Herr *Christian*, der Arzneygel. Befl.
— *Eyser*, der Theolog. Befl.
— Profess. und Rector, M. *Fikenscher.*
— Postmeister *Fischer.*
— *Keim*, der Rechte Befl.
— Iustizdirector *Löwel.*
— Capitain und Policeyrath von *Lossow.*
— *Neubig*, der ältere, der Philog. Beflis.
— Burgermeister *Schenk.*
— *Schmidt*, der schönen Wissensch. Befl.
— Pater Barthol. *Weiermann*, auf dem Langheimer Hof in Culmbach.

Döhlau.

Herr Pfarrer *Martius.*
— Oberforstmeister I. D. A. von *Schmidt.*

Erlangen.

Herr Buchhändler *Schobert*, 3 Exempl.
= Hofrath und Prof. *Meusel.*

Herr Pfalzgraf und Hofrath von *Schreber*.
— Syndiac. und Rector, M. *Lippert*, 2 Ex.

Feilitſch.

Herr Baron von *Feilitſch*.

Gattendorf.

Herr Pfarrer *Reinel*.

Gera.

Herr Kaufmann, C. G. *Keſsler*.

Gumpersreuth.

Herr Lieutenant von *Waldenfels*.

Halle.

Herr Studioſus *Feetz*.
— Prof. *Gilbert*.
— Studioſus *Herwig*.
— Inſpector *Kirchner*.
— *Wächter*, Candid. juris.

Hartungs.

Herr Cammerherr von *Reizenſtein*.

Heinersgrün.

Herr Cammerjunker von *Feilitſch*.

H o f.

Herr *Baumann*, Kreisconducteur.
— *Benker*, Cammeramtmann.
— Hofrath *Carner*.
— Senator und Kaufmann *Eckart*.
— Iuſtizrath *Engelhardt*.
— Apotheker *Erb*.
— Kaufmann *Frank*.
— Burgermeiſt. und Kaufmann *Franz*, 2 Ex.
— Conrector *Gebhardt*,
— Kaufmann *Gülden*.
— Pfarrer *Haaſs* in Köditz.
— Iuſtitzrath und Policeydirector *Hagen*, 2 Exemplare.
— Kaufmann *Herold*.
— Proviſor *Hildebrandt*.
— Iuſtitzcommiſſair *Hoffmann*.
— Gaſtgeber *Hoffmann*.
— Capitain von *Holmann*.
— Stadtphyſicus, D. *Jördens*.
— Landphyſicus, D. *Jördens*.
— Hofrath, D. *Jördens*.
— Secretair und Caſſier *Jördens*.
— Kaufmann *Jördens*.
— Tertius, M. *Kaiſer*.
— Kaufmann *Kapp*.
— Service-Rendant *Kern*.
— Stadtgerichtsrath *Knoch*.

Herr Pfalzgraf und Hofrath von *Schreber*.
— Syndiac. und Rector, M. *Lippert*, 2 Ex.

Feilitſch.

Herr Baron von *Feilitſch*.

Gattendorf.

Herr Pfarrer *Reinel*.

Gera.

Herr Kaufmann, C. G. *Keſsler*.

Gumpersreuth.

Herr Lieutenant von *Waldenfels*.

Halle.

Herr Studioſus *Feetz*.
— Prof. *Gilbert*.
— Studioſus *Herwig*.
— Inſpector *Kirchner*.
— *Wächter*, Candid. juris.

Hartungs.

Herr Cammerherr von *Reizenſtein*.

Heinersgrün.

Herr Cammerjunker von *Feilitſch*.

H o f.

Herr *Baumann*, Kreisconducteur.
— *Benker*, Cammeramtmann.
— Hofrath *Carner*.
— Senator und Kaufmann *Eckart*.
— Iuſtizrath *Engelhardt*.
— Apotheker *Erb*.
— Kaufmann *Frank*.
— Burgermeiſt. und Kaufmann *Franz*, 2 Ex.
— Conrector *Gebhardt*,
— Kaufmann *Gülden*,
— Pfarrer *Haaſs* in Köditz.
— Iuſtitzrath und Policeydirector *Hagen*, 2 Exemplare.
— Kaufmann *Herold*.
— Proviſor *Hildebrandt*.
— Iuſtitzcommiſſair *Hoffmann*.
— Gaſtgeber *Hoffmann*.
— Capitain von *Holmann*.
— Stadtphyſicus, D. *Jördens*.
— Landphyſicus, D. *Jördens*.
— Hofrath, D. *Jördens*.
— Secretair und Caſſier *Jördens*.
— Kaufmann *Jördens*.
— Tertius, M. *Kaiſer*.
— Kaufmann *Kapp*.
— Service-Rendant *Kern*.
— Stadtgerichtsrath *Knoch*.

— Stadt-Rendant *Knoll.*
— Burgermeister und Kaufmann *Köhler.*
— Senator und Kammermeister *Krauss,*
3 Exemplare.
— Copist *Kurz.*
— *Langheinrich*, Handelsmann und Seiler.
— Capitain von *Lichtenhayn.*
— Kammerrath *Löwel.*
— Bergrichter und Justitzcommissair *Maier,*
— Trogenprediger *Müller.*
— Justitzcommissair *Müller.*
— Kaufmann *Müller.*
— St. K. *Munzert.*
— Fiscal und Justitzcommissair *Otto.*
Durch diesen Gönner subscribirten:
Der Fürstl. Nassau-Weilburg. Herr Geheimerath und Leibarzt *Fischer.*
Herr Hofrath *Schäfer.*
Ein *Ungenannter*, 3 Exempl.
— Kaufmann *Otto.*
— Postsecretair *Pohl.*
— Actuarius *Popp.*
— Hospitalpfarrer *Prückner.*
— Processrath *Püttner.*
Des Wohlsel. Herrn Obercomm. Raths, *Püttners*, Herren Söhne.
Herr *Püttner* von der Schmelz.
— Kaufmann I. A. *Püttner.*
— Kaufmann I. Wolfg. *Püttner.*

Herr Kaufmann *Puphka.*
— Iuſtizdirector *Raab.*
— Lieuten. von *Reizenſtein*, aus dem Hauſe Gattendorf.
— Kreisſecretair *Rentſch.*
— Kreiscommiſſair *Roder.*
— Stadtvierthelmann *Rudert.*
— Iuſtizcommiſſair *Sartori.*
— Lieutenant von *Schirnding.*
— D. *Schneider*, 2 Exempl.
— Commercienrath *Schneider.*
— Kaufmann I. Fr. *Schneider.*
— Kaufmann G. S. *Schneider.*
— Kaufmann A. G. *Schneider.*
— Candidat *Schobert.*
— Kreisdirector von *Schütz.*
— Kaufmann Anaſtaſius *Schwarz.*
— Kaufmann *Stiechert.*
— Quintus *Straus.*
— Gaſtgeber *Töpfer.*
— Iuſtizcommiſſair *Wächter.*
— Poſtſecretair *Wächter.*
— Kaufmann *Wagner.*
— Candidat *Weiſs.*
— F. G. *Weiſs* in Unterkotzau.
— Senator und Kaufmann *Widmann.*
— Commiſſionsrath *Willmann.*
— Poſtmeiſter *Wirth.*

— Stadt-Rendant *Knoll.*
— Burgermeiſter und Kaufmann *Köhler.*
— Senator und Kammermeiſter *Krauſs,*
3 Exemplare.
— Copiſt *Kurz.*
— *Langheinrich*, Handelsmann und Seiler.
— Capitain von *Lichtenhayn.*
— Kammerrath *Löwel.*
— Bergrichter und Juſtitzcommiſſair *Maier,*
— Trogenprediger *Müller.*
— Juſtitzcommiſſair *Müller.*
— Kaufmann *Müller.*
— St. K. *Munzert.*
— Fiſcal und Juſtitzcommiſſair *Otto.*
Durch dieſen Gönner ſubſcribirten:
Der Fürſtl. Naſſau-Weilburg. Herr Geheimerath und Leibarzt *Fiſcher.*
Herr Hofrath *Schäfer.*
Ein *Ungenannter*, 3 Exempl.
— Kaufmann *Otto.*
— Poſtſecretair *Pohl.*
— Actuarius *Popp.*
— Hoſpitalpfarrer *Prückner.*
— Proceſsrath *Püttner.*
Des Wohlſel. Herrn Obercomm. Raths, *Püttners*, Herren Söhne.
Herr *Püttner* von der Schmelz.
— Kaufmann I. A. *Püttner.*
— Kaufmann I. Wolfg. *Püttner.*

Herr Kaufmann *Puphka.*
— Iuſtizdirector *Raab.*
— Lieuten. von *Reizenſtein*, aus dem Hauſe Gattendorf.
— Kreisſecretair *Rentſch.*
— Kreiscommiſſair *Roder.*
— Stadtvierthelmann *Rudert.*
— Iuſtizcommiſſair *Sartori.*
— Lieutenant von *Schirnding.*
— D. *Schneider*, 2 Exempl.
— Commercienrath *Schneider.*
— Kaufmann I. Fr. *Schneider.*
— Kaufmann G. S. *Schneider.*
— Kaufmann A. G. *Schneider.*
— Candidat *Schobert.*
— Kreisdirector von *Schütz.*
— Kaufmann Anaſtaſius *Schwarz.*
— Kaufmann *Stiechert.*
— Quintus *Straus.*
— Gaſtgeber *Töpfer.*
— Iuſtizcommiſſair *Wächter.*
— Poſtſecretair *Wächter.*
— Kaufmann *Wagner.*
— Candidat *Weiſs.*
— F. G. *Weiſs* in Unterkotzau.
— Senator und Kaufmann *Widmann.*
— Commiſſionsrath *Willmann.*
— Poſtmeiſter *Wirth.*

— Stadt-Rendant *Knoll.*
— Burgermeister und Kaufmann *Köhler.*
— Senator und Kammermeister *Krauſs,*
3 Exemplare.
— Copist *Kurz.*
— *Langheinrich*, Handelsmann und Seiler.
— Capitain von *Lichtenhayn.*
— Kammerrath *Löwel.*
— Bergrichter und Iustitzcommissair *Maier,*
— Trogenprediger *Müller.*
— Iustitzcommissair *Müller.*
— Kaufmann *Müller.*
— St. K. *Munzert.*
— Fiscal und Iustitzcommissair *Otto.*
Durch diesen Gönner subscribirten:
Der Fürstl. Nassau-Weilburg. Herr Geheimerath und Leibarzt *Fischer.*
Herr Hofrath *Schäfer.*
Ein *Ungenannter*, 3 Exempl.
— Kaufmann *Otto.*
— Postsecretair *Pohl.*
— Actuarius *Popp.*
— Hospitalpfarrer *Prückner.*
— Processrath *Püttner.*
Des Wohlsel. Herrn Obercomm. Raths, *Püttners*, Herren Söhne.
Herr *Püttner* von der Schmelz.
— Kaufmann I. A. *Püttner.*
— Kaufmann I. Wolfg. *Püttner.*

Herr Kaufmann *Puphka.*
— Iuſtizdirector *Raab.*
— Lieuten. von *Reizenſtein*, aus dem Hauſe Gattendorf.
— Kreisſecretair *Rentſch.*
— Kreiscommiſſair *Roder.*
— Stadtvierthelmann *Rudert.*
— Iuſtizcommiſſair *Sartori.*
— Lieutenant von *Schirnding.*
— D. *Schneider*, 2 Exempl.
— Commercienrath *Schneider.*
— Kaufmann I. Fr. *Schneider.*
— Kaufmann G. S. *Schneider.*
— Kaufmann A. G. *Schneider.*
— Candidat *Schobert.*
— Kreisdirector von *Schütz.*
— Kaufmann Anaſtaſius *Schwarz.*
— Kaufmann *Stiechert.*
— Quintus *Straus.*
— Gaſtgeber *Töpfer.*
— Iuſtizcommiſſair *Wächter.*
— Poſtſecretair *Wächter.*
— Kaufmann *Wagner.*
— Candidat *Weiſs.*
— F. G. *Weiſs* in Unterkotzau.
— Senator und Kaufmann *Widmann.*
— Commiſſionsrath *Willmann.*
— Poſtmeiſter *Wirth.*

Herr Poſtſtallmeiſter *Wirth.*
— Kaufmann Chr. H. *Wolfrum.*
— Fabrikant F. G. *Wolfrum.*
— Kreiscalculator *Wucherer.*
— *Wunnerlich* auf der Papiermühle, 2 Ex.

Hohenſtein.

Herr Kaufmann Chr. Fr. *Burkhardt.*
— Kaufmann R. *Groſser.*
— Kaufmann Joh. *Hagen*, 4 Exempl.
— Kaufmann C. Fr. *Landgraf.*
— Kaufmann, Joh. Fr. *Reichel.*

Klingenſporn.

Herr *Ditmar*, Hammerbeſitzer.

Mönchberg.

Herr Iuſtizamtmann *Dietſch.*
— Stadtſyndicus *Meyer.*
— Kaufmann *Oertel.*
— Rector *Seyfert.*
— Phyſicus, D. *Voigt.*

Neuberg.

Sr. Hochgräfl. Gnaden, Herr Graf Wilhelm von *Zedwitz.*

Neuſtadt an der Aiſch.

Herr Director und Profeſſor *Degen*.
— Conrector *Gabriel*.
— Kreiscalculator *Gebhard*.
— Pfarrverweſer *Grüner* in Stübach.
— Adjunct *Hummel*.
— Kaufmann *Landmann*.
— Fabrikant *Memminger*.
— Pfarrer M. *Oertel* in Emskirchen.
— Kreis - Directorial - Aſſiſtent v. *Rüdiger*.
— Iuſtiz - und Policeydirector *Wetzel*.

Plauen.

Herr Joh. Georg *Eichhorn*.
— Rector, M. *Gerenz*.
— Advocat *Gottſchaldt*.
— Chriſtian *Keller*.
— Inſtrumentenmacher *Lang*.

Regnitzloſa.

Herr Hauptmann v. *Brüningk* auf Hohenberg.
— Pfarrer *Keſsler*.

Schauenſtein.

Herr Pfarrer *Grüner*.
— Cantor und Stadtſchreiber *Schirner*.

Herr Iuſtizrath *Schmidt.*
— Rendant *Solger.*

Schwarzenbach an der Saale.

Herr Diacon, *Hartung.*
— Candid. *Scherdel.*
— Pfarrer *Scherzer* in Hallerſtein.
— Pfarrer *Schmidt* in Rehau.
— Pfarrer *Vetterlein* in Höchſtädt.

Steben.

Herr Bergamtsgegenſchreiber *Brendel.*
— Pfarrer *Kieſsling.*
— Berggeſchworner *Schmidtgen.*
— Berggeſchworner *Spörl.*
— Bergmeiſter *Ulmann.*

Töpen.

Herr Kammerrath von *Oerthel.*

Trogen.

Herr Baron, Ernſt v. *Feilitſch*, zu Trogen.
— Rittmeiſter v. *Feilitſch* zu Trogenzech.
— Candid. und Hofmeiſter *Gemsheim.*

Weimar.

Das dafige Hochlöbl. *Induſtrie Comtoir.*

Wernigerode.

Herr Hauptmann von *Zanthier.*

Wunsiedel und Redwitz.

Herr Oberverweser *Brunner* in Fichtelberg.
— *Buchta*, Forstmeister zu Selb.
— Syndiaconus *Dorfmüller.*
— Stadtrath *Ellrodt.*
— Laborant *Fikenscher* in Redwitz.
— Conditor *Fikenscher* in Redwitz.
— Kreiscalculator *Lamscher.*
— Regiſtrator *Meyer.*
— Assistent *Neuper.*
— Auscultator *Neuper.*
— Copist *Neuper.*
— Kammerrath *Oelschlägel.*
— Tertius *Prückner.*
— Kreisdirector, Freyherr v. *Reizenstein.*
— Regierungs - Accessist, Freyherr von *Reizenstein.*
— Policeydirector *Russ.*
— Obrist von *Wagner.*
— Premierlieutenant, von *Waldenfels* zu Unterhöchstädt.
— Rector *Wernlein.*
— Superintendent *Wunderlich.*
— Pfarrer *Wunderlich* in Brand.

Zedwitz.

Herr Kammerherr, Freyherr von *Plotho*.

Zelle.

Herr Senior *Thiermann*.

Zittau.

Herr Kaufmann *Berthold*.
— Bauſchreiber *Eſchke*.
— J. W. *Hagen*, Kaufm.
— Kaufmann und Manufacturherr, D. Er. F. *Haupt*.
— Kaufmann Carl Ernſt *Haupt*.
— Joh. Chr. *Püttner*, Kaufmann.
— Kaufmann Ch. S. *Reichel*.
— — — — G. Fr. *Schlüter*.
— — — — J. Ch. *Schubert*.
— — — — J. Ch. *Wittich*.

An meine

Herren Subſcribenten.

Bey Uiberſendung des erſten Theils meiner Beſchreibung des F. G. ſtatte ich Ihnen dafür den verbindlichſten Dank ab, daſs durch Ihre Vermittelung es mir mœglich wurde, die Ausgabe dieſes Buchs zu unternehmen, welches ohne Ihre gütige Subſcription nicht hætte geſchehen kœnnen.

Ich liefere mehr, als ich in meiner Ankündigung verſprach, nemlich $19\frac{1}{9}$ Bogen ſtatt 16, und 8 Kupfer mit 3 Holzſchnitten, da ich nur 4 Kupfer ankündigte. Die Koſten dieſes Werkchens belaufen ſich folglich auch weit hœher, als ich ſie anfænglich berechnen konnte. Ich bin nun zwar an mein Verſprechen gefeſſelt, das erſte Bændchen für 1 fl. Rhnl. zu liefern: aber ich überlaſſe es der billigen Beurtheilung meiner Herren Subſcribenten, ob Sie einen frænkiſchen Gulden für einen angemeſſenern oder zu hohen Subſcriptionspreis halten wollen. Dieſen Preis muſs ich auch wider meinen Willen für das zweite Bændchen veſt ſetzen, da der Stich und Druck der Charte weit mehr betrægt, als ich voraus wiſſen konnte. Von einer grœſsern

Zahl

Zahl von Subscribenten wird es abhængen, wie viele Zeichnungen in Nürnberg dazu gestochen werden sollen. Es würden wenigstens 4 Vorstellungen zu dem zweyten Bændchen geliefert werden müssen, welche ich ohne mehrere Unterstützung nicht liefern kœnnte. Auf alle Fælle aber wird das Buch vollstændig herauskommen, und das zweyte Bændchen — mit mehrern oder mindern Schmucke nach den Umstænden, — auf künftige Ostermesse erscheinen. Der Anfang des Drucks ist bereits gemacht. Bey diesem Theile werden, wie bey dem ersten, die Namen der Herren, welche die Zahl der bisherigen resp. Herren Subscribenten vermehren wollen, vorgedruckt werden. Die Subscription bleibt bis Lichtmess offen. Der sogenannte Ladenpreis der 2 ersten Theile wird alsdann 3 fl. Rhnl. seyn.

Hof, den 10 Decbr.

1799.

I. Th. B. Helfrecht.

Innhalt.

I. *Bestimmung des Gegenstandes*, S. 1. 2.
II. *Namen des Gebirges*, S. 2 — 6.
III. *Lage desselben*, S. 7 — 11.
IV. *Höhe des Gebirges*, S. 11 — 14.
V. *Umfang und Grænzen desselben*, S. 14 — 24.
VI. *Flæcheninnhalt*, S. 25. — 29.
VII. *Kurze Orographie*, S. 29 — 43.
VIII. *Ausführlichere Beschreibung des Fichtelgebirges etc.*

A. Aufserhalb des Wunsiedler Kreises.
1) Bernecker Gegend, S. 44 — 53.
2) Goldkronacher, S. 53 — 64.
3) Gegenden um Weidenberg und Steinach, S. 64 — 75.
4) Der Ochsenkopf, oder der hohe Fichtelberg, S. 76 — 97
5) Pfælzische Gegenden des F. G. S. 97 — 101.
6) Bœhmischer Theil des F. G. S. 101. — 109.
7) Pilgramsreuth bis Mœnchberg, S. 109 — 117.
8) Nordwestliche Bergkette des F. G. S. 118 — 137.

B. Innerhalb des Wunsiedler Kreises.
9) Wunsiedler Bezirk, S. 138 — 192.
das hœhere Gebirge:
Luchsburg und Kœslein, S. 145.
Hohe Mætze, S. 161.
Silberrangen, S. 165.
Plattenberg, S 166.

Todtenkopf, S. 167.
Farmleiten, S. 168.
Nufshart, S. 171.
Schneeberg, S. 177.
10) Weifsenftædter Bezirk, S. 193 — 199.
Rudophfteiner Schlofsberg, S. 193.
11) Kirchenlamitzer Bezirk, S: 200 — 209.
Epprechtftein. S. 200.
Kornberg, S. 203.
12) Marktleitener Bezirk, S. 209. — 211.
13) Selber Bezirk, S. 212 — 219.
14) Hohenberger Bezirk, S. 220 — 222.
15) Arzberger Bezirk, S. 223 — 236.
16) Gegenden um Thiersheim und Thierftein, S. 237 — 244.

Zufætze:

I. Bergwerke, Steinbrüche u. dergl.
II. Fragment eines alten Bergbüchleins.
III. Anlagen anf der Luchsburg, etc.

An den Buchbinder.

Diefe 2 Blætter, welche den Schmutztitul und den Innhalt enthalten, werden ausgefchnitten und oben nach der Vorrede und dem Subfcribenten-Verzeichnifse, vor dem Anfange des eigentlichen Buches, vor S. 1. angebracht.

DAS
FICHTELGEBIRGE.

ERSTER THEIL.

Namen, Lage, Hoehe, Umfang, Flaecheninnhalt, Berge, etc. des Gebirges.

I.

BESTIMMUNG DES GEGENSTANDES.

Zuweilen giebt man, ſo wie man das latein. Wort mons gebraucht, dem ganzen Gebirge den Nahmen Fichtelberg. Richtiger benennt man nur den hoechſten Berg des Fichtelgebirges, nemlich den Ochſenkopf, mit dieſem Nahmen. Auſser dem eigentlichen groſsen Fichtelgebirge, welches gröſstentheils zum obergebirgiſchen Theile des Bayreuthiſchen Fürſtenthums gehœret, hat man noch eine kleinere Gebirgskette, welche ſich von Platten im Ellenbogener Kreiſe Böhmens gegen Radonitz und Wieſenthal hinziehet. Dieſer giebt man im Gegenſatze des gröſsern und eigentlichen Fichtelgebirges den Namen:

der kleine Fichtelberg. (*) Allein beyde haben keinen merklichen nähern Zuſammenhang, als in welchem überhaupt Teutſchlands gebirgige Provinzen mit einander ſtehen. Iener kleine Fichtelberg ſcheint mehr ein Arm von dem Erztgebirge, als von dem Bayreuther Fichtelgebirge zu ſeyn. Von dem letztern mit ſeine Armen iſt in dieſer Beſchreibung allein die Rede.

II.

NAMEN.

In den aeltern Zeiten wurde dieſes Gebirge mit unter dem vielumfaſſenden Namen der Sudeten begriffen, worunter einige die ganze Gebirgskette von dem Fichtelberge bis nach Schleſien verſtehen. Wenn Humel 1) nach dem Gatterer von den Sudeten ſagt: „ſie umgaben Böhmen und Franken nordwærts, und werden von einigen gegen Morgen bis an die Quellen des Mayns,

(*) *S. d. neue Charte der Homænniſchen Erben von dem mittægigen Theile Oberſachſens. Iæchers allgemeine Staats - und Reiſegeographie, V. Thl. S. 729. ſagt uns: der kleine Fichtelberg dehne ſich mit ſeinen Armen nach Meiſsen hin; etwas richtiger aber beſtimmt ihm das Iægeriſche Zeitungslexikon ſeinen Platz im churſæchſiſchen Erzgebirge bey Wieſenthal.*

1.) *In ſeinen teutſchen Alterthuimern, S. 20.*

der Saale und der Eger ausgedehnt; " so würde wenigstens der gröfste Theil des Fichtelgebirges zu den Sudeten gehöret haben. Pirkhaimer rechnete insbesondere auch die Berge um Hof und in dem übrigen Voigtlande zu dem sudetischen Gebirge. Der alte Geograph Ptolemæus 2) giebt hiervon folgende Bestimmung: „oberhalb des sudetischen Gebirges wohnen die Teuriochæmen (vielleicht Thüringer,) unterhalb des Gebirges die Varister; (deren Namen Waldenfels 3) von dem teutschen Worte Varst oder Forst herleitet, weil dieses Volk meistens Forsten bewohnte,) dann kommt der Gabretische Wald; unterhalb des Gabretischen Waldes halten sich die Markomannen auf." Planer 4) nimmt den Gabretischen für den grosen Böhmischen Wald, welcher sich nach Meisen hinein erstreckt, und nennt den Fichtelberg dieses Gebirges höchsten Gipfel. Andere z. E. Cluver) nehmen den Ga-

2.) Geogr. II, 11. Ὑπερ τα Συδητα ὀρη Τευριοχαιμαι, ὑπο δε τα ὀρη Ουαριςοι, ἐιτα ἡ Γαβρητα ὑλη, ὑπο δε την Γαβρητα ὑλην Μαρκομαννοι.

3.) *In select. antiquitat. XII, 35. Auch dieser rechnet das Fichtelgeb. bald zu den Sudeten, bald zu dem Hercynischen Walde, welcher Name wahrscheinlich mehrere Gebirge zusammen fasste.*

4.) *In histor. Variscae, p. 10.*

5.) *Introduct. in geograph. p. 71.*

bretiſchen Wald für den Doringer an, den man bis an den Fichtelberg rechnete, ohne dieſen mit zu begreifen. Allein wenn Ptolemæus ſagt 6): daſs die Nabe aus dem Gabretiſchen Walde herfliefse; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs man auch das Fichtelgebirge mit unter dieſem Namen verſtanden habe. Noch andere wollen dieſes Gebirge lieber zu dem Hercyniſchen (Harz-) Walde rechnen, welchem man bald eine weitere, bald eine engere Ausdehnung giebt. Mela beſtimmt ihm eine Længe von 60 Tagereiſen, Cæſar eine Breite von 9 Tagereiſen, welcher zugleich ſagt, daſs man nach 60 Tagereiſen ſein Ende nicht finden könne, und Tacitus ſcheint ihn blos auf das Land der Katten einzuſchrænken. 7) Denen zu Folge, welche mehrere Gebirge und Wælder unter dieſem vielumfaſſenden Namen begreifen, rechnen nun einige Neuere auch das Fichtelgebirge zu dem Hercyniſchen Walde. Stella 8) hat dieſe Angabe in folgenden Worten: „die Saale flieſst im Voigtlande aus dem Hercyniſchen

6.) *V. Planer. p.* 10. *Den groſsen Gabretiſchen Wald verſetzt Strabo an die Grænzen der Sueven, und læſst auf dieſen den Hercyniſchen folgen.*

7.) *V. Mela, III. 3. Cæſar de b. g. VI, 25. Taciti German.* 30.

8.) *Dieſer Stella lebte in Zwikau in anſehnlichen Aemtern. Er dedicirte ſein Buch de populis intra Albim et Salam, Friedrichen dem Weiſen,*

Gebirge, (beſſer aus einem Theile deſſelben) welches man jezt Fichtelberg nennt, und für das Haupt der Flüſſe und Berge Teutſchlandes hält, hervor. „Auch Albin 9.) und Waldenfels fügen unſer Gebirge zu dem Hercyniſchen Walde hinzu, nur mit dem Unterſchiede, daſs es letzterer zum Haupte, erſterer zu einem Arme deſſelben macht. Von andern aber wird das Fichtelgebirge ein Gebirge der Nariſker 10.) genennt. Uiberhaupt findet man in der alten Erdbeſchreibung, ſo wie in der Geſchichte der vormaligen teutſchen Völkerſchaften überall verſchiedene Meynungen und Dunkelheit, welche ſich in Anſehung unſerer Gebirgsgegenden um ſo weniger jemals ganz aufklären wird, da die hiſtoriſchen Quellen ſelbſt unzuverläſsig ſind. Denn die Römer drangen niemals bis hieher vor, bereiſeten dieſe Gegenden nicht ſelbſt, und nahmen folglich ihre Nachrich-

Churfürſten zu Sachſen, und ſtarb 1521. Die oben angeführte Stelle lautet in der Grundſprache alſo: „Sala in Curionum regione Hercynium montem, quem hodie Piniferum dicunt, fluviorumque et montium Germaniæ patrem aſſerunt, exit. — Seine hiſtoriſchen und geographiſchen Schriften haben aber überhaupt eben kein vortheilhaftes Zeugnis der Kritiker von ſich. S. Longols Vorrath IV. Fach.

9.) *Petrus Albinus in chronico Miſnienſi.*

10.) Oder: *Sudeti, terræ Nariſcorum montes.*

ten ohne Zweifel blos von den Angaben der Gefangenen, von welchen noch die Frage übrig bleibt, ob sie auch selbst von ihrem Vaterlande und dessen Grænzen, von den Gebirgen und dem Laufe der Flüsse und Ströme eine genugsam genaue und ausgebreitete Kenntnis besalsen. Die Bestimmungen nach den Wohnungen der Völker können nicht anders als schwankend seyn, da sie Nomaden waren. — In den spætern Zeiten kannte man diese bergichte Landschaft blos unter dem Namen Fichtelberg oder Fichtelgebirge. Ob man aber pinifer, oder pinnifer, ob man Vichtilberg, oder von den so vielen Quellen, Bæchen und Flüssen, die von demselben herabrinnen, Feuchtelberg mit mehrerem Rechte schreiben müsse, das überlasse ich Mænnern, welche an etymologischen Untersuchungen Vergnügen finden, und bleibe bey dem gewöhnlichen Namen Fichtelgebirge, welcher von der grosen Menge der Fichten hergenommen ist, aus welchen die Wælder des Gebirges grösstentheils bestehen, wiewohl man auch viele andere Arten von Nadel- und Laubholz auf demselben antrift.

III.

LAGE.

Das Gebirge, oder vielmehr die angrænzenden Gegenden, — wenn etwan das Fichtelgebirge ſelbſt in den æltern Zeiten eine gænzlich unwirthbare Wüſteney war, — hatten verſchiedene Bewohner. Wenn man annehmen kann, daſs die Nariſker (Nabiſchen) von der Nabe ihren Namen erhielten an welcher ſie bis zu deren Urſprunge hinauf ſollen gewohnt haben; ſo gehörte ein Theil dieſes Gebirges zu ihren Wohnungen. 1) Wenn es wahr iſt, daſs die Hermunduren bis an die Quellen der Saale hinauf wohnten, wie Longolius will, oder wenn ſich vielleicht nach Reinharts Unterſuchung ihre Wohnungen von der Elbe an, durch das Voigtland hindurch bis an Dünkelspühl und Nördlingen erſtreckten; ſo hætten dieſe den gröſsten Theil des Gebirges innen gehabt. Vielleicht könnte man auch einen Theil davon zum Lande der Markomannen, welche die Bojen aus Böhmen vertrieben, und der Thüringer rechnen. Eine gewiſſe Entſcheidung wird hierinnen kaum iemals gegeben werden, da dieſe Nomaden keine genau beſtimmten Graenzen hatten. Wurde nun der ſüdliche Theil von Thüringen

1.) *Von dieſen Voelkern ſ. unter andern: Steffens Geſchichte der alten Bewohner Teutſchlands, Zell, 1752.*

ten ohne Zweifel blos von den Angaben der Gefangenen, von welchen noch die Frage übrig bleibt, ob sie auch selbst von ihrem Vaterlande und dessen Grænzen, von den Gebirgen und dem Laufe der Flüsse und Ströme eine genugsam genaue und ausgebreitete Kenntnis besalsen. Die Bestimmungen nach den Wohnungen der Völker können nicht anders als schwankend seyn, da sie Nomaden waren. — In den spætern Zeiten kannte man diese bergichte Landschaft blos unter dem Namen Fichtelberg oder Fichtelgebirge. Ob man aber pinifer, oder pinnifer, ob man Vichtilberg, oder von den so vielen Quellen, Bæchen und Flüssen, die von demselben herabrinnen, Feuchtelberg mit mehrerem Rechte schreiben müsse, das überlasse ich Mænnern, welche an etymologischen Untersuchungen Vergnügen finden, und bleibe bey dem gewöhnlichen Namen Fichtelgebirge, welcher von der grosen Menge der Fichten hergenommen ist, aus welchen die Wælder des Gebirges gröstentheils bestehen, wiewohl man auch viele andere Arten von Nadel- und Laubholz auf demselben antrift.

III.

LAGE.

Das Gebirge, oder vielmehr die angrænzenden Gegenden, — wenn etwan das Fichtelgebirge selbst in den æltern Zeiten eine gænzlich unwirthbare Wüsteney war, — hatten verschiedene Bewohner. Wenn man annehmen kann, dafs die Narisker (Nabischen) von der Nabe ihren Namen erhielten an welcher sie bis zu deren Ursprunge hinauf sollen gewohnt haben; so gehörte ein Theil dieses Gebirges zu ihren Wohnungen. 1) Wenn es wahr ist, dafs die Hermunduren bis an die Quellen der Saale hinauf wohnten, wie Longolius will, oder wenn sich vielleicht nach Reinharts Untersuchung ihre Wohnungen von der Elbe an, durch das Voigtland hindurch bis an Dünkelspühl und Nördlingen erstreckten; so hætten diese den gröfsten Theil des Gebirges innen gehabt. Vielleicht könnte man auch einen Theil davon zum Lande der Markomannen, welche die Bojen aus Böhmen vertrieben, und der Thüringer rechnen. Eine gewisse Entscheidung wird hierinnen kaum iemals gegeben werden, da diese Nomaden keine genau bestimmten Graenzen hatten. Wurde nun der südliche Theil von Thüringen

1.) *Von diesen Voelkern s. unter andern: Steffens Geschichte der alten Bewohner Teutschlands, Zell, 1752.*

im fechsten Iahrhunderte den Franken zu Theil; fo waren auch diefe wahrfcheinlich Bewohner von einigen Fichtelgebirgifchen Gegenden. Von diefen mag ein grofser Diftrickt den Namen Nordgau bekommen haben. Fragt man Pachelbeln um die Entftehung diefes Namens; fo erzæhlt er: Der Name Nordgau komme von einem der ælteften Fürften der Narifker, dem Norikus, her, deffen Land man nach ihm des Norikus Aue geheifsen habe. Die Refidenz diefer alten Fürften des Nor- oder Nordgaues fey die Königsheyde bey Weidenberg gegen Bayreuth hin gewefen, in welcher Gegend man noch zu Anfange diefes Iahrhunderts verfchiedene Waffen und Menfchenknochen ausgegraben habe. Diefe Stadt fey nach einiger Schriftfteller Vermuthung von dem Attila zerftöret worden, und man finde von ihr keine Uiberrefte mehr. Doch wir verlaffen das Ungewiffe und Fabelhafte, und fügen nur noch folgendes bey: Der Name Nordgau war fchon zu den Zeiten Carls des Grofsen bekannt. Denn er übergiebt in feinem Teftamente vom I. 806. feinen ældern Sohne Carl:" das Stück von Bayern, welches Nortgowe genannt wurde. 2.)„ Die Grænzen diefes Nordgaues aber werden fehr verfchieden angegeben. Brufch beftimmt fie alfo:" Der Nord-

2.) S. *Falkenfteins nordgauifche Alterthümer, und D' Anguille's mittlere Erdbefchreibung. S. 48.*

gau liegt zwiſchen der Donau, der Elbe und dem Mayn, und grænzt an Bamberg, Nürnberg und Coburg, und wird getheilt in das Voigtland, obere Pfalz, Egerlændlein, das Gebirge und Wunſiedel, (oder der Bökler Art.)„ — Nach andern enthielt der Nordgau die Fürſtenthümer Bayreuth und Onolzbach, das Nürnbergiſche Gebiete, den gröſsten Theil der obern Pfalz und den Egeriſchen Bezirk. Falkenſtein giebt ihm eine viel weitere Ausdehnung, rechnet aber auch die Gegenden von Bayreuth bis Eger, überhaupt die beyden fraenkiſchen Fürſtenthümer, dann die obere Pfalz, Bamberg und Coburg zum Nordgau. Vermöge dieſer Beſtimmungen wære alſo auch das Fichtelgebirge mit unter dem Namen Nordgau begriffen geweſen. Noch immer war es ohne Zweifel fürchterliche Wüſteney. Mehrere Bevölkerung und Anbau haben auch dieſe Gegenden den Wenden zu danken. So viele Wendiſche Namen von Eger (Cheb) bis Bernek (Perunek), von Redwitz bis an die Schweſsnitz (Suentewitz) geben dieſes genug zu erkennen. Die arbeitſamen Sorbenwenden waren ohne Zweifel die erſten Coloniſten, deren unverdroſſener Fleis und nervichte Fæuſte dem rauhen Lande getælligere Form gaben, wenn ſie auch nicht zuerſt hier das nomadiſche Leben geendiget haben ſollten. Sie waren es, welche die ungeheuren Wælder zum Theil ausrotteten, Sümpfe aus-

im fechsten Iahrhunderte den **Franken** zu Theil; ſo waren auch dieſe wahrſcheinlich Bewohner von einigen Fichtelgebirgiſchen Gegenden. Von dieſen mag ein groſser Diſtrickt den Namen Nordgau bekommen haben. Fragt man Pachelbeln um die Entſtehung dieſes Namens; ſo erzæhlt er: Der Name Nordgau komme von einem der ælteſten Fürſten der Nariſker, dem Norikus, her, deſſen Land man nach ihm des Norikus Aue geheiſsen habe. Die Reſidenz dieſer alten Fürſten des Nor- oder Nordgaues ſey die Königsheyde bey Weidenberg gegen Bayreuth hin geweſen, in welcher Gegend man noch zu Anfange dieſes Iahrhunderts verſchiedene Waffen und Menſchenknochen ausgegraben habe. Dieſe Stadt ſey nach einiger Schriftſteller Vermuthung von dem Attila zerſtöret worden, und man finde von ihr keine Uiberreſte mehr. Doch wir verlaſſen das Ungewiſſe und Fabelhafte, und fügen nur noch folgendes bey: Der Name Nordgau war ſchon zu den Zeiten Carls des Groſsen bekannt. Denn er übergiebt in ſeinem Teſtamente vom I. 806. ſeinen ælteren Sohne Carl:“ das Stück von Bayern, welches Nortgowe genannt wurde. 2.)„ Die Grænzen dieſes Nordgaues aber werden ſehr verſchieden angegeben. Bruſch beſtimmt ſie alſo:“ Der Nord-

2.) *S. Falkenſteins nordgauiſche Alterthümer, und D' Anguille's mittlere Erdbeſchreibung. S. 48.*

gau liegt zwiſchen der Donau, der Elbe und dem Mayn, und grænzt an Bamberg, Nürnberg und Coburg, und wird getheilt in das Voigtland, obere Pfalz, Egerlændlein, das Gebirge und Wunſiedel, (oder der Bökler Art.)„ — Nach andern enthielt der Nordgau die Fürſtenthümer Bayreuth und Onolzbach, das Nürnbergiſche Gebiete, den gröſsten Theil der obern Pfalz und den Egeriſchen Bezirk. Falkenſtein giebt ihm eine viel weitere Ausdehnung, rechnet aber auch die Gegenden von Bayreuth bis Eger, überhaupt die beyden fraenkiſchen Fürſtenthümer, dann die obere Pfalz, Bamberg und Coburg zum Nordgau. Vermöge dieſer Beſtimmungen wære alſo auch das Fichtelgebirge mit unter dem Namen Nordgau begriffen geweſen. Noch immer war es ohne Zweifel fürchterliche Wüſteney. Mehrere Bevölkerung und Anbau haben auch dieſe Gegenden den Wenden zu danken. So viele Wendiſche Namen von Eger (Cheb) bis Bernek (Perunek), von Redwitz bis an die Schweſsnitz (Suentewitz) geben dieſes genug zu erkennen. Die arbeitſamen Sorbenwenden waren ohne Zweifel die erſten Coloniſten, deren unverdroſſener Fleis und nervichte Fæuſte dem rauhen Lande gefælligere Form gaben, wenn ſie auch nicht zuerſt hier das nomadiſche Leben geendiget haben ſollten. Sie waren es, welche die ungeheuren Wælder zum Theil ausrotteten, Sümpfe aus-

trockneten, Wüſteneyen in Fruchtfelder und in nahrhafte Wohnplætze umſchufen, und dem Bergbaue ſeine Entſtehung gaben, welches ihnen hernach ihre Unterdrücker, die Franken, übel vergalten. — Von den alten Nariſciern oder Variſten behielt nun auch ein Theil des Gebirges und zwar der, wo ſie wahrſcheinlich nicht gewohnt hatten, mit andern Lændern der Voigte den Namen Na- oder Variſcia. — Allmæhlich bekam das Gebirge viele Beſitzer. Ein Theil wurde zur Oberpfalz gerechnet, ein Theil gehörte den Herzogen von Meran, und nach der Theilung ihrer Beſitzungen 1248. den Burggrafen von Nürnberg und den Grafen von Orlamünde. Einen Theil erhielten nach und nach die Voigte von Weida und Markgrafen von Meiſsen. Etwas davon beſaſsen die Herren von Vohburg zu Eger. Es erhuben ſich immer mehrere Dörfer und Stædte, ſo wie die Volksmenge zunahm. Die Axt verſchafte dem Pflug immer gröſsern Wirkungskreis. Da ſich nach und nach die frænkiſchen Fürſtenthümer formten; ſo verminderte ſich die Anzahl der Oberherren fichtelbergiſcher Landſchaften immer mehr. Nach jetziger Eintheilung der Provinzen liegt das Fichtelgebirge gröſstentheils in dem frænkiſchen Kreiſe, im Oberlande des Fürſtenthums Bayreuth. Ein Theil davon gehört zur Oberpfalz und ein kleiner zum Egeriſchen Gebiete, oder zur Krone Böhmen.

In Rücksicht auf die Længe und Breite liegt das Fichtelgebirge nach der Güssefeldischen Charte vom Frænkischen Kreise zwischen dem 29°, 17′ und 30° der Længe, und zwischen dem 49° 53′ u. 50°, 12′ der Breite. 3)

IV.

HOEHE DES GEBIRGS.

Man hælt das Fichtelgebirge gemeiniglich für das höchste in Teutschland. Dafür nehmen es fast alle ældtere Schriftsteller an, denen die meisten neuern folgten. Daher nennt Stella den Fichtelberg den Vater der teutschen Berge, welcher den höchsten Platz in Teutschland behaupte, und Waldenfels: montana Nariscorum supereminentissima. Diese Benennung kommt ihm aber nach Silberschlags Angabe nicht zu, welcher ihm jedoch noch immer einen hohen Rang unter den Bergen Teutschlands zuerkennet. Dieser klassische Geognost giebt

---

3.) *Iöcher bestimmt es in seiner Geographie also: „Die eigentliche und bestimmte Laenge des Fichtelgebirges ist 50 Gr. und 7 Min. der Norderbreite, welches denn auch die Polhöhe ist.“*

der Schneekoppe im Riesengebirge - 4920
dem Fichtelberge — — 3621
dem Brocken auf dem Harze — 3500
dem Schneekopf 1) im Thüringer Gebirge — — 3313

Pariser Fuss Höhe über der Meeresfläche. Mithin behauptete der Ochsenkopf, welcher nach meiner Meynung das Haupt unsers Gebirges ist, 2) blos den zweyten Rang. In Ansehung seiner einzelnen Berge aber kann man das Fichtelgebirge nicht das höchste in Teutschland heifsen. Denn nach dem Zeugnisse mehrerer Reisenden ist der Ochsenkopf oder Schneeberg in Vergleichung mit dem Brocken oder der Schneekoppe beynahe nur als ein Hügel zu betrachten. Noch beugt sich hier kein Krummholz niedrig auf der Erde zu den wærmern Thælern hinab. Man findet niemals mehr den ganzen Sommer über Schnee auf dem Gipfel dieser Berge, wenn man einige Gruben und Hoehlen, gegen Norden ausnimmt, wohin kein

---

1) *Leztere Angabe ist nach der Messung des Herrn Voigts in Weimar.*

2) *Einige nehmen den Schneeberg für den hœchsten Berg an. S. anten. Eher kœnnte man der Coesseine mehrere Hœhe zuschreiben, welche aber schon aus niedrigem Terrain sich erhebe. — Roy giebt dem Fichtelberg 2198, Fabri, 3521. Rosenthal dem Brocken 3572. F. Hœhe.*

Sonnenſtrahl eindringen kann: und auch hier wird ſelten ein Jahr ſeyn, in welchem neuer Schnee wieder auf den alten fallen ſollte. Ehemals aber, da noch die Wælder dichter waren, mag bey kühlen Sommern der Schnee perennirend geweſen ſeyn. — Daſs aber der Ochſenkopf ſo hoch über die Flæche des mittellændiſchen Meeres empor raget, iſt blos der hohen Lage des Gebirges überhaupt zuzuſchreiben. Und blos in Rückſicht auf dieſe hohe Lage kann man behaupten, daſs ſich der Ochſenkopf, ſo wie dieſe ganze Berggegend, über die übrigen teutſchen Gebirge erhebe. Bey andern Gebirgen in Teutſchland beweiſen die ſtarken Flüſſe, welche unmittelbar oder in einiger Entfernung vorbeyflieſsen, den Abſchuſs des Landes, oder die geſenkte Lage des Bodens. Hier aber entſtehen nur Flüſſe und in weiter Entfernung hat man keinen ſtarken Strom. Und zwar flieſsen die vier Hauptfluſſe, welche auf dem Fichtelgebirge entſpringen, gegen alle vier Himmelsgegenden, daſs man alſo nicht leicht ein höher liegendes Land annehmen kann. Von der Waldecker, Bilchoffsgrüner und Weiſsenſtædter Gegend aus ziehet ſich auf allen Seiten das Land abwærts, und erhebet ſich hernach, den einzigen Gipfel der Rieſen- oder Schneekoppe ausgenommen, nirgends wieder zu mehrerer Höhe, als die fichtelgebirgiſchen Gegenden haben. Selbſt die Gegenden um das

Riesengebirge, den Harz, das Thüringer - und Erzgebirge haben grosse Flüsse und Strœme, welche den tiefen Fall des Bodens darthun. Sind also gleich einzelne Berge jener Gebirge, an sich betrachtet, weit höher, als die unsers Gebirges; so ragt doch letzteres auf seinem hohen Boden über jene empor.

V.

UMFANG UND GRAENZEN DES FICHTELGEBIRGES.

Einige geben ihm eine sehr weite Ausdehnung. Will setzt den Ochsenkopf in die Mitte des ganzen Gebirges, nimmt dann einen Halbmesser von 8 Meilen an, und ziehet damit um seinen angenommenen Mittelpunct den ungeheuren Zirkel von ohngefaehr 50 Meilen, welcher der Umfang des Gebirges seyn soll: die gleiche Breite und Længe würde nun 16 Meilen betragen. Wie wenig dieses genaue Bestimmung heissen könne, darf man nicht erst erweisen. 1)

---

1) *Die gröſste Ausdehnung wird dem F. G. in den Nachrichten vom Fürstenthume Bayreuth, Gotha, 1780. zugeeignet, wo es S. 113. nachdem vorher die Grænzen aus dem Pachelbel beygesetzet worden, heisst:* „*der Fichtelberg macht an allen seinen Grænzen beynahe eine Kette von Gebirgen, die sich bis an die Meere erstreckt.*

Andere Geographen bestimmen den Umfang genauer also: Gegen Süden lassen sie dieses Gebirge bis an das unterlændische Gebirge reichen, oder sie rechnen dieses auch wohl noch dazu; gegen Osten lassen sie es mit dem Böhmischen Walde zusammen hængen; gegen Nordosten verbinden sie es mit dem Erzgebirge, und Junker rechnet sogar das Erzgebirge selbst dazu; gegen Norden und Nordwesten bestimmen sie seine Ausdehnung bis an die Reussischen und Thuiringischen Berge, und gegen Westen, glauben sie, erstrecke es sich in Franken hinein.

Allein mir scheint diese Angabe theils nicht genau genug, theils viel zu grofs zu seyn. Denn dieser angegebene District hat keine fortwæhrende Kette von Bergen und Wældern; sondern die Berge werden zu oft von ebenern Plætzen und Niederungen unterbrochen, als dafs man ein einzelnes Gebirge daraus sollte bilden können. Unter einem Gebirge denkt man sich gemeiniglich eine zusammenhaengende Reihe von höhern Bergen und Wældern, und nicht blos hügelichtes Land, oder von langen Thaelern und Niederungen oft unterbrochene Berge. Ferner kann man auch isolirte und von andern weit abliegende Berge selten und vielleicht nur in dem Falle, wenn sie in der Tiefe durch fortlaufende Gaenge und Gebirgsarten verbunden sind, als Arme von einem Gebirge angeben. Wollte man übrigens

alle Gegenden, welche allenfalls durch Hügel und unebenes Land zusammenhängen, unter einen Nahmen bringen; so könnte man fast durch ganz Teutschland ein einziges Gebirge statuiren: oder wollte man wenigstens einem Gebirge bis an andere umliegende Ausdehnung geben; wie viele Gegenden müsste man zuweilen zu einem Gebirge rechnen, welche in der That keine Gebirge sind. Dann könnte man die Leipziger Ebene zum Erzigebirge und die Sandebenen an der Spree zum Harzgebirge rechnen. Endlich muss man auch das eigentliche hohe Gebirge von den niedern Armen unterscheiden, welche von jenen ausgehen.

Theils zu viel, theils zu wenig Raum wird dem F. G. von Bruschen und von dem, der dessen Buch mit einigen oft unrichtigen und fabelhaften Erweiterungen und Zusätzen i. J. 1716 wieder abdrucken liess, von Pachelbeln, zugegeben. Er giebt die Grænzen also an: „der Fichtelberg stösset gegen Aufgang der Sonne an Böhmen, gegen Niedergang grænzet er an Franken, gegen Mittag an die obere Pfalz, gegen Mitternacht aber an Voigtland und Thüringen; ja er erstreckt sich bis an den Böhmer Wald hinan.“ Brusch fügt noch hinzu: man habe dieses Gebirge Teutschlands Markstein oder Grænze gegen Böhmen genannt. Zu wenig ist es, zu

fa-

sagen: das F. G. gränze an die obere Pfalz, da nach dem Augenschein ein Theil dieses Landes offenbar mit zu diesem Gebirge gehöret. Auch gränzet es nicht an Voigtland; man müsste sich denn nur das sæchsische denken. Durch diesen Ausdruck aber würde das gesammte Voigtland von dem Gebirge selbst ausgeschlossen. Da nun das Hœfer Bezirk, Mœnchberg, Sparnek, Zelle und einige Gegenden des Wunsiedler Kreises ehedem mit zum Voigtlande gehœrten, 2) auch diesen Namen immer noch beybehielten: so kann man sagen, das Voigtland schliesse selbst einen Theil des F. G. ein. Dass er übrigens sagt: das Gebirge stosse nur an Bœhmen, kommt daher, weil er das Egerlændlein davon absondert, welches nun mit Bœhmen vereiniget ist. Zu gross scheint mir aber die Angabe der Gränzen bis an Franken und Thüringen. Denn diese Landschaften werden durch ihre natürliche Lage schon vorher und nicht erst an den Gränzen durch Niederungen und ebene Plätze von dem Fichtelgebirge abgesondert, und bis an Franken und Thüringen wird das bergichte Land oft durch Flächen unterbrochen. Dann muss ich auch hier

2) *Den Umfang des Voigtlandes, wie er mir am richtigsten angegeben zu seyn scheint, lese man in Planers histor. Varisciae, VII. p. 33.*

nochmals erinnern, daſs man niedere Arme des Gebirges und ein hügelichtes Land, das ſich von demſelben fortziehet, von dem eigentlichen hœhern Gebirge zu unterſcheiden habe. 3)

Um bey dieſer trockenen Materie nicht zu weitläuftig zu ſeyn, übergehe ich die Angaben der gemeinen Bewohner des Fichtelgebirges, welche ihm meiſtens zu wenig Ausdehnung geben; und führe nur noch an, daſs auch iene Beſtimmung Bruſchens zu eingeſchränkt ſey, wenn er in oben (S. den III. Abſchn.) angeführter Stelle, worinnen er die Gränzen des Nordgaues angiebt, ſagt: „das Egerländlein, das Gebirge und Wunſiedel, oder der Bœkler Art.“ *) Wenn er anders, wie man aber kaum glauben kann, nicht das Gebirge zwiſchen Culmbach und Bamberg, oder das unterländiſche Gebirge, ſondern das Fichtelgebirge hier meynte; ſo ſchlieſst er offenbar zwo Gegenden von demſelben aus, wovon die erſtere zum Theil, die andere ganz zum Gebirge gehœrt. Denn von dem Reichenforſte und

---

3.) *Den Zuſammenhang der Gebirge Teutſchlandes findet man beſchrieben in Fabri's Geographie für alle Staende, 1. Band, S. 384. folg.*

*) *Art oder Hart iſt ſo viel als Wald, oder waldiges Gebirge: die Boekler waren ehemalige Beſitzer der Wunſiedler Gegend.*

Kohlwalde bey Arzberg ziehet sich eine ununterbrochene Bergkette bis nach Eger hinab, folglich bereits ins Egerländlein hinein; und die sogenannten sechs Aemter liegen auf der hœhern Gebirgsgegend und nehmen den grœsten Theil davon ein.

Der aufmerksame Reisende darf in Bestimmung der Gränzen meistens nur der natürlichen Lage nachgehen. Diesen Beobachtungen zu Folge glaube ich den Mittelweg zu gehen, und weder zu viel, noch zu wenig anzugeben, wenn ich auf folgende Art die Gränzen vestzusetzen wage, die mir die genaueste scheint, wiewohl ich zuvor zugestehen muss, dass auch dabey manches Willkuhrliche übrig bleibt.

1) Ich nehme Bernek, wo die Natur, vermuthlich durch eine grosse Uiberschwemmung, einen Pass gebildet hat, zum westlichen Ecke des Gebirges, und die Bayreuther Strasse im engen tiefen Thale zur Gränzscheidung an. Zwar ziehet sich ienseit der Strasse eine lange Reihe von Bergen bis nach Pressek hinab; allein diese ist von den diesseitigen Bergen durch den Pass abgeschnitten, und man kann die ganze abwærts laufende Bergkette für einen Arm des Gebirges annehmen, welcher sich bey Pressek endiget. Vor der Bernecker Maynbrücke öffnet sich nun ein weites Thal, durch welches die jenseitigen Berge abermals abgesondert werden.

2) Von Bernek hat man einen fortlaufenden Bergrücken bis Weidenberg, welcher die südliche Grænze des Gebirges auſser Zweifel ſetzt, da er bis Nemmersdorf ein tiefes Thal vor ſich hat, welches hinter Nemmersdorf durch den querüberlaufenden niedrigern Görſchnitzer Berg geſchloſſen wird. Hierauf folgt ein Bergkeſſel, welchen auſser jenem oben erwæhnten Bergrücken, der Görſchnitzer Berg, die Bocksleiten, und der Aueranger bey Weidenberg machen. Um dieſen Bergkeſſel einzuſchlieſsen, ziehe man eine Linie von der Berneker Maynbrücke bis hinter den Gehrener Berg.

3) Um ferner die übrigen Berge einzuſchlieſsen, welche ſich vom hohen Ochſenkopf herabziehen, verlængere man jene Linie bis nach Kemmath, welcher Platz von jeher als ein Eck des Gebirges angenommen worden. Richtiger würde man das Ende des Gebirges in den Thælern hinter der Bocksleiten und dem Aueranger hin, und dann in den Thælern der Haydenabe veſtſetzen. Allein um nicht bey oft gebrochenen oder krummen Linien die Berechnung des Umfangs und Flächeninnhalts zu erſchweren, ſind gerade Linien bequemer.

4) Der waldige Berg, auf welchem Waldeck liegt, hat ſeinen Namen mit der That: die Natur machte ihn zum Ecke des waldigen Gebirges. Unterhalb Waldeck hat man wieder nie

drigeres Land. Dieſes kann man vom rauhen Culm herab bequem beobachten. Die Thäler der Waldnabe und ihrer Zuflüſſe, die Niederung unter dem Weiſsenſtein, die Thäler unter dem waldigen Theile des Gebirges, der ſich von Popenreuth bis gegen Schœnfeld erſtreckt, endigen das Gebirge von der ſüdlichen Seite. Der rauhe und ſchlechte Culm ſtehen zu weit ab, als daſs man ſie nicht bloſs zu den Armen des Fichtelgebirges rechnen ſollte. Man kann alſo die Gränzlinie des F. G. von Kemmath bis Waldeck und von da aus bis an die Gränze des Bayreuther Landes in Südoſten fortziehen. Durch dieſe werden alle ſüdliche Theile des Gebirges, welche ohnſtreitig dazu gehören, eingeſchloſſen.

5) In Südoſten machen die hohen Berge des Reichen- (Reichs) Forſtes und Kohlwaldes die natürliche Grænze des Bayreuther Landes und des Fichtelgebirges. Unterhalb dieſer Berge hat man einige Thæler und Niederungen. Von Schirnding lenkt ſich dann eine Reihe von Bergen und Wældern in vielen Krümmungen bis nach Eger hinab. Das breite Thal bey Eger kann man zur Grænze des F. G. annehmen, und die jenſeitigen hohen Berge hinter Eger zum Böhmiſchen Gebirge rechnen. Ich ziehe daher, um dieſe Berge zu faſſen, meine Linie 4) von der Bay-

4) *Anſchaulicher wird dieſe Grænzenbeſtimmung werden, wenn ich bey dem zweiten Bandchen die*

reuthiſchen Grænze unter Pechbrunn bis nach Eger. Die Richtigkeit dieſer Angabe kann man auf der Veſte Hohenberg prüfen. Hier ſiehet man das von Südweſten her fortlaufende Gebirge; man ſiehet die Berge, welche ſich gegen Eger hin immer mehr abwærts neigen. Man bemerkt, wie das Gebirge dann durch den Lauf des Egerfluſſes und durch ein anfænglich breites, dann engeres tiefes Thal unterbrochen wird, und ſich dann auf der andern Seite gegen den Eichelberg und Liebenſteiner Wald hin wieder erhebet. Genauer würde man theils die Wondera, theils den Weg von Waldſaſſen nach Eger zur Grænzſcheidung annehmen: aber die gerade Linie mag auch hier die Berechnung erleichtern.

6) Im Franzensbade bey Eger hat man die weite Flæche vor ſich, welche ebenfalls das Gebirge in Oſten endiget. Man kann hier beobachten, wie ſich die Berge von Liebenſtein bis über Lindau hinaus in einem Bogen herumziehen und vor ſich überall Niederung oder weit tieferes abhængiges Land haben. Das Ende des Selber Forſtes macht alsdenn gegen Nordoſten die Grænze. Das Selber Thal und das an der Grünau oder

---

Charte liefern werde, auf welche dieſe Linie mit angebracht werden ſoll. Unterdeſſen kann man der Homænniſchen Charte von dem Bayreuther Oberlande bey Betrachtung dieſer Grænzen folgen.

Schwefsnitz fortlaufende Thal ſetzen alsdenn dieſe Grænze fort. Um nun nebſt den erwæhnten Bergen auch den Schönwalder Berg und Wald einzuſchlieſsen, ziehe ich die Grænzlinie von Eger bis Neuhauſs an die Grænze des Wunſiedler Kreiſes; dann, um den ganzen Kornberg einzuſchlieſſen, bis nach Pilgramsreuth herüber. Der Kornberg iſt von jeher für das nördliche Eck des Gebirges gehalten worden, und wird von den Landleuten oft vorzugsweiſe der Fichtelberg genennt, wenn ſie ihn nach ſeinem neblichten oder blaulichten Anſehen zu ihrem Wetterprophe-ten machen. Dieſe Grænzenbeſtimmung wird man meines Erachtens am beſten auf dem Gipfel des Schönwalder Berges prüfen können. Die Reihen von Bergen, welche ſich nun weiter gegen Nordoſten hinziehen, kann man füglich Arme des F. G. nennen.

2) Das Thal der Lamitz, die Niederungen unterhalb des Schiedaer Waldes und dann das Saalthal machen ebenfalls eine natürliche Grænzſcheidung des Gebirges in Norden. Vom Schiedaer Wald an aber bis in das Maynthal am Fuſse des Ochſenkopfs hat man eine faſt fortgeſetzte *) Wald- und Bergkette, die ſich in einem langen

*) *Dieſe wird blos durch die kleine Niederung, in welcher der Kornbach flieſset, dann wo aus mehrern Quellen und Rinnwaſſern allmæhlich das*

Bogen von Norden gegen Südweſten herum lenkt Von Unterſchieda bis uber Zelle hinaus hat man überall Thal und Niederung vor ſich, welche durch die Thæler, durch die ſich die Lübnitz und Oelsnitz ſchlængeln, fortgeſetzt wird. Dieſes wäre die natürlichſte Beſtimmung dieſer nordweſtlichen Gränze, an deren Richtigkeit der genaue Beobachter nicht zweifeln kann. Will man aber lieber durch die Saale Uppenrod einſchlieſſen, will man das Schwabenholz mit ſeinem bergichten Anhange, und den Hayn- oder Haideberg, wie es gewœhnlich iſt, zum Gebirge rechnen: ſo kann man die Thäler der Saale und Pulsnitz, dann das Thal der Oelsnitz von ihrem Urſprung an bis an den Lützenreuther Berg, und um nun auch dieſen nebſt den diesſeitigen Bernecker Bergen zu faſſen, die Knoden zu Gränzen annehmen. Letzterer Angabe zu Folge würde man, um alles zuſammen zu faſſen, die Linie noch von Pilgramsreuth bis Mœnchberg und von da an bis nach Bernek hinab zu führen haben. Daſs ich auch hierbey überall gerade Linien ziehe, wird man mir deſswegen vergeben, weil es die Berechnung des folgenden Abſchnittes denen leichter macht, welche ſchwerere geometriſche Berechnungen nicht prüfen kœnnen.

Flüſschen zuſammen kommt, das hernach den Namen Eger erhælt, aber nie gænzlich unterbrochen.

VI.

AVSDEHNVNG VND FLAECHENINNHALT nach teutschen Meilen berechnet.

Nach den angegebenen Grænzlinien findet man nun folgende Distanzen *):

	Meilen
von Berneck bis an den südwestlichen Fuss des Gehrener Berges,	$1\frac{1}{3}$
von da an bis Kemmath reichlich	$2\frac{1}{4}$
- - - bis an die südöstliche Bayreuthische Grænze unterhalb Pechbrunn - - - -	4.
- - - bis Eger - - -	$2\frac{1}{4}$
- - - bis Neuhaussen - -	$2\frac{1}{3}$
- - - bis Pilgramsreuth nicht völlig	1
- - - bis Mönchberg - -	$2\frac{1}{2}$
- - - bis nach Berneck zurück in gerader Linie ohne die Krümmungen der Strasse. -	$2\frac{1}{4}$

Die Summe dieser Distanzen, $17\frac{1}{1}\frac{1}{2}$, oder 18 Meilen in der runden Zahl, giebt folglich den ganzen Umkreis des Gebirges in geraden

*) *Auch hier sind nur die geraden Linien auf der Charte gemessen.*

Linien. *) Die gröfste Længe dieſer angegebenen Berggegend von Bernek bis Eger beträgt nicht völlig $6\frac{3}{4}$ Meilen: die gröfste Breite aber vom ſüdlichen Fuſse des Weifsenſteins bis an den nördlichen Fuſs des Kornberges beträgt nicht volle $4\frac{1}{4}$ Meilen.

Wenn man nun nach dem gewöhnlichen mechaniſchen Verfahren auf der Charte in der Længe und Breite einer teutſchen Meile Parallellinien zieht, und dann die Anzahl der ganzen Quadrate mit dem, was aus den berechneten Brüchen herauskommt, addirt; ſo findet man $21\frac{5}{8}$ Quadr. Meilen für den ganzen Flæchenninnhalt des Fichtelgebirges. 2) Rechnet man das ab, was die geraden Linien mehr einſchlieſsen;

---

*) *Die Iœcheriſche Geographie, (V. Band, S. 729.) giebt dem Gebirge 3 Meilen Durchſchnitt und doch nur 6 Meilen Umkreis. Fabri beſtimmt gerade zu 6 Meilen Umfang, und wenn Büſching ſagt: der Fichtelberg iſt von Abend gegen Morgen auf $5\frac{1}{2}$ teutſche M. groſs; ſo meynt er den Durchſchnitt. Alle dieſe Angaben aber kommen mir viel zu klein vor, welches ich dem ſachkundigen Leſer zur Prüfung anheimſtelle.*

2) *Man wird durch die Parallellinien 15 ganze Quadrate finden und aus den Brüchen $6\frac{5}{8}$ herausbringen, wenn man die Angabe auf der künftig erſcheinenden Charte prüfen wird.*

so möchten in der runden Zahl 21 Quadr. Meilen angenommen werden können. 3)

Genauer und leichter wird die Berechnung, wenn man alle Linien in 2 zusammentrægt, sie dann abgleicht ein gleichseitiges rechtwinklichtes Quadrat daraus ziehet, dann Felder von einer Meile in die Længe und Breite ziehet. Man wird nun 16 ganze Felder, und eben so viele Quadratmeilen bekommen. Aus den übrigbleibenden Parallelogrammen wird man $3\frac{1}{5}$ Meilen, folglich

---

3) *Bey Bestimmung der Entfernungen auf der Charte habe ich theils die Vetterische, die zuweilen sehr unrichtige Knopfisch - Longoliusische Charte vom Bayreuthischen Oberlande, zwo aeltere Ingenieur-Charten, die Güssefeldische vom Frænkischen Kreise, dann auch die Lotterischen - und Homænnischen Charten von der Oberpfalz und dem Egerlande, welche aber ziemlich fehlerhaft sind und nur mit Vorsicht und Pruifung gebraucht werden duirfen, — zu Rathe gezogen; theils habe ich das Land innerhalb fünf Jahren selbst auf vielen Höhen gemessen und bin meinen eigenen Beobachtungen hierinnen gefolgt. Diese kann ich aber freylich nicht alle für untrüglich ausgeben, weil ein Privatmann ohne Vnterstützung hierinnen nichts Vollkommenes leisten kann, und weil ich zu weitlæuftigen Messungen niemals Zeit genug fand: denn ich konnte kaum jæhrlich eine oder zwo Wochen auf diese Reisen verwenden. Dennoch glaube ich nach den Zeugnissen sachkundiger Mænner, welche die Charte sahen,*

nur 19$\frac{1}{5}$ Quadratmeilen Flæcheninnhalt finden, und zugleich sehen, dafs auf dem Papiere der Umkreis von dem Flæcheninnhalte wenig differire. Demohngeachtet aber wird man bey einem Terrain voll so hoher Berge das Drittheil, wenigstens das Viertheil, mehr zur Totalsumme des wirklichen Flæcheninnhalts annehmen dürfen, als bey den Messungen auf der Charte.

Dafs übrigens die hier angegebenen Entfernungen von der gemeinen Schætzung zuweilen abweichen, dafs man hier und da den Weg von einem Orte zum andern gemeiniglich længer oder kürzer rechne, als es hier geschah; wird niemanden zum Anstofse gereichen, welcher bedenket, dafs hier nach geraden Linien auf dem Papiere gemessen wird, folglich sowohl die Krümmungen der Wege und Strassen wegfallen, als auch die Erhöhungen der Berge auf dem Papiere nicht mit gemessen werden können, die die Entfernungen verlængern und den Umfang und Flæcheninnhalt vergröfsern. Man würde daher gewifs mehr als 20 Meilen Wegs zurückzulegen haben, wenn man das ganze Gebirge in dem angegebe-

---

behaupten zu kœnnen, daß sie richtiger und vollstændiger seyn wird, als alle bisher œffentlich erschienene. Berichtigungen der Mœsser, welche manches besser beobachten konnten, würden mich auch hierinnen sehr zum Danke verbindlich machen.

nen Umkreise auf den gemeinen Wegen umreisen wollte, und der Flächeninnhalt würde wenigstens um $\frac{1}{6}$ mehr, vielleicht auf 28 — 30 Quadr. Meilen betragen, wenn man die ganze Rundung der Berge mit in Rechnung bringen könnte. Man hat auch noch dieses zu erwägen, dass die Bergbewohner oeffters weit längere Stunden Wegs annehmen, als ein starker Mann innerhalb einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

VII.

RECENSION DER EINZELNEN BERGE, oder kurze OROGRAPHIE

Bey Benennung der einzelnen Berge halte ich es auf dem Papiere für den bequemsten Weg, von Berneck auszugehen, den Leser um das ganze Gebirge ausser dem Wunsiedler Kreise herumzuführen, dann diejenigen Berge anzugeben, welche innerhalb desselben liegen.

1.) Berge ausserhalb der sogenannten 6 Aemter.

Berneck ist ganz von 9 Bergen umschlossen. Jenseit der Bayreuther Strasse liegen: die lange Kirchleiten, deren südwestlicher Theil die Siechleiten genannt wird, ersterer von der angrænzen-

nur 19$\frac{1}{5}$ Quadratmeilen Flæcheninnhalt finden, und zugleich ſehen, daſs auf dem Papiere der Umkreis von dem Flæcheninnhalte wenig differire. Demohngeachtet aber wird man bey einem Terrain voll ſo hoher Berge das Drittheil, wenigſtens das Viertheil, mehr zur Totalſumme des wirklichen Flæcheninnhalts annehmen dürfen, als bey den Meſſungen auf der Charte.

Daſs übrigens die hier angegebenen Entfernungen von der gemeinen Schætzung zuweilen abweichen, daſs man hier und da den Weg von einem Orte zum andern gemeiniglich længer oder kürzer rechne, als es hier geſchah; wird niemanden zum Anſtoſse gereichen, welcher bedenket, daſs hier nach geraden Linien auf dem Papiere gemeſſen wird, folglich ſowohl die Krümmungen der Wege und Straſſen wegfallen, als auch die Erhöhungen der Berge auf dem Papiere nicht mit gemeſſen werden können, die die Entfernungen verlængern und den Umfang und Flæcheninnhalt vergröſsern. Man würde daher gewiſs mehr als 20 Meilen Wegs zurückzulegen haben, wenn man das ganze Gebirge in dem angegebe-

---

behaupten zu kœnnen, daſs ſie richtiger und vollſtændiger ſeyn wird, als alle bisher œffentlich erſchienene. Berichtigungen der Mœsser, welche manches beſſer beobachten konnten, würden mich auch hierinnen ſehr zum Danke verbindlich machen.

nen Umkreise auf den gemeinen Wegen umreisen wollte, und der Flächeninnhalt würde wenigstens um $\frac{1}{6}$ mehr, vielleicht auf 28 — 30 Quadr. Meilen betragen, wenn man die ganze Rundung der Berge mit in Rechnung bringen könnte. Man hat auch noch dieses zu erwägen, dass die Bergbewohner œffters weit längere Stunden Wegs annehmen, als ein starker Mann innerhalb einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

VII.

RECENSION DER EINZELNEN BERGE, oder kurze OROGRAPHIE

Bey Benennung der einzelnen Berge halte ich es auf dem Papiere für den bequemsten Weg, von Berneck auszugehen, den Leser um das ganze Gebirge ausser dem Wunsiedler Kreise herumzuführen, dann diejenigen Berge anzugeben, welche innerhalb desselben liegen.

1.) Berge ausserhalb der sogenannten 6 Aemter.

Berneck ist ganz von 9 Bergen umschlossen, Jenseit der Bayreuther Strasse liegen: die lange Kirchleiten, deren südwestlicher Theil die Siechleiten genannt wird, ersterer von der angrænzen-

nur 19$\frac{1}{5}$ Quadratmeilen Flæcheninnhalt finden, und zugleich ſehen, daſs auf dem Papiere der Umkreis von dem Flæcheninnhalte wenig differire. Demohngeachtet aber wird man bey einem Terrain voll ſo hoher Berge das Drittheil, wenigſtens das Viertheil, mehr zur Totalſumme des wirklichen Flæcheninnhalts annehmen dürfen, als bey den Meſſungen auf der Charte.

Daſs übrigens die hier angegebenen Entfernungen von der gemeinen Schætzung zuweilen abweichen, daſs man hier und da den Weg von einem Orte zum andern gemeiniglich længer oder kürzer rechne, als es hier geſchah; wird niemanden zum Anſtoſse gereichen, welcher bedenket, daſs hier nach geraden Linien auf dem Papiere gemeſſen wird, folglich ſowohl die Krümmungen der Wege und Straſſen wegfallen, als auch die Erhöhungen der Berge auf dem Papiere nicht mit gemeſſen werden können, die die Entfernungen verlængern und den Umfang und Flæcheninnhalt vergröſsern. Man würde daher gewiſs mehr als 20 Meilen Wegs zurückzulegen haben, wenn man das ganze Gebirge in dem angegebe-

---

behaupten zu kœnnen, daß ſie richtiger und vollſtændiger ſeyn wird, als alle bisher œffentlich erſchienene. Berichtigungen der Mœnner, welche manches beſſer beobachten konnten, würden mich auch hierinnen ſehr zum Danke verbindlich machen.

nen Umkreise auf den gemeinen Wegen umreisen wollte, und der Flächeninnhalt würde wenigstens um $\frac{1}{6}$ mehr, vielleicht auf 28 — 30 Quadr. Meilen betragen, wenn man die ganze Rundung der Berge mit in Rechnung bringen könnte. Man hat auch noch dieses zu erwägen, dass die Bergbewohner oefters weit längere Stunden Wegs annehmen, als ein starker Mann innerhalb einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

VII.

RECENSION DER EINZELNEN BERGE, oder kurze OROGRAPHIE

Bey Benennung der einzelnen Berge halte ich es auf dem Papiere für den bequemsten Weg, von Berneck auszugehen, den Leser um das ganze Gebirge ausser dem Wunsiedler Kreise herumzuführen, dann diejenigen Berge anzugeben, welche innerhalb desselben liegen.

1.) Berge ausserhalb der sogenannten 6 Aemter.

Berneck ist ganz von 9 Bergen umschlossen. Jenseit der Bayreuther Strasse liegen: die lange Kirchleiten, deren südwestlicher Theil die Siechleiten genannt wird, ersterer von der angrænzen-

der Bernecker Kirche, letztere vom Siechhause: der vorderste Berg behielt den Wendischen Namen Zottaschen. Uiber alle diese und die folgenden Bernecker Berge erhebt sich nordostwärts der hohe Kesslar. Diesseits der Strasse erhebet sich der lange Schlossberg mit den Uiberresten seiner ehemaligen Bergschlösser. Dann ziehen sich die Mühlleiten, die Badleiten mit der Oschleiten und die Eisenleiten an der Oelsnitz bis an den Mayn hin. Das Maynthal und das Thal der Steinach begränzen die Galgenleiten, welche sich gegen Südosten bis an den Leisauer Berg hinab zieht.

Dieser letztere verdeckt *Goldkronach* von der einen Seite, so wie es die Mühlleiten von der andern thut. An den Leisauer Berg stœsset auch die Goldkronacher Galgenleiten. Nun liegen zwischen dem Mayn und dem Heinersreuther Wasser, dann am Kornbach und gegen den Ursprung der Eger hinauf viele zusammenhängende Berge, welche sich immer hœher erheben. Uiber der Goldmühle liegt der Rœdlesoder Herethsberg. Dieser verbindet die Zauschen mit der hohen Maynleiten. Von dem Mayn herauf erhebet sich der Seeberg, auf dessen hœchster Hœhe Wültersreuth liegt: dann folgt der Gaisberg, und über diesem liegt die hohe Haide. Weiter gegen Weissenstadt hin kommt man in den Tischwald, und an die

kalte Buche: Gegen Kornbach hin erhebet die Sternseherin ihr Haupt gleichsam zu den Sternen. Unterhalb dieses Berges befindet sich der finstere Wald, welcher den Reisenden vormals, wie sein Nahme noch sagt, oft eine Hœlle gewesen seyn kann. *)

Südostwärts von Goldkronach aus setzt sich wieder ein zusammenhängender Theil des Gebirges fort, an den der weise Mayn, die Steinach und der Lützelmayn anspielen. An die Mühlleiten gränzen von der einen Seite der reiche Goldberg mit der Silberleiten; von der andern die Haide- Kühn- und Eicheleiten: über der Eicheleiten erhebet sich der Lainecker Berg mit der Saas, und auf diese folgt der Nemmersdorfer Berg. Einige wollen von Bernek bis Nemmersdorf einen Bergkessel annehmen, den ich aber nicht vollständig fand, indem das Thal nicht ringsherum von Bergen umgeben wird, sondern gegen Lanzendorf hinab offen bleibt. An Nemmersdorf liegt der sogenannte Pfarrberg, eigentlich nur ein Hügel, dann folgt der Goerschnitzer Berg, der an die Sommer-

---

*) Oetter *de secturis erariis etc. progr. III. nennt die hœchsten Berge um Goldkronach: die Mühl- und Otterleiten, den Sau- und Goldberg, und die Lichtenburg.*

leiten ſtœſst. Hierauf kommt man an einen wirklichen Bergkeſſel, welchen auſser dem Gœrſchnitzer, der Gehrener Berg, die Bocksleiten, der Aueranger, der Auerberg und der Rügers- oder Rittersberg machen, welcher ſich wieder an die Eichel eiten anſchlieſst. Letzterer, welcher ſich bis oberhalb Goſſenreuth fortziehet, iſt der höchſte.

Weidenberg ſelbſt liegt an und auf einem Berge, wovon man beſonders den felſichten Theil, auf welcheu ſich die Kirche gründet, Buchhart nennt.

Von Sophienthal an ziehet ſich das Gebirge gegen Nordoſten bis auf ſeine höchſte Höhe immer mehr empor, deſſen Abſtuffungen man auf der Bocksleiten am beſten bemerken kann. Mit dem Rügers- und hinter demſelben liegenden Wünſchelberge endiget ſich die ſüdweſtliche Fronte des Gebirges. Der Wünſchelberg wird fortgeſetzt durch den Kattersberg und Knoken, deren enge zuſammenſchlieſsendes waldichtes Thal man den finſtern Graben nennt. Auf der andern Seite der Steinach folgen auf den Aueranger der hohe Iskra, der Ratzenſtein- und Pfeiferberg. Von letzterem ſowohl, als von dem Thüringer-Eiſen- Mittelberg, der hohen Warte und dem Knoken wird das romantiſche warme

Steir

Steinach ringsumher eingeschlossen. Der Mittelberg wird fortgesetzt durch den Lützelberg, und dieser hat den hohen Vœlmer oder Falmer zur Seite. Von Kaltensteinach aus erheben ihre Häupter der Stecher- und der Wiers- oder Geyersberg am Ursprung der warmen und kalten Steinach. Letzterer hat seinen Namen von den vielen dort in stiller Einœde nistenden Raubvœgeln. An diesen stœst der Leuplitzberg. Uiber alle diese aber steigt der Ochsenkopf oder hohe Fichtelberg empor, welcher zwar keinen so maiestätischen Anblick, wie der Broken hat, aber doch immer mit seiner Breite von einer Meile, mit seiner perpendikulären Hœhe von ohngefähr 3000 Fuss rheinischen Maales und mit seiner schœnen Wœlbung das Auge füllt und reitzt.

Wendet man sich von dem Ochsenkopf wieder hinab nach Kemmath in die

Pfalz; so findet man, ausser den bereits angeführten Bergen, vornehmlich diese drey: den Mühlmeiseler, den Dœbreiner und den Ohorn- oder Velchberg, mit ihrem waldigen Anhange, als die hœchsten merkwürdig. Von diesen ziehet sich dann eine Reihe niederer Berge bis an den Aueranger bey Weidenberg hinauf. Südwärts steigt bey Culmain der hohe Armensberg empor. Kemmath umgeben verschiedene kleine Berge, die kalte Buch, der Oelberg, Zweifelstein, Einsiedel, und der

hohe felsichte Schwarzberg. Dann bildet der Waldecker Berg das südliche Eck des hœhern Gebirges und Waldes. Von Ebnat ziehen sich niedrigere Berge gegen Osten bis an die kleine Waltershœfer Ebene der hœhern Kœssein gegenüber herauf, und mehr südwärts steigt der erhabene Weissenstein mit seinen Ruinen, Felsen und waldigem Anhange prächrig aus seinen Thälern zu den Wolken empor, einer der hœchsten und ein schœn gewœlbter Berg. Ein Anhang von diesem Theile des Gebirges gegen Redwitz hin führt auch den Namen Ochsenkopf. Diese sämmtlichen Berge geben auf der Kœsseine, wo man sie alle übersieht, einen anziehenden Prospect.

Da alle übrige beträchtliche Berge auf dieser Seite innerhalb der angegebenen Gränzlinien des Gebirges zum Wunsiedler Kreise und zum Redwitzer Gebiete gehœren; so wenden wir uns nun ostwärts. In diesen œstlichen Gegenden der Oberpfalz, so weit man sie zum Gebirge rechnen kann, bemerken wir blos den waldigen Berg, der sich nahe an Waldsassen erhebet und bis an die Bœhmische Gränze fortsetzt. Auf diesem liegt die Kapelle von sonderbarer Bauart, wodurch sie vermuthlich ein Emblem der heil. Dreyfaltigkeit seyn soll, welcher sie gewidmet ist. Unter den Bergen, welche von Schirnding nach *Eger* hinab einen sanften Bogen bilden, ist der, auf welchem das Kloster St. Anna liegt,

der hœchſte. Ienſeit der Eger gehet das Land gegen Nordweſten wieder allmählich aufwärts. Bey Slata hat man hauptſächlich den ausgebrannten Vulkan und Cammerberg zu merken. An der Bayreuthiſchen Grænze liegt der Eichelberg und hinter dieſem der Liebenſteiner Wald. Dann ſetzt ſich von dem Selber Forſte der Zug von Bergen und Wäldern in einem Bogen gegen Norden in das Aſcher Gebiete fort.

Das *nördliche Eck* des Gebirges macht der Kornberg *) in Geſellſchaft mehrerer mit ihm verbundenen Berge. Das Saalthal wird überall zu beyden Seiten von niedern Leiten, Hügeln und Wäldern eingeſchloſſen. Unter den Bergen von mittlerer Hœhe iſt der waldige zu merken, auf deſſen Gipfel das Uppenroder Schloſs lag; dann zwiſchen Mœnchberg und Zelle das Schwabenholz, der Hain- oder Haideberg und der Rieglersreuther Berg, hinter welchem das Buheker Schloſs lag.

Von *Schwarzenbach* bis *Kornbach* iſt eine der merkwürdigſten, längſten und hœchſten Reihen zuſammenhängender Berge, welche dann

*) *S. unten die weitläuftigere Beſchreib. des Kornbergs.*

hohe felsichte Schwarzberg. Dann bildet der Waldecker Berg das südliche Eck des hœhern Gebirges und Waldes. Von Ebnat ziehen sich niedrigere Berge gegen Osten bis an die kleine Waltershœfer Ebene der hœhern Kœssein gegenüber herauf, und mehr südwärts steigt der erhabene Weissenstein mit seinen Ruinen, Felsen und waldigem Anhange prächrig aus seinen Thälern zu den Wolken empor, einer der hœchsten und ein schœn gewœlbter Berg. Ein Anhang von diesem Theile des Gebirges gegen Redwitz hin führt auch den Namen Ochsenkopf. Diese sämmtlichen Berge geben auf der Kœsseine, wo man sie alle übersieht, einen anziehenden Prospect.

Da alle übrige beträchtliche Berge auf dieser Seite innerhalb der angegebenen Gränzlinien des Gebirges zum Wunsiedler Kreise und zum Redwitzer Gebiete gehœren; so wenden wir uns nun ostwärts. In diesen œstlichen Gegenden der Oberpfalz, so weit man sie zum Gebirge rechnen kann, bemerken wir blos den waldigen Berg, der sich nahe an Waldsassen erhebet und bis an die Bœhmische Gränze fortsetzt. Auf diesem liegt die Kapelle von sonderbarer Bauart, wodurch sie vermuthlich ein Emblem der heil. Dreyfaltigkeit seyn soll, welcher sie gewidmet ist. Unter den Bergen, welche von Schirnding nach *Eger* hinab einen sanften Bogen bilden, ist der, auf welchem das Kloster St. Anna liegt,

der hœchſte. Ienſeit der Eger gehet das Land gegen Nordweſten wieder allmählich aufwärts. Bey Slata hat man hauptſächlich den ausgebrannten Vulkan und Cammerberg zu merken. An der Bayreuthiſchen Grænze liegt der Eichelberg und hinter dieſem der Liebenſteiner Wald. Dann ſetzt ſich von dem Selber Forſte der Zug von Bergen und Wäldern in einem Bogen gegen Norden in das Aſcher Gebiete fort.

Das *nördliche Eck* des Gebirges macht der Kornberg *) in Geſellſchaft mehrerer mit ihm verbundenen Berge. Das Saalthal wird überall zu beyden Seiten von niedern Leiten, Hügeln und Wäldern eingeſchloſſen. Unter den Bergen von mittlerer Hœhe iſt der waldige zu merken, auf deſſen Gipfel das Uppenroder Schloſs lag; dann zwiſchen Mœnchberg und Zelle das Schwabenholz, der Hain- oder Haideberg und der Rieglersreuther Berg, hinter welchem das Buheker Schloſs lag.

Von *Schwarzenbach* bis *Kornbach* iſt eine der merkwürdigſten, längſten und hœchſten Reihen zuſammenhängender Berge, welche dann

*) *S. unten die weitläuftigere Beſchreib. des Kornbergs.*

noch viel weiter durch die oben angeführten Berge und Wälder fortgesetzt wird. Dieser Gebirgsrücken ist die nordwestliche Fronte des Gebirges. An die Schwarzenbacher Hügel grænzt der Schiedaer Wald, in welchem sich das Terrain immer mehr emporhebt. Auf diesen folgen der Hallerstleiner, der Moosberg, das sogenannte Zuchthauss, der Glassanger, der kleine und grosse Waldstein, dann die Zeller- und Mœnchberger Waldung, beyde an und auf hohen Bergen. Weiter hinab wären noch die Gefreeser Berge, der, auf welchem Chronickel liegt, der Lützenreuther Berg und die langen Hügel, welche zur Rechten und Linken der Oelsnitz bis an Bernek hinablaufen und mit den dasigen Bergen zusammenhängen, beyzufügen.

2) *Zu dem Wunsiedler Kreise*, welcher ganz mit hohen Bergreihen umschlossen ist, gehœren folgende Berge:

a) Wenn wir im *Wunsiedler Bezirke* von Wunsiedel selbst ausgehen; so legen wir zuerst den Katharinenberg zurück. Ausser diesem werden theils von den Rœsla- und Kœssein-Flüsschen, theils von Bayreuther und Pfælzer Thælern folgende Berge umgeben: bey Seisen erhebet sich der Boden, und ein langer Bergrücken ziehet sich unter einigen Krümmungen bis

an Redwitz hin. Mit diesen Hœhen hängen die zusammen, welche von Sichersreuth bis an die Koessein laufen, und an Hœhe zunehmen. Diese Bergleiten schliesset nebst der erhabenen Koessein, die sich durch ihre zween koniſchen Gipfel vor allen Bergen unterscheidet, das angenehme kleine Thal ein, in welchem Kleinwendern liegt. Die Kœssein macht übrigens die hœchsten Gipfel von dem Theile des Gebirges, der sich von Wunsiedel bis nach Hohenbrand erstreckt. Dazu gehœren die Luchs- oder Loosburg mit ihren zween Haberſteinen, dem Burgstein, Püttnersfelsen und der felsichten Hœhe, worauf die vormalige Veste lag: dann der Pfeiferberg, Conradsberg und Fahrenbacher Berg, welche sämmtlich mit der Kœssein zusammenhängen; endlich der Wolfstein ein niedriger Anhang der Kœssein gegen die Pfalz zu.

Jenseit des Thales, in welchem Hohenbrand liegt, hebt sich nun die hœchste Gebirgskette maiestätisch empor. Auf den Oede- (Ehe-) Wald, der an die Pfalz gränzet, folgt die hohe Mätze, der Silberrangen oder Schiefferstein, und etwas weiter hin gegen die Pfalz zu der Flœtzberg und Berg zum rothen Furth. Nach diesen etwas niedrigern Bergen streckt der Plattenberg sein kahles Haupt us seinen Wäldern empor. Auf diesen folgen

der Todtenkopf, (Seeberg) die kleine und groſse Fahren- (Farm-) leiten, hernach die felſichten Theile und Abhänge des Schneebergs, der Nuſsbart, welcher zur Gefreeſer Revier gehört, mit der merkwürdigſten Felſenhöhle auf dem Gebirge, der Schauerberg und Ruſsler. Dieſe alle übertrift an Höhe und Umfang der hohe Schneeberg, welcher zum Weiſsenſtædter Bezirk gerechnet wird.

Wenden wir uns von Wunſiedel nordwærts; ſo haben wir zur Linken den Schönbrunner, zur Rechten den Bibersberg. Beyde hængen mit dem groſsen Zeitelmooswalde zuſammen deſſen Berg ſich bey Göringsreuth erhebet und mit der Birker Höhe endiget. Eine andere lange Anhöhe lieget hinter Bibersbach, welche ſich bis nach Unterrösla, Holzmühl und Waltersgrün erſtreckt. Auch von Hohlenbrunn bis Bernſtein hat man einige Anhöhen und Hügel zu überſteigen. Von Holzmühl nach Oſten zu, liegt das Rugenholz mit dem Finkenſtein. Dieſes Berges Abhang lenket ſich in das Göpfersgrüner Thal herab, und auf dieſes folgt gegen Suden der Berg, auf welchem Hanenreuth liegt, den bey Thælein (Dölau) die Kösla begrænzt.

b.) Im *Weiſsenſtaedter Bezirke* liegen auſser den bereits angeführten Bargen:

gegen Süden der mit dem Schneeberge zuſammenhængende Schloſsberg mit ſeinem Ru-

dolph- oder Rollenstein, welcher durch den Lederer fortgesetzt wird. — Gegen Nordosten ziehet sich vom Buchberg bey Reichholdsgrun ein langer Bergrücken über Dürrenberg bis nach Unterrösla an die Eger hinab: gegen über liegt der Dussberg. Nordwestwærts steigt der hohe Lestenberg empor, welcher durch die dürre Haide, einen magern Bergrücken, mit dem Schlossberge

c) in *Kirchenlamitzer Bezirke*

zusammenhængt, auf welchem der Epprechtstein liegt. Auf dieser Höhe kann man am besten den ganzen Zirkel bemerken, in welchem sich das hohe Gebirge um die sogenannten sechs Aemter herumziehet. Kirchenlamitz hat übrigens gegen Süden die Bergleiten, die sich bey Raumetengrün und Schloppen endigt; gegen Nordosten den kleinen und grossen Kornberg mit dem Langenstein oder Hirschstein, dem Dörflaser- und Rabenberg, an welchen sich der Nonnenwald anschliesset; gegen Osten die niedern Berge, auf welchen Steinself und Spielberg liegen, mit der waldichten Höhe zwischen Grosswendern und Hagenbuch.

6) Von der *Markleitener* Niederung ziehet sich wieder eine Bergleiten bis an die Neue Mühle. Gegen Süden liegen der Küchberg und Pfaffenwald, gegen Südosten der Bibers-

berg und Pfaffenwald, gegen Südoſten der Bibersberg und der zu ehemaligen Iagdluſtbarkeiten mit Alleen durchſchnittene Tannenberger Forſt.

8) Im *Selber* Thale hat man gegen Nordweſten den groſsen Schönwalder Wald auf einem hohen Berge, der ſich an der Klippermühle emporziehet und im Selber Thale endiget. Von Erckersreuth und Lauterbach lenkt ſich ebenfalls eine Reihe von niedern waldichten Bergen und Hügeln nordwärts faſt bis an den Rehauer Wald herum. Die Langenauer Höhen hängen mit dem hohen Selber Forſte zuſammen, welcher ſich bis an die Eger hinab erſtreckt. Uiber dieſen ragt der Hengſtberg mit drey Gipfeln empor.

f) *Hohenberg* ſelbſt hat ſeinen Namen von dem Berge, auf welchem man einen ſehr ſchönen Proſpect in den Egergrund hinab hat, den ſeine Burgveſte ehemals dominirte. Gegen Nordweſten liegt der Herring- (Döring-) oder der heilige Berg, wie ihn einige Landleute mir nannten, im Zuſammenhange mit dem Steinberge. Die Gegend um Höchſtädt, welche ſonſt zum Hohenberger Amte gehörte, iſt zu entlegen, als daſs ich ſie hier anführen könnte. Von Schirnding ziehet ſich an der Rösla gegen Südweſten ein langer Hügel bis Arzberg, welcher ſich in dieſem Markte ſelbſt mit einer fel-

sichten Anhöhe endigt; dann erhebet sich gegen über von Schirnding aus die natürliche Gränzscheidung mit Böhmen und der Pfalz, nemlich

g) Im *Arzberger Bezirke* der Kohlwald, dessen höchster Gipfel der Siebenlindenberg genennt wird. Dieser Kohlwald wird von einem Bache begränzt, welcher zu Seisen in die Rösla fällt; uud jenseit des engen Thales erhebet sich der höhere Reichenforst oder Reichsforst, dessen höchste Berge, Dornberg, Preissberg, Boreckberg und Pastleiten heisen. Das Pechbrunner Thal begrænzt ihn in Süden. Jenseit desselben lauft wieder ein waldichter Theil des niedrigern Gebirges von Schönfeld bis an Redwitz hin, welcher zum Theil zur Oberpfalz gehört. Von diesem Bergrücken ist hauptsächlich der Teichelberg mit einem Orte gleichen Namens anzuführen. — Von den bisher genannten ehemaligen Aemtern werden

g) die *Thiersteiner* und *Thiersheimer Gegenden* eingeschlossen. Von der Eger herauf setzt sich ein langer Bergrücken in verschiedenen Krümmungen bis über Thierstein hinaus fort. Auf diesem sind die merkwürdigsten Berge: der Lerchenbühl mit dem Burgstein und die Birkenbühler Höhe. In dem waldichten Reviere vom Wellerthal herauf liegt der Hirschensprung, imgleichen der Nachtberg von mittlerer

Höhe, welcher vieles Birkenholz hat. Thierſtein ſelbſt liegt an einem durch ſeine Baſaltſeulen merkwürdigen Berge, von welchem die hohen Ruinen des alten Schloſſes traurig herab ſehen. Gegen Höchſtädt hin zeichnet ſich ſeitwärts eine waldichte Höhe aus: dieſe ziehet ſich hinab nach Oberhöchſtädt, und von dieſem ſezt ſich ein Thalgehänge nach Unterhöchſtädt fort. Ienſeits liegt ein niederer waldichter Berg, von welchem das noch nicht lang entſtandene Walddorf benannt worden. Die übrigen Gebirgsplætze um Höchſtädt ſind: der Lenkerberg weſtwærts, an welchem der Hendelhammer liegt, Schmeckengrün oder Schmeckenberg mit dem Rugenholze: ſo nennt man die waldichte Gegend, an welchem die Rugenmühle und Rugendorf liegt; — und bey Mittelhöchſtädt erhebet ſich der Pfarrberg wiewohl nicht zn betræchtlicher Höhe. — Thiersheim wird ebenfalls von einer hügelichten und zum Theil waldichten Gegend umgeben. Unter den Bergen aber zeichnet ſich blos derjenige aus, auf welchem die Ruinen der ehemaligen Warte liegen, die den Reiſenden an die Gefahren der vorigen Jahrhunderte erinnern, ſo wie ihre Höhe eine angenehme Ausſicht auf den gröſsten Theil des Gebirges umher giebt.

Viele Berge, welche andere Schriftſteller anführen, habe ich nicht erfragen können. *) Meh-

rere Vollſtændigkeit dieſer Orographie würde den Leſer auch nur noch mehr ermüden, als es die Trockenheit der Sache ohnehin ſchon thut. Nach der hier vorgelegten Recenſion aber kann man 5 der höchſten, 36 hohe und ohngefähr 120 niedrigere Berge, Bergrücken und Leiten zum Fichtelgebirge rechnen, ohne die kleinern Hügel in Anſchlag zu bringen.

---

*) *Z. E. Planers Rungberg, Scherfenberg gegen Süden, Gutzenberg, Hirſchhorn und Sauberg gegen Weſten, den Brödingsberg gegen Norden, und manche Berge, welche Pachelbel angiebt, weiſs ich nicht zu ſuchen. Vermuthlich haben ſie jezt andere Namen. Uiberhaupt traf ich nicht zwey Bücher oder Charten an, welche die Benennung der Berge, Bæche etc. auf einerley Art angeben. Der eine gebraucht dieſen, der andere jenen Namen; der eine ſetzt hinzu, der andere læſst hinweg. Ich habe ſo viel als möglich war, alte und neue Schriften zu vergleichen geſucht, beſonders aber bey genauen Kennern des Locales Erkundigung eingezogen, wenn ich jene Angaben mit der Natur verglich. Allein auch ſelbſt die Nachrichten von den Einwohnern dieſer Gegenden ſind bey ihren Varianten etwas unſicher. Zuweilen hat man ſich andere Namen ſelbſt gebildet, wenn man die æltern nicht wuſste. Die Landleute wiſſen zuweilen auch die bekannteſten Berge nicht, oder geben ihnen andere, auch wohl verderbte Namen, und laſſen*

VIII.

AVSFVIHRLICHE BESCHREIBVNG des GEBIRGES.

Auch hier ist nur von den Bergen des eigentlichen Gebirges, nicht von dessen Armen, Thälern, Gewässern etc. die Rede, von welchen nach meinem Plane im folgenden Bändchen gehandelt werden soll. Der geneigte Leser wird nun, was im vorigen VII. Abschnitte nur im Ganzen übersehen worden, in eben derselben Ordnung etwas genauer betrachten. Ich werde hierbey das Merkwürdigste in geographischer, geognostischer, mineralogischer etc. Hinsicht, so weit meine Einsichten reichen, anführen.

1.) *Bernecker Gegend.*

Hier nur vorläufig einige Muthmasungen über die Entstehung der Bernecker Berge. Bey genauer Betrachtung derselben auf der Kirchleiten oder auf dem Keslar läst sich vermuthen, dass ihnen jene Noachitische Zerrüttung der Erde, oder eine andere grosse Wasserfluth ihr Da-

---

mithin den Reisenden in Ungewissheit, oder setzen ihn der Gefahr aus, einen Berg zweymal unter verschiedenen Namen anzuführen. Sollte mir auch ohne mein Wissen dieses begegnet seyn; so ersuche ich den genauern Kenner, mir seine Bemerkungen gütig mitzutheilen.

seyn und ihre Form gab. Man denke sich etwan auch diese Gegend ehemals im Verhæltnisse tiefer: denn dass sie vulkanisch gehoben worden, scheint das Granitgeschütte auf den höchsten Bergen zu erweisen. *) Man denke sich nun dieselbe unter Wasser. Man kann annehmen, dass eine Wasserfluth von Südosten hereinbrach und eine Menge von Schlamm und andern Dingen mit hieher führte. Die versteinerten oder vielmehr von Alaunmasse gang durchdrungenen Bæume tief unter der Erde auf der Klausen bey Seisen lassen nach ihrer Lage nichts anders vermuthen, als dass eine Wasserfluth von Südosten her dort einen Wald nieder warf und mit vielem Schlamm und was sie sonst mit sich führte, überdeckte, wodurch daselbst ein Flötzgebirge gebildet wurde. Diese Fluth hinterliess nun auch bey Bernek ihre Spuren. Die fortströmenden, oder auch die in der Folge wieder abfliessenden Wasser rissen da ein, wo sie in etwas lockerem Boden den wenigsten Widerstand fanden, zogen tiefe Furchen, und thaten folglich im Grosen, was Wolkenbrüche und heftige Platzregen, welche auch hier die neuen Thæler in einigen Iahrtausenden allmæhlich mehr vertieften, im Kleinen noch immer thun. Diese trennen also das, was vorher zusammenhængendes Land gewesen seyn kann, zu mehrern

*) S. unten die Beschreibung des Schneeberges.

VIII.

AVSFVIHRLICHE BESCHREIBVNG des GEBIRGES.

Auch hier ist nur von den Bergen des eigentlichen Gebirges, nicht von dessen Armen, Thälern, Gewässern etc. die Rede, von welchen nach meinem Plane im folgenden Bändchen gehandelt werden soll. Der geneigte Leser wird nun, was im vorigen VII. Abschnitte nur im Ganzen übersehen worden, in eben derselben Ordnung etwas genauer betrachten. Ich werde hierbey das Merkwürdigste in geographischer, geognostischer, mineralogischer etc. Hinsicht, so weit meine Einsichten reichen, anführen.

1.) *Bernecker Gegend.*

Hier nur vorläufig einige Muthmasungen über die Entstehung der Bernecker Berge. Bey genauer Betrachtung derselben auf der Kirchleiten oder auf dem Keslar läst sich vermuthen, dass ihnen jene Noachitische Zerrüttung der Erde, oder eine andere grosse Wasserfluth ihr Da-

---

mithin den Reisenden in Ungewissheit, oder setzen ihn der Gefahr aus, einen Berg zweymal unter verschiedenen Namen anzuführen. Sollte mir auch ohne mein Wissen dieses begegnet seyn; so ersuche ich den genauern Kenner, mir seine Bemerkungen gütig mitzutheilen.

seyn und ihre Form gab. Man denke sich etwan auch diese Gegend ehemals im Verhæltnisse tiefer: denn dass sie vulkanisch gehoben worden, scheint das Granitgeschütte auf den höchsten Bergen zu erweisen. *) Man denke sich nun dieselbe unter Wasser. Man kann annehmen, dass eine Wasserfluth von Südosten hereinbrach und eine Menge von Schlamm und andern Dingen mit hieher führte. Die versteinerten oder vielmehr von Alaunmasse gang durchdrungenen Bæume tief unter der Erde auf der Klausen bey Seisen lassen nach ihrer Lage nichts anders vermuthen, als dass eine Wasserfluth von Südosten her dort einen Wald nieder warf und mit vielem Schlamm und was sie sonst mit sich führte, überdeckte, wodurch daselbst ein Flötzgebirge gebildet wurde. Diese Fluth hinterliess nun auch bey Bernek ihre Spuren. Die fortströmenden, oder auch die in der Folge wieder abfliessenden Wasser rissen da ein, wo sie in etwas lockerem Boden den wenigsten Widerstand fanden, zogen tiefe Furchen, und thaten folglich im Grossen, was Wolkenbrüche und heftige Platzregen, welche auch hier die neuen Thæler in einigen Iahrtausenden allmæhlich mehr vertieften, im Kleinen noch immer thun. Diese trennen also das, was vorher zusammenhængendes Land gewesen seyn kann, zu mehrern

*) S. unsen die Beschreibung des Schneeberges.

VIII.

AVSFVIHRLICHE BESCHREIBVNG des GEBIRGES.

Auch hier ist nur von den Bergen des eigentlichen Gebirges, nicht von dessen Armen, Thälern, Gewässern etc. die Rede, von welchen nach meinem Plane im folgenden Bändchen gehandelt werden soll. Der geneigte Leser wird nun, was im vorigen VII. Abschnitte nur im Ganzen übersehen worden, in eben derselben Ordnung etwas genauer betrachten. Ich werde hierbey das Merkwürdigste in geographischer, geognostischer, mineralogischer etc. Hinsicht, so weit meine Einsichten reichen, anführen.

1.) *Bernecker Gegend.*

Hier nur vorläufig einige Muthmasungen über die Entstehung der Bernecker Berge. Bey genauer Betrachtung derselben auf der Kirchleiten oder auf dem Keslar läfst sich vermuthen, dafs ihnen jene Noachitische Zerrüttung der Erde, oder eine andere grofse Wasserfluth ihr Da-

---

mithin den Reisenden in Ungewissheit, oder setzen ihn der Gefahr aus, einen Berg zweymal unter verschiedenen Namen anzuführen. Sollte mir auch ohne mein Wissen dieses begegnet seyn; so ersuche ich den genauern Kenner, mir seine Bemerkungen gütig mitzutheilen.

seyn und ihre Form gab. Man denke sich etwan auch diese Gegend ehemals im Verhæltnisse tiefer: denn dass sie vulkanisch gehoben worden, scheint das Granitgeschütte auf den höchsten Bergen zu erweisen. *) Man denke sich nun dieselbe unter Wasser. Man kann annehmen, dass eine Wasserfluth von Südosten hereinbrach und eine Menge von Schlamm und andern Dingen mit hieher führte. Die versteinerten oder vielmehr von Alaunmasse gang durchdrungenen Bæume tief unter der Erde auf der Klausen bey Seisen lassen nach ihrer Lage nichts anders vermuthen, als dass eine Wasserfluth von Südosten her dort einen Wald nieder warf und mit vielem Schlamm und was sie sonst mit sich führte, überdeckte, wodurch daselbst ein Flötzgebirge gebildet wurde. Diese Fluth hinterliess nun auch bey Bernek ihre Spuren. Die fortströmenden, oder auch die in der Folge wieder abfliessenden Wasser rissen da ein, wo sie in etwas lockerem Boden den wenigsten Widerstand fanden, zogen tiefe Furchen, und thaten folglich im Grosen, was Wolkenbrüche und heftige Platzregen, welche auch hier die neuen Thæler in einigen Iahrtausenden allmæhlich mehr vertieften, im Kleinen noch immer thun. Diese trennen also das, was vorher zusammenhængendes Land gewesen seyn kann, zu mehrern

*) S. unsen die Beschreibung des Schneeberges.

Bergen, von einander. Sie riſſen das Thal im Bernecker Paſs durch. Sie formirten die übrigen niedern Berge und Leiten, welche Berneck und Goldkronach einſchlieſsen, durch ihr von den höhern Bergen herabſchieſsendes Gewæſſer. In die neuen Thæler lieſsen die höher entſpringenden Quellen und die Regen ihr Waſſer in Bæchen rinnen und vertieften noch mehr. Nimmt man noch die Möglichkeit hinzu, daſs irgendwo die Brunnen der Tiefe ihr Gewæſſer, womit ſie die Erde überſchwemmt hatten, aus vulkaniſchen Urſachen, z. E. bey einſtürzenden weiten Höhlen unter der Erde, ſchnell wieder einnahmen, ſo daſs mithin das Waſſer in den höchſten Gegenden einen ſehr ſchnellen Abzug nahm; ſo vermehrte dieſes natürlich die Gewalt ihrer Wirkſamkeit, um ſo tiefer konnten ſie einreiſsen.

Man denke ſich aber die Formation dieſer Berge nach dieſer oder einer andern Hypotheſe, oder laſſe ſie gænzlich dahin geſtellet ſeyn: ſo wird man deſswegen dieſe Gegend nicht mehr und weniger romantiſch und reizend finden. Sie iſt eine Schweizer Gegend im Kleinen. Sieben bis acht Berge treffen hier mit ihrem Abſchuſſe zuſammen. Zwiſchen jedem derſelben rinnt ein Waſſer hervor, und dieſe Bæche alle nimmt hier der weiſse Main auf, der nun erſt ein etwas be-

trächtlicher Flufs wird. 1) Die Berge selbst haben viele Manchfaltigkeit: theils sind sie kahl und steinicht, theils zeigen sie grüne Plætze mit lieblich duftenden Kræutern und bunten Blumen: theils sind sie grotesk und rauh, mit struppichtem dunkelgrünem Nadelholze, theils mit hellgrünem Laubholze angenehm bekleidet; Berge von seltsamen Figuren zum Theil mit hereinhængenden

lsen, welche zumal von der Kirchleiten herab die untenliegenden Hæuser zu zerschmettern drohen; und auf diesen klettern Ziegen herum, um durch heilsame Kræuter gesunde Nahrung zu bekommen und mitzutheilen. Einen schauderhaften Blick ins Alterthum geben zugleich die hohe Bergveste Berneck, die zugleich zur Wehre bevestigte Wallenrodische Kapelle und das Schlofs Hohenberneck, oder der Burgstall Neuenwallenrode durch ihre hohen Ruinen. Im engen Thale hat man længs der Strasse das Stædtchen Berneck vor sich, dessen Erbauer sich vor den Gefahren des Kriegs durch Berge und ihre Veste deckten, und den Gefahren der Uiberschwemmung aussetzten. An der Galgenleiten öffnet sich endlich die Aussicht in das lachende Thal der

---

1) *S. Henze's Berneck: eine Schrift, welche viele Sehnsucht nach der Fortsetzung der meisterhaften Arbeit erweckte, die aber nun leider! vereitelt ist.*

Steinach und des Mayns. — Man bewundert den Fleis der Oekonomen, die auch wilden und unfruchtbar scheinenden Plätzen zuerst einen guten Ertrag abzuncethigen wusten. Mit welcher Mühe müssen sie ihre so abhängenden Felder an jähen Anhœhen bedüngen, pflügen, besäen: eine Arbeit, die zuweilen ein starker Wasserguss fruchtlos machen kann, wenn er wohl gar das ganze Feld in das Thal hinabschwemmet!

Der Liebhaber schœner Aussichten wird auch die oberste Hœhe dieser Berge, den Keslar, besuchen. Man gehet zuerst zwischen der Siechleiten und Zottraschen, dann zwischen dieser und der Kirchen- und Büchenleiten, welche ihren Namen von dieser Art des Laubholzes hat, an einem engen Thale, *) dann durch Waldung, hin auf,

---

2) *Sowohl in diesem Thale, als auf andern Plætzen sind die Bernecker andern Gemeinden mit einem nachahmungswürdigen Beyspiele vorgegangen. Sie haben die Oedschaften und andere Gemeindeplætze, welche sonst nichts als schlechte Huth waren, zerschlagen und zu fruchtbaren Feldern umgeschaffen, die den Fleifs dieser guten Hauswirthe mit jedem Jahre mehr belohnen mœgen. Vielleicht kœmten sie auch noch ihre dürren Rangen und Anhœhen fruchtbar machen, wenn sie den kleinen spanischen Klee oder Esparcette (onobrychis saxatilis foliis viciae) anbauen wollten, der auf allen dürren und steinich-*

auf, entweder nach Rimlas hin, oder nach Micheldorf; ein näherer, aber für den, der es nicht gewohnt iſt, ſo ſteile Anhœhen auf einem ſchmalen Pfade voll lockerer Steine zu erſteigen, beſchwerlicher Fuſsſteig führt hinter der Berneker Kirche auf den breiten und langen Rücken der Kirchleiten, auf welchem man bis Rimlas fortgehen kann. Dieſe Hœhen ſind überall angebaut und fruchtbar. Beſonders liegt Micheldorf in einer ziemlich reitzenden Gegend. Hier hat man vorzüglichen Feldbau, etwas Obſtbau, dreymäthige Wieſen und vortheilhafte Lage zu guter Viehzucht. Von da aus erhebet ſich der Keslar allmählich bis zu ſeinem Gipfel, einer weiten abhängigen Fläche, auf welcher iezt der Feldbau wenig mehr getrieben wird, indem ein ſteinichter, kalter und ziemlich ſteriler Boden und ſcharfe Winde denſelben erſchweren. Vielleicht würde man auf ähnlichem Boden bey eben der Lage in andern Gegenden keine Eggeten- oder öde Felder liegen laſſen, und Bedüngung mit Kalke kœnnte dem Lande mehrere Fruchtbarkeit geben: allein wer das Beſſere genugſam hat, achtet oft das Geringere nicht. — Auf dieſem Platze erfriſchet

---

ſen Hügeln fortkommt. Dieſe Art des Futters iſt auf den Vnteralpen ſehr gemein, und leiſtet gute Dienſte ſelbſt zur Mæſtung des Schlachtviehes.

den Reisenden beständig ein kühler Wind, und es eröffnet sich ihm zwar keine der grœfsten, aber eine immer noch angenehme Aussicht auf das Gebirge mit seinen Atmen. Wenn die von dem gelehrten Geschichtforscher Henze mit so vieler Glaubwürdigkeit aufgestellte Meynung von dem Dienste des Perun oder Percun *) auf dieser Hœhe mehr als Hypothese seyn sollte; so war hier gewifs ein Ort, wo das Herz zu religieusen Empfindungen gestimmt werden konnte. Uiberhaupt fühlet man sich auf erhabenen Bergen unter freyem Himmel fast der Gottheit nächer.

Auch im Mineralreiche ist die Natur gegen die Berneker Flœtzberge nicht karg gewesen. Die Felsen an den umliegenden Bergen haben meistens Thonstein, theils schiefrig und splitterig; theils vester mit einigen Quarztheilen; theils dichte Grauwacken und einige Porphyrarten; theils ein Gemische von Thon und Sand. Das Gestein auf der Eisenleiten ist meistens eisenhaltig. Die herrschende Gebirgsart hinter derselben am Vitriolwerke ist Grünstein mit Feldspat und Hornblende und Grünsteinporphyr, wo der Grünstein mit runden Stücken von Spat oder

---

*) *Vielleicht kann die Bemerkung auf mehreres Nachdenken leiten, dafs man im Lande der Donischen Kosaken auch eine Stadt findet, die den Nahmen Keslar hat.*

Quarze vorkommt. Weiterhin hat man reinen Grünstein, dann Glimmerschiefer, welcher mit einer Mischung von Feldspat, Grünstein und rothen eingesinterten Eisentheilen vorkommt, welchen einige vielleicht Aftergranit nennen würden. Dieser Glimmerschiefer wechselt gegen die Goldmühle hin wieder mit verschiedenen, zumal grünlichten Schieferarten. An der Kirchenleiten ist unter den rauhen Wacken ein schwarzer, eisenhaltiger Stein mit Glimmern. Unter den Bergwerken sind zu merken: 1) *das neue unverhoffte Glück*, welches zu Rimlas auf Kupfer gebauet wird, 2) *das beständige Glück* auf der Eisenleiten, wo man Alaunschiefer und Vitriolkiese findet, welche im Bernecker Hüttenwerk zu Alaun oder weisem Vitriol bearbeitet werden. Dann soll man auch vor einigen Iahren hinter der Bernecker Kirche reiche Vitriolkiese entdeckt haben: vielleicht möchte der Rimlaser Gang hieher streichen. Ferner finden sich um Neudorf herum überall Stücke von einer grobkörnichten grünlichten Wacke mit goldgelben Puncten und Glimmern, 3) wovon ich keinen vesten Bruch entdecken konnte. Wahrscheinlich findet sich an der Zottaschen

3) *Diese mögen eben die Schwefelkiese seyn, die man bey Vordorf, (Fabrendorf) unter der Farmleiten findet, und die die Landleute durch den Schimmer geblendet für goldhaltig hielten.*

oder am Geseeser- oder Bindlacher Berge ein Lager von dieser Steinart. 4) Ferner siehet man auch hin und wieder verschiedene gemeine Spatarten. — Der Schlosberg hat theils rauhen Thonschiefer und andere selitterichte Thonstei-ne, theils Hornschiefer in ganzen Lagen. Der Boden ist meistens letticht, und einige Plätze lie-fern einen feinen vorzüglich brauchbaren Töpfers-thon. — Die Felsen an den Bergen um das Schloss Stein herum und selbst die, worauf und mit dessen Bruchsteinen es gebauet ist, sind theils eine veste schwærzlichte Steinart, die in eckichte Stücken bricht, (vielleicht eine Art von Gneus?) heils graue Schieferarten. Am Stein findet man auch Serpentinstein. Man kann annehmen, dass der Serpentinsteingang von Röhrenhof bis Zelle, wo offene Steinbrüche sind, und von da noch weiter bis Kautendorf bey Hof streiche. Denn in diesem ganzen Striche Landes sind hin und wieder Spuren davon auzutreffen. Unter den verschiede-nen Sorten desselben ist ein dunkelgrüner mit Goldfiæmmchen, dann bey Kautendorf der grün

---

4) *Nach Künneths lithologischen Nachrichten von dem F. G. in Schröters lithologischem Journale trifft man auch bey Berneck schwarzen Achat und aechte Lasursteine an. — Dann ist in den Steinklüften der umliegenden Berge eine gemeine Sorte von Nie-renstein.*

und roth melirte Serpentin und der ſchwarze und grün eingeſprengte Nephritiſche Stein vorzüglich zu bemerken. 5)

2.) *Goldkronacher Gegend.*

Auch dieſe iſt voll hoher Berge, welche ſich allmæhlich immer höher aufthürmen. Man kommt aber auch auf ſehr ſchöne Plätze voll reicher Fruchtfelder, und auf blumichte fette Wieſen, durch welche Bæche von Buſchwerk, von Erlen uud Weiden beſchattet, auf ſteinichtem Bette hinrieſeln, indem hohe Bergleiten vor ſcharfen Winden decken, wo der Weinſtock die Hütte des Landmanns faſt ganz überdeckt und das Laub der Nuſsbæume lieblich duftet. Die reizendſten Gegenden ſind um Bernreuth, das Maynthal innerhalb der Maynleiten, in welchem man von Berneck nach der Goldmühle gehet und die Aue der Goldmühle ſelbſt. Ein geſchickter Landſchaftesmahler würde hier und im Thale der Steinach bis nach Weidenberg reichen Stoff für ſeine Kunſt bekommen. Das Städtchen Goldkronach ſelbſt, welches aus einer Einzel von drey Häuſern bald

5) *S. meinen Verſuch einer orographiſch-mineralogiſchen Beſchreibung der Lichtenbergiſch-Lauenſteiniſchen Bergrevier, S. 22. ſeq.*

durch den Bergbau empor kam, wird von Südosten durch den Leisauer Berg und die Mühlleiten, so wie auf der andern Seite von dem Goldberge und der Galgenleiten fast gænzlich verdeckt. Nach dem angenehmen Maynthale schliessen sich immer höhere Berge und Wælder umher zu einer furchtbaren Wüstnifs. Von Röhrenhof hat man eine Stunde lang mühsam bis Wülfersreuth empor zu klimmen, von da aus senkt sich die Höhe, auf welcher man gegen Gefrees hin ziemlich schöne Aussicht hat, theils in ein Thalgehänge gegen das Schloss zum Stein hinab, theils unterhalb der hohen Haide zwischen hohen Bergen nach Weisseustadt, theils über den Seeberg nach der Glasmühle unter Bischoffsgrün. Selten werden Gegenden so sehr, als diese, untereinander, in so geringem Abstande contrastiren. So angenehm und fruchtbar die Goldkronacher Gegend ist, wo auch noch welsche Nuss- und gute Obstbæume fortkommen; so rauh und mager ist die Wülfersreuther Höhe, und die Bischoffsgrüner Fluren liefern, statt des Obsts die übrigens unentbehrlichen Erdæpfel, statt des Waizens ein Gemenge von Haber und Sommerkorn. Auf der südöstlichen Gebirgsfronte sieht man zuerst eine lange Leiten von Pernek bis Leusau, auf welcher das Dorf Gefees liegt, und reiche Fruchtfelder mit Buschwerke abwechseln, dann erhebt sich der steile Leisauer Berg mit seinem angenehmen Grün

von Laubholz und Buſchwerk. Auch auf ſeinem jähen Abſchuſſe gegen Goldkronach zu hat man doch die meiſten Plätze zum Feldbau anzulegen gewuſst. Die ziemlich kahle Galgenleiten und der Goldberg, welcher auch etwas weniger, als die übrigen Berge und Hügel bewachſen iſt, weil die mineraliſchen Dæmpfe das beſſere Wachsthum der Vegetabilien zurück halten, — wechſeln mit hohen waldigen Bergen, welche ihre ſchwarzen Häupter über die niedern Leiten emporſtrecken. 1)

Am merkwürdigſten iſt dieſe Gegend durch ihre Mineralien, welche ſich, wenn man etwan Arzberg ausnimmt, auf keiner Gebirgs-Revier des F. G. ſo reich und edel finden, als hier. 2) Daher hat man auch hier ſchon vor einigen Jahrhunderten ein Bergamt angelegt. Die Geſchich-

1) *Einen Theil des Waldes zwiſchen Wülfersreuth und Voitſommerach nennt man den Tiſchwald: denn hier wurde bey den von dem Markgrafen Friedrich angeſtellten Iagden auf einem grünen Platze, den man noch zeigt, nahe an der Straſſe, zuweilen ein Tiſch geſetzt, auf welchem man unter einer Hütte ſpeiſete; davon ſoll der Wald ſeinen Namen erhalten haben.*

2) *S. Oetters Programmen: de ſecturis ærariis Burggraviatus Norici ſuperioris, wo auch weitläuftige literæriſche Nachrichten von allen gegeben werden, die bis dahin hiervon handelten.*

te von dem vornehmſten Bergwerke, der alten Fürſtenzeche, findet man in Agricola's, Albins, Oetters, Bothmers etc. und anderer Schriften. Hier führe ich nur kürzlich an, daſs es von 1361 an bis 1665 mithin 304 Jahre hindurch bearbeitet worden. 3) Doch unterbrachen auch während dieſer Zeit der Huſſitiſche und der dreyſsigjährige Krieg, wie auch Seuchen den Bergbau. Dieſes Werk erſtreckte ſich mit ſeinem Stollen von dem Brandholze bis zum Ausgange des Stollens an der Goldmühle auf 2800. Lachter in die Länge. Viele Schachten und Lichtlöcher waren durch veſte Felſen mit harter Arbeit hindurchgetrieben, worunter vorzüglich der Bienen-Schacht, Walpurgis- und Scheubenſchacht angeführt werden. Im letztern hatte die Förderung zu Tage aus 184 Lachter. Der reiche Golderztgang war noch im Jahre 1560 über ½ Lachter mächtig. Zu der Zeit, als die Fürſtenzeche die meiſte Ausbeute gab, ſoll der reine Ertrag 2400 Goldgülden wöchentlich geweſen ſeyn. Man ſagt, es ſey auf der Goldmühle das Erzt zu Stücken Goldes in der Gröſse eines

---

3) *Burggraf Friedrich IV (III,) bekam vom Kaiſer Ludwig, dem Bayer, das Bergwerksrecht bereits in den Jahren 1323 und 24. wegen ſeiner Verdienſte.*

Kreuzer Brods 4) geschmolzen, dann abgewogen und nach der Plassenburg geliefert worden. Ich halte aber die ganze Angabe für eine Legende Agricola und Albin bestimmen jede Woche 1500 Goldgulden. Die vornehmsten Werke, der Schmutzer, der Heinzen- und Saiger-Schacht, sollen einst in vier Quartalen 227 Mark oder 12213 Goldfl. gegeben haben: nach dieser Nachricht würden auf die Woche, etwan $234\frac{4}{5}$ Goldfl. kommen. Zu des Churf. Albrechts Zeiten soll man 1200 Goldfl. gewonnen haben. Richtiger ist wohl Oetters Angabe aus gerichtlichen Protokollen, dass die Fürstenzeche in den Iahren 1577 und 79. etliche und 20 Mark reines Gold jährliche Ausbeute geliefert habe. 5) Ausser diesem ergiebigen

---

4) *Zum Angedenken soll man den Löwen am Altare der Goldkronacher Kirche ein dergleichen Goldlaibchen in die Klaue gegeben haben, welches man daselbst noch antrift.*

5) *Wie stark ehemals der Bergbau hier betrieben wurde, läst sich auch aus dem Umstande schliessen, dass einst an einem Tage 500 Bergleute zu Kupferberg im Bambergischen abgiengen und in Goldkronach sämmtlich Arbeit fanden. Vermuthlich wendeten sich die zahlreichen Bergleute zu Goldkronach in der Folge nach dem Harze. Der Eifer im Bergbau wurde auch durch die Fürsten selbst erweckt, deren einige selbst in die dasigen Schächte einfuhren.*

Werke trieb man noch andere 13, 6) welche zum Theil noch gute Ausbeute geben, auf Gold, Silber, Kupfer, Antimonium und Eisen. Man bediente sich aufs r der Schmelzarbeit wahrscheinlich auch zuweilen der Amalgamation oder Anquickung mit gutem Erfolge zur Scheidung des Goldes. 7) Die vielen Wasser aber, die man in der grosen Teufe der Fürstenzeche fand, und die der Stollen nicht mehr fördern konnte, setzten vornehmlich auch dem so reichen Bergbau ein Zi l. Hut zu Tage wird wieder in einigen Schächten der Fürstenzeche gearbeitet. Die Stuffen bestehen gröstentheils in Arsenikalkiesen in weisem Quarz, und in Antimonialerzte. Man will durch Proben gefunden haben, dass die edlern Gruben noch gar nicht ausgebauet seyn möchten, und dass ein Centner des rohen Erztes noch immer auf 16 — 20. Dukaten reines Gold geben könne, wenn man nur ein zureichendes chymisches Mittel erfinden könnte, um die Wirkung des fressenden Arseniks zu schwächen. In noch mehrerer Teufe könnte vielleicht auch ein Gang von

---

6) *Oetter giebt aus dem Gros deren 23. an.*

7) *Z. E.* 1616, *d.* 16. *Ian. schied der Kronacher Waradein Beyer in Markgraf Christians Gegenwart von* $3\frac{1}{2}$ *Centnern Goldschlich durch dem Merkur* $18\frac{1}{2}$ *L. Gold.*

gediegenem Erzte seyn. Allein es würde freylich viele Jahre, grosse Kosten und anhaltende Arbeit erfordern, um die Wasser, die der tiefe *Schmiedte-stollen* nicht fördern kann, durch mechanische Mittel, 8) — denn die Gruben, welche zum Theil schon bis über die Tiefe des Mayns hinabgesenkt sind, lassen keinen tiefern Stollen zu, — abzuleiten und sich durch mehrere Hinderniße glücklich durchzuarbeiten.

Gegenwärtig gewinnt man aus diesen Gruben vornehmlich Antimonium, aber das, wornach der Erdenpilger zu seiner Hülfe und Beschwerde am meisten geizet, Gold und Silber, nicht mehr so reichlich, dass man viel wahre reine Ausbeute erlangen könnte. Mehrere Bergwerke, die man noch in diesem Jahrhunderte trieb, sind eingegangen, z. E. der St. *Markus-Stollen* und der *Schmutzler* in der Sickenreuth am Goldberge, welches Werk auf Silber gebauet wurde, 2) *der faule Igel* ohnweit Goldkronach am Schlegelberge, 3) *der goldene Hirsch*

---

8) *Kenner mögen beurtheilen, ob die Förderung der Wasser durch Seile etwas vermöge, ob Saug- oder Druckwerke und Schöpfräder, ob Dampfmaschinen, oder der Druck der Luft, den man neuerlich in den Schemnitzer Bergwerken wohl benutzt haben soll, oder die neuerlich erfundene Schwammmaschine hier am meisten zu bewirken im Stande wären.*

auf dem Goldberge, 4) *der goldene Löwe* am Brandholze, 5) *der gesegnete Friedrich* auf der Otterleiten. — Noch wird am Goldberge

1) der *Ritter St. Georg* an der Silberleiten oberhalb Zoppoten,

2) die *silberne Rose* auf Antimonium, und

3) das *Zinnertische Antimonialwerk* auf dem Frankenberge bey dem Brandholze gebaut. 9) In der silbernen Rose findet man manchmal Stuffen, welche ausser dem Silber etwas Gold halten. Nach Füssels Tagbuche fand man in dem Sickenreuther Wasser, welches durch Goldkronach fällt, auch ein Stück gediegenes Kupfer, welches auf ein ergiebiges Kupferwerk in der Sickenreuth Anweisung seyn wurde. Man rechnet in dem ganzen Bergamtsreviere ohngefähr 60 Berg- und Hüttenleute.

Von den übrigen Mineralien habe ich folgendes Inventarium genommen: Von Goldkronach

---

9) *Fabri führt in s. Geographie von 1790. an: 1) das Wiersberger Werk auf Kupfer und Vitriol, 2) eines am Gœstrabach auf Vitriol, 3) oberhalb Gœsterreuth auf Kupfer, 4) in der Sickenreuth am Goldberge auf Silber, 6) oberhalb Zoppoten an der Silberleiten auf Antimonium: überhaupt 12. gangbare Zechen in der ganzen Bergrevier, wovon die übrigen 6 theils bey Berneck angeführt worden, theils unten vorkommen werden.*

aus findet man zuerst schwarzgrauen Thonschiefer. Auf der andern Seite ist das herrschende Gebirge Grünsteinporphyr. In der Teufe liegt der weise Quarz mit edlem metallischen Gehalte, an welchem grünlichter Talk anliegt. Ferner hat die Gegend einige Breccienarten, dann Glimmerschiefer mit vielem Talke, schön grün und roth melirt, und hin und wieder vielen Feldspat. Von der Höhe des Goldberges hat man eine herrliche Aussicht in die umliegenden fruchtbaren Thäler voll Manchfaltigkeit, besonders nach Himmelkron hin. Hier wachsen schon viele Eichen, die nebst andern Laubbäumen ihr lebhaftes Grün mit dem dunkeln der Nadelbäume, wie Licht mit Schatten, vermischen. Der Goldberg selbst ist bis zu seiner obersten Höhe angebaut, zwar nicht so fruchtbar, wie die Thäler, aber auch nicht so steril, wie die Berge des sächsischen Erzgebirges. — Ausserdem trift man um Goldkronach herum, vornehmlich gegen Zoppoten hin rothen Jaspis, auf der Otterleiten feine Schleifsteine, und im Bergwerke St. Georg 10) purpurfärbigen und schwarzen Marmor an. — Dass man auf dem Haage bey Nemmersdorf ehedem auch eine Fundgrube, *den faulen Nicol*, auf Gold eröffnet,

---

10) *Den Marmor giebt Künneths oben angeführte Schrift an: ich habe keinen finden können, auch sonst davon keine Nachricht erhalten.*

und in einer andern am Birkenbühle oberhalb Nemmersdorf gediegene und schon malleable Goldkörner gefunden habe, ist Pachelbelischе Nachricht, der uns fast überall Gold und Goldkörner suchen heisst. — Der Boden ist grösstentheils letticht, wird aber immer mehr mit Sande vermischt, je näher man südostwærts an Weidenberg, und gegen Norden an Weissenstadt kommt. Kottersreuth hat einen feinen Sandsteinbruch, woraus man Quader hauen und Schleifsteine verfertigen kann. — Das thonichte Gebirge ziehet sich hinauf bis zur hohen Haide, an welcher die Granitfelsen wieder ihren Anfang nehmen. — Bey Röhrenhof ist vornehmlich der hæufige Serpentinstein, welcher sich in vielen Felsenwänden zeigt, ein nützliches Product des Mineralreichs. Schon lange beschæftigte dieser eine Fabrike, worinnen man ihn zu verschiedenen Gefæfsen bearbeitete. Der Bruch oberhalb des ehemaligen Forsthauses gehöret jezt dem Drechsler Zinnert auf der Schmelz, welcher jene Arbeiten fortsetzt. Auch zwischen Goldkronach und Nemmersdorf findet man noch Serpentin und andere talkartige Steine. Auf der Höhe der Maynleiten ist Glimmerschiefer die herrschende Steinart. Zwischen Röhrenhof und Wülfersreuth findet man Selenit im grauen Gestein, auf der Höhe einen feinen und dichten Sandstein mit vielem dunkelgelben Ocher eingesprengt, eine Art Glmmerschiefer.

Am Abhange des Berges vor Voitſommerach iſt meiſtens ſchieferichtes etwas eiſenſchuſsiges Geſtein. Zwiſchen Wulfersreuth und Hermersreuth iſt der Boden ſchieferig, und am Groſsenauer Bache ienſeits war ein gangbarer Schieferbruch, den man aber liegen lieſs, weil die nähern Tannreuther und Walpenreuther Bruche beſſern Schiefer liefern. — Der Seeberg hat, auſser den Erzeugniſſen des lettigen Bodens, viele rauhe talkartige Steine von verſchiedener Miſchung, grau und grünlicht, glänzend ſilberfarb oder goldtarb, ie nachdem er mehr oder weniger verwittert iſt. Sie erſcheinen meiſtens mit etwas feinem Sande, manchmal mit Quarzkœrnern vermiſcht. Ich glaube, man kœnne dieſe Steinart unter die Arten des Glimmerſchiefers rechnen. — Die hohe Haide 11) hat auf ihrer Hœhe einen dichten Gra-

---

11) *Ich kann nicht umhin, den Nachkommen die Hoffnung zu einer neuen groſsen Stadt, auf der hohen Haide mitzutheilen. Der gemeine Mann nemlich trægt ſich mit der Sage von einer gewiſſen Sybilla Weiſs (vielleicht eine lacherliche Verſtuimmelung von der Sybillen Weiſsagung,) welche ſich vor Zeiten auf des Berges Gipfel aufgehalten und auf einem daſigen grünen Platze begraben liegen ſoll. Dieſe ſoll geweiſſagt haben, es werde einſt auf dieſer Hœhe eine Stadt, wie Nürnberg, erbauet werden. Die gute Einſiedlerin müſste bey ihrer Weiſsagung unter andern das nœthige Waſſer nicht mit in Rechnung ge-*

nit, welcher sich bis Kornbach hinab in starken Felsenausbrüchen zeigt, unten aber schieferichtes Gestein und Wacken oder Grünstein. *)

3.) *Gegenden um Weidenberg* und *Steinach.*

Von Goldkronach lenket sich nun in einem sanften Bogen die südwestliche Gebirgsfronte bis nach Weidenberg hin. Die Gegend um Nemmersdorf, wie auch der Bergkessel, durch welchen die Steinach fliesst, haben vielleicht die meisten Naturschœnheiten im ganzen Bayreuther Oberlande, und geben zumal vom Gœrschnitzer Berge herab und von der meistens kahlen Bocksleiten ungemein reizende Prospecte theils nach Lanzendorf hinab, theils gegen Weidenberg hin, auf

bracht haben. — Man trifft übrigens Spuren von ehemaligen Wohnungen und Feldern hier an, welche vielleicht im dreyssigjährigen oder in einem noch frühern Kriege zerstœrt und verlassen wurden.

*) *Von den neuesten Versuchen, edle Metalle aus den Goldkronacher Werken zu gewinnen, nach welchen man aus* 800. *Centner gewaschener Schlich* 400. *L. Gold und eben so viel Silber hofft, wird man in Zukunft handeln kœnnen, wenn sie durch Erfahrung genugsam bestœttiget sind.*

auf vielerley Gegenstände, die das Auge sehr unterhalten. Rings herum und im Hintergrunde liegen erhabene Berge von manchfaltiger Structur, die sich über lachende Thäler erheben. Fruchtbare Auen, reiche Saatfelder und an diesen häufige Hecken, mit lebhaftem Grün, das vermischte oder abwechselnde Nadel- und Laubholz, die Steinach, die durch blumichte Wiesen läuft und sich gegen Görschnitz herab um einen langen mit einem Birkenwäldchen bewachsenen Hügel mitten im Thale herumzieht, so viele Dörfer und Einzeln, womit das Thal und die Anhohen gleichsam besäet sind, und das Städtchen Weidenberg im Mittelgrunde auf und an seinem felsichten Buchhart, machen in der That eine sehr angenehme Manchfaltigkeit. Die starken Wälder bewohnten sonst zahlreiche Heerden von Wild, ehe noch das wohlthätige Gebot zu ihrer Verminderung gegeben war, und unter den Hirschen soll man auch zuweilen weise angetroffen haben. Die Jagd aber wurde durch benachbarte Wilddiebe ziemlich gefährlich.

Aus diesen anmuthigen Plätzen werden mir nun meine Leser nach Bischoffsgrün in der Vorstellung, so wie oft viele meiner Reisegefährten in der Betrachtung wirklicher Gegenstände, auf einem Wege folgen, bey welchem das Rauhe und die Beschwerde mit dem Angenehmen und

dem Vergnügen zur Erhohlung, wie im menſchlichen Leben öffters, abwechſelt. Nach einem anmuthsvollen grünen Thale bis über den Roſenhammer hinauf tritt man in den ſchwarzen engen Grund, worinnen zahlreiche Eiſenwerke pochen. Nach dieſen finſtern Wäldern an jähen Abgründen überraſcht alsdenn der groteſke und romantiſche Anblick von der warmen Steinach, einem nicht unbeträchtlichen Orte mit einer Filialkirche; welches überall an hohen Bergen umher, die einen tiefen Keſſel bilden, und im Thale *) zerſtreut liegt. Uiber alle Berge ragt die hohe Warte hervor, und im fruchtbaren Thale dr ngt ſich die rauſchende Steinach durch die herabgerollten Steine, welche durch zerſchmelzenden Schnee und Regenguſſe verſtärkt, den Bergen, an welche ſie anſpielt, immer mehr zu entreiſſen und hier und da ihr Bette allmählich zu vertiefen ſcheint. Uiberſchwemmungen berauben hier nicht ſelten den Landmann der Fruchtſeiner mühevollen Arbeit.

---

*) *Continua montes vallem cinxere corona.*

*) *Man erinnert ſich an die zerſtreut angelegten Wohnungen der Vorfahren, zumal an die Wenden bey dem wendiſchen Namen Steinach. Ieder Bauer hat ſeine Güter um ſich her. Dieſe Bauart wäre deſswegen allen Dörfern zu wünſchen, weil dann Feuersſprünſte nicht ganzen Orten verderblich werden kœnnten.*

Fast eben die Lage zwischen hohen Bergen hat auch der augränzende zerstreuete pfälzische Ort Kaltensteinach.

Die vornehmsten Producte des Mineralreichs in diesem Bezirk sind folgende: Auf dem langen Hügel, auf welchen das ehemals berühmte Kloster St. Iobst jezt nur noch einige Ruinen zeigt, trift man Conchiten, Ostraciten und andere Petrefacte an, welche auch zu Wiersberg und Cassendorf gefunden werden. Bey Nemmersdorf hat man unter dem Glimmerschiefer auch viele weisgraue Talksteine. Unterhalb Nemmersdorf findet sich braunrother Letten, dann auf dem queruber laufenden Görschnitzer Berge eine Mischung von Sand, etwas Thon und Talk in Lagen von verschiedenen Farben, woraus sich allmæhlich ein vester Sandstein verdichtet. Man bemerkt den Uibergang zu immer mehrer Dichtheit hinab nach Gehren zu. Dann liegen hier verschiedene Breccien, in welchen sich auf den Bergen zur Rechten Versteinerungen erzeugen. Uiberhaupt scheint dieses ganze Flötzgebirge bis uber den Bindlacher Berg hinaus ein Niederschlag einer starken Uiberschwemmung zu seyn. Auch findet man weiter hinab braunen Thonporphyr und gegen die Bocksleiten, wie auch auf derselben einige Achatarten. Die Bocksleiten, welche sich vom Gehrener Berge bis an

Weidenberg herumziehet, ist ein nur mit weniger Waldung bewachsener, aber meistens zu einträglichem Feldbau angelegter langer Berg. Er hat unten eine veste Sandsteinlage. In diesen Sandsteinfelsen liesse sich zumal da, wo die Steinach den Berg bespühlet, wohl ein brauchbarer Bruch eröffnen, wenn man nicht an andern Orten leichter zu bearbeitenden Sandstein hätte. Eine Art von diesen Sandsteinen ist aus runden Quarzkörnern dicht zusammengesezt, deren Zwischenräume theils offen sind, theils etwas Thon und Ocher einschliessen. Es kommen verschiedene Arten davon vor: die Quarzkörner sind theils nur von der Gröfse des Kappsamens, theils einer Erbse; der Stein hat beynahe das Ansehen, als sey er aus Erbsen zusammengesetzt. Uibrigens hat der Berg rothen, gelben und grünen Letten mit Sande reichlich vermischt. Die Brocksteine bestehen aus einem dichten grauen, gelblichten und marmorartigen Kalkstein, aus gelben Kalksteine mit rothen Schlächten, welcher mit Vitriolsäure stark aufbrauset, dann aus grobkörnichtem Sandsteine mit kleinen Krystallen und einiger Anlage zu edlern Steinen. Die Sandsteine sind bald sehr dicht, bald mit gelbem Mulme vermischt. In dem Kalksteine finden sich mancherley Versteinerungen z. E. Muscheln, Schnecken, Ammonshörner und Fische. Dann liegen hier vielerley gelblichte und rothe Jaspisarten herum. Man hat hier Jaspisbreccie, eine

Art, die dem Pechſteine ähnlich iſt, porphyrartigen Iaſpis oder Pſevdoporphyr, grauen und ins röthlichte fallenden Hornjaſpis, wovon man einige Exemplarien für verſteinertes Holz ausgeben wollte, die aber weiter nichts, als ein Spiel der Natur waren, dann einen ſchönen bald hellbald dunkelrothen Iaſpis von ziemlicher Feinheit, ferner kleine Stücken von feinem Achat röthlicht und blæulicht mit ſchönem Waſſer. Unten am Berge gegen Weidenberg zu liegt vieler Grünſtein.— Mit dieſem Berge macht bey Weidenberg der Aueranger einen Winkel. Die oberſte Höhe dieſer langen Bergleiten hat ſchräge rothe und weiſe Schichten von feinem und gröberm Sandſteine, und ſie iſt gegen Weidenberg zu jæh abſchüſſig.

Die der Bocksleiten gegen über und an der Seite liegenden Berge haben theils Sandſtein und Glimmerſchiefer, theils verſchiedene Erzeugniſſe des thonichten Bodens, theils rauhe kalkartige Steine und verſchiedene Miſchungen dieſer prävalirenden Theile mit Feldſpat und Quarz. In der Gegend von Löſſau, Doberſchütz, Finkenſees und Lenkendorf unterhalb Weidenberg werden die feinen weiſen Sandſteine zu Quaderſtücken gebrochen, womit den Weidenbergern die Errichtung ihrer Gebæude erleichtert wird. Der beſte Bruch ſoll der zu Doberſchütz ſeyn. Man kann dieſen Stein zu Mühlſteinen, Schleifſteinen

etc. gebrauchen. Uiberhaupt hat dieſer ganze Erdſtrich bis an die Steinach, ſo wie die Grundlage der Bocksleiten, einen bald feinern, bald gröbern Sandſtein, daher iſt auch der daſige Boden ſehr mit klarem weiſen Sande vermiſcht. Der Berg über Goſſenreuth und Kaltſtein hat bis zur ſchrægen Höhe von $\frac{3}{4}$ Stunden Glimmerſchiefer. Durch dieſen ſetzt der Kaltſteiner Fels 30 Fuſs lang, von vorne eben ſo hoch und 10 Ellen breit. Dieſer beſteht ganz aus grauem und weiſsgrauem Quarze, dem an manchen Stellen Eiſentheile eine rothe Farbe geben. Dieſes mæchtige Lager gleicht dem zu Conradsreuth, nur daſs er hier nicht milchweiſs, ſondern ſehr unrein und mit Eiſentheilen vermiſcht erſcheint. Oben auf ſeiner Höhe erzeugt ſich vieles vaccinium oxycocos. — Die Berge, welche ſich an beyden Ufern der Steinach hinauf gegen Norden ziehen, ſind theils Flötz- und Schüttgebirge, theils haben ſie veſte Felſen von Wacken, Leberſtein, grauen und rothen Schiefer mit und ohne Quarztheile. Der ſchroffe Abſchuſs der Berge von Sophienthal bis an das Dorf Steinach zeigt überall bald die erwæhnten Schieferarten, bald veſteres thonartiges Geſtein. Am Pfeiferberge, welcher meiſtens mit Nadelholze, aber auch mit einzelnen Birken, Buchen und andern Laubbæumen bewachſen iſt, ſtreicht unten über den Weg eine ſchwarze Schieferader. Der Thüringerberg, auf welchem ſich vermuthlich vormals ei-

nige Thüringer niederliefsen, die ihn zuerſt anbauten, liefert Eiſen. Das von 2 Gewerken betriebene Bergwerk heifst der neue Mann. Der Eiſenberg lieferte ebenfalls ehedemdas Metall, von dem er den Namen hat. Iezt ſucht man es hier nicht mehr auf, da man reichhaltigere Fundgruben hat. Der Mittelberg liefert etwas Kupfer aus ſeiner Fundgrube, die den Namen Friedrichs Glück und Carolina trægt. Auſserdem hat dieſer Berg Thon - Schiefer, veſte Thonſteine mit Quarzen und Glimmerſchiefer mit kleinen ſchwærzlichten Adern. Hin und wieder findet man Stücken von Fluſsſpat von anſehnlicher Gröſse, welche man bey Glaſshütten und zu Porcellain ſoll anwenden können. 3) Auf dem obern Geyersberge wird gemeinſchaftlich auf Kupfer gebaut. Die Gruben führen die Namen St. Iohannis Glück und der Wille Gottes.

An dem Platze, wo man auf dem Wege von Steinach nach dem Ochſenkopfe hinauf einen Theil der Kaltenſteinach ſiehet, iſt der Fels, deſſen ſchwarzgraues, talkartiges, hartes und feuerbeſtændiges Geſtein man allein zu Geſtellen in den hohen Oefen und Glaſshütten gebrauchen

3) *Eben dieſe trifft man auch am Wege von Gefrees nach Weiſsenſtadt hier und da an.*

kann. Er verhärtet ſich anfænglich im Feuer noch mehr: wenn es aber længer, als ohngefæhr ein Jahr dauert, ſo wird er endlich mürbe. Er kommt auch in röthlichgrauer Farbe vor. Zwiſchen der warmen Steinach und dem Ochſenkopfe findet ſich auch der ſchwarzgraue, blæulichte und grünlichte Knopf- oder Kalminzerſtein, welcher ſchon ſeit 300 Jahren zumal in Steinach verarbeitet wird. Die Knöpfe wurden bis nach Afrika und Aſien verfuhrt, und wahrſcheinlich zum vortheilhaften Handel mit den Wilden benutzt. So lieferte der Fichtelberg wenigſtens mittelbar Goldſtaub. Der Stein iſt dicht und hart, ſchmelzt aber innerhalb 6 Stunden zu einer Glasmaſſe, die man nach Belieben bilden kann. — Die vorwaltende Steinart auf dem Lützelberge iſt Glimmerſchiefer, von vielerley Arten, a.) weifslicht und dunkelgrau mit Talk, Quarz, und einigen Eiſentheilen vermiſcht, ſehr dicht, b.) ſchwærzlicht, eine Miſchung aus Talk, Thon, Feldſpat, Quarzkörnern und Glimmern, dicht und ſchwer, c.) roth, fein und blætericht, zuweilen mit verwittertem Feldſpate, Quarztheilchen, zuweilen mit ſchlechten kleinen Kryſtallen, mit wenigem Talke, d) ein gelblichter feiner mürber Sandſtein mit kleinen ſchwarzen Glimmern, vermuthlich Uibergang auf den nahen Granit.

Ich kann bey dieſer Gegend eine Digreſſion, wie ich ſie auf den wirklichen Reiſen machte,

nach den Neuſtædter Culmen auch auf dem Papiere nicht übergehen, ob ich gleich dieſe nur zu einem Arme des Fichtelgebirges rechne. Von Weidenberg aus reiſet man dahin anfænglich auf einem theils gelben, theils rothen Sandboden faſt bis eine Stunde vor Neuſtadt. Dann machen wieder Thonerde und ſchwærzlichte Dammerde die Hauptbeſtandtheile des Bodens aus. Nähert man ſich dem hohen Culm, ſo wird der Boden wieder ſandig, und man findet ein ſtarkes Sandſteinlager als Firmament des Berges, den man von weiten für weit höher hælt, als er wirklich iſt, weil ſich ſchon der Boden etwan $1\frac{1}{2}$ Meilen weit umher faſt immer bis zu deſſen Fuſſe ſanft erhebet, ihn daher hoch hervorragen læſst, und ihm eben dadurch eine ſo herrliche Ausſicht für die Reiſenden verſchafft. Der hohe oder rauhe Culm gehet anfænglich von allen Seiten, etwas ſanfter in die Höhe; dann erhebet ſich der hohe koniſche Gipfel ſehr ſteil, wie ein Krater eines Vulkans, welches er auch wohl geweſen ſeyn kann, und wenn anders ſein Baſalt vulkaniſchen Urſprungs iſt; ſo würde dieſes die Vermuthung aus der Form verſtærken. 4) Er iſt længlicht, ſteigt aus einer Pläne iſolirt empor und ſeine Höhe iſt eben

---

4) *Von den vermuthligen ausgebrannten Vulkanen auf und an dem Gebirge ſ. die allgemeinen Bemerkungen über das F. G. in folg. Theile.*

kann. Er verhärtet sich anfänglich im Feuer noch mehr: wenn es aber länger, als ohngefähr ein Jahr dauert, so wird er endlich mürbe. Er kommt auch in röthlichgrauer Farbe vor. Zwischen der warmen Steinach und dem Ochsenkopfe findet sich auch der schwarzgraue, blæulichte und grünlichte Knopf- oder Kalmin-zerstein, welcher schon seit 300 Jahren zumal in Steinach verarbeitet wird. Die Knöpfe wurden bis nach Afrika und Asien verführt, und wahrscheinlich zum vortheilhaften Handel mit den Wilden benutzt. So lieferte der Fichtelberg wenigstens mittelbar Goldstaub. Der Stein ist dicht und hart, schmelzt aber innerhalb 6 Stunden zu einer Glasmasse, die man nach Belieben bilden kann. — Die vorwaltende Steinart auf dem Lützelberge ist Glimmerschiefer, von vielerley Arten, a.) weifslicht und dunkelgrau mit Talk, Quarz, und einigen Eisentheilen vermischt, sehr dicht, b.) schwærzlicht, eine Mischung aus Talk, Thon, Feldspat, Quarzkörnern und Glimmern, dicht und schwer, c.) roth, fein und blætericht, zuweilen mit verwittertem Feldspate, Quarztheilchen, zuweilen mit schlechten kleinen Krystallen, mit wenigem Talke, d) ein gelblichter feiner mürber Sandstein mit kleinen schwarzen Glimmern, vermuthlich Uibergang auf den nahen Granit.

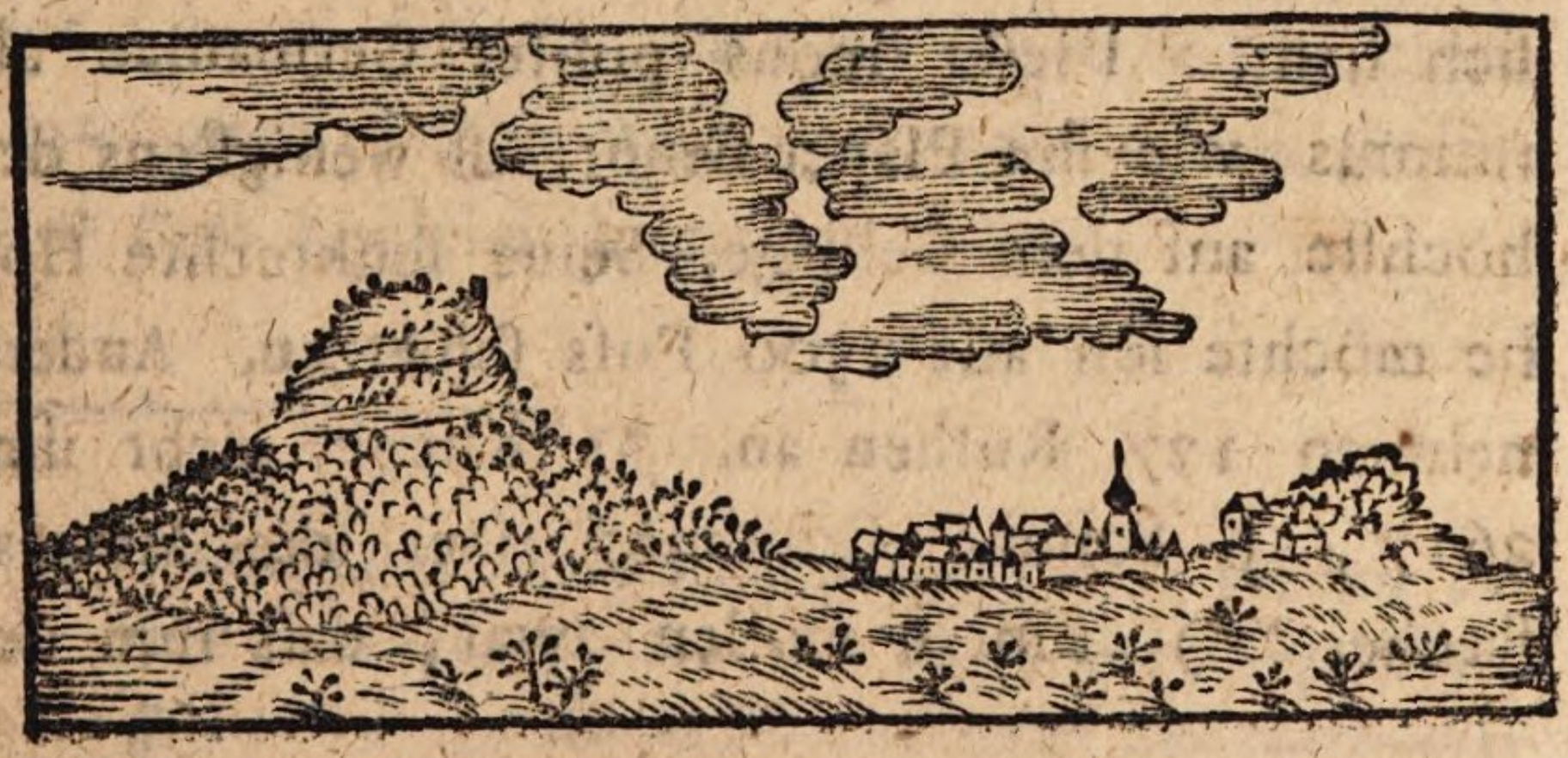
Ich kann bey dieser Gegend eine Digression, wie ich sie auf den wirklichen Reisen machte,

nach den Neuſtædter Culmen auch auf dem Papiere nicht übergehen, ob ich gleich dieſe nur zu einem Arme des Fichtelgebirges rechne. Von Weidenberg aus reiſet man dahin anfænglich auf einem theils gelben, theils rothen Sandboden faſt bis eine Stunde vor Neuſtadt. Dann machen wieder Thonerde und ſchwærzlichte Dammerde die Hauptbeſtandtheile des Bodens aus. Nähert man ſich dem hohen Culm, ſo wird der Boden wieder ſandig, und man findet ein ſtarkes Sandſteinlager als Firmament des Berges, den man von weiten für weit höher hælt, als er wirklich iſt, weil ſich ſchon der Boden etwan $1\frac{1}{2}$ Meilen weit umher faſt immer bis zu deſſen Fuſſe ſanft erhebet, ihn daher hoch hervorragen læſst, und ihm eben dadurch eine ſo herrliche Ausſicht für die Reiſenden verſchafft. Der hohe oder rauhe Culm gehet anfænglich von allen Seiten, etwas ſanfter in die Höhe; dann erhebet ſich der hohe koniſche Gipfel ſehr ſteil, wie ein Krater eines Vulkans, welches er auch wohl geweſen ſeyn kann, und wenn anders ſein Baſalt vulkaniſchen Urſprungs iſt; ſo würde dieſes die Vermuthung aus der Form verſtærken. 4) Er iſt længlicht, ſteigt aus einer Pläne iſolirt empor und ſeine Höhe iſt eben

4) *Von den vermuthligen ausgebrannten Vulkanen auf und an dem Gebirge ſ. die allgemeinen Bemerkungen über das F. G. in folg. Theile.*

so geformt, wie die andern Berge, welche wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs sind. An diesem jähern Gipfel, den ich einstweilen Krater nennen will, haben die Neustädter einen bequemen Schneckengang zum Hinaufsteigen angelegt. Er ist ganz mit Brocksteinen von Basalt übersäet, aus welchen sich Nadelbäume erheben, und unter diesen ist eine vorzüglich starke Fichte den Einwohnern besonders merkwürdig. Der Basalt hat vielen gelben und grünlichten Olivin. Vielleicht liesse sich hier auch Augit entdeken. Basaltsäulen aber habe hier nicht bemerken können. — An dem obersten Gipfel gegen die Bayreuther Seite zu stand das veste Bergschloss, von welchem noch einige Mauern Rest und Denkmahl der Ritterzeiten sind. Häufiger Wohlgemuth hauchet hier seinen angenehmen Duft aus und vermischt ihn mit der frischen reinen Bergluft. Der kleine oder schlechte Culm ist weit niedriger. Hier kommen aber veste vier- und fünfeckichte Basaltsäulen schräg auf einander liegend in einem Winkel von 35 - 40 Graden vor. Er ist auf der hintersten Seite weit schroffer und steiler, sanfter gegen Neustadt, auf welcher Seite auch einige Gebäude angebracht sind. Vielleicht ist auch er ein vulkanisches Geschiebe, wenn etwan ein Vulkan durch das umliegende Thon- und Sandgebirge den Basalt aus der Tiefe hervordrängte. — Mitten zwischen beyden liegt das Städtchen Neu-

stadt auf einer niedern Anhöhe, die mit beyden Culmen zusammenhængt, ein schönes Stædtchen, das ein længlichtes Viereck ausmacht und auf 4 Seiten einen freyen geræumigen Marktplatz umschliesst. Auf dem hohen Culm hat man eine vorzügliche Aussicht den Nabgrund hinab in die Pfalz, ja man soll bis auf die Regenspurger Brücke mit bewaffneten Augen sehen können. Nordwærts hat man die waldichte Ecke des Gebirges (Waldeck) und das höhere Gebirge vor sich. Nicht weniger angenehm ist auch der Prospect gegen Bayreuth und Culmbach hin.



4. Der Ochsenkopf, oder der Fichtelberg.

Wie mancher grosse Mann, welcher sich über seine Zeitgenossen weit erhebt, nur in der Entfernung gross ist, in der Nähe wenig bemerkt und geschätzt wird: so verlieret sich der erhabene Anblick des hohen Fichtelgebirges, dessen graues Haupt man in der Ferne, zumal vom Waldstein aus, oft mit einem Kranze von Wolken umgeben, dessen Felsengipfel man über das ganze Gebirge hervorragen sieht, — je näher man ihm kommt, bis man endlich zu Bischoffsgrün nichts, als blos eine gemeine waldige Anhöhe vor sich sieht. Dieser mons pinifer Germaniae altissimus, wie ihn Planer nennt, ist wenigstens der höchste auf dem Gebirge. Seine senkrechte Höhe möchte ich auf 2500 Fuss schätzen. Andere nehmen 127. Ruthen an. *) Klinger giebt ihm 3617, 6 Schuhe Erhöhung über die Meeresfläche. **) Einige wollen zwar, dass ihm der

---

*) S. Græfenhahnii comment. de altitudine montis Pinifera relatina, in Reinhards Samml. selt. Schriften zur Historie Frankenlandes II. Thl. S. 393 - 402.

**) S. Journal von und für Franken, VI. Band, S. 483 - 488.

Schneeberg den Vorzug ſtreitig mache. 1) Allein man trete auf die Wülfersreuther Höhe, oder auf die Köſſein, oder auf der Kefslar, oder endlich auf den Schneeberg ſelbſt: ſo wird man finden, daſs der Fichtelberg dieſen an Höhe, ſo wie an Breite übertreffe. Man wird davon auch dann überzeugt, wenn man auf dem höchſten Felſen des Fichtelberges über den Schneeberg hinwegſiehet, aber auf dem oberſten Gipfel des Schneebergs nicht über den Fichtelberg wegſehen kann. Man viſire ringsherum von jeder Seite, wo beyde Berge in gleicher Weite ins Auge fallen, ſo wird man an deſſen mehrerer Höhe nicht zweifeln. Geometriſche Meſſungen werden ſchwer fallen, da man nicht leicht einen Standpunct finden wird, wo man ſeinen Gipfel uud Fuſs zugleich bemerken ſollte.

---

1) *Man hat durch Luftmeſſungen dieſe Hœhen beſtimmen wollen. Allein ich kann die Verglcichungen der Berge durch Thermometer und Barometer nicht für ganz zuverläſsig halten, zumal aus dem Grunde, da ſich die Schwere und Dichtheit der Luft ſo bald verændert, und bis man von dem Fichtelberge auf den Schneeberg kommt, leicht ein ganz anderes Verhæltnis auf den Hœhen und im Thale eingetreten ſeyn kann, man müſste denn auf mehreren Standpuncten zugleicher Zeit beobachten und meſſen; uud dann kann noch einige Verſchiedenheit der Luft auf beyden Hœhen Statt finden.*

Woher dieſer Berg den Nahmen Ochſenkopf erhalten, wird man nicht gewiſs beſtimmen kœnnen. Aus der umliegenden Gegend einen Ochſenkopf, und aus dem Fichtelberge und Schneeberge zwey Hœrner bilden, das konnten nur ſolche, die ihre Einbildungskraft entſetzlich miſsbrauchten. Planer ſtellt ſich unter dem ganzen Berge die Figur eines liegenden Ochſen und unter den 2 oberſten Felſen deſſen Hœrner vor: auch dieſes mœchten ihm nicht viele nachthun. Andere vermuthen, man habe bey vormaligen Kriegen, um auf dieſer natürlichen Veſte bey feindlichen Uiberfällen wenigſtens ſein Vieh zu ſichern, daſſelbe an einen beſondern Kapf, d. i. an oder unter einen erhabenen ab- oder überhängenden felſichten Theil des Berges getrieben, und dieſen habe man alsdann, ſo wie in der Folge den ganzen Berg, den Ochſenkapf, dann den letztern nach einer alltäglichen Verſtümmelung der Namen Ochſenkopf genennt. Dieſe Meynung kœnnte die glaubwürdigſte ſeyn. Denn davon die Benennung abzuleiten, daſs die reiſenden Italiener, (Wahlen) welche ſonſt immer auf dieſem Berge edle Mineralien geſucht haben ſollen, an den 2 oberſten Felſen die Figur eines Ochſenkopfs eingegraben, ſcheint mir eine verkehrte Erklärung zu ſeyn: denn iene Figur mag eher von dem Namen des Bergs, als dieſer von iener herge-

nommen seyn. Wiewohl ich will das Papier nicht mit einer unfruchtbaren Untersuchung verschwenden, worinnen nie Gewissheit zu erlangen ist. Der Berg trägt einmal diesen Namen; so wie eine Gegend nicht weit davon Hirschhorn heisst, ohne iedoch mit einem Hirschhorne grœssere Aehnlichkeit zu zeigen, als mit einem Kalbsfusse. Dieses verdient etwan hier noch bemerkt zu werden, dass von gedachter Benennung die Gläser der Bischoffsgrüner Glasshütte das Zeichen des Ochsenkopfs haben, um den sich eine goldene und mit einem starken Schlosse versperrte Kette zieht: ein Symbol von den verschlossenen Schaetzen. Unter diesen denket sich aber der abergläubische Theil des gemeinen Volks nicht sowohl die verschlossenen Geschenke der Natur im Mineralreiche, als andere verwünschte Schätze und Kostbarkeiten. *)

---

*) *Man hœre nur eine von den alten Sagen geduldig an: Am güldenen Sonntage, oder am St. Iohannis- Tage vor aufgehender Sonne, oder — denn der Aberglaube hat auch Varianten, — so lange an diesem Tage der Pfarrer zu Bischoffsgrün unter der Frühpredigt das V. U. betet, — œffnet sich der Berg an einem beliebigen Orte, oder die Spalte des obersten Felsen gehnt, und nachdem die herrlichsten Schætze gezeigt worden sind; so verschliesst er sich wieder. Schon mancher hat ein glænzendes Gewœlbe, wie eine Kirche gesehen, worinnen das Gold und Silber*

Wir wollen aber lieber bey der Betrachtung der würklichen Natur stehen bleiben.

Diesen hohen und schœn gewœlbten Berg, welcher eine Meile lang und fast eben so breit ist, übersiehet man auf seiner nordöstlichen Fronte beynahe ganz, wenn man von Kornbach her, nunmehr aus dem gegenüberliegenden Walde unter der hohen Haide tritt, und hat einen grosen

---

wie Eiszapfen, und die Edelsteine, wie Strænge Zwiebeln hiengen, worinnen ein Altar von gediegenem Golde — — doch genug! Ich würde dieses nicht beygesetzt haben, wenn ich nicht glauben müsste, dass sich jetzt noch manche, aller Aufklærung des Zeitalters zum Trotz, mit dergleichen abgeschmackten Træumen tæuschen. Wæren etwan noch grose Hœhlen voll Tropfstein an diesem Berge; so kœnnte man die Sache natürlich erklæren: aber dieses findet nicht einmal Statt. Eine Schande war es übrigens für die Teutschen, dass sie sich vielleicht von fremden Reisenden, die ihre wahren Absichten verbargen, oder sich mit dem Aberglauben ihren Spass machten, so gar alberne und aus der Luft gegriffene Fabeln aufheften liessen, die sie nun so lange als heilige Geheimnisse auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzten, und dass es Schriftsteller gab, denen dergleichen Erzæhlungen um so weniger verwerflich schienen, je læcherlicher sie waren, wenn sie nur recht wunderseltsam und geheimnisvoll lauteten: noch græsere Schande tragen die, die dergleichen Fabeln noch für Wahrheit annehmen.

grofsen und zugleich angenehmen Anblick, wenn man nun diesen ehrwürdigen Vater der Berge vor sich liegen sieht. Zu oberst ragt bey heiterem Wetter sein vorderster Fels hervor, welcher schon von ferne zu einem weiten Prospect einladet. Ein grofser Wald, ohngefähr eine Meile lang, ziehet sich mit verschiedenem Grün, blasser, so wie die Entfernung zunimmt, allmæhlich empor; die blæulichte Farbe des Gipfels zeigt aber bereits weite Entfernung und drohet dem neugierigen Reisenden Ermüdung. Unterhalb des Waldes erweiset der ganze Abhang des Berges, wie wohlgewæhlt die Endigung des Namens Bischoffsgrün sey. Vor sich hat man dieses Pfarrdorf mit vielen zerstreuten Wohnungen am Walde hin, unter sich die Haidlerey, zur Linken das Dorf Birnstengel, die Knopf- und Eisenhütten nebst den mit Geschmack erbaueten Wohnungen am Fröbershammer, und hinter diesem schliefsen der hohe Schneeberg und der felsichte Nufshart oder Mittelstein den Prospect, so wie zur Rechten der Lützelberg. Bey weiterem Fortschritte öffnet sich unten das grüne Maynthal, welches sich in etwas steilen aber grünen Anhöhen endiget. Das Pochen der Hämmer, das Rauchen der Schmiedten, der Knopf- und Glashütte und die Kohlstätten auf den hohen Bergen erweisen, dafs man hier die Wohlthaten der gütigen Mutter Natur zu benutzen wisse. Man kann diesen reizenden

und das Auge ganz füllenden Anblick sobald nicht verlassen.

Von dem Mayn an erhebt sich eigentlich schon der hohe Fichtelberg. Man steigt beynahe eine Viertelstunde, bis man in Bischoffsgrün ankommt. Dann erhebt sich der Boden weit sanfter, bis man in den Wald selbst eintritt. Ich werde nun auch die vornehmsten Wege angeben müssen, welche hinauf führen. Der eine wurde vom Fröbershammer aus auf Befehl des hochsel. Markgr. Friederichs angelegt, welcher oft selbst hinauf gereiset seyn, und den fürstlichen Gedanken geäusert haben soll, oben ein kleines Lustschluss erbauen zu lassen. Dieser Weg ist fast eine Meile lang. Der andere führt bey dem sogenannten Schlæglein hinauf, worunter man den Platz meynt, wo sonst die Besitzer der Bischoffsgrüner Glashütte oft ihr Holz fællen liessen. Der dritte heisst der tiefe Weg, welcher von Bischoffsgrün aus zur Höhe fuhrt. Dieser ist wohl der kürzeste, und man hat auf diesem bey weitem nicht so steile Anhöhen zu überwinden, als wenn man von Reinersreuth aus auf den Waldstein klimmet. Dennoch hat man auf diesem kurzesten Wege unten vom Mayn an, ohngefähr 5000 Schritte zu machen, bis man auf dem obersten Felsen stehet. Er ziehet sich ziemlich sanft und schræg bis an die obere Region des Berges, wo er an-

fängt, steil zu werden. Bis dahin findet man meistens nur das Holz, wovon das ganze Gebirge benennt ist, weiter hinauf aber auch häufige Buchen und anderes Laubholz und Gesträuche, welches mit dem von frischer Bergluft immer bewegtem Schirme grüner Aeste den erhitzten Reisenden deckt und tächelt. Der Boden, welcher in der untern Region mehr letticht ist und immer sandiger wird, je mehr man sich der obersten Höhe nähert, ist fast überall mit Gras und vielerley wohlthätigen Kräutern [2]) bewachsen. Fast der ganze Bergrücken ist feucht und mit Grase oder Haidelbeersträuchern bewachsen: daher findet man auch fast bis zur höchsten Spitze Frösche, weil ihnen die Feuchtigkeit des Bodens zu statten kommt. Die Felsen sind Granit, feiner, als der auf dem grosen Waldstein; gröber, als der auf dem Kornberge, eine sehr dichte veste Coagulation von Quarz, Feldspat, Glimmer, Marienglas und Schörl. Nicht weit von dem ersten Scheithiebe, — denn der ganze Wald ist in Scheithiebe oder Schläge eingetheilt, — läuft linker Hand das Popenbächlein herab, welches man fast den ganzen Berg herunter durch die Felsen rauschen hört, aber nicht sieht, bis man

2) *Die vornehmsten werde ich in einem Anhange des zweiten Bändchens nennen.*

ohngefähr von oben herab des Weges vierten Theil zurück gelegt hat. – An dem ganz oben liegenden Felsen, welchen man den obern oder vordern Ochsenkopf nennt, ist die schon erwähnte Figur eingegraben, die einem Ochsenkopf ähnlich seyn soll. An einem schräge liegenden Felsenstücke sieht man auch noch viele andere Buchstaben und Namen ohne Zweifel von Reisenden eingegraben. Der untere oder hintere Ochsenkopf liegt ohngefähr 80 Schritte von jenem entfernt gegen Südwesten. Auch an diesem Steine, welcher $3\frac{1}{2}$ Fuss hoch und nicht völlig so breit ist, soll auf seiner Morgenseite ein Ochsenkopf, wie man glaubt, von den Wahlen eingehauen worden seyn. Diese Figur kann man aber nicht ohne eine sehr gespannte Einbildungskraft für das nehmen, was sie seyn soll. Deutlicher sind auch hier die Buchstaben von Namen der Reisenden, welche sich hier gleichsam in des Berges Stammbuch einzeichneten.

Die beste Aussicht hat man auf dem vordersten Felsen. Dieser ragt aus einer ganz unebenen und steinichten Anhöhe hervor, welche etwan 150 Schritte im Umfang haben kann. Der Fels selbst mag auf 56 Fuss lang und etwan 28 Fuss hoch seyn. Auf der Nordseite desselben bemerkt man den vorhin gedachten famœsen perpendicularen Felsenriss, der auf 14 Fuss lang und $1\frac{1}{2}$ F. breit ist. Die Aussicht ist hier nicht

allenthalben frey, sondern wird durch Bæume sehr gehindert: doch reicht sie gegen Westen und Norden sehr weit. Unter seinen Füssen hat man den grosen Wald mit dem ungewöhnlichen Blick auf die Gipfel der Bæume: dann überschauet man nicht nur einen Theil der höchsten Bergkette; sondern auch den gröfsten Theil des ganzen Gebirges mit einem Blicke. Und welch eine Menge von Dörfern, Flecken, Wældern, Bergen, Auen, Flæchen, aus welchen die Teiche und kleinen Flüsse, als glänzende Puncte, den Strahl der Sonne zurückwerfen, liegen vor dem Beobachter, wie eine offene Landcharte, da! Man iibersieht einen grosen Theil von Franken. Uiber Culmbach und Coburg hinweg, welche man bey heiterer Luft soll bemerken können, thürmen sich im Hintergrunde die hohen Berge des Henneberger Gebirges und Thüringer Waldes auf. Gegen Südwesten hat man die Stadt Bayreuth unter sich, als læge sie kaum eine Stunde weit entfernt. Dort ziehen sich die Bergreihen des unterlændischen Gebirges hin. Bey reiner Lutt soll man mit bewaffnetem Auge sogar einige Thürme von Nürnberg entdecken, welches ich kaum glaube. Gegen Norden und Nordosten erscheint eine weite Aussicht auf ferne Reusische und Sæchsische Landschaften.

Vielerley Empfindungen bemeistern sich hier der Seele. Sie wird in so reiner Luft weit hei-

terer. Man fühlet sich bald über das niedere Irdische gleichsam erhaben und dem Himmel näher: bald denkt man sich wieder klein, wenn man bedenkt, was man selbst für ein geringer Theil des Ganzen in diesem weiten Raume, von der Erde, von der ganzen Schöpfung sey. Man betet an den, der sich auf tausendfache Weise verherrlichte, und seine Gröfse durch unzählbare Denkmahle seiner weisen Güte den Sterblichen so versinnlichte, wie sie es zu fassen im Stande sind. — — Man bedauert hier nur, dafs keine Anstalten getroffen sind, die freye Aussicht ringsherum geniefsen zu kœnnen. Denn gegen Osten unterbrechen neidische Bæume den Anblick, den man gerne ganz genöfse. Auf dem untern Felsen hat man die Aussicht auf die südlichen Landschaften, zumal der Oberpfalz und eines Theils von Böhmen. Man siehet bald grofse Reihen von Bergen und Wældern sich brüderlich zusammenschliessen, bald einige ihre stolzen Hæupter über andere, wie stolze Menschen über ihre Brüder, erheben. Man entdeckt aufser der Stadt Kemmath eine Menge von Dörfern und Flecken, und wenn bequeme Witterung mit den Wünschen des Beobachters übereinstimmt; so soll auch etwas von Regenspurg zu bemerken seyn: vielleicht eben so wenig, als von Nürnberg. — Ich eile nun zu den übrigen Merkwürdigkeiten dieses durch

die Natur geadelten und durch aberglaubische Sagen entweyheten Berges. [3])

Unter den obersten Felsen gehet eine ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Lachter tiefe Höhle hinab, in welcher man in kühlen Sommern fast das ganze Jahr hindurch bey ihrer nördlichen Lage Schnee antrifft, weil der Fels keinem Sonnenstrahle Zutritt verstattet. Auch hier wollte man herrliche Sachen finden. In der Tiefe findet man ein enges Loch, wie einen Eingang eines Schachts, in den Berg hineingetrieben, welches schon vor einigen Jahrhunderten von den sogenannten Wahlen oder Venetianern gegraben worden seyn soll. Man erzählt: wenn man eine kleine Strecke auf Händen und Füssen fortgekrochen sey; so eröffne sich dann eine geräumige Höhle, wohin der Volkswahn ebenfalls grosse Schätze versetzt, wo aber der Naturkundige Tropfstein und etwan einige andere Mineralien von metallischem Gehalte vermuthet. Denn die schimmernden Goldzapfen, die man hier gesehen haben will, waren wohl, si fabula vera, nichts anders als Tropfstein und

3) *Unser Ochsenkopf ist aber doch hierinnen noch weit glücklicher daran, als die Riesenkoppe, oder der arme Brocken; dann auf diese versetzt man den Rübezahl, oder sogar das Hellische Heer, wenn man jenem grossen Schatze zueignet.*

kryſtalliſirter Quarz, die bey der Beleuchtung blendenden Glanz zurückwarfen. Noch jezt erzæhlt man die Sage, die man nicht ohne Mitleiden mit der Verblendung der Vorfahren anführen ſollte, als Wahrheit, daſs einſt ein Ehepaar von Biſchoffsgrün eine groſse Portion von dieſem Golde geholet, unten am Fuſse des Berges aber hierüber zu viel geplaudert habe, und — weg ſey der Schatz geweſen! Wie ſchlug nicht der Theophraſtiſche Saame læcherlicher Meynungen von Berggeiſtern ſo tiefe Wurzeln, die in ſo langem Zeitraume noch nicht auszurotten waren! 4) Ich überlaſſe alle dieſe Schætze einem goldenen

---

4) *Es dringt ſich einem bey ſolchen aberglaubiſchen Vorſtellungen die Bemerkung auf: daſs doch immer, wo die Natur durch herrliche Meiſterwerke oder wohlthætige Anlagen zur Bewunderung und zum Preiſse ihres Schœpfers auffordert, der verblendete Aberglaube noch immer das wahre Gute und Schœne verkennt und durch Luftgeſtalten getæuſcht, zu finden hofft, wo nichts iſt. Man kann ſich des Wunſches nicht enthalten, daſs doch einmal das wohlthætige Licht einer richtigen Beurtheilung ſich allgemeiner bey dem gemeinen Manne verbreiten mœge, welcher nicht ſelten Zeit und Vermœgen verſchwendet, ſeine Profeſſion oder Pflug, als ſeine wahre Fundgrube, verlæſst, und einem Irrlichte nachgehet, welches ihn in den Sumpf leitet. Ich kenne einen Mann, der, nachdem er ſein Vermœgen unüberlegt an den Bergbau, — welcher übrigens mit gehœriger Wahl*

Sonntagskinde, übergehe eine Menge anderer einfältigen Fabeln von dem Berge selbst und dieser Höhle insonderheit, und führe nur noch dieses an, dafs zu Anfange dieses Jahrhunderts ein Bauer, der in diese Grube hinabstieg, vor der innern Oeffnung ein in einer fremden Sprache geschriebenes Büchlein, mit einem Pistol und einem Paar Handschuhen gefunden haben soll. Er hörte, wie man sagt, in der einen Höhle hauen und pochen, ohne ein Licht bemerken zu können. Weil er nach einiger Zeit nichts mehr sah noch hörte, auch vielleicht einige Furcht sich einfinden mochte; so gieng er aus der Höhle, schofs sein Pistol in die Luft und brachte seinen Fund ins Amt. Man vermuthete, dafs einige Italiener darinnen gearbeitet haben mochten. *) Der leichtgläubige

und Vorsicht schätzbar ist, — fruchtlos verwendet hatte, nun die bitterste Armuth erduldet, und sich bey seinen alchymischen Versuchen immer noch mit der Hoffnung schmeichelt, den Stein der Weisen zu finden, und ob er sich gleich bey jedem Versuche, wie Tantalus, betrogen findet, dennoch nicht ablässt, sich noch unglücklicher zu machen, weil die einmal eingewurzelte Sucht nach Golde, wie eine unheilbare Seuche, anzuhängen pflegt.

*) *S. E. C. L. Nachricht von den Wahlen. — Frkf. u. Leipz. 1764. Ein noch ungedrucktes Wahlenbuch werde ich im Anhange des künftigen Theils liefern.*

Pachelbel, dem es dieser Bauer selbst erzählte, hätte hierinnen weitere Untersuchungen anstellen sollen. So viel ist wohl gewiss, dass hier ein Schacht und tiefe Höhle war, in welchen man edlere Metalle suchte. Mir erzählte ein Mann, dem ich glauben durfte: er sey vor 15 Jahren in diese Höhle gekrochen, diese habe sich immer erweitert, er sey durch viele Klufte — Zwischenräume der an einander liegenden Granitblöcke, — hindurch gedrungen, in einige Höhlen gekommen, in welchen viel Wasser gewesen, dann habe er wieder eine enge Oeffnung zu einem andern Gange gefunden, in welchem man nicht weit habe fortkriechen können, weil er innen verfallen war. Auch hatte sich in der ersten Höhle viel Wasser gesammlet, welches ihm die Untersuchung erschwerte. Er traf nichts an, als einen gelben Sand, welcher etwas Gold in der Probe hielt, doch zu grosen Unternehmungen viel zu wenig. Im Jahre 1789. machten einige Privatpersonen wieder einen Versuch in dieser Höhle, und betrieben ein Bergwerk auf Silber, liessen aber bald davon ab. Ob man hier jemals gute Ausbeute finden werde, wird von vielen bezweifelt. Das Gestein in der Höhe ist ein sehr mürber Sandstein mit schwarzen Glimmern und Grauwen von ziemlicher Schwere. Diese hielten einige für goldhaltig, ich möchte eher glauben, dass sie etwas Zinn halten, am Silber aber viel zu

arm sind, als dafs nach der Scheidung reiner Gewinn übrig bleiben könne.

Der Wald, von dem ein kleiner Theil pfælzisch ist, ist in Schläge eingetheilt. Die Schläge werden meistens zum Verkohlen abgetrieben, und man læst sie dann wieder mit jungem Holze anfliegen. Auf der obersten Höhe erreichen die Bæume nicht ihre völlige Höhe und kein gerades Wachsthum, weil sie der im Winter lange aufliegende Schnee drückt und krümmt: doch giebt es hier kein eigentliches Krummholz, wie auf dem Riesengebirge. Der Wald ist seit 100 Iahren durch den Bedarf der Hüttenwerke um vieles dünner geworden, und das Holz in weit höhern Werth gekommen. Ein sehr alter Mann sagte mir: vor 70 Iahren habe man für eine Klafter Holz 8 gr. Waldzinns gegeben. Wie sehr das Holz jezt im Preise gestiegen sey, ist bekannt. Zu Blöchern, Wellenbäumen etc. findet man hier nur wenig brauchbare Stämme. Das meiste wird zum Verkohlen und Brennen, vieles zum Bauen verbraucht. Aus dem Bischoffsgrüner Forste wurden jæhrlich auf 1800 — 2000 Klaftern Brennholz nach Culmbach geflöset; die Stöcke nahm man zum Verkohlen: auch Gefrees und Goldkronach gaben zur Flöse dorthin etwas ab. — In dem Bischoffsgrüner Forste wird auch viel Pech geriffen, und zu Bischoffsgrün uud Birnstengel sind Pechsiedereyen angelegt, die sehr gutes Pech

liefern. Ersterer Ort hat 11, letzterer 9 Pechsie-der, welche daselbst zünftig sind. Diese verfer-tigen auch gutes Colophonium und Schusterspech. Der Wald hat schöne Grasplætze, und ein rei-cher Vorrath von schwarzen und rothen Haidelbee-ren auf fettem und hohem Gesträuche giebt den Armen einige Nahrung und ein Mittel, sich durch deren Verkauf etwas Geld zu erwerben, und die vielen officinellen Kräuter liefern gute Genesungs-mittel. — Die wilden Schweine sind wegen des traurigen Schadens, den sie auf den ohnehin wenig ergiebigen Feldern anrichteten, billig ausge-rottet und das Rothwildpret sehr vermindert wor-den. Unter diesem fand man sonst auch zuwei-len starke weise Hirsche. Ferner giebt es in und an den Wældern Auerhühner, Haselhühner, Schne-pfen und wilde Enten.

Wenn man von dem hintersten Felsen auf dem Gipfel des Berges aus über den Abhang des Berges seinen Weg auf die warme Steinach zu nimmt; so kommt man ohngefæhr in der Mitte dieses Abhangs an 3 grosse Felsen, welche man als Rainsteine zwischen der Pfalz und dem ober-gebirgischen Fürstenthume anerkennt. Sie liegen gegen Obergeyersberg, ein pfælzisches Dörfchen, hin. Weiter hin nimmt man ebenfalls eine Reihe von hohen Tannenbæumen für eine Grænzscheidung

zwiſchen gedachten beyden Lændern an. 5) Wenn man aber zur Fichtelſee hinab gehet; ſo kommt man nicht weit vom Fuſſe des Berges an eine Fundgrube. 6)

Im Mineralreiche erwieſs ſich die Natur an dieſem Berge nicht als Stiefmutter. Auſser der angefuhrten Grube unter dem oberſten Felſen hat man das Werk an dem erwæhnten ehemaligen Berghäuſschen, das unter der Firma: Ich hoff auf Gott! auf Eiſenglimmer gebauet wird. Es hat 2 Schachten und einen Stollen auf 50 Lachter lang. Letzterer aber fördert nicht genug Waſſer zu Tage aus, ſondern man muſs das

---

5) *Die Acte über dieſe Berainung kann, als ein Anhang, dem zweiten Bandchen beygefügt werden.*

6) *An dieſer Grube lag ſonſt das Hæuſschen des Steigers. Er hatte ſich einen Platz ausgereutet, etwas Feld angelegt und ein kleines Stück Land am Abhange des Berges zu einem Wieſenfleckchen geebnet. Langanhaltende Winterkælte und nœrdliche Lage mitten im einſamen Walde verſtatteten ſeinem Fleiſe im Feldbau nur geringe Belohnung. Alles nœthigte einem hier und in dem Berghæuſschen auf der Farmleiten den Gedanken ab: wie viel kann doch der Menſch zu ſeinem Leben entbehren! Allein eine Feuersbrunſt raubte vor einigen Iahren dieſem Armen auch ſein einſames Hüttchen, welches er nicht wieder bauete.*

meiſte durch Pumpen heraus hohlen. Der Eiſenſtein ſoll etwas ſprödes Eiſen geben. Daher vermengt man ihn im hohen Ofen mit dem beſſern Arzberger. Man glaubt aber, ſelbſt der Fichtelberger Eiſenſtein könne bey einer mehr angemeſſenen Schmelzung beſſeres Eiſen geben, wenn man einen guten Fluſsſtein uud nicht blos rothen Granit zuſetzte, der meiſtens aus rothem Quarz, Fluſsſpat und ſchwarzen Glimmern beſteht. Er bricht nicht weit vom Schachte und hat ein ſehr ſchönes Anſehen, 7) beſonders der fleiſchfarbene: an andern Orten, wo kein Eiſen iſt, hat er die gemeine weiſsgraue Farbe und iſt ſehr grobkörnicht. Dieſe Gruben liefern auch in einem grünlichten Steine, deſſen Gang über einen Fuſs breit hindurch ſtreicht, Margaſiten, die etwas Gold halten ſollen. 8) Ein Einwohner zu Weiſsmayn (oder auf dem Karches) hat zur Probe einen Stollen auf Silber vor zwey Iahren eröffnet, und glaubt im

---

7) *Von Eiſentheilen und Ocher erhalten die Steine eine hellrothe oder gelbrothe, ſo wie von Kupfertheilen oft eine grüne Farbe.*

8) *Man ſoll auf den Centner roben Stein auf* I — I$\frac{1}{2}$ *Loth Gold rechnen kœnnen. Vielleicht lieſse ſich hier ein ergiebiger edler Gang finden, wenn man das Waſſer, woran der Ochſenkopf vorzüglichen Uiberfluſs hat, mehr ableiten, oder durch Maſchinen herausfœrdern, oder durch Stollen-Arbeit die Sache betreiben kœnnte.*

granitiſchen Talke viel Edles zu finden. 9) Hier liegen ſehr groſse Quarzkryſtallen zu 5 -- 6. Zollen lang und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zollen dick, aber nicht ganz durchſichtig. — Mit den ſchwarzen Graupen, die im Sandſteine liegen, ſoll man auch ſchon zuweilen chymiſche Verſuche angeſtellt und etwas Silber herausgebracht haben, niemals aber ſo viel, daſs nach Abzug der Koſten ein reiner Gewinn übrig geblieben wäre. Ferner findet man im Schimmel- (Schimerel-) Bächlein 10) häufig die ſogenannten ſchwarzen Goldkörner in Erbſengröſse, die ſich aus dem Innern des Berges losreiſſen und von dem Bächlein zu Tage aus fortgeflöſst werden. Dieſe wurden ehedem ſehr geſchätzt, und werden noch zuweilen aufgeſucht. Die meiſten halten ſie für nichts anders, als Eiſenglimmer, worinnen vielleicht einige edlere Theile liegen möchten. Dieſen Eiſenglimmer findet man allent-

---

9) *Die Stollenarbeit iſt wahrſcheinlich an dieſem Berge die beſte. Man fœrdert ſich zugleich das Waſſer und kann, wenn man Adern findet, dieſen bequemer nachgehen.*

10) *Wo dieſes Bæchlein ſey, kann ich nicht mit Gewiſsheit beſtimmen. Die meiſten nannten mir ein am Wege nach dem Karches aus den Felſen hervorkommendes Waſſer, welches über eine abhængige Waldwieſe hinab in den nahen Mayn fællt; andere ein kleines Bæchlein am Schneeberge mit dieſem Namen, welches ebenfalls den Mayn verſtærkt.*

halben, theils in andere Steine eingesprengt, theils als dichtes Erzt, theils unvermischt und zusammengeflöset, locker, wie feine Erde. (An der Einzel Fichtelberg oberhalb Neubau wird aus einer Fundgrube Eisenglimmer gefördert; aus dieser brachte man auch viel röthlichtes Steinmark. 11) An Weissmayn schätzte man auch einen feinen Sand für goldhaltig. — Ausserdem findet man hin und wieder eine gröbere Art Rauchtopasen; in der Eisenzeche am Ochsenkopfe gelblichte drusichte Quarze, weise und gelbe Kryställen. Erstere kommen sehr rein und eines Fingerslang, letztere manchmal weit gröfser und mit eingeschlossenem Moose vor. Sie liegen theils isolirt herum, theils schliefsen sie sich an weisen Quarz und Granit an. Im Granit hat man hæufiges Frau-

---

11) *Auswærtige sollen noch vor* 30 — 40. *Iahren die Reichthümer dieses Berges benutzt haben. Man erzæhlte mir unter andern, dafs ohngefæhr vor* 30 *Iahren ein Weber aus Mönchberg dadurch ein ziemliches Vermögen erlangt habe, dafs er einige Sand und Steinarten, dann die schwarzen Körner aus dem Schimerel-Bæchlein einem Nürnbergischen Kaufmanne geliefert habe, der ihn dafür ansehnlich belohnte. Dergleichen Erzæhlungen des gemeinen Mannes sind nicht immer zuverlæssig; doch scheint es nicht umsonst zu seyn, dafs erfahrne Bergkundige noch mehrere Untersuchungen in dieser Gegend zum Besten des Bergbaues anstellen.*

Frauenеis; auch trifft man bisweilen Federweifs an. Vom Ochsenkopfe nach der warmen Steinach hin schliefst sich an das granitische Gebirge Glimmerschiefer, bald dicht, bald mürbe, mit gröfsern oder kleinern Quarztheilen an. Bey Bischoffsgrün selbst und in der Gegend um den Lützelmayn finden sich ferner feine Sandsteine, die man zu feinen Wetzschalen bequem benutzen kann: endlich hat man auch am Abhange des Ochsenkopfs nach dem Lützelmayn, einen fetten grünlicht grauen Talkstein.

---

5. *Pfaelzische Gegenden des F.G.*

Diese Gegenden sind sehr waldig und bergicht; doch haben sie auch überaus fruchtbare Fluren und anmuthige Thæler: je weiter man gegen Süden oder Osten kommt, desto mehrere Fruchtbarkeit findet man. Der Mühlmeiseler, Döbreiner, Ohorn- Armensberg und Weifsenstein geben auf ihren Gipfeln angenehme Aussichten in die Pfalz. Der Armensberg zeichnet sich durch eine Capelle aus, in welcher man dreymal im Jahre Gottesdienst hält und wohin man wallfarthet. Der Weifsenstein ist einer der höchsten Berge des ganzen Gebirges und hat steile Granitfelsen. Läge er auf

Bayerische Staatsbibliothek München

so erhabenem Boden, wie der Ochsenkopf, er würde vielleicht über denselben hervorragen. Der Boden aber hat sich bis an den Weissenstein schon sehr gesenkt. Man hat ebenfalls eine Stunde zuzubringen, bis man auf seinen Gipfel kommt. Er ist stark mit Nadelholze bewachsen, auf seiner Höhe aber erzeigt er, wie andere vorzügliche Berge, Buchen. Ich habe ihn nicht selbst bestiegen, weil man mir sagte, dass hier für die Naturgeschichte wenig Stoff und die Aussicht wegen der starken Waldung nicht frey genug sey. Doch soll man bey den Ruinen eines alten Schlosses, weit in die Pfalz hinein, und bey heiterer Luft sogar bis zur Regenspurger Brücke sehen können.

Die höchsten Berge dieser Landschaft lassen meistens die gröbere Art des fichtelgebirgischen Granits entdecken. Unterhalb Weidenberg ziehen sich die Schichten des feinern Sandsteins vom Aueranger in die Pfalz hinein. Diesen findet man auch besonders in der Gegend um Wirbenz. Von der Kössein aus trifft man Thon- uud Kalkgebirge an. Bey Waltershof nach Redwiz hin hat man besonders vielen grauen marmorartigen Kalkstein. Dann liefern die pfælzischen Berge an dem Ochsenkopfe Kalminzerstein, den man in Knopfhütten verarbeitet. Am Reichenforst und Kohlwalde ist meistens Flötzgebirge. Der Boden ist zum Theil letticht, an den Bergen aber, die Granit und Glimmerschiefer haben, mit

vielem Sande, wie allenthalben, vermiſcht, gegen Waldſaſſen hin an vielen Stellen ſchiefericht. Der waldige Berg, den man von Arzberg her nach Waldſaſſen zu, auſser dem Siebenlindenberg, zurückzulegen hat, zeigt eine Art von Granit, die meiſtens aus Feldſpate beſteht, wie man es an einigen ſoliden Felſen bemerkt. Dann ſchlieſst ſich bey der Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit weiſslichter und grauer Thonſchiefer an. Hierauf folgt gegen Groppenhan und Grün zu ein Gemiſche von Talk, feinem Sande und Thon unter verſchiedener Farbe und Dichtheit, je nachdem ein Beſtandtheil prædominirt. Den Eiſenwerken im finſtern Thale unterhalb des Ochſenkopfs und am Grünersberge liefert beſonders das Eiſenbergwerk: *der goldene Hirſch*, bey Gottesgab Stoff zur Arbeit. Der Peilnſtein bey Kemmat giebt ein veſtes Geſtein zu Geſtellen in hohen Oefen. Auſserdem entdeckte man auch an den Kemmater Bergen neuerlich den talkartigen magnetiſchen Stein, welcher, wie der auf dem Zeller Haynberge, Eiſen anziehet und der Magnetnadel im Compaſs eine andere Richtung giebt. *) Weiter unten an der Nabe und bey Er-

*) *Der pfælziſche magnetiſche Stein, welchen einige Chloritſchiefer mit Eiſentheilen nennen, ſoll nur, wenn man ihn zu Pulver zerſtœſst, wirken; da*

bendorf findet man grünen und schwarzen Jaspis. Fabri **) versetzt in diese Fichtelgebirgische Gegend auch Lasurstein; aus welcher Quelle, ist mir unbekannt. Nach dem Pachelbel sollen am Mühlmeiseler Berge und bey dem Dörfchen Brand eben die schwarzen Goldkörner in den Quellen und kleinen Bächen gefunden werden, welche man auf dem Bareuthischen Theile des Gebirges hier und da antrifft. Eben dieser giebt auch den Schwarzberg bey Kemmat für sehr reich an edlern Matallen an.

Eine merkwürdige Uibersicht des Ganzen giebt zur mineralogischen Kenntniss der Oberpfalz Flurl. Er sagt, wenn man seine Bemerkungen ganz kurz zusammen fasset, folgendes: „Das fichtelgebirgische Granitgebirge ziehet sich vermuthlich bis nach Danaustauf hinab. Doch hängt es nicht merklich, ausser etwan in grosen Tiefen zusammen. — Die zwischen dem pfälzischen Kalkgebirge und dem granitischen Zuge mitten innen liegende Strecke, von Kirn bis über Kemmat hinaus, bestehet aus Sandstein, und

---

hingegen die unveränderte Talk- oder Serpentinsteinmasse vom Haynberge ihre magnetische Kraft stark äussert.

**) *S. dessen Geographie für alle Stände unter der Rubrik: Oberpfalz.*

eine krumme Binde von Rothenfels nach Wald faſſen hinüber iſt mit Schiefer bedeckt. Sowohl hier, als weiter hinab, ſtehen verſchiedene erhabene und iſolirte Baſaltkoppen. ***)

6. *Bœhmiſcher Theil des Fichtelgebirges.*

Von dem Egerthale und der Pläne bey Slata (oder Schleda, oder Schattau) werde ich dann, wenn von den Thælern und mineraliſchen Waſſern die Rede ſeyn wird, vornehmlich zu handeln haben. Hier eile ich ſogleich zur Beſchreibung des Kammerbühls *) bey Slata, des einzigen ſeiner Art auf dieſem Gebirge. Eine ſtarke Viertheilſtunde von dieſem Dorfe gegen Südweſten, liegt dieſer Berg, welcher offenbar ein ausgebrannter Vulkan iſt. Auf einem etwas unebenem Lande umher, in deſſen thonichtem und let-

***) *S. Matthias Flurs Beſchreibung der Gebirge von Bayern und der Oberpfalz, mit 4 Kupfern und einer Charte. München. 1792.*

*) *S. die ſo meiſterhafte chemiſch-medicinische Beſchreibung des Kaiſer-Franzenbades v. Fr. A. Reuſs; Prag und Dreſsden, 1794. S. 55. folgg. und deſſen mineralogiſche Beſchreibung von Bœhmen.*

tichtem Boden rauher Thonſchiefer und Wacken liegen, erhebet er ſich anfangs ſanft zu einer mittlern Höhe; der oberſte ſteilere Gipfel bildet den vormaligen Krater, welcher auf 5 — 600 Schritte im Umkreiſe und auf 100 Fuſs ſenkrechte Höhe haben mag. Ganz oben bemerkt man noch die Vertiefung ſeines ehemaligen Schlundes, aus welchem er ſeine Lava ergoſs, 20 Schritte lang und 12. breit, in eben der Richtung, die der länglichte Berg ſelbſt hat. Er iſt meiſtens dürr und unbewachſen. Man findet an demſelben faſt gar keine Dammerde, ſondern nichts, als Schichten von löcherichten Laven, oder Erdſchlacken und halbgebrannten Thon. An einigen Schichten bemerkt man die heftigſte Gluth, die viele Theile des Steins theils verzehrte, theils verglaſste. Sie beſtehen aus Brockſteinen, die, je nachdem ſie das Feuer mehr oder weniger verzehrte, theils æuſserſt leicht, theils etwas ſchwerer ſind. Sie ſind eine Art von Baſalt mit kleinen Olivinkörnern. Unterhalb des Kraters verdankt der Beobachter denen ihre Mühe, welche den Berg von dieſer Seite tief hinein abgruben, um die Steine zum Wegmachen zu benutzen. Denn nun kann man die verſchiedenen Auswürfe des Vulkans oder Erdbrænde **) bequem beobachten. Dicht

---

**) *Ignaz von Born rechnet den Kammerbühl unter die wahren Vulkane, andere nur unter die Erdbrænde.*

liegen hier fast ohne untermischte Erde die porösen Brocksteine von grauer, braunrother und schwarzer Farbe schichtenweise in etwas schiefer Lage in eben der Richtung, welche der Abschuss des Berges nimmt, über einander. Die untern Lagen sind etwas brauner, wechseln dann mit grauen ab, und oben sind sie ganz schwarz. An der wenigen Dammerde, welche zu oberst anflog, oder sich von den Steinen bey der Verwitterung losriss, zeigt sich hæufiger Salpeter, woran die ganze umliegende Gegend grosen Vorrath hat. Zuweilen haben die Steine auch Schwefelanschuss, oder rothe Merkmahle von verzehrtem Schwefel. Auch empfindet man in der ausgegrabenen Vertiefung, welche i. J. 1790. auf 100 Schritte lang und etwan halb so breit war, sehr merklich einen schwefelhaften Geruch. Eine veste zusammenhængende Steinmasse fand ich, so weit ich den Berg beobachten konnte, nicht, sondern lauter kleine Brocksteine. Unten an dem Krater befindet sich eine Oeffnung, die man das Zwergloch ***) nennt. Der Aberglaube træumt davon

***) *Nicht nur an vielen Gebirgen, sondern auch in andern Gegenden nennt man einige natürliche Berghöhlen oder alte Gruben zum Bergbau Zwerglöcher; man dachte sich ohne Zweifel theophrastische Pygmæen in denselben. Das Zwergloch zwischen Hof und Döhlau ist nichts, als eine Art von Stollen.*

dieſe Höhlung habe vormals über eine halbe Meile weit unter der Erde fortgeführt, und Zwerge ſeyen hier aus- und eingegangen. Eigentlich aber iſt das Zwergloch nichts anders, als eine durch Menſchenarbeit in den Berg getriebene Höhlung, aus welcher man Schlacken zu Ausbeſſerung der Straſſen zu Tage förderte. — Hier verdient noch bemerkt zu werden, daſs ſich bis an den Kammerbühl das groſse Steinkohlenflötz erſtrecke, welches auf 6 Meilen weit bis in das ſæchſiſche Erzgebirge fortlæuft.

Nach der Angabe der vornehmſten Merkwürdigkeiten des Kammerbühls ſchreite ich nun zur kurzen Beſchreibung der übrigen Berge. — Wenn man von Aſch her nach einer überſtiegenen waldigen Bergkette, auf deren höchſtem Platze das κατ' ἀνθρωπον benannte Himmelreich liegt, aus dem Walde tritt: ſo eröffnet ſich eine mahleriſche Ausſicht in eine ſtark bewohnte und meiſtens fruchtbare Landſchaft, welche von den groſsen Böhmiſchen und Voiglændiſchen Bergen begränzt wird. Zumal jenſeit der Stadt Eger zeigen ſich im Hintergrunde zwey ſehr lange und erhabene Berge, die theils mit dem übrigen Böhmiſchen Gebirge, theils mit den Bergen zuſammenhängen, welche durch das ſæchſiſche Voigtland laufen. Einen andern Zug von Bergen ſieht man von Eger an über St. Anna ſich in einem Bogen herum, von einigen kleinen Thælern un-

terbrochen, gegen Liebenſtein herumziehen, und dann groſse Bergrücken auf einigen Seiten auslaufen, Man ſiehet Wælder, Felſen, Hügel, Flæchen mit reichen Fruchtfeldern, Wieſen, Teiche mit vielen Ortſchaften abwechſeln, und in einem gewiſſen Standpuncte blicken ganz unten einige Thürme von Eger hervor. Auch der St. Annaberg giebt eine reitzende Ausſicht faſt auf das ganze Egerland. Dieſer Berg hat Thonſchiefer mit vielem Quarze, welcher ſich unter manchen Abænderungen bis nach Waldſaſſen hinab zichet. An einigen Plætzen hinter Eger findet man einen feinen und etwas mürben Sandſtein, welcher ſich bequem zum Bauen bearbeiten læſst. Zwiſchen Loma und Haſelau hat man lettichten Boden und einige Thongruben. Bey Haſelau bildet der Quarz ganze Bänke oder Lager, welche in hohen Felſen emporſteigen, Er iſt hellgrau, oder rauchgrau und grobſplittericht. Mühlbach liefert eben das bituminöſe Holz, welches in der Gegend bey der Klauſen hæufig gefunden wird. Vermuthlich ziehet ſich dieſe alaunhaltige Flötze von der Klauſen bis nach Mühlbach, wiewohl in verſchiedener Teufe, herunter. Das Foſſil enthælt auch etwas Schwefelkieſs. ****) Bey Seeberg trift man Granit, Gneis und Glimmer-

****) *Die daſige Alaunſiederey hat Hr. D. Reuſs beſchrieben.*

schiefer an. Die übrigen Naturmerkwürdigkeiten, die diesen Platz zu einer Schweizergegend im Kleinen machen, will ich aus dem allgemein bekannten Buche des Hrn. D. Reuss nicht abschreiben. — Bey Liebenstein ist Granitgebirge. Auf dem Granite liegt bey Schönberg und bey Fickerey Gneis auf. Dieser Granit ist grobkörnicht und Feldspat sein vornehmster Bestandtheil. Hinter den Felsen, auf welchen das Schloss Liebenstein ruhet, liegt der Liebensteiner Wald auf dem Kammerberge. *****) An diesem liegt gegen Süden der Eichelberg, welcher starke Granitfelsen, wie der gegen über liegende Bayreuthische Steinberg und der Hengstberg gegen Nordwesten, zur Grundlage hat. Unten an der Eger bey dem Eichelberge trifft man ein starkes Kalklager von einem meistens grauem Kalksteine an, womit zuweilen die Felder bedünget werden. Bey Fischern wird der Granit vom Thongebirge bedeckt. — Bey der Einzel Siehdichfür ist der Boden Moorland. — Von Haselau bis Himmelreich erhebet sich das Terrain; an dessen Ostseite liegt der Mittelberg, der den hœchsten Gipfel von diesem Theile des Gebirges bildet. Auch hier ist das Gra-

*****) *Er liegt fast eine Stunde hinter Liebenstein. Daher sagte man scherzweise: wenn sich der Hr. v. L. in seiner Kammer befinde; so habe er noch eine Stunde Wegs bis in sein Bette zu gehen.*

nitgebirge zuweilen mit Gneiſe bedeckt. — Der Plattenberg hat Baſaltbruchſtücke auſser den Granitblœcken. Mit dieſem Baſalte, der viele kleine Olivinkœrner hat, iſt die Stadt Eger grœſstentheils gepflaſtert. — Bey Aſch herum findet ſich vieler weiſer Quarz, Feldſpat und grober Granit, der ſich von Selb hieher erſtreckt. Auch im Rehauer Walde kommt man an Granitfelſen, von welchen vermuthlich ein Gang vom Kornberge herüberläuft. Vielleicht beſtehet die Grundlage dieſer ganzen Gegend von Eger bis zum Kornberg aus Granit in verſchiedener Teufe, ie nachdem er entweder durch Erdfälle ſich geſenkt hat, oder vulkaniſch gehoben worden, und auf demſelben ruhen alsdenn verſchiedene aufgeſchwemmte Thon- und Kalkflœtze, ſo wie der Baſalt, vulkaniſch gehoben, den Granit durchbrach. Das Granitgebirge wechſelt unten am Rehauer Walde gegen Rehau hin wieder mit Thongebirge, welches theils aus Thonſchiefer von verſchiedenen Farben, theils aus rauhem ſplittrigem Thonſteine und Grauwacken beſtehet. Man kann ſich allenfalls die Lagen alſo denken:

schiefer an. Die übrigen Naturmerkwürdigkeiten, die diesen Platz zu einer Schweizergegend im Kleinen machen, will ich aus dem allgemein bekannten Buche des Hrn. D. Reuss nicht abschreiben. — Bey Liebenstein ist Granitgebirge. Auf dem Granite liegt bey Schönberg und bey Fickerey Gneis auf. Dieser Granit ist grobkörnicht und Feldspat sein vornehmster Bestandtheil. Hinter den Felsen, auf welchen das Schloss Liebenstein ruhet, liegt der Liebensteiner Wald auf dem Kammerberge. *****) An diesem liegt gegen Süden der Eichelberg, welcher starke Granitfelsen, wie der gegen über liegende Bayreuthische Steinberg und der Hengstberg gegen Nordwesten, zur Grundlage hat. Unten an der Eger bey dem Eichelberge trifft man ein starkes Kalklager von einem meistens grauem Kalksteine an, womit zuweilen die Felder bedünget werden. Bey Fischern wird der Granit vom Thongebirge bedeckt. — Bey der Einzel Siehdichfür ist der Boden Moorland. — Von Haselau bis Himmelreich erhebet sich das Terrain; an dessen Ostseite liegt der Mittelberg, der den hœchsten Gipfel von diesem Theile des Gebirges bildet. Auch hier ist das Gra-

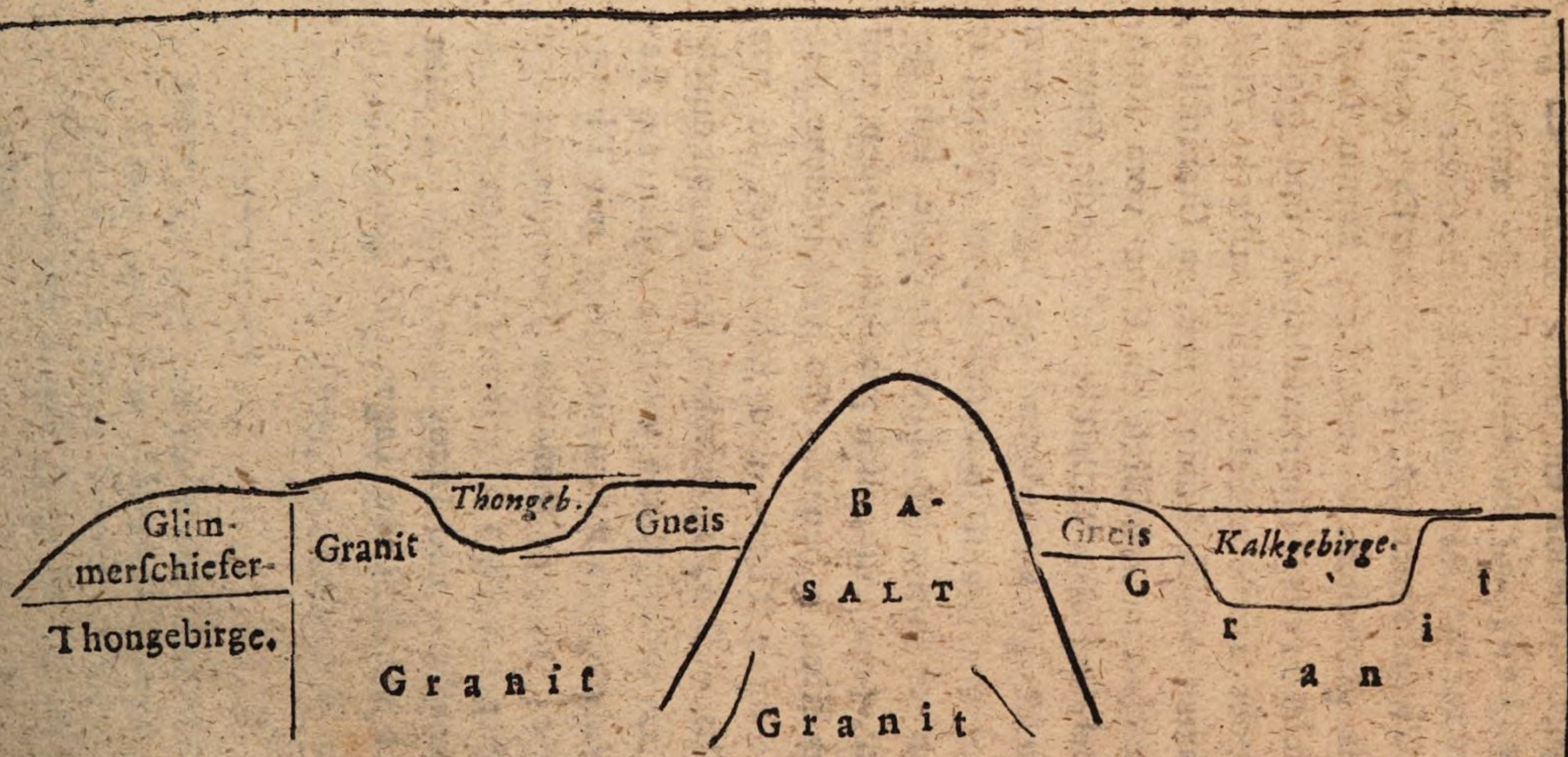
*****) *Er liegt fast eine Stunde hinter Liebenstein. Daher sagte man scherzweise: wenn sich der Hr. v. L. in seiner Kammer befinde; so habe er noch eine Stunde Wegs bis in sein Bette zu gehen.*

nitgebirge zuweilen mit Gneiſe bedeckt. — Der Plattenberg hat Baſaltbruchſtücke auſser den Granitblœcken. Mit dieſem Baſalte, der viele kleine Olivinkœrner hat, iſt die Stadt Eger grœſstentheils gepflaſtert. — Bey Aſch herum findet ſich vieler weiſer Quarz, Feldſpat und grober Granit, der ſich von Selb hieher erſtreckt. Auch im Rehauer Walde kommt man an Granitfelſen, von welchen vermuthlich ein Gang vom Kornberge herüberläuft. Vielleicht beſtehet die Grundlage dieſer ganzen Gegend von Eger bis zum Kornberg aus Granit in verſchiedener Teufe, ie nachdem er entweder durch Erdfälle ſich geſenkt hat, oder vulkaniſch gehoben worden, und auf demſelben ruhen alsdenn verſchiedene aufgeſchwemmte Thon- und Kalkflœtze, ſo wie der Baſalt, vulkaniſch gehoben, den Granit durchbrach. Das Granitgebirge wechſelt unten am Rehauer Walde gegen Rehau hin wieder mit Thongebirge, welches theils aus Thonſchiefer von verſchiedenen Farben, theils aus rauhem ſplittrigem Thonſteine und Grauwacken beſtehet. Man kann ſich allenfalls die Lagen alſo denken:

schiefer an. Die übrigen Naturmerkwürdigkeiten, die diesen Platz zu einer Schweizergegend im Kleinen machen, will ich aus dem allgemein bekannten Buche des Hrn. D. Reuss nicht abschreiben. — Bey Liebenstein ist Granitgebirge. Auf dem Granite liegt bey Schönberg und bey Fickerey Gneis auf. Dieser Granit ist grobkörnicht und Feldspat sein vornehmster Bestandtheil. Hinter den Felsen, auf welchen das Schloss Liebenstein ruhet, liegt der Liebensteiner Wald auf dem Kammerberge. *****) An diesem liegt gegen Süden der Eichelberg, welcher starke Granitfelsen, wie der gegen über liegende Bayreuthische Steinberg und der Hengstberg gegen Nordwesten, zur Grundlage hat. Unten an der Eger bey dem Eichelberge trifft man ein starkes Kalklager von einem meistens grauem Kalksteine an, womit zuweilen die Felder bedünget werden. Bey Fischern wird der Granit vom Thongebirge bedeckt. — Bey der Einzel Sichdichfür ist der Boden Moorland. — Von Haselau bis Himmelreich erhebet sich das Terrain; an dessen Ostseite liegt der Mittelberg, der den hœchsten Gipfel von diesem Theile des Gebirges bildet. Auch hier ist das Gra-

*****) *Er liegt fast eine Stunde hinter Liebenstein. Daher sagte man scherzweise: wenn sich der Hr. v. L. in seiner Kammer befinde; so habe er noch eine Stunde Wegs bis in sein Bette zu gehen.*

nitgebirge zuweilen mit Gneiſe bedeckt. — Der Plattenberg hat Baſaltbruchſtücke auſser den Granitblœcken. Mit dieſem Baſalte, der viele kleine Olivinkœrner hat, iſt die Stadt Eger grœſstentheils gepflaſtert. — Bey Aſch herum findet ſich vieler weiſer Quarz, Feldſpat und grober Granit, der ſich von Selb hieher erſtreckt. Auch im Rehauer Walde kommt man an Granitfelſen, von welchen vermuthlich ein Gang vom Kornberge herüberläuft. Vielleicht beſtehet die Grundlage dieſer ganzen Gegend von Eger bis zum Kornberg aus Granit in verſchiedener Teufe, je nachdem er entweder durch Erdfälle ſich geſenkt hat, oder vulkaniſch gehoben worden, und auf demſelben ruhen alsdenn verſchiedene aufgeſchwemmte Thon- und Kalkflœtze, ſo wie der Baſalt, vulkaniſch gehoben, den Granit durchbrach. Das Granitgebirge wechſelt unten am Rehauer Walde gegen Rehau hin wieder mit Thongebirge, welches theils aus Thonſchiefer von verſchiedenen Farben, theils aus rauhem ſplittrigem Thonſteine und Grauwacken beſtehet. Man kann ſich allenfalls die Lagen alſo denken:


Glim-
merſchiefer-
Thongebirge.
Granit
Thongeb.
Gneis
Granit
BA-
SALT
Granit
Gneis
Kalkgebirge.
G r a n i t

Dieſes Thongebirge ſetzt ſich nun bis nach Hof fort. Der lettichte Boden wird alsdenn von dem ſandigen Boden, der ſich von Conradsreuth nach Oberkotzau herüber ziehet und dann unter mehrerer Vermiſchung mit Letten bis über Kautendorf hinaus fortwæhrt, unterbrochen. Die Höfer Gegend hat auſser dem Thongebürge groſsentheils Kalkgebirge; auf dieſes folgen wieder Thonſteine, Trapp, Grauwacken, Grünſtein etc. S. unten Arme des Gebirges.

7. *Pilgramsreuth bis Mönchberg.*

Von Rehau læuft das Thongebirge über Pilgramsreuth nach Schwarzenbach herüber. Die Gegenden um den Kornberg ſind ſehr rauh und weit ſteriler, als die übrigen Gebirgsreviere. Fohrenreuth hat auf ſeinem lettichten Boden mancherley rauhe Thon- und Glimmerſchiefer. Man findet weiſsen und rothen Thon ſchiefer, grünen Schörl, weiſsen Feldſpat, Quarz und Kieſelſchiefer unter den Feldſteinen zerſtreut. Im Fohrenreuther Holze gegen Schönwald hin bricht ein zum Bauen bequemer Schalenſtein in einem eröffneten Bruche, welchen ich ein Mittelding zwiſchen Thon- und Glimmerſchiefer nennen möchte. Von Rehau her faſt bis an die Kleppermühle ſind die Fluren wenig fruchtbar, die Wieſen mager. Weiter hin, nachdem man über das in einem Bogen herumgehende Thal, worinnen

die Kleppermühle mit zerstreueten Hæusern liegt, hinüber ist, fängt sich ein etwas sandiger Boden an, mit gelbem oder grauem Letten vermischt, in welchem rauher Thonschiefer und hæufige weisse Kiesel liegen. Zu Pilgramsreuth hat man ein vestcoagulirtes braunrothes thonartiges Gestein, zuweilen schiefericht und mit etwas Eisenanschuss.

Oberkotzau hat meistens Glimmerschiefer mit vielerley kleinen und gröbern Granaten. 1) Der Boden ist meistens sandig, und man liefert aus den daligen Sandgruben der Stadt Hof und den umliegenden Gegenden häufigen weissgelben Sand. Um Oberkotzau, Haideck und Wurlitz giebt es vielerley talkartige Steine von verschiedener Mischung mit Thon- und Quarztheilen, ferner hier und da Stücke von dem hell- und schwarzgrünen Serpentinsteine, dessen Lager sich sonder Zweifel von Kautendorf bis nach Rœhrenhof erstreckt.

Bey Schwarzenbach gegen Kirchenlamitz liegt meistens grauer Thonschiefer. Unter dem Schiedaer Walde gegen Martinlamitz zu wurde

---

1) *Von diesen Gegenden ist in meinem Versuch einer mineral. Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof mehreres gesagt worden. Manches wird noch unten hinzugefügt werden, wo von den Armen des F. G. die Rede seyn wird.*

ein Schieferbruch eroeffnet, womit man bereits viele Gebäude deckte. Allein er fällt zu ſtark ins Graue, iſt zu ſchwer und ſpaltet ſich nicht zu genugſam dünnen Platten. Vielleicht erlangt man einmal beſſern Schiefer in mehrerer Teufe. Auſſer dem Thon- und Glimmerſchiefer iſt hier noch der ſchwarze Marmor anzufiihren.

Conradsreuth hat meiſtens lettichten Boden mit vielem Sande untermiſcht. Die herrſchenden Gebirgsarten ſind wohl daſelbſt Glimmerſchiefer und Gneis: an dieſen ſchlieſsen ſich alsdenn gegen das hoehere Gebirge zu Granit, Thonarten und Serpentinſtein an. Im Orte ſelbſt gehet ein ſtarkes Quarzlager von milchweiſsem Quarze zu Tage aus, den man ehedem zu Porcellain benutzte. Unter den übrigen glaſsartigen Feldſteinen findet man ſehr dichten ſchwarzen Horn- und Kieſelſchiefer, welcher brauchbare Feuerſteine giebt, ferner eine Art von ſchlechten Rauchtopaſen zwiſchen Pirk und Conradsreuth, ſo wie zwiſchen dieſem Orte und Weislareuth eine Art von rauhen Carneolen. Bey Oberpferd liegt Glimmerſchiefer und Gneis mit einzelnen Granaten, bey Goepfersreuth Thonſchiefer, bey Seubliz folgen auf den Thonſchiefer wieder Gneis und Glimmerſchiefer. Bey Moenchberg iſt der Boden meiſtens letticht; doch hat man auch Sandgruben bey der Stadt. Bey Muſſen ienſeits Moench-

die Kleppermühle mit zerstreueten Hæusern liegt, hinüber ist, fängt sich ein etwas sandiger Boden an, mit gelbem oder grauem Letten vermischt, in welchem rauher Thonschiefer und hæufige weisse Kiesel liegen. Zu Pilgramsreuth hat man ein vestcoagulirtes braunrothes thonartiges Gestein, zuweilen schiefericht und mit etwas Eisenanschuss.

Oberkotzau hat meistens Glimmerschiefer mit vielerley kleinen und gröbern Granaten. 1) Der Boden ist meistens sandig, und man liefert aus den dasigen Sandgruben der Stadt Hof und den umliegenden Gegenden häufigen weissgelben Sand. Um Oberkotzau, Haideck und Wurlitz giebt es vielerley talkartige Steine von verschiedener Mischung mit Thon- und Quarztheilen, ferner hier und da Stücke von dem hell- und schwarzgrünen Serpentinsteine, dessen Lager sich sonder Zweifel von Kautendorf bis nach Rœhrenhof erstreckt.

Bey Schwarzenbach gegen Kirchenlamitz liegt meistens grauer Thonschiefer. Unter dem Schiedaer Walde gegen Martinlamitz zu wurde

---

1) *Von diesen Gegenden ist in meinem Versuch einer mineral. Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof mehreres gesagt worden. Manches wird noch unten hinzugefügt werden, wo von den Armen des F. G. die Rede seyn wird.*

ein Schieferbruch eroeffnet, womit man bereits viele Gebäude deckte. Allein er fällt zu stark ins Graue, ist zu schwer und spaltet sich nicht zu genugsam dünnen Platten. Vielleicht erlangt man einmal bessern Schiefer in mehrerer Teufe. Auser dem Thon- und Glimmerschiefer ist hier noch der schwarze Marmor anzufiihren.

Conradsreuth hat meistens letticliten Boden mit vielem Sande untermischt. Die herrschenden Gebirgsarten sind wohl daselbst Glimmerschiefer und Gneis: an diesen schliessen sich alsdenn gegen das hoehere Gebirge zu Granit, Thonarten und Serpentinstein an. Im Orte selbst gehet ein starkes Quarzlager von milchweissem Quarze zu Tage aus, den man ehedem zu Porcellain benutzte. Unter den übrigen glasartigen Feldsteinen findet man sehr dichten schwarzen Horn- und Kieselschiefer, welcher brauchbare Feuersteine giebt, ferner eine Art von schlechten Rauchtopasen zwischen Pirk und Conradsreuth, so wie zwischen diesem Orte und Weislareuth eine Art von rauhen Carneolen. Bey Oberpferd liegt Glimmerschiefer und Gneis mit einzelnen Granaten, bey Goepfersreuth Thonschiefer, bey Seubl:z folgen auf den Thonschiefer wieder Gneis und Glimmerschiefer. Bey Moenchberg ist der Boden meistens letticht; doch hat man auch Sandgruben bey der Stadt. Bey Mussen ienseits Moench-

berg soll Kreuzstein gefunden werden. 2) — Bey der Beschreibung der übrigen von dem hohen Gebirge auslaufenden Hügel und Berge, welche grœstentheils Thonschiefer, rauhen Thonstein, Grauwacken, Grünstein und Trapp enthalten, werde ich in diesem Bezirke

den *Haym- (Haide-) Berg* zum Mittelpuncte annehmen. Dieser ziemlich hohe Berg steigt aus dem engen Saalthale bey Zelle und aus Niederungen gegen Westen und Norden isolirt empor und liegt ohngefæhr 1½ Stunde von Mönchberg. Er ist etwan eine halbe Stunde lang, reicht von Schnackenhof bis Grosenau und seine Breite beträgt etwas mehr, als halb so viel. Dem Flecken Zelle kehrt er eine ganz kahle Seite zu. Von hier aus wird er zur Viehweyde gebraucht. 3) Sein Gipfel und Rücken sind ebenfalls

---

2) *Genauere Nachrichten von den Mineralien dieser Gegenden würde man haben, wenn es dem Herrn Apotheker Funke in Gefrees, einem sehr thætigen und gelehrten Naturforscher gefallen sollte, seine Bemerkungen mitzutheilen, und wenn Hr. D. Schneider in Hof seinen vielumfassenden Plan, den Mineralogen mit unserm Vaterlande in mineralog. Hinsicht bekannter zu machen, ausgeführt haben wird.*

3) *Hierzu ist aber der Berg an einigen Seiten und auf der Hœhe wenig oder gar nicht von der Natur dotirt. Auf dem magern Boden, der ohne*

falls ganz kahl; nur am Fuſse hat man einige Plätze zu Feldern und Wieſen angelegt. Auf der nordweſtlichen Seite iſt er am Fuſſe mit Nadelholze bewachſen, und dieſes Gehölze nennt man den Hain. Gegen Schnackenhof hin trifft man auch etwas Waldung an, welchem man mit dem daran liegenden Laimengruben gleichen Namen giebt. Auch auf dieſem Berge verehrten vormals ohne Zweifel die Wenden eine ihrer Gottheiten; und um etwas Beſſeres an die Stelle des Götzendienſtes zu ſetzen, bauete man vermuthlich bey Gründung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden die Ruprechtscapelle, welche auf dem nördlichen Abhange des Berges lag. 4) Von dieſer ſind keine Ruinen übrig: man zeigt blos bey einigen Bæumen und groſsen Steinen die Stelle davon, nicht weit von einem Brunnen, den man wegen jenes Götzendienſtes den Teufelsbrunnen genannt haben mag. Die vornehmſte Gebirgsart iſt der Serpentinſtein, den man rings um den Berg, zumal bey Schnackenhof, Steinbühl und Groſsenau, und auf demſelben häufig findet. Ohn-

Wæſſerung zu haben, der Sommerhitze beſtændig ausgeſetzt iſt, findet das Vieh ſehr wenig Futter. Wie viel beſſer würde dieſer Berg benutzt werden kœnnen, wenn man ihn mit Birken und dann mit einigen Futterkræutern bepflanzte.

4) *S. Ruinen und Alterthümer des F. G. S. 141. flg.*

berg soll Kreuzstein gefunden werden. 2) — Bey der Beschreibung der übrigen von dem hohen Gebirge auslaufenden Hügel und Berge, welche grœstentheils Thonschiefer, rauhen Thonstein, Grauwacken, Grünstein und Trapp enthalten, werde ich in diesem Bezirke

den *Hayn- (Haide-) Berg* zum Mittelpuncte annehmen. Dieser ziemlich hohe Berg steigt aus dem engen Saalthale bey Zelle und aus Niederungen gegen Westen und Norden isolirt empor und liegt ohngefæhr $1\frac{1}{2}$ Stunde von Mönchberg. Er ist etwan eine halbe Stunde lang, reicht von Schnackenhof bis Grosssenau und seine Breite beträgt etwas mehr, als halb so viel. Dem Flecken Zelle kehrt er eine ganz kahle Seite zu. Von hier aus wird er zur Viehweyde gebraucht. 3) Sein Gipfel und Rücken sind ebenfalls

---

2) *Genauere Nachrichten von den Mineralien dieser Gegenden würde man haben, wenn es dem Herrn Apotheker Funke in Gefrees, einem sehr thætigen und gelehrten Naturforscher gefallen sollte, seine Bemerkungen mitzutheilen, und wenn Hr. D. Schneider in Hof seinen vielumfassenden Plan, den Mineralogen mit unserm Vaterlande in mineralog. Hinsicht bekannter zu machen, ausgeführt haben wird.*

3) *Hierzu ist aber der Berg an einigen Seiten und auf der Hœhe wenig oder gar nicht von der Natur dotirt. Auf dem magern Boden, der ohne*

falls ganz kahl; nur am Fuſse hat man einige Plätze zu Feldern und Wieſen angelegt. Auf der nordweſtlichen Seite iſt er am Fuſſe mit Nadelholze bewachſen, und dieſes Gehölze nennt man den Hain. Gegen Schnackenhof hin trifft man auch etwas Waldung an, welchem man mit dem daran liegenden Laimengruben gleichen Namen giebt. Auch auf dieſem Berge verehrten vormals ohne Zweifel die Wenden eine ihrer Gottheiten; und um etwas Beſſeres an die Stelle des Götzendienſtes zu ſetzen, bauete man vermuthlich bey Gründung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden die Ruprechtscapelle, welche auf dem nördlichen Abhange des Berges lag. 4) Von dieſer ſind keine Ruinen übrig: man zeigt blos bey einigen Bæumen und groſsen Steinen die Stelle davon, nicht weit von einem Brunnen, den man wegen jenes Götzendienſtes den Teufelsbrunnen genannt haben mag. Die vornehmſte Gebirgsart iſt der Serpentinſtein, den man rings um den Berg, zumal bey Schnackenhof, Steinbühl und Groſsenau, und auf demſelben häufig findet. Ohn-

Weſſerung zu haben, der Sommerhitze beſtændig ausgeſetzt iſt, findet das Vieh ſehr wenig Futter. Wie viel beſſer würde dieſer Berg benutzt werden kœnnen, wenn man ihn mit Birken und dann mit einigen Futterkræutern bepflanzte.

4) *S. Ruinen und Alterthümer des F. G. S. 141. fg.*

gefähr 300 Schritte unter dem oberſten Gipfel gegen Nordweſten hat man einen Bruch von dieſer Steinart eröffnet. Er iſt theils hell - theils ſchwarzgrün, bald ſehr veſt, bald mürbe, nach den verſchiedenen Graden ſeiner Verwitterung. Bey langwieriger Verwitterung löſet er ſich in ein faſeriges und blätteriges Gewebe auf, woran man die Textur des Steins ſtudiren kann. Der Stein wird allmählich blaſsgrün, weiſslicht, hellgrau, dunkelgrau, und nun kommen die Blätter und Faſern, welche in verſchiedener Beugung und Krummung liegen und kleine Feldſpatkörner einſchlieſsen, zum Vorſchein. Zuweilen liegt etwas Asbeſt an dem Serpentin. Manche Stücke ſind auch ganz rein von glasartigen Theilen, und dieſe ſcheinen mir Unterſuchung und Proben zu verdienen, ob man ſie nicht zu Gefæſsen bearbeiten, härten und fein poliren könne. Beſonders merkwürdig aber iſt die Art von magnetiſchem Serpentin, welcher der Magnetnadel eine andere Richtung giebt. *) Auſserdem enthält der Berg, zumal gegen Zelle hin, Porphyr, eben die Gneisart, welche bey Döhlau nach Oberkotzau hin vorkommt, und Sienit, an welchem viele Hornblende iſt. — Die Ausſicht auf dieſem Berge iſt keine der geringſten. Gegen Süden iſt ſie zwar durch das hohe Gebirge ganz verdeckt: aber auf den andern Sei-

*) *Man nennt ihn Polarſtein.*

ten hat sie viele Manchfaltigkeit. Viele Flecken, Dörfer und Einzeln siehet man in der Niederung um den Berg herum und in mehrerer Ferne liegen, grosse Forsten und einzelne schwarze Streifen von Waldung schliessen Fruchtfelder und Wiesen ein; über einen Zirkel von niedern Hügeln erhebt sich der felsige Weissenstein bey Stambach, auf welchem man vormals eine Warte hatte. Dort folgt der Blick einige Meilen lang der Bayreuther Strasse bis in eine Vertiefung im nördlichen Prospect, in welcher Hof liegt. *) Man bemerkt, wie aus dem hohen granitischen F. G. die Thongebirge auslaufen, welche Talk- und Kalklager unterbrechen, und den Lauf der Bergrücken von Mönchberg nach Hof zu. Den Hintergrund schliessen Berge in Franken und Thüringen.

In und am Gehölze des Berges gegen Schnackenhof zu liegen viele Laimengruben, die einen brauchbaren Laimen liefern, den man nicht nur in der Zeller Ziegelhütte, welche sonst die berühmteste im Lande gewesen seyn soll, sondern in vielen umliegenden Orten bis zur Höfer Gegend verarbeitet. Unter den umliegenden kleinen Bergen zeichnet sich gegen Westen der Rieglersreu-

*) *Diese Vertiefung nennen die dasigen Einwohner nach einem Provincialismus die Höfer Tulke (Tulte) oder Lücke.*

ther aus, hinter welchem vormals das Schloſs Bucheck lag: unter den Wäldern, das Schwabenholz, welches ohngefähr ½ Meile lang und halb ſo breit iſt; dann vor Conradsreuth die Untreue, ein Wald, in welchem, ſo oft die Stadt Hof einen Hauptmarkt hat, zum Angedenken an die ehemalige Unſicherheit der Gegend, von den ſieben vereinigten Dörfern, welche dieſer vormals abzuhelfen ſuchten, noch jezt eine Wache gehalten wird; endlich der waldige Berg, auf deſſen Gipfel vormals das Schloſs Uppenrod lag.

Die vornehmſten Mineralien ſind auſser den oben genannten, folgende: Nahe bey Zelle hatte man ſonſt ein Bergwerk auf Alaun- und Schwefelkieſe, welche wahrſcheinlich zu dem Sparneker Alaunwerke geliefert wurden. 5) Man trifft auf den Halden noch viele reiche Kieſe an. Der Hauptſchacht an einer tiefen Grotte, die in einen Felſen hinein getrieben wurde, iſt, ſo wie mehrere, die man umher bemerkt, verfallen. — Græfenhahns oryktographiſcher Abhandlung zu Folge ſoll es bey Zelle auch Achate geben. Im Schwabenholze bey Mœglareuth trift man noch einen tiefen Schacht an, aus welchem man ſonſt einen reichen Eiſenſtein in weiſsem Quarze förderte. Das Werk blieb aber ſeit langer Zeit lie-

---

5) *S. unten Waldſtein.*

gen, entweder weil man in der Folge keine genugsam reichen Gænge mehr fand, oder weil das Erzt aus veſtem Geſteine zu ſchwer zu gewinnen ſeyn mochte. In dieſem ganzen Holze findet man weiſsen Quarz in Felſenausbrüchen und Brockſteinen, dann auch halbdurchſichtigen grauen Feldſpat mit etwas Ocher und Eiſenanſchuſs. — An dem Dörfchen Wulmersreuth bey Weiſsdorf laſſen ſich ſchöne gelbe und weiſse Kryſtallen finden. Bey Mönchberg in der Hohlgaſſe nach Zelle zu liegen groſse Stücke von Marienglaſse, von welchen man Blätter zu 3 - 4 Zollen lang und breit ablöſen kann. Dieſes Marienglas und Fraueneis liegt oft auch häufig an dem weiſſen Quarze an. Bey Gefrees kann man dieſes ebenfalls antreffen. — Nun wenden wir uns wieder zu einem granitiſchen Zuge des Gebirges vom Schiedaer Walde bis an den Kornbach, der von Nordoſten gegen Nordweſten auf 2 Meilen lang iſt.

8. *Nordweſtliche Bergkette des F. G.*

Dieſen groſsen Bogen waldiger Berge kann man von auſsen auf dem Wege von Hof nach Weiſsdorf, von innen auf dem Epprechtſtein, und den höchſten Theil deſſelben auf dem Wege von Mönchberg nach Sparneck am beſten beobachten. Dieſer fängt ſich nach dem engen Thale des benachbarten erhabenen Kornbergs an mit dem

Schiedaer Walde, durch welchen die Hauptſtraſſe von Schwarzenbach nach dem Wunſiedler Kreiſe leitet. Dieſer hat am Fuſse bis zur mittlern Höhe Thonſchiefer auf lettichten Boden, und hin und wieder Laimengruben. Je höher man hier auf die erſte Gebirgs- Terraſſe hinanſteigt, deſto mehr findet man den Boden mit Sande vermengt. Auf den Thonſtein folgt Glimmerſchiefer, und gegen die oberſte Höhe werden Granitfelſenſtücke immer häufiger. Hin und wieder liegen auch groſse weiſse Kieſelſtücke, welche zum Theil einige Fuſs im Durchmeſſer haben. Der Wald hat vieles Föhrenholz: z. E. bey Oberſchieda gehet man $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem Föhrengehölze, in welchem nur ſelten ein anderer Baum vorkommt. Auf eine Waldgegend, welche meiſtens Fichten hat, folgt alsdenn gegen Kirchenlamitz hin das Ende des Waldes, welches gröſstentheils mit Föhren bewachſen iſt. Aber auch dürre Plätze, mit magerem Haidegraſe,

Moos und niederem Beergesträuche bedeckt, wechseln mit langen Waldwiesen, und die oberste Höhe, auf welcher die zerstreuten Häuser von Oberschieda liegen, ist zu Fruchtfeldern und Wiesen angebaut, welche von dem Walde rings herum begrænzt werden. 1) Hier findet man schon starke Ausbrüche vom Granit und hier und da Sandgruben.

Der Hallersteiner Berg hat ebenfalls am Fusse eine Lage von thonartigem Gestein, theils rauhen Schiefer, theils splitterigen Thonstein, und rauhen lettichten Boden; in der Höhe setzen sich die Granitfelsen fort. Wenn man der zwoten Strasse, die über diese Wald- und Bergkette von Mönchberg nach Kirchenlamitz angelegt ist, nachgehet; so kommt man, wenn man Penk zurückgelegt hat, auf einen weiten Anger mit kleinen Büschen bewachsen. 2) Dann erhebt sich der Weg steil am Moosberge hinauf. Die

1) *Gegen die Verheerungen, die das Wild ehemals in den Feldern anrichtete, muste man sich durch hohe Wildzäune schützen, wozu viel junges Holz verbraucht wurde. Nach aufgehobener Ursache ist man mithin von zwey Uibeln zugleich befreyt.*

2) *Diese kœnnen kein Wachsthum haben, weil man das Vieh dahin hütet. Um wie viel besser könnten diese, und mehrere weite Plätze dieser Ge-*

Abwechselung des thonartigen Gesteins mit dem Granite ist auch hier eben dieselbe, die man an den übrigen Bergen bemerkt. Auf dem breiten und ziemlich flachen Bergrücken hat man Letten mit Sande vermischt. Dann steigt man durch einen starken Fichtenwald hinab nach Kirchenlamitz. Zur Rechten läst man den hohen waldigen Berg liegen, den man das Zuchthaus nennt. Diesen Namen wuste mir niemand zu erklären. Von diesem rinnt das Lohmüllers Wasser herab. So wird ein kleiner Bach genennt, welcher zu Penk eine Lohmühle treibt. Der Glasanger, welcher mit dem Waldstein zusammenhængt, hat östwærts den Epprechtstein neben sich, und wird von diesem durch ein finsteres waldiges Thal getrennt. An diesem Berge mag man vormals Mineralien aufgesucht haben. Noch jetzt findet man auf demselben ein unbewohntes Berghæusschen. Ich vermuthe, dass man am Fusse des Berges Alaunschiefer gegraben habe, den man bey Sparneck verarbeitete. An der Ostseite des Berges entspringt die Lamitz. Als eine Eigenheit dieses Flüsschens giebt man an, dass es bis zu seiner Quelle hinauf viele Forellen hat, welche sich in den Wiesen an Kirchenlamitz wieder verlieren,

---

gend, zum Wieswachs und Feldern benutzt werden, wenn man sie reinigte und ebnete. Doch hierinnen können bereits seit 4 Jahren Aenderungen gemacht worden seyn, die mir unbekannt sind.

weil das daſelbſt ſchlammichte Waſſer dieſen Fiſchen nachtheilig iſt, die ein reines klares Waſſer mit ſandigem Boden lieben. — Der angrænzende kleine Waldſtein iſt für Reiſende die beſchwerlichſte Wüſteney, die man ſich denken kann. Wer Sümpfe durchwaten, von Klippe auf Klippe ſpringen, ſich durch hohes Haidegras, Beergeſtræuche und anderes Buſchwerk mühſam hindurchwinden will, der komme hieher und verſuche ſeine Kræfte. Ein Dickicht folgt auf das andere. Der Boden iſt mit groſsen Felſenſtücken, mit Moos und Geſtræuche bewachſen, überall überdeckt. Wer ſich hier verirrt, hat mit tauſend Ungemæchlichkeiten zu kæmpfen. Auf einem Platze, wo zuſammenhængendere und leichter zu bearbeitende Granitfelſen ſind, hat man einen ergiebigen Steinbruch angelegt, und verfertiget Thürpfoſten, Fenſterſtöcke, Tröge, Treppenſtuffen, Markſteine u. d. g. Aus den vielen Sümpfen rinnen viele kleine Waſſer hinab ins Thal. Zwiſchen dem kleinen und groſsen Waldſtein führt eine Straſſe nach Weiſsenſtadt hinab, wohin auch ein Fahrweg von Zelle aus über das Gebirge angelegt iſt. — Von allen bisher erwæhnten Höhen laufen niedere Berge, Hügel und Leiten aus, die meiſtens thonartiges Geſtein oder Glimmerſchiefer enthalten.

Der groſse Waldſtein iſt der höchſte Berg dieſes Gebirgſtrichs. Er ſtreckt ſeine drey Felſen-

gipfel über alle bisher genannte Berge empor und zeichnet sich durch diese in sehr weiter Entfernung aus. Sein Rücken ziehet sich, mit dem kleinen Waldstein zusammen auf eine Meile in die Länge. Drey Wege führen auf seine steile Höhe: a) Von Sparneck aus kann man zuerst dem Weissenstædter Fuhrwege bis an die obere Region folgen; dann wendet man sich zur Rechten hinauf an die Felsen. b) Man gehet von Reinersreuth aus auf einem Fahrwege bis fast an die Felsen des alten Schlosses. c) Man geht von Zelle aus dahin. Der erste Weg ist der længste, der zweite der steilste, der dritte der kürzeste, so wie der Weg von Weissenstadt aus. Doch weil man auf dem erstern am meisten bemerken kann; so will ich ihm gegenwærtig in meiner Beschreibung folgen. Man legt ihn in ohngefæhr 50 Minuten zurück, wenn man sich zu etwas starken Schritten anstrengt. Nach Reinersreuth von dem Berge herab kommt man in 30 - 35 Min. und kann dabey 3650 Schritte zæhlen. — Gehet man von Sparneck aus; so trifft man zuerst theils Thonschiefer und Grünstein, theils Glimmerschiefer an. Vor dem Walde kommt man zu den Bühnen des ehemaligen Alaunwerks. An diesen ist ein weiter verfallener Schacht, auf dessen Halden Alaunschiefer, Eisenstein und Schwefelkiese herum liegen. Dann klimmt man den steilen Weg im Walde hinan. Doch hat man auf diesem Wege den Vortheil, dass man immer nach einer

steilen Anhöhe wieder einen Platz, wo sich der Berg sanfter erhebt, zur Erhohlung antrifft; da hingegen der Reinersreuther fast beständig steile Weg weit mehr entkräftet. Fast mit dem Anfange des Waldes fangen sich auch die Granitfelsen an, deren mehrere von der Höhe herabgestürzt sind. Nachdem man einige Anhöhen überstiegen; so kommt man an einen Steinbruch, wo man einen grobkörnichten Granit von vester Consistenz bearbeitet. Der vornehmste Fels am Steinbruche hat ohngefähr 36 F. Höhe, ist auf 64 Schritte lang und hat ziemlich horizontale Lagen. Nahe an der Strasse nach Weissenstadt quillt der Waidbrunn, ein klarer wasserreicher Brunn, dem, um ein groiser Fluss zu werden, nichts hindert, als die nahe Saale, ein Loos, das er mit manchem Manne theilt, dem ein glücklicherer manche Vortheile nimmt. Von diesem Brunnen rinnt das Reinersreuther Wasser ins Thal, das nach kurzem Laufe die Saale verstärken hilft. Von hier aus wendet man sich zur Rechten und kommt, wenn man noch einige steile Anhöhen überwunden, an häufigere Buchen und dann an dichteres niedriges Gesträuche, welches Hofnung giebt, man werde nun den kalten Gipfel bald erreicht haben. Unterhalb der höchsten Felsen bemerkt man zur Rechten einen etwas freyern Platz, wo die vormaligen Bewohner des rothen Schlosses Feldbau und einigen Wieswachs hatten. Nun

die Kleppermühle mit zerstreueten Hæusern liegt, hinüber ist, fängt sich ein etwas sandiger Boden an, mit gelbem oder grauem Letten vermischt, in welchem rauher Thonschiefer und hæufige weisse Kiesel liegen. Zu Pilgramsreuth hat man ein vestcoagulirtes braunrothes thonartiges Gestein, zuweilen schiefericht und mit etwas Eisenanschuss.

Oberkotzau hat meistens Glimmerschiefer mit vielerley kleinen und gröbern Granaten. 1) Der Boden ist meistens sandig, und man liefert aus den dasigen Sandgruben der Stadt Hof und den umliegenden Gegenden häufigen weiss-gelben Sand. Um Oberkotzau, Haideck und Wurlitz giebt es vielerley talkartige Steine von verschiedener Mischung mit Thon- und Quarztheilen, ferner hier und da Stücke von dem hell- und schwarzgrünen Serpentinsteine, dessen Lager sich sonder Zweifel von Kautendorf bis nach Rœhrenhof erstreckt.

Bey Schwarzenbach gegen Kirchenlamitz liegt meistens grauer Thonschiefer. Unter dem Schiedaer Walde gegen Martinlamitz zu wurde

---

1) *Von diesen Gegenden ist in meinem Versuch einer mineral. Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof mehreres gesagt worden. Manches wird noch unten hinzugefügt werden, wo von den Armen des F. G. die Rede seyn wird.*

ein Schieferbruch eroeffnet, womit man bereits viele Gebäude deckte. Allein er fällt zu stark ins Graue, ist zu schwer und spaltet sich nicht zu genugsam dünnen Platten. Vielleicht erlangt man einmal bessern Schiefer in mehrerer Teufe. Ausser dem Thon- und Glimmerschiefer ist hier noch der schwarze Marmor anzufiihren.

Conradsreuth hat meistens letticliten Boden mit vielem Sande untermischt. Die herrschenden Gebirgsarten sind wohl daselbst Glimmerschiefer und Gneis: an diesen schliessen sich alsdenn gegen das hoehere Gebirge zu Granit, Thonarten und Serpentinstein an. Im Orte selbst gehet ein starkes Quarzlager von milchweissem Quarze zu Tage aus, den man ehedem zu Porcellain benutzte. Unter den übrigen glasartigen Feldsteinen findet man sehr dichten schwarzen Horn- und Kieselschiefer, welcher brauchbare Feuersteine giebt, ferner eine Art von schlechten Rauchtopasen zwischen Pirk und Conradsreuth, so wie zwischen diesem Orte und Weislareuth eine Art von rauhen Carneolen. Bey Oberpferd liegt Glimmerschiefer und Gneis mit einzelnen Granaten, bey Goepfersreuth Thonschiefer, bey Seubitz folgen auf den Thonschiefer wieder Gneis und Glimmerschiefer. Bey Moenchberg ist der Boden meistens letticht; doch hat man auch Sandgruben bey der Stadt. Bey Mussen ienseits Moench-

berg soll Kreuzstein gefunden werden. 2) — Bey der Beschreibung der übrigen von dem hohen Gebirge auslaufenden Hügel und Berge, welche grœstentheils Thonschiefer, rauhen Thonstein, Grauwacken, Grünstein und Trapp enthalten, werde ich in diesem Bezirke

den *Hayn-* (*Haide-*) *Berg* zum Mittelpuncte annehmen. Dieser ziemlich hohe Berg steigt aus dem engen Saalthale bey Zelle und aus Niederungen gegen Westen und Norden isolirt empor und liegt ohngefæhr $1\frac{1}{2}$ Stunde von Mönchberg. Er ist etwan eine halbe Stunde lang, reicht von Schnackenhof bis Grosssenau und seine Breite betrægt etwas mehr, als halb so viel. Dem Flecken Zelle kehrt er eine ganz kahle Seite zu. Von hier aus wird er zur Viehweyde gebraucht. 3) Sein Gipfel und Rücken sind eben-

falls

---

2) *Genauere Nachrichten von den Mineralien dieser Gegenden würde man haben, wenn es dem Herrn Apotheker Funke in Gefrees, einem sehr thætigen und gelehrten Naturforscher gefallen sollte, seine Bemerkungen mitzutheilen, und wenn Hr. D. Schneider in Hof seinen vielumfassenden Plan, den Mineralogen mit unserm Vaterlande in mineralog. Hinsicht bekannter zu machen, ausgeführt haben wird.*

3) *Hierzu ist aber der Berg an einigen Seiten und auf der Hœhe wenig oder gar nicht von der Natur dotirt. Auf dem magern Boden, der ohne*

falls ganz kahl; nur am Fuſse hat man einige Plätze zu Feldern und Wieſen angelegt. Auf der nordweſtlichen Seite iſt er am Fuſſe mit Nadelholze bewachſen, und dieſes Gehölze nennt man den Hain. Gegen Schnackenhof hin trifft man auch etwas Waldung an, welchem man mit dem daran liegenden Laimengruben gleichen Namen giebt. Auch auf dieſem Berge verehrten vormals ohne Zweifel die Wenden eine ihrer Gottheiten; und um etwas Beſſeres an die Stelle des Götzendienſtes zu ſetzen, bauete man vermuthlich bey Gründung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden die Ruprechtscapelle, welche auf dem nördlichen Abhange des Berges lag. 4) Von dieſer ſind keine Ruinen übrig: man zeigt blos bey einigen Bæumen und groſsen Steinen die Stelle davon, nicht weit von einem Brunnen, den man wegen jenes Götzendienſtes den Teufelsbrunnen genannt haben mag. Die vornehmſte Gebirgsart iſt der Serpentinſtein, den man rings um den Berg, zumal bey Schnackenhof, Steinbühl und Groſsenau, und auf demſelben häufig findet. Ohn-

Wæſſerung zu haben, der Sommerhitze beſtændig ausgeſetzt iſt, findet das Vieh ſehr wenig Futter. Wie viel beſſer würde dieſer Berg benutzt werden kœnnen, wenn man ihn mit Birken und dann mit einigen Futterkræutern bepflanzte.

4) *S. Ruinen und Alterthümer des F. G. S. 141. fg.*

gefähr 300 Schritte unter dem oberſten Gipfel gegen Nordweſten hat man einen Bruch von dieſer Steinart eröffnet. Er iſt theils hell - theils ſchwarzgrün, bald ſehr veſt, bald mürbe, nach den verſchiedenen Graden ſeiner Verwitterung. Bey langwieriger Verwitterung löſet er ſich in ein faſeriges und blätteriges Gewebe auf, woran man die Textur des Steins ſtudiren kann. Der Stein wird allmählich blaſsgrün, weiſslicht, hellgrau, dunkelgrau, und nun kommen die Blätter und Faſern, welche in verſchiedener Beugung und Krummung liegen und kleine Feldſpatkörner einſchlieſsen, zum Vorſchein. Zuweilen liegt etwas Asbeſt an dem Serpentin. Manche Stücke ſind auch ganz rein von glasartigen Theilen, und dieſe ſcheinen mir Unterſuchung und Proben zu verdienen, ob man ſie nicht zu Gefæſsen bearbeiten, härten und fein poliren könne. Beſonders merkwürdig aber iſt die Art von magnetiſchem Serpentin, welcher der Magnetnadel eine andere Richtung giebt. *) Auſserdem enthält der Berg, zumal gegen Zelle hin, Porphyr, eben die Gneisart, welche bey Döhlau nach Oberkotzau hin vorkommt, und Sienit, an welchem viele Hornblende iſt. — Die Ausſicht auf dieſem Berge iſt keine der geringſten. Gegen Süden iſt ſie zwar durch das hohe Gebirge ganz verdeckt: aber auf den andern Sei-

*) *Man nennt ihn Polarſtein.*

ten hat sie viele Manchfaltigkeit. Viele Flecken, Dörfer und Einzeln siehet man in der Niederung um den Berg herum und in mehrerer Ferne liegen, grosse Forsten und einzelne schwarze Streifen von Waldung schliessen Fruchtfelder und Wiesen ein; über einen Zirkel von niedern Hügeln erhebt sich der felsige Weissenstein bey Stambach, auf welchem man vormals eine Warte hatte. Dort folgt der Blick einige Meilen lang der Bayreuther Strasse bis in eine Vertiefung im nördlichen Prospect, in welcher Hof liegt. *) Man bemerkt, wie aus dem hohen granitischen F. G. die Thongebirge auslaufen, welche Talk- und Kalklager unterbrechen, und den Lauf der Bergrücken von Mönchberg nach Hof zu. Den Hintergrund schliessen Berge in Franken und Thüringen.

In und am Gehölze des Berges gegen Schneckenhof zu liegen viele Laimengruben, die einen brauchbaren Laimen liefern, den man nicht nur in der Zeller Ziegelhütte, welche sonst die berühmteste im Lande gewesen seyn soll, sondern in vielen umliegenden Orten bis zur Höfer Gegend verarbeitet. Unter den umliegenden kleinen Bergen zeichnet sich gegen Westen der Rieglersreu-

*) *Diese Vertiefung nennen die dasigen Einwohner nach einem Provincialismus die Höfer Tulke (Tulte) oder Lücke.*

ther aus, hinter welchem vormals das Schloſs Bucheck lag: unter den Wäldern, das Schwabenholz, welches ohngefähr ½ Meile lang und halb ſo breit iſt; dann vor Conradsreuth die Untreue, ein Wald, in welchem, ſo oft die Stadt Hof einen Hauptmarkt hat, zum Angedenken an die ehemalige Unſicherheit der Gegend, von den ſieben vereinigten Dörfern, welche dieſer vormals abzuhelfen ſuchten, noch jezt eine Wache gehalten wird; endlich der waldige Berg, auf deſſen Gipfel vormals das Schloſs Uppenrod lag.

Die vornehmſten Mineralien ſind auſser den oben genannten, folgende: Nahe bey Zelle hatte man ſonſt ein Bergwerk auf Alaun- und Schwefelkieſe, welche wahrſcheinlich zu dem Sparneker Alaunwerke geliefert wurden. 5) Man trifft auf den Halden noch viele reiche Kieſe an. Der Hauptſchacht an einer tiefen Grotte, die in einen Felſen hinein getrieben wurde, iſt, ſo wie mehrere, die man umher bemerkt, verfallen. — Græfenhahns oryktographiſcher Abhandlung zu Folge ſoll es bey Zelle auch Achate geben. Im Schwabenholze bey Mœglareuth trift man noch einen tiefen Schacht an, aus welchem man ſonſt einen reichen Eiſenſtein in weiſsem Quarze förderte. Das Werk blieb aber ſeit langer Zeit lie-

---

5) *S. unten Waldſtein.*

gen, entweder weil man in der Folge keine genugsam reichen Gænge mehr fand, oder weil das Erzt aus veſtem Geſteine zu ſchwer zu gewinnen ſeyn mochte. In dieſem ganzen Holze findet man weiſsen Quarz in Felſenausbrüchen und Brockſteinen, dann auch halbdurchſichtigen grauen Feldſpat mit etwas Ocher und Eiſenanſchuſs. — An dem Dörfchen Wulmersreuth bey Weiſsdorf laſſen ſich ſchöne gelbe und weiſse Kryſtallen finden. Bey Mönchberg in der Hohlgaſſe nach Zelle zu liegen groſse Stücke von Marienglaſse, von welchen man Blätter zu 3 - 4 Zollen lang und breit ablöſen kann. Dieſes Marienglas und Fraueneis liegt oft auch häufig an dem weiſsen Quarze an. Bey Gefrees kann man dieſes ebenfalls antreffen. — Nun wenden wir uns wieder zu einem granitiſchen Zuge des Gebirges vom Schiedaer Walde bis an den Kornbach, der von Nordoſten gegen Nordweſten auf 2 Meilen lang iſt.

8. *Nordwestliche Bergkette des F. G.*

Diesen grosen Bogen waldiger Berge kann man von aufsen auf dem Wege von Hof nach Weissdorf, von innen auf dem Epprechtstein, und den höchsten Theil desselben auf dem Wege von Mönchberg nach Sparneck am besten beobachten. Dieser fängt sich nach dem engen Thale des benachbarten erhabenen Kornbergs an mit dem

Schiedaer Walde, durch welchen die Hauptstrasse von Schwarzenbach nach dem Wunsiedler Kreise leitet. Dieser hat am Fuse bis zur mittlern Höhe Thonschiefer auf lettichten Boden, und hin und wieder Laimengruben. Je höher man hier auf die erste Gebirgs- Terrasse hinansteigt, desto mehr findet man den Boden mit Sande vermengt. Auf den Thonstein folgt Glimmerschiefer, und gegen die oberste Höhe werden Granitfelsenstücke immer häufiger. Hin und wieder liegen auch grose weise Kieselstücke, welche zum Theil einige Fus im Durchmesser haben. Der Wald hat vieles Föhrenholz: z. E. bey Oberschieda gehet man $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem Föhrengehölze, in welchem nur selten ein anderer Baum vorkommt. Auf eine Waldgegend, welche meistens Fichten hat, folgt alsdenn gegen Kirchenlamitz hin das Ende des Waldes, welches gröstentheils mit Föhren bewachsen ist. Aber auch dürre Plätze, mit magerem Haidegrase,

Moos und niederem Beergesträuche bedeckt, wechseln mit langen Waldwiesen, und die oberste Höhe, auf welcher die zerstreuten Häuser von Oberschieda liegen, ist zu Fruchtfeldern und Wiesen angebaut, welche von dem Walde rings herum begrænzt werden. 1) Hier findet man schon starke Ausbrüche vom Granit und hier und da Sandgruben.

Der Hallersteiner Berg hat ebenfalls am Fusse eine Lage von thonartigem Gestein, theils rauhen Schiefer, theils splitterigen Thonstein, und rauhen lettichten Boden; in der Höhe setzen sich die Granitfelsen fort. Wenn man der zwoten Strasse, die über diese Wald- und Bergkette von Mönchberg nach Kirchenlamitz angelegt ist, nachgehet; so kommt man, wenn man Penk zurückgelegt hat, auf einen weiten Anger mit kleinen Büschen bewachsen. 2) Dann erhebt sich der Weg steil am Moosberge hinauf. Die

---

1) *Gegen die Verheerungen, die das Wild ehemals in den Feldern anrichtete, muste man sich durch hohe Wildzäune schützen, wozu viel junges Holz verbraucht wurde. Nach aufgehobener Ursache ist man mithin von zwey Uibeln zugleich befreyt.*

2) *Diese kœnnen kein Wachsthum haben, weil man das Vieh dahin hütet. Um wie viel besser könnten diese, und mehrere weite Plætze dieser Ge-*

Abwechselung des thonartigen Gesteins mit dem Granite ist auch hier eben dieselbe, die man an den übrigen Bergen bemerkt. Auf dem breiten und ziemlich flachen Bergrücken hat man Letten mit Sande vermischt. Dann steigt man durch einen starken Fichtenwald hinab nach Kirchenlamitz. Zur Rechten læst man den hohen waldigen Berg liegen, den man das Zuchthaus nennt. Diesen Namen wuste mir niemand zu erklären. Von diesem rinnt das Lohmüllers Wasser herab. So wird ein kleiner Bach genennt, welcher zu Penk eine Lohmühle treibt. Der Glasanger, welcher mit dem Waldstein zusammenhængt, hat östwærts den Epprechtstein neben sich, und wird von diesem durch ein finsteres waldiges Thal getrennt. An diesem Berge mag man vormals Mineralien aufgesucht haben. Noch jetzt findet man auf demselben ein unbewohntes Berghæusschen. Ich vermuthe, dass man am Fusse des Berges Alaunschiefer gegraben habe, den man bey Sparneck verarbeitete. An der Ostseite des Berges entspringt die Lamitz. Als eine Eigenheit dieses Flüsschens giebt man an, dass es bis zu seiner Quelle hinauf viele Forellen hat, welche sich in den Wiesen an Kirchenlamitz wieder verlieren,

---

gend, zum Wieswachs und Feldern benutzt werden, wenn man sie reinigte und ebnete. Doch hierinnen können bereits seit 4 Jahren Aenderungen gemacht worden seyn, die mir unbekannt sind.

weil das daſelbſt ſchlammichte Waſſer dieſen Fiſchen nachtheilig iſt, die ein reines klares Waſſer mit ſandigem Boden lieben. — Der angrænzende kleine Waldſtein iſt für Reiſende die beſchwerlichſte Wüſteney, die man ſich denken kann. Wer Sümpfe durchwaten, von Klippe auf Klippe ſpringen, ſich durch hohes Haidegras, Beergeſtræuche und anderes Buſchwerk mühſam hindurchwinden will, der komme hieher und verſuche ſeine Kræfte. Ein Dickicht folgt auf das andere. Der Boden iſt mit groſsen Felſenſtücken, mit Moos und Geſtræuche bewachſen, überall überdeckt. Wer ſich hier verirrt, hat mit tauſend Ungemæchlichkeiten zu kæmpfen. Auf einem Platze, wo zuſammenhængendere und leichter zu bearbeitende Granitfelſen ſind, hat man einen ergiebigen Steinbruch angelegt, und verfertiget Thürpfoſten, Fenſterſtöcke, Tröge, Treppenſtuffen, Markſteine u. d. g. Aus den vielen Sümpfen rinnen viele kleine Waſſer hinab ins Thal. Zwiſchen dem kleinen und groſsen Waldſtein führt eine Straſſe nach Weiſsenſtadt hinab, wohin auch ein Fahrweg von Zelle aus über das Gebirge angelegt iſt. — Von allen bisher erwæhnten Höhen laufen niedere Berge, Hügel und Leiten aus, die meiſtens thonartiges Geſtein oder Glimmerſchiefer enthalten.

Der groſse Waldſtein iſt der höchſte Berg dieſes Gebirgſtrichs. Er ſtreckt ſeine drey Felſen-

Abwechselung des thonartigen Gesteins mit dem Granite ist auch hier eben dieselbe, die man an den übrigen Bergen bemerkt. Auf dem breiten und ziemlich flachen Bergrücken hat man Letten mit Sande vermischt. Dann steigt man durch einen starken Fichtenwald hinab nach Kirchenlamitz. Zur Rechten læst man den hohen waldigen Berg liegen, den man das Zuchthaus nennt. Diesen Namen wuste mir niemand zu erklären. Von diesem rinnt das Lohmüllers Wasser herab. So wird ein kleiner Bach genennt, welcher zu Penk eine Lohmühle treibt. Der Glasanger, welcher mit dem Waldstein zusammenhængt, hat östwærts den Epprechtstein neben sich, und wird von diesem durch ein finsteres waldiges Thal getrennt. An diesem Berge mag man vormals Mineralien aufgesucht haben. Noch jetzt findet man auf demselben ein unbewohntes Berghæusschen. Ich vermuthe, dass man am Fusse des Berges Alaunschiefer gegraben habe, den man bey Sparneck verarbeitete. An der Ostseite des Berges entspringt die Lamitz. Als eine Eigenheit dieses Flüsschens giebt man an, dass es bis zu seiner Quelle hinauf viele Forellen hat, welche sich in den Wiesen an Kirchenlamitz wieder verlieren,

---

gend, zum Wieswachs und Feldern benutzt werden, wenn man sie reinigte und ebnete. Doch hierinnen können bereits seit 4 Jahren Aenderungen gemacht worden seyn, die mir unbekannt sind.

weil das daſelbſt ſchlammichte Waſſer dieſen Fiſchen nachtheilig iſt, die ein reines klares Waſſer mit ſandigem Boden lieben. — Der angrænzende kleine Waldſtein iſt für Reiſende die beſchwerlichſte Wüſteney, die man ſich denken kann. Wer Sümpfe durchwaten, von Klippe auf Klippe ſpringen, ſich durch hohes Haidegras, Beergeſtræuche und anderes Buſchwerk mühſam hindurchwinden will, der komme hieher und verſuche ſeine Kræfte. Ein Dickicht folgt auf das andere. Der Boden iſt mit groſsen Felſenſtücken, mit Moos und Geſtræuche bewachſen, überall überdeckt. Wer ſich hier verirrt, hat mit tauſend Ungemæchlichkeiten zu kæmpfen. Auf einem Platze, wo zuſammenhængendere und leichter zu bearbeitende Granitfelſen ſind, hat man einen ergiebigen Steinbruch angelegt, und verfertiget Thürpfoſten, Fenſterſtöcke, Tröge, Treppenſtuffen, Markſteine u. d. g. Aus den vielen Sümpfen rinnen viele kleine Waſſer hinab ins Thal. Zwiſchen dem kleinen und groſsen Waldſtein führt eine Straſſe nach Weiſsenſtadt hinab, wohin auch ein Fahrweg von Zelle aus über das Gebirge angelegt iſt. — Von allen bisher erwæhnten Höhen laufen niedere Berge, Hügel und Leiten aus, die meiſtens thonartiges Geſtein oder Glimmerſchiefer enthalten.

Der groſse Waldſtein iſt der höchſte Berg dieſes Gebirgſtrichs. Er ſtreckt ſeine drey Felſen-

gipfel über alle bisher genannte Berge empor und zeichnet sich durch diese in sehr weiter Entfernung aus. Sein Rücken ziehet sich, mit dem kleinen Waldstein zusammen auf eine Meile in die Længe. Drey Wege führen auf seine steile Höhe: a) Von Sparneck aus kann man zuerst dem Weissenstædter Fuhrwege bis an die obere Region folgen; dann wendet man sich zur Rechten hinauf an die Felsen. b) Man gehet von Reinersreuth aus auf einem Fahrwege bis fast an die Felsen des alten Schlosses. c) Man geht von Zelle aus dahin. Der erste Weg ist der længste, der zweite der steilste, der dritte der kürzeste, so wie der Weg von Weissenstadt aus. Doch weil man auf dem erstern am meisten bemerken kann; so will ich ihm gegenwærtig in meiner Beschreibung folgen. Man legt ihn in ohngefæhr 50 Minuten zurück, wenn man sich zu etwas starken Schritten anstrengt. Nach Reinersreuth von dem Berge herab kommt man in 30 - 35 Min. und kann dabey 3650 Schritte zæhlen. — Gehet man von Sparneck aus; so trifft man zuerst theils Thonschiefer und Grünstein, theils Glimmerschiefer an. Vor dem Walde kommt man zu den Bühnen des ehemaligen Alaunwerks. An diesen ist ein weiter verfallener Schacht, auf dessen Halden Alaunschiefer, Eisenstein und Schwefelkiese herum liegen. Dann klimmt man den steilen Weg im Walde hinan. Doch hat man auf diesem Wege den Vortheil, dass man immer nach einer

steilen Anhöhe wieder einen Platz, wo sich der Berg sanfter erhebt, zur Erhohlung antrifft; da hingegen der Reinersreuther fast beständig steile Weg weit mehr entkräftet. Fast mit dem Anfange des Waldes fangen sich auch die Granitfelsen an, deren mehrere von der Höhe herabgestürzt sind. Nachdem man einige Anhöhen überstiegen; so kommt man an einen Steinbruch, wo man einen grobkörnichten Granit von vester Consistenz bearbeitet. Der vornehmste Fels am Steinbruche hat ohngefähr 36 F. Höhe, ist auf 64 Schritte lang und hat ziemlich horizontale Lagen. Nahe an der Strasse nach Weissenstadt quillt der Waidbrunn, ein klarer wasserreicher Brunn, dem, um ein groser Fluss zu werden, nichts hindert, als die nahe Saale, ein Loos, das er mit manchem Manne theilt, dem ein glücklicherer manche Vortheile nimmt. Von diesem Brunnen rinnt das Reinersreuther Wasser ins Thal, das nach kurzem Laufe die Saale verstärken hilft. Von hier aus wendet man sich zur Rechten und kommt, wenn man noch einige steile Anhöhen überwunden, an häufigere Buchen und dann an dichteres niedriges Gesträuche, welches Hofnung giebt, man werde nun den kalten Gipfel bald erreicht haben. Unterhalb der höchsten Felsen bemerkt man zur Rechten einen etwas freyern Platz, wo die vormaligen Bewohner des rothen Schlosses Feldbau und einigen Wieswachs hatten. Nun

kommt man an die nördlichen Felsen, welche von hohen Buchen und Fichtenbæumen umgeben sind. An diesen lag eine Capelle der Sparnekischen Veste, von welcher der Zahn der Zeit noch einige Mauern verschonte. Nun hat man bald über Steinhaufen, bald über niedriges und von Schnee gekrümmtes Gestræuche zu steigen, bald über hohe Felsenstücke, welche über einander liegen, zu klettern, bald einen Sprung zu wagen, um auf dem kalten und finstern Bergrücken fortzukommen. Nah an der Kapelle steigt der erhabene Fels empor, welcher auf 150 F. Höhe haben mag, so weit er über den Bergrücken vorragt. Entsetzliche Steinmassen liegen da über einander geschlichtet, und aus diesen wuchs hier und da ein starker Fichtenbaum heraus, von dem man nicht glaubt, dass er genugsame Nahrung aus den Felsen ziehen könne, und wo man der Luft zueignen muss, was der Boden nicht vermag. Zu oberst auf diesem Felsengipfel war der Platz, auf dem man vormals eine Lærmstange hatte und ein Alarmfeuer machte, wenn man nahe Kriegsgefahren bemerkte. Iezt kann es nur ein tollkühner Mensch mit Gefahr seines Lebens wagen, diesen Felsen zu erklimmen, auf welchen man keinen Weg mehr antrift. Die Granitfelsen liegen in etwas schiefer Richtung und grosse Blöcke sind bereits herabgefallen. Auf dem obersten Gipfel stand sonst ein iezt abgestorbener Fichtenbaum von kleinen Büschen umgeben, welcher sich, wie man-

cher Mensch, durch seinen erhabenen Standpunct in weiter Ferne auszeichnete. Auf eine Felsenkluft folgt alsdenn eine lange Felsenwand, welche ebenfalls nur dem kühnsten Wagehals ersteiglich scheint. Diese hat mindere Höhe, aber mehrere Länge, als der vorderste Fels, und bildet den mittelsten Gipfel. Auch da sind entsetzliche Felsenmassen übereinander gethürmt, und zu oberst scheint bisweilen ein Stück so wenig aufzuruhen, dass man den augenblicklichen Einsturz besorgen sollte; und dennoch ist es von der weisen Baumeisterin, der Natur, so vest aufgelegt, dass es in seiner Lage fortdauern kann. Der Granit dieses Felsen soll deswegen wenig brauchbar seyn, weil der Erfahrung zu Folge die Bruchsteine nicht feuerbeständig erfunden worden, sondern zersprungen seyn sollen. Diese Felsenmassen bilden viele Grotten und Höhlen. Eine davon führt zum dritten Felsengipfel, auf welchen die Ruinen des alten Schlosses aufruhen. Diese Höhle scheint fast mit Meisel und Schlægel durch den Felsen hindurch getrieben zu seyn, und man kommt zwar etwas gekrümmt, aber doch ohne grosse Beschwerde hindurch. Nun befindet man sich im Schlosshofe, dessen Ringmauern grösstentheils noch stehen. Auf der einen Seite thürmt sich auch hier ein Fels neben und auf dem andern empor und einige derselben bilden enge und weite Klüfte. Weiter hin hat man das merkwür-

kommt man an die nördlichen Felsen, welche von hohen Buchen und Fichtenbæumen umgeben sind. An diesen lag eine Capelle der Sparnekischen Veste, von welcher der Zahn der Zeit noch einige Mauern verschonte. Nun hat man bald über Steinhaufen, bald über niedriges und von Schnee gekrümmtes Gestræuche zu steigen, bald über hohe Felsenstücke, welche über einander liegen, zu klettern, bald einen Sprung zu wagen, um auf dem kalten und finstern Bergrücken fortzukommen. Nah an der Kapelle steigt der erhabene Fels empor, welcher auf 150 F. Höhe haben mag, so weit er über den Bergrücken vorragt. Entsetzliche Steinmassen liegen da über einander geschlichtet, und aus diesen wuchs hier und da ein starker Fichtenbaum heraus, von dem man nicht glaubt, dass er genugsame Nahrung aus den Felsen ziehen könne, und wo man der Luft zueignen muss, was der Boden nicht vermag. Zu oberst auf diesem Felsengipfel war der Platz, auf dem man vormals eine Lærmstange hatte und ein Alarmfeuer machte, wenn man nahe Kriegsgefahren bemerkte. Iezt kann es nur ein tollkühner Mensch mit Gefahr seines Lebens wagen, diesen Felsen zu erklimmen, auf welchen man keinen Weg mehr antrift. Die Granitfelsen liegen in etwas schiefer Richtung und grosse Blöcke sind bereits herabgefallen. Auf dem obersten Gipfel stand sonst ein iezt abgestorbener Fichtenbaum von kleinen Büschen umgeben, welcher sich, wie man-

cher Mensch, durch seinen erhabenen Standpunct in weiter Ferne auszeichnete. Auf eine Felsenkluft folgt alsdenn eine lange Felsenwand, welche ebenfalls nur dem kühnsten Wagehals ersteiglich scheint. Diese hat mindere Höhe, aber mehrere Länge, als der vorderste Fels, und bildet den mittelsten Gipfel. Auch da sind entsetzliche Felsenmassen übereinander gethürmt, und zu oberst scheint bisweilen ein Stück so wenig aufzuruhen, dass man den augenblicklichen Einsturz besorgen sollte; und dennoch ist es von der weisen Baumeisterin, der Natur, so vest aufgelegt, dass es in seiner Lage fortdauern kann. Der Granit dieses Felsen soll deswegen wenig brauchbar seyn, weil der Erfahrung zu Folge die Bruchsteine nicht feuerbeständig erfunden worden, sondern zersprungen seyn sollen. Diese Felsenmassen bilden viele Grotten und Höhlen. Eine davon führt zum dritten Felsengipfel, auf welchen die Ruinen des alten Schlosses aufruhen. Diese Höhle scheint fast mit Meisel und Schlægel durch den Felsen hindurch getrieben zu seyn, und man kommt zwar etwas gekrümmt, aber doch ohne grosse Beschwerde hindurch. Nun befindet man sich im Schlosshofe, dessen Ringmauern grösstentheils noch stehen. Auf der einen Seite thürmt sich auch hier ein Fels neben und auf dem andern empor und einige derselben bilden enge und weite Klüfte. Weiter hin hat man das merkwür-

dige berüchtigte Felsenstück vor sich, welches man sich als einen Tisch [3]) vorstellt und so benennt. Auf Felsen, die etwan 50 - 60 Fuss, an einigen Stellen auf 80 - 100 F. Höhe haben, liegen nun die Ruinen des vormaligen Sparnecker rothen Schlosses. [4]) Wenn man durch enge und ruinöse Eingænge sich durchgedrængt, und über Stein- und Schutthaufen bald auf- bald abwærts geklettert ist: so schwingt man sich endlich über einige Granitfelsenstücke, — die vor-

---

3) *Die aberglaubische Volkssage behauptet, der mæchtige Zauberer Feilenhauer, welcher Teufel, als Katzen in seinem Ranzen herumtrug, habe viele seiner Geister hieher gebannt. Diese armen Teufel hætten dann zum Zeitvertreib auf diesem Tische mit eisernen Karten ein Spielchen gemacht und dermassen aufgetrumpft, dass die Spuren von den viereckichten eisernen Karten in den Felsen geblieben wæren. — In der That bemerkt man diese Vertiefungen, aber als ein Spiel der Natur, auf diesem isolirten Felsen, welcher unten rund und schmal ist, oben aber, wie eine etwas abhængige længlichtrunde Tischplatte sich ausbreitet. Diese schæne Mähre ist ein Pendant zu der, welche sich von dem Hæfer Teufelsberge fortpflanzte. Denn auf diesem liess nach der Sage einst der Schwarze eine tiefe Spur seines Pferdefusses zurück, da er einen salto mortale auf den gegenüber liegenden Studentenberg machte.*

4) *Die Beschreibung desselben s. in meinen Ruinen und Alterthümern etc. S.* 120 — 128.

malige Grundlage einer Seite von dem æuſserſten viereckichten Thurme auf einem fürchterlichen Felſenpræcipis, — auf den Platz hinauf, von welchem man die beſte Ausſicht ohne Gefahr auf dieſem Berge genieſſen kann. Die vordern Felſen ſollen beſsere Auslichten geben; da man aber auf andern Plætzen des Gebirges weit vollſtændigere und weitere hat; ſo iſt es hier ein leeres Wageſtück, ſich deſswegen groſser Gefahr auszuſetzen. Denn auf dieſem Platze wird die Ausſicht durch die gegen Nordoſten ſtehenden Bæume und einige höhere Felſen faſt um den vierten Theil des ganzen Umkreiſes beſchrænkt: und wenn man auch auf dem höchſten Felſen ſteht; ſo wird doch, — wie mir jemand ſagte, der ſich hinauf wagte, — die Pfalz durch den höhern Ochſenkopf und durch die lange Bergreihe vom Schneeberg bis zum Plattenberg ganz verdeckt. Doch hat man auf dem Standpuncte an den Ruinen des æuſserſten Thurms noch immer gegen Hof und Culmbach, in das Sæchſiſche und Reuſsiſche Voigtland, in das Hennebergiſche und Bambergiſche, dann in das Bayreuthiſche Unterland einen vielumfaſſenden Proſpect. Der Berg ſelbſt, deſſen ſtruppichtes Haar, eines meilenbreiten und noch længern Waldes Bæume, welche einem die Giebel zukehren, man unter ſeinen Füſſen ſieht, giebt einen ſonderbaren Anblick. Auſser den benachbarten hohen Bergen, Zucht-

hauſs, Leſtenberg und dem Epprechtſteiner Schloſsberge, erblickt man die hœchſten Berge, den Ochſenkopf und Schneeberg mit ihrem waldigen Anhange. Erſtern ſah ich einige male an dem hervorragenden Gipfel mit einem Kranz von Wolken umgeben, in welche die Abendſonne ihre letzten Strahlen ſchoſs. *) — Zwiſchen einigen Bæumen hindurch bemerkt man in der Tiefe einen Theil von Weiſsenſtadt mit ſeinem Weyher. — Die Reihe von Felſen auf der oberſten Höhe dieſes Bergrückens iſt auf 430 Schritte lang. Langwierige Unterſuchungen und genauere Meſſungen verbieten ſowohl die kalte und feuchte Luft, die nach dem vom Beſteigen des Berges erpreſsten Schweiſe der Geſundheit ſchædlich werden kann, als auch das Terrain, auf welchem überall groſse Felſenblöcke auf einander liegen, und nebſt krummen Stræuchen und Wurzeln den Gang erſchweren, dann ſtarke Bæume an und auf den Felſen, die dieſe zum Theile verdecken. — Etwan 200 Schritte weit von dem letzten Felſen gegen Südweſten kommt man an den Bærenfang, welcher vor ohngefæhr 20 Jahren wieder erneuert worden, da man einige Spuren von dieſen

*) *Auch auf dem Waldſtein ſelbſt ſtehet man zuweilen in den Wolken und kann über deren Zug, Vereinigung, Zertheilung etc. Bemerkungen anſtellen.* —

sen Thieren, welche vormals in dieser Gegend nicht selten waren, zu entdecken glaubte. Weiterhin kommt man auf einem freyen Platze voll jungen Anflugs an einen hervorstehenden Felsen, den Arnstein, wo von den Steinmetzen zu verschiedenen Arbeiten Granit gebrochen wird. Eine angelegte Leiter führt zu oberst auf diesen etwan 25-30 F. hohen Felsen, welcher auch ausserdem nicht eben mühsam zu ersteigen ist. Auf diesem ist die Aussicht in die sechs Aemter weit freyer, als die auf dem Waldstein. Man erblickt hier einen grosen Theil des höchsten Gebirges, und der Prospect schien mir würdig, eine Zeichnung beyzufügen. Die östliche und nördliche Aussicht aber wird von den höhern Felsen des Waldsteins verdeckt. Besonders nimmt sich hier die Flæche, in welcher Weissenstadt mit seinem Weyher liegt, mit dem gegenüber liegenden Rudolphsteiner Schlosberg; dann der Anblick der Köstein, des Schneebergs und Ochsenkopfs, die des Prospects Hintergrund ausmachen, gut aus. Wenn man vom Waldstein nach Reinersreuth hin ab gehet; so hat man unten am Fuse des Berges den ehemaligen Saugarten, in welchem wilde Schweine gehegt wurden, vor sich. Dieser aber wird nach Ausrottung dieser Thiere jezt besser zum Feldbau angewendet.

hauſs, Leſtenberg und dem Epprechtſteiner Schloſsberge, erblickt man die hœchſten Berge, den Ochſenkopf und Schneeberg mit ihrem waldigen Anhange. Erſt ern ſah ich einige male an dem hervorragenden Gipfel mit einem Kranz von Wolken umgeben, in welche die Abendſonne ihre letzten Strahlen ſchoſs. *) — Zwiſchen einigen Bæumen hindurch bemerkt man in der Tiefe einen Theil von Weiſsenſtadt mit ſeinem Weyher.— Die Reihe von Felſen auf der oberſten Höhe dieſes Bergrückens iſt auf 430 Schritte lang. Langwierige Unterſuchungen und genauere Meſſungen verbieten ſowohl die kalte und feuchte Luft, die nach dem vom Beſteigen des Berges erpreſsten Schweiſe der Geſundheit ſchædlich werden kann, als auch das Terrain, auf welchem überall groſse Felſenblöcke auf einander liegen, und nebſt krummen Stræuchen und Wurzeln den Gang erſchweren, dann ſtarke Bæume an und auf den Felſen, die dieſe zum Theile verdecken. — Etwan 200 Schritte weit von dem letzten Felſen gegen Südweſten kommt man an den Bærenfang, welcher vor ohngefæhr 20 Jahren wieder erneuert worden, da man einige Spuren von dieſen

*) *Auch auf dem Waldſtein ſelbſt ſtehet man zuweilen in den Wolken und kann über deren Zug, Vereinigung, Zertheilung etc. Bemerkungen anſtellen.* —

sen Thieren, welche vormals in dieser Gegend nicht selten waren, zu entdecken glaubte. Weiterhin kommt man auf einem freyen Platze voll jungen Anflugs an einen hervorstehenden Felsen, den Arnstein, wo von den Steinmetzen zu verschiedenen Arbeiten Granit gebrochen wird. Eine angelegte Leiter führt zu oberst auf diesen etwan 25-30 F. hohen Felsen, welcher auch ausserdem nicht eben mühsam zu ersteigen ist. Auf diesem ist die Aussicht in die sechs Aemter weit freyer, als die auf dem Waldstein. Man erblickt hier einen grosen Theil des höchsten Gebirges, und der Prospect schien mir würdig, eine Zeichnung beyzufügen. Die östliche und nördliche Aussicht aber wird von den höhern Felsen des Waldsteins verdeckt. Besonders nimmt sich hier die Flæche, in welcher Weissenstadt mit seinem Weyher liegt, mit dem gegenüber liegenden Rudolphsteiner Schlosberg; dann der Anblick der Köstein, des Schneebergs und Ochsenkopfs, die des Prospects Hintergrund ausmachen, gut aus. Wenn man vom Waldstein nach Reinersreuth hin ab gehet; so hat man unten am Fuse des Berges den ehemaligen Saugarten, in welchem wilde Schweine gehegt wurden, vor sich. Dieser aber wird nach Ausrottung dieser Thiere jezt besser zum Feldbau angewendet.

Der Boden am Waldſtein, wie an dieſer ganzen Bergkette, hat unten Letten mit ſchiefe-richtem Geſtein, oder Schüttgebirge; in der Mitte meiſtens Letten mit untermiſchtem Sande und auf demſelben eine fruchtbare Dammerde, auſser den Bæumen, mit Gras und Kræutern bewachſen. Am Weiſsenſtædter Wege liegen einige Laimengruben. An der obern Region hat man meiſtens Sand mit untermiſchtem Letten. Man hat auch hin und wieder Sandgruben angelegt, z. E. auf einem Gehænge des Berges gegen Weiſsenſtadt zu und am Reinersreuther Wege.

Der Granit vom Waldſtein hat verſchiedene Arten. Man findet:

1) ſehr grobkörnichten Granit und doch von veſter Coagulation auf dem oben angefuhrten Steinbruche. Er beſtehet aus fleiſchfarbigem Feldſpate, weiſsem und grauem Quarze, ſchwarzem zuweilen auch grunem Schörl, Glimmer, Fraueneiſe und Kryſtallen, welche Beſtandtheile ſich bald in mehrerer bald in minderer Quantitæt beyſammen finden. Zuweilen bemerkt man auch etwas Eiſenanſchuſs. Manche Stucke haben, wie der Granit am Ochſenkopf, ſchwarze Körner, oder Graupen. 5)

---

5) *Aueh von dieſem ſagte man mir: man habe durch chymiſche Proben etwas Silber heraus gebracht, das aber die Koſten nicht erſetzte.*

2) grobkörnichten weifslichten Granit mit weifsen Feldfpatwürfeln, grauen halbdurchfichtigen Quarzgraupen, fchwarzen Glimmern uud etwas Fraueneife. Diefer kommt aut dem Arnftein und auf mehrern Plätzen diefes Berges vor.

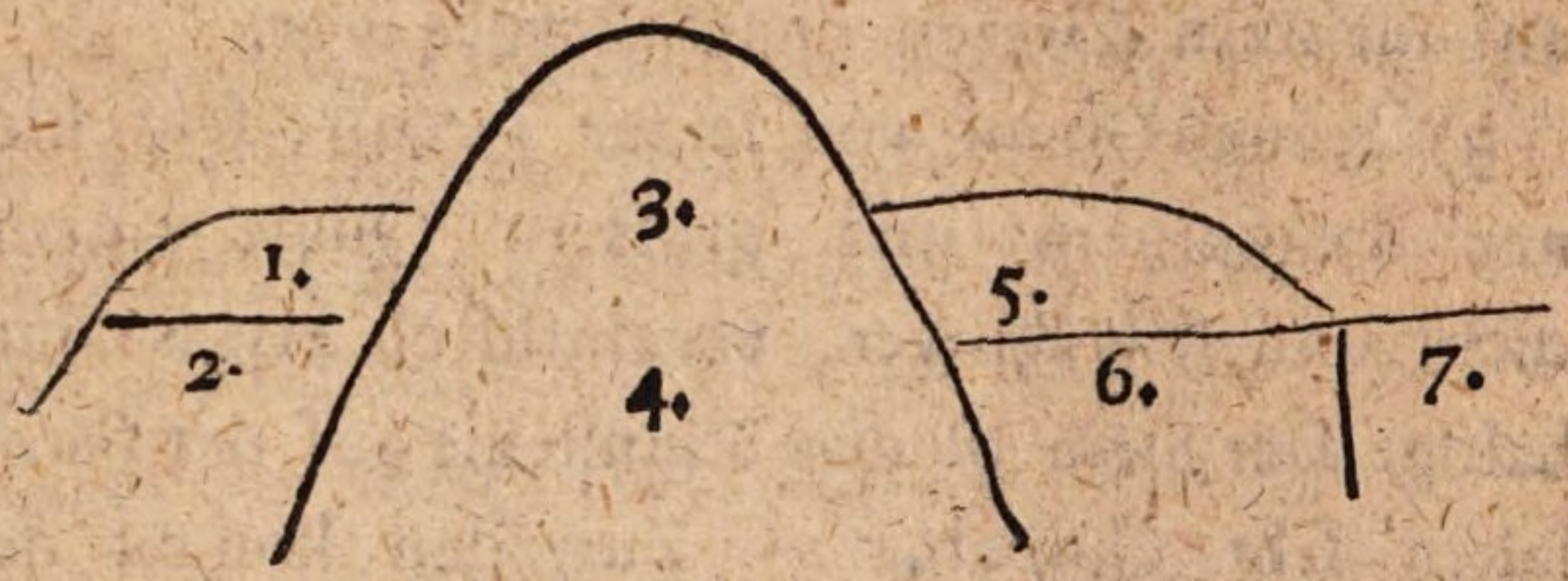
3) grauen Granit von feiner Textur, fehr kleinen Spatkörnern und gröfsern Quarzgraupen, dicht und fehr fchwer, vermuthlich etwas zinnhaltig. Der Stein ift dem Zinnfteine auf der Farmleiten fehr ähnlich. — Zuweilen kommt der Waldfteiner Granit mit röthlichten Adern vor. 6) Der Feldfpat in demfelben ift weifs, gelb, fleifchfarb, roth; öfters enthält er etwas grünen Talk; öfters Quarzkryftallen und Feldfpatkryftallen.

Gleich unterhalb des Waldfteins fchliefst fich bey Reinersreuth an den Granit wieder Glimmerfchiefer, dann fchwarzgrauer Thonfchiefer und anderer Thonftein an. Unter dem Glimmerfchiefer bemerkt man auch fchwarzen Kiefelfchiefer. Im Thongebirge liegt Alaunfchiefer. Befonders bey Zelle war fonft eine ergiebige Grube von Alaunfchiefer mit vielem Kohlenftoff und Schwe-

---

6) *Je mehrere Eifentheile fich in dem Granit befinden, defto röther ift feine Farbe. Der Mineralienfammler hat fich aber vorzufehen, dafs er nicht die Stücke, die blos vom Feuer beym Sprengen am Bruch geröthet find, für fleifchfarbenen Granit nehme.*

felkieſen. Die am meiſten vorkommende Ab wechſelung aber iſt folgende:



In dem mit 3. bezeichneten Raume liegt Granit auf Gneis Nro. 4. An dieſe ſchlieſsen ſich in 1. Glimmer- und in 2. Thonſchiefer an. Im Raume 5. denke man ſich ebenfalls Glimmerſchiefer; Nro 6. Kohlen- und Alaunſchiefer; endlich vom 7ten Raume an Thongebirge von verſchiedener Art.

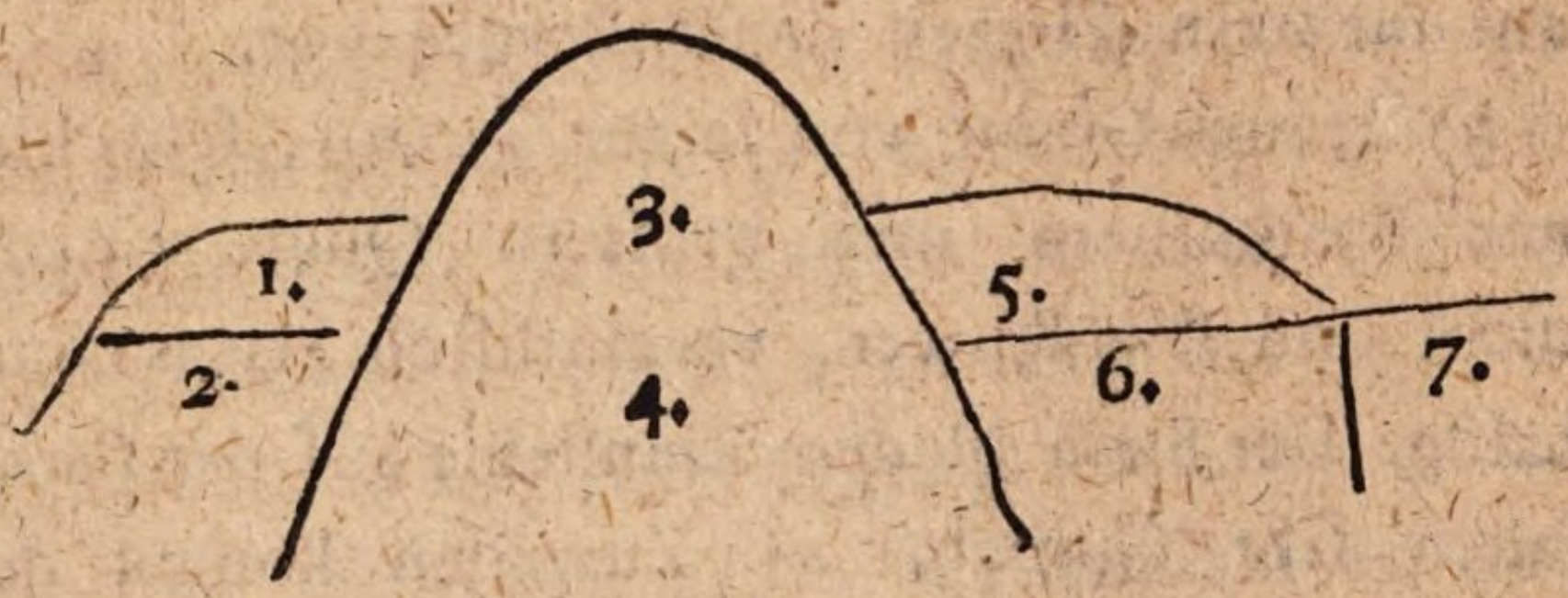
Auſserdem ſind noch dieſe Mineralien und Foſsilien zu merken: 1) ein weiſser Quarz, welcher in Stücken von 1 - 3 F. Durchmeſſer vorkommt. Er hat öfters Eiſenanſchuſs; zuweilen enthælt er etwas arſenikaliſches Erzt; 7) oft er-

---

7) *Dieſes zu unterſuchen, wære wenigſtens weit beſſer, als die Wallfarthen, die der habſüchtige Aberglaube am St. Iohannis Tage in der 12ten Mittagsſtunde nach dem rothen Schloſſe anſtellt, um vergrabene Schætze zu finden, die nirgends, als im Gehirne des Thoren, brennen.*

scheint er krystallisirt, oft mit Iaspistheilen, die dem Steine ein fleischfarbenes Ansehen geben. Viele solche Quarzblöcke findet man unter und neben den Felsen und Ruinen auf dem obersten Rücken des Waldsteins. Oft bemerkt man an denselben in kleinen Höhlungen oder auch in Adern rothe fast purpurfarbene Theile, die einige für verkalktes Gold hielten; andere Stücke haben Höhlungen mit braunen Theilen, vielleicht Ocher, und mit Eisenanschuss. 2) findet man hin und wieder ein braunrothes vestes Gestein mit weissen Quarzadern, sehr schwer, mit kleinen schwarzen Höhlungen, welches einige ebenfalls für goldhaltig schætzten, vielleicht aber nur Eisen enthælt. Dass an vielen Orten einzelne Theile des Granits, Würfel von fleischfarbenem Feldspate, der allmählich ins Gelbe abschiesst, grosse Quarzkrystallen, Marienglas etc. herum liegen, denkt man sich ohne mein Erinnern. Merkwürdiger sind a) das *Kupferbergwerk* zu Sparneck, das gegen Penck hin im Thale liegt: und b) die *Silbergrube* zu Stockenroth. Ersteres fieng man bereits i. I. 1536. und letztere 1593. zu bauen an. Der dreyssigjährige Krieg störte auch diesen Bergbau. Doch machte man mit dem ersten noch vor kurzem Versuche, fand aber bloss Anbrüche und wenig Ausbeute: neuerlich konnte man von dem Ctnr. Erzt kaum 2 — 3 Pf. Kupfer erlangen. Man ist noch nicht bis in die Mitteltcufe, hat

felkieſen. Die am meiſten vorkommende Abwechſelung aber iſt folgende:



In dem mit 3. bezeichneten Raume liegt Granit auf Gneis Nro. 4. An dieſe ſchlieſsen ſich in 1. Glimmer- und in 2. Thonſchiefer an. Im Raume 5. denke man ſich ebenfalls Glimmerſchiefer; Nro 6. Kohlen- und Alaunſchiefer; endlich vom 7ten Raume an Thongebirge von verſchiedener Art.

Auſserdem ſind noch dieſe Mineralien und Foſsilien zu merken: 1) ein weiſser Quarz, welcher in Stücken von 1 - 3 F. Durchmeſſer vorkommt. Er hat öfters Eiſenanſchuſs; zuweilen enthælt er etwas arſenikaliſches Erzt; 7) oft er-

---

7) *Dieſes zu unterſuchen, wære wenigſtens weit beſſer, als die Wallfarthen, die der habſüchtige Aberglaube am St. Iohannis Tage in der 12ten Mittagsſtunde nach dem rothen Schloſſe anſtellt, um vergrabene Schætze zu finden, die nirgends, als im Gehirne des Thoren, brennen.*

scheint er krystallisirt, oft mit Iaspistheilen, die dem Steine ein fleischfarbenes Ansehen geben. Viele solche Quarzblöcke findet man unter und neben den Felsen und Ruinen auf dem obersten Rücken des Waldsteins. Oft bemerkt man an denselben in kleinen Höhlungen oder auch in Adern rothe fast purpurfarbene Theile, die einige für verkalktes Gold hielten; andere Stücke haben Höhlungen mit braunen Theilen, vielleicht Ocher, und mit Eisenanschuss. 2) findet man hin und wieder ein braunrothes vestes Gestein mit weissen Quarzadern, sehr schwer, mit kleinen schwarzen Höhlungen, welches einige ebenfalls für goldhaltig schætzten, vielleicht aber nur Eisen enthælt. Dass an vielen Orten einzelne Theile des Granits, Würfel von fleischfarbenem Feldspate, der allmählich ins Gelbe abschiesst, grosse Quarzkrystallen, Marienglas etc. herum liegen, denkt man sich ohne mein Erinnern. Merkwürdiger sind a) das *Kupferbergwerk* zu Sparneck, das gegen Penck hin im Thale liegt: und b) die *Silbergrube* zu Stockenroth. Ersteres fieng man bereits i. I. 1536. und letztere 1593. zu bauen an. Der dreyssigjährige Krieg störte auch diesen Bergbau. Doch machte man mit dem ersten noch vor kurzem Versuche, fand aber bloss Anbrüche und wenig Ausbeute: neuerlich konnte man von dem Ctnr. Erzt kaum 2 — 3 Pf. Kupfer erlangen. Man ist noch nicht bis in die Mittelteufe, hat

aber harte Felsen und vieles Wasser zu bekämpfen, das von dem Stollen nicht mehr abgeleitet würde, wenn man weiter hinab arbeitete. Man findet hier Kupferkiefs in grauem Quarz, Kupfergrün mit vielem Ocher, grünen Schörl, und schöne grünlichte Zeolithen, mit divergirenden Fæden, ein Gemisch aus Eisenkalk, Bittersalzerde, Kalk und Thon, weifsgrauen Quarz mit weifsem glænzenden Talke angeflogen, mit braunrothen Flecken und etwas Kupfergrün. Letzterer soll in der Teufe auch amethystenfærbig brechen ohne metallischen Gehalt. Dann trifft man auch an einigen Plætzen bey Sparneck Torf an, den man aber bey dem dasigen Holzüberfluse nicht achtet.

Vom hohen Waldstein læuft nun ein Zug von niedern Bergen bis an Kornbach hin. Der Zeller und Mönchberger Wald haben auf der Höhe noch Granitfelsen, übrigens Thongebirge und lettichten Boden. Nahe bey dem Ursprunge der Saale und zwar bey deren unterer Quelle ist ein gelbes Farbenwerk, dessen Schacht einige lange und tiefe Gænge hat. Der in Zelle wohnende Eigenthümer fand vormals bey der Landesherrschaft Unterstützung, betrieb aber das Werk, wie man mir sagte, nicht unausgesetzt. Im J. 1791. da man zureichenden Verschluss der gelben Erde fand, wurde das Fossil wieder bearbeitet. In diesem findet sich eine Art von Hornstein und

sehr vester Quarz. 8) — Der Boden um Zelle herum bis nach Kornbach ist letticht und mager, hat wenig gute Dammerde, und giebt daher nur magere Wiesen und Felder, welche auch an der daselbst herrschenden Kælte einen heftigen Feind haben. — Unterhalb des Zeller Berges liegen grosse Schichten von schwarzem Schiefer. Uiberhaupt setzt sich das Schiefergebirge nun gegen Gefrees bis nach Stein zu fort. Man hat einige Schieferbrüche in dieser Gegend eröffnet, den Tannenreuther, Walpenreuther, und einen bey Heinersreuth, welcher nicht mehr bearbeitet wird. Der Walpenreuther Schieferbruch am Wege von Zelle nach Bischoffsgrün ist ergiebig. 9) Man kann, wenn Glück und Fleis sich vereinigen, tæglich auf 10 Centn. brauchbaren Schiefer brechen. Der Schiefer ist dicht und giebt ziem-

8) *Auch diesen Quarz nahm man für silberhaltig, welcher aber bey angestellten Proben die Kosten nicht vergütet haben soll. Uiberhaupt scheint es ein Vorurtheil für die Fichtelgebirgischen Steine zu seyn, dass man ihnen immer Gold und Silber zuschreibt, wenn sie nur einigen Glanz haben.*

9) *Er wurde zuerst von dem Amtmann Georg Hartung zu Sparneck angelegt, von welchem auch die Alaunbühnen bey Sparneck sollen errichtet worden seyn.*

lich dünne Platten, doch kommt er an Güte, Feinheit und Farbe dem leztern nicht gleich. Man klübt Tafeln auf 2 Fufs im Quadrate zu ½ Zoll dünn. Der Schiefer mufs aber in der Grube felbft geklübet werden: in der äufsern Luft wird er bald veft, und fpaltet fich nicht mehr zu fo dünnen Tafeln. Von den Waffern in der Tiefe wird auch hier die Arbeit fehr gehindert. Man kann die Grube nicht tiefer treiben, weil man nicht leicht einen Stollen von mehrerer Tiefe, als der vorhandene hat, anbringen kann. Auf den Tannreuther Feldern foll man fchwarzen Achat antreffen. — Der Mönchberger Wald hat Glimmerfchiefer, welcher auf Thonchiefer aufzufitzen fcheint. Diefer Glimmerfchiefer ift bald gröber mit vielem Talke und Quarzkörnern, bald ein feiner mürber Sandftein mit fchwarzen Glimmern, wie er hæufig auf dem Gebirge vorkommt. Das Thongebirge beftehet aus mancherley Schiefern, z. E. rothem Schiefer mit etwas feinem Sande, und aus rauhen fplitterichten Thonfteinen in ganzen Felfenmaffen und aus Grünftein. Eben dergleichen thonartige Steine mit mancherley Mifchung von Sand und Quarz haben auch die übrigen Berge und Hügel, die fich længs der Oelsniz gegen Bernek hinabziehen. Durch das Kornbacher Thal führt eine Chauffee von Gefrees nach Weifsenfladt und weiter nach Eger. Jenfeits derfelben fangen fich hinter Korn.

bach die Granitfelsen und der sandige Boden wieder an. Doch finden sich auch von da nach Bischoffsgrün hin, einige Glimmer - und Thonschieferarten und unter erstern eine Steinart, aus Sand und Thontheilen, grauem halbdurchscheinenden Quarz mit schwarzen Glimmern und zuweilen mit Krystallen, welchen Stein man für zinnhaltig annehmen kann. Auch wollte man vor 10 Iahren Zinnobererzt bey Kornbach entdeckt haben.

Nach dieser Reise von aussen um das hohe Gebirge herum, wenden wir uns jezt in das Innere, und wollen den Wunsiedler Kreis, der von den höchsten Bergen umringt wird, nach seinen Aemtern durchreisen.

9 Wunsiedler Bezirk.

Hart an Wunsiedel erhebet sich der Katharinenberg zu mittlerer Höhe. Er hat seinen Namen von einer der heil. Katharina geweyheten Kirche, wovon noch vieles Gemæuer und ein Thurm stehet, den man zuweilen zu einer Warte und bisher zu einem Pulverthurm benutzte. Gegen die Stadt zu ist der Berg sehr steil, hat rauhen thonichten Boden und ist mühsam zu ersteigen. Auf seinem Gipfel aber hat man auf das anmuthige Röslathal, auf die Stadt Wunsiedel, auf das hohe Gebirge, und gegen Süden auf das Alexandersbad an der Loosburg zu, wohin eine Chaussee von Wunsiedel führt, einen herrlichen Prospect. Gegen Sichartsreuth zu gehet der Berg sanfter abwærts und ist grösstentheils mit Fruchtfeldern bedeckt. Auch auf dieser Seite bemerkt man lettichten Boden, dann vorzüglich brauchbaren Töpfersthon. Diesen Berg hielt man vormals für sehr reichhaltig an dem, wornach der sinnliche Mensch am meisten trachtet. Hanns Schweig, ein Goldarbeiter zu Trier, soll gesagt haben [1]): „kein besserer Goldkies sey anzutreffen, als unten am Katharinenberg bey Wunsiedel. Dieser streiche am Wege aus, der Gang

---

1) S. Spiessens *Münzbelustigungen*, I *Thl.* XXXII. *St.* S. 253.

sey etliche Finger breit, und dieses sey ein sehr herrlicher Talk, der wie ein Gold breitflitschend aussehe und nierenweis liege. Auf dem Berge, da die Alten gebauet hætten, finde man Eisenmann, Talk und Kies. Das habe Siegmund Wahn zu Wunsiedel selbst gebaut.„ Ob nicht einige an der Zuverlæsigkeit dieser Nachricht zweifeln, ja selbst einen Widerspruch darinnen finden möchten, lasse ich dahin gestellt seyn, und kann nur soviel sagen, dass man jetzt diese Schætze nicht mehr antrifft.

Die lange Bergleiten, welche sich von Seisen bis nach Oberredwitz erstreckt, enthælt ebenfalls lettichten Boden mit den gewöhnlichen Producten desselben. Sichartsreuth liegt auf einer mit jenem Bergrücken zusammenhängenden Anhöhe. Hier trifft man Letten, Thon, schieferichtes Gestein und Kalkstein an. Dieses Thon- und Kalkgebirge setzt sich nun bis an die hohe Kössein fort. Zwischen Sichartsreuth und Redwitz findet man Glimmerschiefer, welcher viel Talk und Feldspat enthält. Zu Leitendorf giebt es häufigen grauen Kalkstein, unter welchem einige auch Alabastrit antreffen wollten. Dieser Kalkstein wird in etlichen Kalköfen an der Pfälzischen Grænzë gebrannt. Er kommt auch den dasigen kalten Feldern zu Bedüngung wohl zu Statten. Auf dem waldigen Rücken des Berges über Leitendorf kommt schwarzer Kieselschiefer mit wei-

9 *Wunsiedler Bezirk.*

Hart an Wunsiedel erhebet sich der Katharinenberg zu mittlerer Höhe. Er hat seinen Namen von einer der heil. Katharina geweyheten Kirche, wovon noch vieles Gemæuer und ein Thurm stehet, den man zuweilen zu einer Warte und bisher zu einem Pulverthurm benutzte. Gegen die Stadt zu ist der Berg sehr steil, hat rauhen thonichten Boden und ist mühsam zu ersteigen. Auf seinem Gipfel aber hat man auf das anmuthige Röslathal, auf die Stadt Wunsiedel, auf das hohe Gebirge, und gegen Süden auf das Alexandersbad an der Loosburg zu, wohin eine Chaussee von Wunsiedel führt, einen herrlichen Prospect. Gegen Sichartsreuth zu gehet der Berg sanfter abwærts und ist grösstentheils mit Fruchtfeldern bedeckt. Auch auf dieser Seite bemerkt man lettichten Boden, dann vorzüglich brauchbaren Töpfersthon. Diesen Berg hielt man vormals für sehr reichhaltig an dem, wornach der sinnliche Mensch am meisten trachtet. Hanns Schweig, ein Goldarbeiter zu Trier, soll gesagt haben [1]): „kein besserer Goldkies sey anzutreffen, als unten am Katharinenberg bey Wunsiedel. Dieser streiche am Wege aus, der Gang

---

1) *S. Spiessens Münzbelustigungen, I Thl. XXXII. St. S. 253.*

sey etliche Finger breit, und dieses sey ein sehr herrlicher Talk, der wie ein Gold breitflitschend aussehe und nierenweis liege. Auf dem Berge, da die Alten gebauet hætten, finde man Eisenmann, Talk und Kies. Das habe Siegmund Wahn zu Wunsiedel selbst gebaut.„ Ob nicht einige an der Zuverlæsigkeit dieser Nachricht zweifeln, ja selbst einen Widerspruch darinnen finden möchten, lasse ich dahin gestellt seyn, und kann nur soviel sagen, dass man jetzt diese Schætze nicht mehr antrifft.

Die lange Bergleiten, welche sich von Seisen bis nach Oberredwitz erstreckt, enthælt ebenfalls lettichten Boden mit den gewöhnlichen Producten desselben. Sichartsreuth liegt auf einer mit jenem Bergrücken zusammenhängenden Anhöhe. Hier trifft man Letten, Thon, schieferichtes Gestein und Kalkstein an. Dieses Thon- und Kalkgebirge setzt sich nun bis an die hohe Kösslein fort. Zwischen Sichartsreuth und Redwitz findet man Glimmerschiefer, welcher viel Talk und Feldspat enthält. Zu Leitendorf giebt es häufigen grauen Kalkstein, unter welchem einige auch Alabastrit antreffen wollten. Dieser Kalkstein wird in etlichen Kalköfen an der Pfälzischen Grænzë gebrannt. Er kommt auch den dasigen kalten Feldern zu Bedüngung wohl zu Statten. Auf dem waldigen Rücken des Berges über Leitendorf kommt schwarzer Kieselschiefer mit wei-

9 *Wunsiedler Bezirk.*

Hart an Wunsiedel erhebet sich der Katharinenberg zu mittlerer Höhe. Er hat seinen Namen von einer der heil. Katharina geweyheten Kirche, wovon noch vieles Gemæuer und ein Thurm stehet, den man zuweilen zu einer Warte und bisher zu einem Pulverthurm benutzte. Gegen die Stadt zu ist der Berg sehr steil, hat rauhen thonichten Boden und ist mühsam zu ersteigen. Auf seinem Gipfel aber hat man auf das anmuthige Röslathal, auf die Stadt Wunsiedel, auf das hohe Gebirge, und gegen Süden auf das Alexandersbad an der Loosburg zu, wohin eine Chaussee von Wunsiedel führt, einen herrlichen Prospect. Gegen Sichartsreuth zu gehet der Berg sanfter abwærts und ist grösstentheils mit Fruchtfeldern bedeckt. Auch auf dieser Seite bemerkt man lettichten Boden, dann vorzüglich brauchbaren Töpfersthon. Diesen Berg hielt man vormals für sehr reichhaltig an dem, wornach der sinnliche Mensch am meisten trachtet. Hanns Schweig, ein Goldarbeiter zu Trier, soll gesagt haben [1]): „kein besserer Goldkies sey anzutreffen, als unten am Katharinenberg bey Wunsiedel. Dieser streiche am Wege aus, der Gang

---

1) S. *Spiessens Münzbelustigungen*, I *Thl.* XXXII. *St.* S. 253.

sey etliche Finger breit, und dieses sey ein sehr herrlicher Talk, der wie ein Gold breitflitschend aussehe und nierenweis liege. Auf dem Berge, da die Alten gebauet hætten, finde man Eisenmann, Talk und Kies. Das habe Siegmund Wahn zu Wunsiedel selbst gebaut.„ Ob nicht einige an der Zuverlæsigkeit dieser Nachricht zweifeln, ja selbst einen Widerspruch darinnen finden möchten, lasse ich dahin gestellt seyn, und kann nur soviel sagen, dass man jetzt diese Schætze nicht mehr antrifft.

Die lange Bergleiten, welche sich von Seisen bis nach Oberredwitz erstreckt, enthælt ebenfalls lettichten Boden mit den gewöhnlichen Producten desselben. Sichartsreuth liegt auf einer mit jenem Bergrücken zusammenhängenden Anhöhe. Hier trifft man Letten, Thon, schieferichtes Gestein und Kalkstein an. Dieses Thon- und Kalkgebirge setzt sich nun bis an die hohe Kössein fort. Zwischen Sichartsreuth und Redwitz findet man Glimmerschiefer, welcher viel Talk und Feldspat enthält. Zu Leitendorf giebt es häufigen grauen Kalkstein, unter welchem einige auch Alabastrit antreffen wollten. Dieser Kalkstein wird in etlichen Kalköfen an der Pfälzischen Grænzë gebrannt. Er kommt auch den dasigen kalten Feldern zu Bedüngung wohl zu Statten. Auf dem waldigen Rücken des Berges über Leitendorf kommt schwarzer Kieselschiefer mit wei-

fsen Adern häufig vor. Ein mit der Gegend genau bekannter verständiger Dorfrichter sagte mir: dafs noch vor kurzem zuweilen Fremde, die man für Italiener gehalten, an einigen Steinen dieses Berges gearbeitet, und dafs man nicht selten Werkzeuge von ihnen angetroffen habe. — Mit den häufigen Laimengruben in dieser Gegend beschäftiget man sich auf etlichen Ziegelhütten. Zu Meifselsdorf hat man eine ergiebige Thongrube.

In der Redwitzer Gegend hat man vornemlich das Eisenbergwerk auf dem Strehlen- (Strœla-) Berge, das den Namen *Sieh dich um und auf* trägt, an welchem Berge es viele milchweifse Kiesel und grauen Quarz giebt, dann den Goldbrunnen bey Lorenzreuth, welcher nicht selten schwarze Goldkœrner ausstofsen soll, und einen Sandsteinbruch anzumerken. Letzterer liegt zwischen Redwitz und Niederthälein, (Dœlau) und liefert Glimmerschiefer, einen grauen feinen Sandstein, mit Thon- und Talktheilen vermischt. Der Boden umher ist rauh und hat vielen rothen Letten und Ocher, eine Anweisung auf Eisenstein. Auch trifft man noch häufigen Kalkstein mit vielem Kalkspate in einem Grunde voll Teiche gegen Waltershof an. Bey dem Goldbrunnen ist ein Eisenbergwerk, das schon sehr lang bearbeitet wird. Es hat aber mehr Wasser, als der Stollen fœrdern kann, obgleich dieser beständig eine Mühle treibt. Um

Redwitz herum ist überall thonichter Boden mit einigen Sandtheilen. Redwitz selbst ist meistens mit schwarzen Feldsteinen, einer Art Kieselschiefer, die man besonders in der Gegend nach Welsau hinab zusammenliesset, und mit Grauwacken gepflastert.

Der Grund, durch welchen sich die Roesla schlaengelt, ist ergiebig an vielerley Producten des Mineralreichs. Bey Vordorf hat man vielen Grünstein und Calminzerstein etwas kiesicht. Der dunkelgrüne kommt mit schœnen goldgelben Flammen und Puncten vor, die derienige für goldhaltig annimmt, welcher goldfarbenen Glanz für Gold selbst hält. Dann finden sich hier allerley Quarze von verschiedener Farbe und Dichtheit, besonders weisse und gelblichte, und schwarzer Kieselschiefer. Häufige Glimmerschiefer und Zinnsteine rollen von der Farmleiten herab. Bey Leupoldsdorf bemerkt man an einigen Orten rothen Iaspis, Iaspisbreccie und Pechstein theils rein, theils mit etwas Chalcedon. Hier hatte man auch sonst auf Kupfer gebaut, und um die hæufigen Wasser zu fördern, eine Wasserkunst angelegt. Der Aufwand schien aber für den Ertrag zu gros zu seyn, obgleich der Eisenstein reichhaltig war: daher blieb das Werk liegen. Uiberhaupt bauete man vormals in diesem Reviere viele ergiebige Zinn- und Eisengrugen zu Leupoldsdorf, Tröstau, Eulenlohe, Fah-

renbach, Schönlind und Bibersbach. Die beſten Gruben heiſsen: *St. Albert*, *St. Kunigunda*, *Reichentroſt und die ſchœne Suſanna*. Zu Planers Zeiten, hatte auch Sennatengrün eine ergiebige Eiſenfundgrube unter dem Namen *Eiſenlohe*. Man machte vieles Blech und verſchickte es verzinnt. Von dem Schönbrunner Zinnwerke fand man noch i. J. 1793, daſs es im Centner Zinnerzte 4 L. Silber hielt. Die Grube lag hinter der Kirche. So bauete auch eine Gewerkſchaft im J. 1599. ein gutes Zinnbergwerk am Rothenberg zwiſchen Wunſiedel und Weiſsenſtadt. Allein der reiche Blech- und Zinnhandel iſt mit den meiſten hieſigen Bergwerken durch Kriege eingegangen. Beſſere Eiſenbergwerke, zumal die Arzberger, verurſachten, daſs man die in dieſer Gegend nicht mehr achtete. Doch wird noch ein Werk in der Eulenlohe gebaut, und Hohlenbrunn hat viele Fundgruben. Sie heiſsen: *der grüne Hirſch*, *der graue Hirſch*, *der rothe Hirſch*, und *Heinrichs Glück*, und werden ſæmmtlich auf Eiſen gebaut. — Der Schönbrunner Berg hat unten eine Kalklage und auf demſelben Glimmerſchiefer. Hier kommt auch vieler Grünſtein einzeln vor. Von hier aus ſetzt ſich das lange Kalklager durch das Thal weiter fort. Dieſer weiſse Marmor, welcher faſt überall um die Stadt Wunſiedel herum bricht, iſt zwar der vorzüglichſte ſeiner Art in Teutſchland und weicht an Weiſse dem Alabaſter nicht; er

hat aber den Fehler, dafs er wegen feiner vielen Quarztheile keine gute Politur annimmt. Man hat ihn in den Tröftauer und Krötfchenreuther Brüchen und am Furthhammer grofsflitfchig und in denen an der Wunfchel- und Wiefenmuhle kleinflitfchig. Letzterer hat ein Anfehen wie der feinfte und weifsefte Canarienzucker. Der Bruch an der Wiefenmühle ift fchon fehr lang eröffnet. Denn der aufrecht ftehende Leichenftein der Aebtiffin Katharina, der Tochter des Burggrafen Friedrichs V. in der Klofterkirche zu Hof vom Iahre 1409. ift aus diefem Bruche genommen, 2) mithin mufs derfelbe fchon vor diefem Iahre bearbeitet worden feyn. Im Tröftauer Marmor ift oft der hæufige Quarz ungemein fchön kryftallifirt, und eine Menge von durchfichtigen oder undurchfichtigen Kryftallen durchkreuzen fich neben einander an den Schauftuffen wunderbar. Der Quarz fetzt bisweilen in zollbreiten Adern durch. Den Marmor verbraucht man meiftens zu Flufsftein; von dem kleinflitfchigen aber wird vieles in der Marmorfabrike zu Bayreuth verarbeitet. Unterhalb der Stadt Wunfiedel hat man wieder einen weifsen grofsflitfchigen Marmorbruch eröffnet. Nicht weit von diefem Bruche findet man auf einem Hügel Kobalt. Nah an der Höfer Strafle eröffnete man auch vor einem Iahre einen

---

2) *S. Longols ſichere Nachrichten im V. Thl. S. 77*

renbach, Schönlind und Bibersbach. Die besten Gruben heifsen: *St. Albert*, *St. Kunigunda*, *Reichentrost und die schœne Susanna*. Zu Planers Zeiten, hatte auch Sennatengrün eine ergiebige Eisenfundgrube unter dem Namen *Eisenlohe*. Man machte vieles Blech und verschickte es verzinnt. Von dem Schönbrunner Zinnwerke fand man noch i. J. 1793, dafs es im Centner Zinnerzte 4 L. Silber hielt. Die Grube lag hinter der Kirche. So bauete auch eine Gewerkschaft im J. 1599. ein gutes Zinnbergwerk am Rothenberg zwischen Wunsiedel und Weifsenstadt. Allein der reiche Blech - und Zinnhandel ist mit den meisten hiesigen Bergwerken durch Kriege eingegangen. Bessere Eisenbergwerke, zumal die Arzberger, verursachten, dafs man die in dieser Gegend nicht mehr achtete. Doch wird noch ein Werk in der Eulenlohe gebaut, und Hohlenbrunn hat viele Fundgruben. Sie heifsen: *der grüne Hirsch*, *der graue Hirsch*, *der rothe Hirsch*, und *Heinrichs Glück*, und werden sämmtlich auf Eisen gebaut. — Der Schönbrunner Berg hat unten eine Kalklage und auf demselben Glimmerschiefer. Hier kommt auch vieler Grünstein einzeln vor. Von hier aus setzt sich das lange Kalklager durch das Thal weiter fort. Dieser weifse Marmor, welcher fast überall um die Stadt Wunsiedel herum bricht, ist zwar der vorzüglichste seiner Art in Teutschland und weicht an Weifse dem Alabaster nicht; er

hat aber den Fehler, dafs er wegen ſeiner vielen Quarztheile keine gute Politur annimmt. Man hat ihn in den Tröſtauer und Krötſchenreuther Brüchen und am Furthhammer groſsflitſchig und in denen an der Wunſchel- und Wieſenmühle kleinflitſchig. Letzterer hat ein Anſehen wie der feinſte und weiſseſte Canarienzucker. Der Bruch an der Wieſenmühle iſt ſchon ſehr lang eröffnet. Denn der aufrecht ſtehende Leichenſtein der Aebtiſſin Katharina, der Tochter des Burggrafen Friedrichs V. in der Kloſterkirche zu Hof vom Iahre 1409. iſt aus dieſem Bruche genommen, 2) mithin muſs derſelbe ſchon vor dieſem Iahre bearbeitet worden ſeyn. Im Tröſtauer Marmor iſt oft der hæufige Quarz ungemein ſchön kryſtalliſirt, und eine Menge von durchſichtigen oder undurchſichtigen Kryſtallen durchkreuzen ſich neben einander an den Schauſtuffen wunderbar. Der Quarz ſetzt bisweilen in zollbreiten Adern durch. Den Marmor verbraucht man meiſtens zu Fluſsſtein; von dem kleinflitſchigen aber wird vieles in der Marmorfabrike zu Bayreuth verarbeitet. Unterhalb der Stadt Wunſiedel hat man wieder einen weiſsen groſsflitſchigen Marmorbruch eröffnet. Nicht weit von dieſem Bruche findet man auf einem Hügel Kobalt. Nah an der Höfer Straſſe eröffnete man auch vor einem Iahre einen

---

2) *S. Longols ſichere Nachrichten im V. Thl. S. 77*

renbach, Schönlind und Bibersbach. Die beſten Gruben heiſsen: *St. Albert*, *St. Kunigunda*, *Reichentroſt und die ſchœne Suſanna*. Zu Planers Zeiten, hatte auch Sennatengrün eine ergiebige Eiſenfundgrube unter dem Namen *Eiſenlohe*. Man machte vieles Blech und verſchickte es verzinnt. Von dem Schönbrunner Zinnwerke fand man noch i. J. 1793, daſs es im Centner Zinnerzte 4 L. Silber hielt. Die Grube lag hinter der Kirche. So bauete auch eine Gewerkſchaft im J. 1599. ein gutes Zinnbergwerk am Rothenberg zwiſchen Wunſiedel und Weiſsenſtadt. Allein der reiche Blech - und Zinnhandel iſt mit den meiſten hieſigen Bergwerken durch Kriege eingegangen. Beſſere Eiſenbergwerke, zumal die Arzberger, verurſachten, daſs man die in dieſer Gegend nicht mehr achtete. Doch wird noch ein Werk in der Eulenlohe gebaut, und Hohlenbrunn hat viele Fundgruben. Sie heiſsen: *der grüne Hirſch*, *der graue Hirſch*, *der rothe Hirſch*, und *Heinrichs Glück*, und werden ſæmmtlich auf Eiſen gebaut. — Der Schönbrunner Berg hat unten eine Kalklage und auf demſelben Glimmerſchiefer. Hier kommt auch vieler Grünſtein einzeln vor. Von hier aus ſetzt ſich das lange Kalklager durch das Thal weiter fort. Dieſer weiſse Marmor, welcher faſt überall um die Stadt Wunſiedel herum bricht, iſt zwar der vorzüglichſte ſeiner Art in Teutſchland und weicht an Weiſse dem Alabaſter nicht; er

hat aber den Fehler, dafs er wegen ſeiner vielen Quarztheile keine gute Politur annimmt. Man hat ihn in den Tröſtauer und Krötſchenreuther Brüchen und am Furthhammer groſsflitſchig und in denen an der Wunſchel- und Wieſenmühle kleinflitſchig. Letzterer hat ein Anſehen wie der feinſte und weiſseſte Canarienzucker. Der Bruch an der Wieſenmühle iſt ſchon ſehr lang eröffnet. Denn der aufrecht ſtehende Leichenſtein der Aebtiſſin Katharina, der Tochter des Burggrafen Friedrichs V. in der Kloſterkirche zu Hof vom Iahre 1409. iſt aus dieſem Bruche genommen, 2) mithin muſs derſelbe ſchon vor dieſem Iahre bearbeitet worden ſeyn. Im Tröſtauer Marmor iſt oft der hæufige Quarz ungemein ſchön kryſtalliſirt, und eine Menge von durchſichtigen oder undurchſichtigen Kryſtallen durchkreuzen ſich neben einander an den Schauſtuffen wunderbar. Der Quarz ſetzt bisweilen in zollbreiten Adern durch. Den Marmor verbraucht man meiſtens zu Fluſsſtein; von dem kleinflitſchigen aber wird vieles in der Marmorfabrike zu Bayreuth verarbeitet. Unterhalb der Stadt Wunſiedel hat man wieder einen weiſsen groſsflitſchigen Marmorbruch eröffnet. Nicht weit von dieſem Bruche findet man auf einem Hügel Kobalt. Nah an der Höfer Straſſe eröffnete man auch vor einem Iahre einen

---

2) *S. Longols ſichere Nachrichten im V. Thl. S. 77*

Schurf auf Kobalt oder Braunſtein. An der Sennatengrüner Mühle liegt ein groſser Bruch von weiſsem Marmor. An dem Kalkſteinlager liegt gelblichter und ſchwærzlichter Glimmerſchiefer an. In dem Kalkſtein findet ſich eine vorzügliche Art von kryſtalliſirtem Kalkſpate, dann Kalkſinter und faſerichter Kalkſtein; dann ſowohl der asbeſtartige Tremolit, als der gemeine weiſse Tremolit von feiner Textur, welcher im Dunkeln, mit einer Nadel geritzt, phosphoreſcirt. Hin und wieder liegen in dieſer Gegend bunte halbdurchſichtige Quarze, beſonders rauchgraue und dunkelrothe. — Auſserdem hat man 2 Mauer- und Wölbſchalenbrüche bey Wunſiedel und einen dergl. bey Winnersreuth, 4 Sandſteinbrüche im Wunſiedler Amte, zu Furthhammer und Lorenzreuth Laimengruben, zu Schlegel und Sennatengrün Sandgruben. Græfenhahns Nachrichten zu Folge findet man bey Wunſiedel auch weiſsen und ſchwarzen Quarz mit arſenikaliſchen Theilen, imgleichen weiſse und gelbe Kryſtallendruſen, zuweilen mit Zinnober vermiſcht, z. E. auf dem Strehlaberge gegen Redwitz, wo man überhaupt ſehr ſchöne Kryſtallen bemerkt. Feine Sandſteine zu Wetz- und Schleifſteinen liefert die Gegend von Wunſiedel bis Breitenbrunn, und auf dem Wege nach Tiefenbach iſt kein Mangel an feinem Silberſande.

Das

Das höhere Gebirge

fängt sich mit der *Loos-* oder *Luchsburg* 3) an, einem Berge, der sich durch seine vielen ungeheuern, jähen und oft unersteiglichen Felsenmassen vor allen auszeichnet. Er hat zwar ebenfalls eine beträchtliche Höhe, allein neben der erhabenern Kössein scheinen selbst die höchsten Felsen der Loosburg in einer niedrigen Lage. Wenn man von Wunsiedel aus auf denselben gehet; so trifft man nach dem erwähnten Kalksteinlager, Wacken, Grünstein und mürben, zumal grauen Thonschiefer, weiter hin aber feinen Sandstein und Glimmerschiefer an. An manchen Plätzen liegen auch Stücke von Gneis. Nach Künneths Nachrichten kam ehemals von dem kleinkörnichten schwarzgelben mit Selenit eingesprengten Sand-

3) *Den Namen erhielt der Berg vermuthlich von einem vormaligen Raubschlosse. Man ist übrigens über die Herleitung dieses Namens nicht einig. Einige leiten ihn von den Loosen, (Losungen oder Signalen) ab, die man von hieraus den räuberischen Bewohnern der vielen benachbarten Raubschlæsser gegeben haben soll. Dazu hatte gewiss dieses hohe Felsennest die beste Lage, andere benachbarte Rauber, deren Schlæsser tiefer lagen, z. E. am Dunkelhammer, zu Wunsiedel, zu Schœnbrunn etc. durch ein gegebenes Zeichen zu gemeinschaftlichen Streifereyen aufzufordern. Man nennt aber auch den Berg*

steine manche Ladung nach Holland zu Gufsformen, in die Messinggufswerke. In dem Hohlwege findet man Krystallen, wovon die kleinsten am meisten durchsichtig sind. Aber nahe am Walde liegen grofse Kieselstücke zerstreut umher. Von hier an siehet man gegen Tröstau zu einen breiten und langen Huthplatz mit kleinen Büschen bewachsen und mit Steinen und Felsenstücken, die sich von dem Berge losrissen, fast besäet. Dem Fleisse der dasigen Oekonomen ist es gelungen, schon manchen wüsten Platz zu reinigen und zur Grasung zu benutzen, aber man kann die noch übrige Wüstnifs nicht ohne den Wunsch sehen, dafs doch der ganze Platz von den Granitblöcken, so weit es seyn kann, und von kleinen Büschen, die ohnehin auf einem Huthplatze kein Wachsthum haben können, gereiniget und zu Wiesen, wozu die Loosburg genugsame Wässerung giebt, oder auch einige freyere Plätze

---

Luchsburg, bald von den Luchsen, welche noch in diesem Iahrhunderte nicht selten daselbst angetroffen wurden; bald von dem alten teutschen Worte lugen d. i. schauen, sich umsehen, beobachten. Nach dieser Erklæruug würde Lugsburg einen Berg oder Schloss bedeuten, auf welchem man sich weit umsehen kann. Dieses kœnnte aber von diesem Berge nicht vorzugsweise gesagt werden. Ieder wæhle nun unter diesen Erklærungen, welche ihm die beste zu seyn scheint.

zu Getraidefeldern angelegt werden möchten. — Man betritt nun das Gehölze des Berges selbst; und sogleich lenket eine fürchterliche Felsenmasse die Aufmerksamkeit auf sich, welche von den Felsen anderer Berge dadurch unterschieden ist, dass sie nicht aus Schichten, Tafeln oder kubischen Stücken, sondern bey einer Höhe von mehr als 50 Fuss, überhaupt nur aus drey Stücken bestehet. *) Das unterste Stück hat grossen Umfang und bildet mit einem anliegenden Granitfelsen eine kleine Höhle: auf diesem ruhet ein kleineres Felsenstück auf, an welchem an der obersten Höhe ein lossgerissener Theil so abhängig anliegt, dass man den augenblicklichen Hereinsturz desselben erwarten sollte. Nicht fern von dem Grundsteine liegt ein fast eben so grosses Felsenstück von einer wunderbar durch Schnee und Regen abgerundeten Figur. Nicht weit von diesem Felsen liegt der Margarethenstein, 4) ein grosses Tafelstück auf 18 Schritte lang und 10 breit, auf welchem eine kleine Gesellschaft allenfalls tanzen könnte. Er ruhet sehr wenig schräg auf einigen andern Granitblöcken auf, und bildete sonst eine

* *S. das Titulkupfer.*

4) *Woher dieser Stein seine Benennung habe, ob man eine Margaretha aus den Zeiten der alten Ritter herhohlen müsse, oder ob eine neuere Begebenheit oder Anecdote dem Steine den Namen gab, ist mir unbekannt.*

kleine Höhle, die man aber hernach bey Anlegung einer überaus angenehmen kleinen Eremitage, bey welcher die Kunſt der rohen Natur überall nachgeholfen, zu einer weiten Grotte erweiterte. Die Wunſiedler haben ſich durch dieſe ſchöne Anlage ſeit 10 Iahren um ihre Zeitgenoſſen und Nachkommen ſehr verdient gemacht, daſs ſie dieſe Wüſteney in einen ſo anmuthsvollen Platz umſchufen und mit jedem Iahre fortfahren, dieſem Platz ein neues Geſchenk zu ſeiner Verſchönerung zu geben. Es erweckt auch für das gemeine Volk in jener Gegend ein gutes Vorurtheil, daſs in ſolcher Entlegenheit und im Freyen dieſe Anlage fortdauern kann, da an andern Orten des Pöbels Muthwille kaum ein Bæumchen in einem verſchloſſenen Garten fortkommen læſst. Das Terrain iſt hier ſehr gut zu Terraſſen benutzt, auf welchen einen immer eine neue Abwechſelung überraſcht. Buſchwerk, Grotten, Ruhebænke, Heerde, ein hübſches Eremitenhaus, eine kleine Kaskade, und mancherley Gænge ſind hier, der Natur des Ortes angemeſſen, angelegt und einige Innſchriften geben zugleich dem Geiſt einige Beſchæftigung. Geſchmackvolle Englænder würden vielleicht mannigfaltigeren Aufwand gezeigt, aber nicht zweckmæſsiger und gefælliger Manchfaltigkeit mit Einheit bey dieſer kleinen Anlage, unter ſolchen Schwierigkeiten des Klima's und Bodens verbunden haben. Man genieſst hier zugleich eine angenehme Aus

ficht auf das Röslathal nach Wunſiedel hin und auf die Stadt ſelbſt. 5) Nicht weit von dem Margarethen-Stein quillt der ſonderbare Abfallbrunn aus einem ſoliden Felſen, der faſt die Figur eines kleinen Backofens hat. Das Waſſer kommt aus einer Steinritze, aber nur ſo ſchwach hervor, daſs es durch ein kleines eingeſtecktes Spülchen bequem gefördert werden kann. Vermuthlich iſt es ein Abfall von den Waſſern in den Vertiefungen unter den oberſten Felſen, welche die zuſammenrinnenden Feuchtigkeiten auffaſſen; mehrere Brunnen, z. E. der abuſive ſogenannte Pirnbrunnen, entſpringen aus eben dergleichen Quellen. Oberhalb des Abfallbrunnens bilden öf-

---

1) *Auf dieſem Platze hatten ſonſt die Schüler des Wunſiedler Lyceums jährlich einmal eine Luſtbarkeit, welche nun allgemeiner wurde, und zwar zuerſt durch eine Anlage, die Hr. v. Carlowitz, welcher ſich öfters auf dem Alexandersbade aufhielt und einige andere Anlagen an dieſem Berge beſorgte, auch hier veranſtaltete. Man ebnete einen von den untern Felſen eingeſchloſſenen Platz und legte Stuffen zu einer kleinen höherliegenden Fläche an, auf welcher man freye Ausſicht nach der Stadt zu hat, und ſchloſs dieſe Stelle oben und unten mit einem kleinen Zaune. Die Ausführung dieſer erſten Idee war den 12. Auguſt 1890, wie eine Innſchrift ſagte, vollendet, und der Platz wurde mit einer kleinen Luſtbarkeit zu künftigen Menſchenfreuden ein-*

ters flache Felsen, die auf einigen andern nicht zusammenschliefsenden Granitblöcken aufliegen, Grotten oder Höhlen, zuweilen mit Durchgängen. Weiter oben thurmen sich nun Felsen auf Felsen. Viele von diesen sind grofse abgerissene Stücke von höhern Felsen. Einige Plätze werden dadurch unersteiglich. Uiberall bemerkt man jezt nichts, als Felsen mit einigen Bäumen, die sich zwischen jenen durchdrängten, Grotten und Höhlen. Bald liegen sie, wie grofse Würfel, bald wie Tafeln, bald durch Schnee und Wassergüsse mehr abgerundet über einander. Oft bemerkt man noch in der Höhe die Stellen, wovon sich die unten liegenden Steinmassen abrissen, welche nun wie-

---

geweyht. Man brachte zuweilen einige Erfrischungen dahin, und konnte in reiner Bergluft bey einer nicht unangenehmen Aussicht sein Vergnügen haben, oder sich, bedeckt von schattichten Bäumen oder kühlen Grotten, gegen die Hitze schwüler Sommertage schützen, indem das Echo die Melodieen der Waldhörner verstärkte. Iezt aber ist für das Vergnügen noch weit mehr gesorgt, und diese Anlage kann mit der Zeit für fremde Reisende eben so merkwürdig werden, als sie jezt für die Wunsiedler und für die Badgäste auf dem Alexandersbade ergötzend ist. — In Abzeichnung dieses Platzes bin ich mehr der Natur gefolgt, wie dessen Ansehen i. J. 1790. war, da vielleicht noch manche Veränderungen hier vorgehen kannten, welche erst in Zukunft eine vollständige Darstellung gestatten.

der mit einer harten Kruſte überzogen worden, die dem Meiſel des Steinhauers trotzt. Doch verſüſst auch hier die mütterliche Natur die Mühe, mit welcher man die Felſen beſteigt, um ihre groteſken Schönheiten zu betrachten, einigermaſſen damit, daſs ſie auf vielen Plætzen ihren reichen Tiſch mit Haidel - und Himbeeren deckt. Wenn man von dem Abfallbrunnen ſudoſtwærts emporklettert; ſo kommt man endlich mit vieler Anſtrengung an den Kapf, auf welchem das vormals ſchon durch ſeine hohen Felſen fürchterliche Raubſchloſs ſtand. Man muſs die auſserordentliche Arbeit und die mechaniſchen Anſtalten bewundern, mit welchen die Bauleute der ehemaligen Veſte in dieſer Wuſteney ein Gebæude aufzuführen vermochten. Ietzt bemerkt man nichts mehr davon, als einen mit Moos und Raſen verwachſenen Steinhaufen. Die Ruinen, die Pachelbel anmerkt, ſind nicht alle mehr zu finden. Blos einige Spuren von vormaligen Mauern und ein tiefes viereckichtes Loch, welches der Eingang zu einem Keller geweſen ſeyn ſoll, ſind von der zerſtörenden Zeit verſchont geblieben. Daſs man ſich auch hier vergrabene und verwünſchte Schätze träumte, iſt leicht zu erachten. Denn wo iſt ein altes verfallenes Schloſs, wo nicht der unſinnige Aberglaube, durch manchen kleinen Fund in ſeinem Wahne beſtærkt, Schætze hinzaubert, welcher zugleich nicht bedenken læſst, daſs dieſe

grosen schimærischen Schätze, wenn sie auch in der That vorhanden und zu erlangen wæren, doch gerade diesen Schwachköpfen zur Versuchung und Strafe dienen würden. — Ein grüner Platz vor dem Schlosse auf Wunsiedel zu heisst noch der Schlosplatz. Wenn man von da aus sich über viele Felsen weiter südwærts fortgearbeitet hat; so kommt man zu einem andern Kapf von schroffen Felsen oberhalb des Alexanders-Bades, auf welchem die andere Veste auf. gerubet haben soll. Von dieser konnte ich keine Ruinen bemerken. In dieser ganzen Wüsteney und weiter hinauf siehet man nichts als Nadelbæume, hochaufgethürmte Felsentrümmer, düstere Höhlen und Löcher, zum Theil ganz bequeme Wohnungen für Eulen und Geyer, welche hier ungestört nisten. Weiter hin nach dem Dorfe Wendern zu liegt ein felsichter aber nur schräger Abhang mit einer Höhle in den Klippen. Hier hatten vormals die Abkömmlinge der niedern Indischen Kaste, die man für Aegypter hielt. Fremdlinge, die man zuweilen durch zurückstossende Vernachlæsigung nöthigte, durch trügliches Wahrsagen ihre Diebereyen zu erleichtern und zu bemæntein, — die Zigeuner oft ihren Aufenthalt. Desswegen nannte man diesen Platz das Lager. Ueber dem steinigten Abhange des Berges, gerade über Wendern hinauf, hebt sich der Burgstein über die niedern Felsen empor, welcher vermuthlich von

der südlichen Burgveste seinen Namen bekam. Der oberste Stein auf diesem Felsen ist mit einem hölzernen Geländer umzäunnt und eine Treppe von vielen steinernen und hölzernen Stuffen führet hinauf. Der ganze Fels mag auf Wendern zu auf 100 Fuss senkrechte Höhe haben. Unten an der Treppe auf der Seite gegen Wunsiedel zu bildet ein überhængender Fels ein kleines Regendach. Unter diesem sind Sitze angebracht und eine abermalige Erhöhung von Felsenstücken stellt einen Tisch an denselben vor. Auch diese Anstalt, wodurch der Natur zum bequemen Genuss des Vergnügens nachgeholfen wurde, verdankt der Reisende Carlowitzens Güte. 6) Der Berg ist hier von keiner vorzüglichen Höhe: Denn man kann vom Burgstein bequem binnen 20 Minuten nach Wendern hinab kommen: doch ist die Aussicht vom Burgstein nach der Pfalz und in die 6 Aemter ziemlich interessant, wiewohl sie den Aussichten, die man auf der Kössein, oder auf

---

7) *Auch an diesem Platze sind einige Innschriften angebracht: Auf einem Tæfelchen unter dem obersten Felsenstücke liefet man: „Zweifler, der du über den Schœpfer und dessen Allmacht klügelst! schaue dich um, denke nach und verstumme! — Den 26ten Iul. 1790. „Auf einem andern Tæfelchen sieht man das Wappen des Herrn v. Carlowitz, unter welchem die Worte stehen: „und denke dem Edlen!“*

fsen Adern häufig vor. Ein mit der Gegend genau bekannter verſtändiger Dorfrichter ſagte mir: daſs noch vor kurzem zuweilen Fremde, die man für Italiener gehalten, an einigen Steinen dieſes Berges gearbeitet, und daſs man nicht ſelten Werkzeuge von ihnen angetroffen habe. — Mit den häufigen Laimengruben in dieſer Gegend beſchäftiget man ſich auf etlichen Ziegelhütten. Zu Meiſſelsdorf hat man eine ergiebige Thongrube.

In der Redwitzer Gegend hat man vornemlich das Eiſenbergwerk auf dem Strehlen- (Strœla-) Berge, das den Namen *Sieh dich um und auf* trägt, an welchem Berge es viele milchweiſse Kieſel und grauen Quarz giebt, dann den Goldbrunnen bey Lorenzreuth, welcher nicht ſelten ſchwarze Goldkœrner ausſtoſsen ſoll, und einen Sandſteinbruch anzumerken. Letzterer liegt zwiſchen Redwitz und Niederthälein, (Dœlau) und liefert Glimmerſchiefer, einen grauen feinen Sandſtein, mit Thon- und Talktheilen vermiſcht. Der Boden umher iſt rauh und hat vielen rothen Letten und Ocher, eine Anweiſung auf Eiſenſtein. Auch trifft man noch häufigen Kalkſtein mit vielem Kalkſpate in einem Grunde voll Teiche gegen Waltershof an. Bey dem Goldbrunnen iſt ein Eiſenbergwerk, das ſchon ſehr lang bearbeitet wird. Es hat aber mehr Waſſer, als der Stollen fœrdern kann, obgleich dieſer beſtändig eine Mühle treibt. Um

Redwitz herum ist überall thonichter Boden mit einigen Sandtheilen. Redwitz selbst ist meistens mit schwarzen Feldsteinen, einer Art Kieselschiefer, die man besonders in der Gegend nach Welfau hinab zusammenliesel, und mit Grauwacken gepflastert.

Der Grund, durch welchen sich die Roesla schlaengelt, ist ergiebig an vielerley Producten des Mineralreichs. Bey Vordorf hat man vielen Grünstein und Calminzerstein etwas kiesicht. Der dunkelgrüne kommt mit schönen goldgelben Flammen und Puncten vor, die derienige für goldhaltig annimmt, welcher goldfarbenen Glanz für Gold selbst hält. Dann finden sich hier allerley Quarze von verschiedener Farbe und Dichtheit, besonders weisse und gelblichte, und schwarzer Kieselschiefer. Häufige Glimmerschiefer und Zinnsteine rollen von der Farmleiten herab. Bey Leupoldsdorf bemerkt man an einigen Orten rothen Iaspis, Iaspisbreccie und Pechstein theils rein, theils mit etwas Chalcedon. Hier hatte man auch sonst auf Kupfer gebaut, und um die hæufigen Wasser zu fördern, eine Wasserkunst angelegt. Der Aufwand schien aber für den Ertrag zu gros zu seyn, obgleich der Eisenstein reichhaltig war: daher blieb das Werk liegen. Uiberhaupt bauete man vormals in diesem Reviere viele ergiebige Zinn- und Eisengruben zu Leupoldsdorf, Tröstau, Eulenlohe, Fah-

renbach, Schönlind und Bibersbach. Die beſten Gruben heiſsen: *St. Albert*, *St. Kunigunda*, *Reichentroſt und die ſchœne Suſanna*. Zu Planers Zeiten, hatte auch Sennatengrün eine ergiebige Eiſenfundgrube unter dem Namen *Eiſenlohe*. Man machte vieles Blech und verſchickte es verzinnt. Von dem Schönbrunner Zinnwerke fand man noch i. J. 1793, daſs es im Centner Zinnerzte 4 L. Silber hielt. Die Grube lag hinter der Kirche. So bauete auch eine Gewerkſchaft im J. 1599. ein gutes Zinnbergwerk am Rothenberg zwiſchen Wunſiedel und Weiſsenſtadt. Allein der reiche Blech - und Zinnhandel iſt mit den meiſten hieſigen Bergwerken durch Kriege eingegangen. Beſſere Eiſenbergwerke, zumal die Arzberger, verurſachten, daſs man die in dieſer Gegend nicht mehr achtete. Doch wird noch ein Werk in der Eulenlohe gebaut, und Hohlenbrunn hat viele Fundgruben. Sie heiſsen: *der grüne Hirſch*, *der graue Hirſch*, *der rothe Hirſch*, und *Heinrichs Glück*, und werden ſæmmtlich auf Eiſen gebaut. — Der Schönbrunner Berg hat unten eine Kalklage und auf demſelben Glimmerſchiefer. Hier kommt auch vieler Grünſtein einzeln vor. Von hier aus ſetzt ſich das lange Kalklager durch das Thal weiter fort. Dieſer weiſse Marmor, welcher faſt überall um die Stadt Wunſiedel herum bricht, iſt zwar der vorzüglichſte ſeiner Art in Teutſchland und weicht an Weiſse dem Alabaſter nicht; er

hat aber den Fehler, dafs er wegen ſeiner vielen Quarztheile keine gute Politur annimmt. Man hat ihn in den Tröſtauer und Krötſchenreuther Brüchen und am Furthhammer grofsflitſchig und in denen an der Wunſchel- und Wieſenmuhle kleinflitſchig. Letzterer hat ein Anſehen wie der feinſte und weiſseſte Canarienzucker. Der Bruch an der Wieſenmühle iſt ſchon ſehr lang eröffnet. Denn der aufrecht ſtehende Leichenſtein der Aebtiſſin Katharina, der Tochter des Burggrafen Friedrichs V. in der Kloſterkirche zu Hof vom Iahre 1409. iſt aus dieſem Bruche genommen, 2) mithin muſs derſelbe ſchon vor dieſem Iahre bearbeitet worden ſeyn. Im Tröſtauer Marmor iſt oft der hæufige Quarz ungemein ſchön kryſtalliſirt, und eine Menge von durchſichtigen oder undurchſichtigen Kryſtallen durchkreuzen ſich neben einander an den Schauſtuffen wunderbar. Der Quarz ſetzt bisweilen in zollbreiten Adern durch. Den Marmor verbraucht man meiſtens zu Fluſsſtein; von dem kleinflitſchigen aber wird vieles in der Marmorfabrike zu Bayreuth verarbeitet. Unterhalb der Stadt Wunſiedel hat man wieder einen weiſsen grofsflitſchigen Marmorbruch eröffnet. Nicht weit von dieſem Bruche findet man auf einem Hügel Kobalt. Nah an der Höfer Straſſe eröffnete man auch vor einem Iahre einen

---

2) *S. Longols ſichere Nachrichten im V. Thl. S. 77*

Schurf auf Kobalt oder Braunſtein. An der Sennatengrüner Mühle liegt ein groſser Bruch von weiſsem Marmor. An dem Kalkſteinlager liegt gelblichter und ſchwærzlichter Glimmerſchiefer an. In dem Kalkſtein findet ſich eine vorzügliche Art von kryſtalliſirtem Kalkſpate, dann Kalkſinter und faſerichter Kalkſtein; dann ſowohl der asbeſtartige Tremolit, als der gemeine weiſse Tremolit von feiner Textur, welcher im Dunkeln, mit einer Nadel geritzt, phosphoreſcirt. Hin und wieder liegen in dieſer Gegend bunte halbdurchſichtige Quarze, beſonders rauchgraue und dunkelrothe. — Auſserdem hat man 2 Mauer- und Wölbſchalenbrüche bey Wunſiedel und einen dergl. bey Winnersreuth, 4 Sandſteinbrüche im Wunſiedler Amte, zu Furthhammer und Lorenzreuth Laimengruben, zu Schlegel und Sennatengrün Sandgruben. Græfenhahns Nachrichten zu Folge findet man bey Wunſiedel auch weiſsen und ſchwarzen Quarz mit arſenikaliſchen Theilen, imgleichen weiſse und gelbe Kryſtallendruſen, zuweilen mit Zinnober vermiſcht, z. E. auf dem Strehlaberge gegen Redwitz, wo man überhaupt ſehr ſchöne Kryſtallen bemerkt. Feine Sandſteine zu Wetz- und Schleifſteinen liefert die Gegend von Wunſiedel bis Breitenbrunn, und auf dem Wege nach Tiefenbach iſt kein Mangel an feinem Silberſande.

Das

Das höhere Gebirge

fängt sich mit der *Loos*- oder *Luchsburg* 3) an, einem Berge, der sich durch seine vielen ungeheuern, jähen und oft unersteiglichen Felsenmassen vor allen auszeichnet. Er hat zwar ebenfalls eine beträchtliche Höhe, allein neben der erhabenern Köstein scheinen selbst die höchsten Felsen der Loosburg in einer niedrigen Lage. Wenn man von Wunsiedel aus auf denselben gehet; so trifft man nach dem erwähnten Kalksteinlager, Wacken, Grünstein und mürben, zumal grauen Thonschiefer, weiter hin aber feinen Sandstein und Glimmerschiefer an. An manchen Plätzen liegen auch Stücke von Gneis. Nach Künneths Nachrichten kam ehemals von dem kleinkörnichten schwarzgelben mit Selenit eingesprengten Sand-

3) *Den Namen erhielt der Berg vermuthlich von einem vormaligen Raubschlosse. Man ist übrigens über die Herleitung dieses Namens nicht einig. Einige leiten ihn von den Loosen, (Losungen oder Signalen) ab, die man von hieraus den räuberischen Bewohnern der vielen benachbarten Raubschlæsser gegeben haben soll. Dazu hatte gewiss dieses hohe Felsennest die beste Lage, andere benachbarte Räuber, deren Schlæsser tiefer lagen, z. E. am Dunkelhammer, zu Wunsiedel, zu Schœnbrunn etc. durch ein gegebenes Zeichen zu gemeinschaftlichen Streifereyen aufzufordern. Man nennt aber auch den Berg*

steine manche Ladung nach Holland zu Gufsformen, in die Messinggufswerke. In dem Hohlwege findet man Krystallen, wovon die kleinsten am meisten durchsichtig sind. Aber nahe am Walde liegen grofse Kieselstücke zerstreut umher. Von hier an siehet man gegen Tröstau zu einen breiten und langen Huthplatz mit kleinen Büschen bewachsen und mit Steinen und Felsenstücken, die sich von dem Berge losrissen, fast besäet. Dem Fleisse der dasigen Oekonomen ist es gelungen, schon manchen wüsten Platz zu reinigen und zur Grasung zu benutzen, aber man kann die noch übrige Wüstnifs nicht ohne den Wunsch sehen, dafs doch der ganze Platz von den Grasnitblöcken, so weit es seyn kann, und von kleinen Büschen, die ohnehin auf einem Huthplatze kein Wachsthum haben können, gereiniget und zu Wiesen, wozu die Loosburg genugsame Wässerung giebt, oder auch einige freyere Plätze

---

Luchsburg, bald von den Luchsen, welche noch in diesem Iahrhunderte nicht selten daselbst angetroffen wurden; bald von dem alten teutschen Worte lugen d. i. schauen, sich umsehen, beobachten. Nach dieser Erklæruug würde Lugsburg einen Berg oder Schloss bedeuten, auf welchem man sich weit umsehen kann. Diesses kœnnte aber von diesem Berge nicht vorzugsweise gesagt werden. Ieder wæhle nun unter diesen Erklærungen, welche ihm die beste zu seyn scheint.

zu Getraidefeldern angelegt werden möchten. — Man betritt nun das Gehölze des Berges selbst; und sogleich lenket eine fürchterliche Felsenmasse die Aufmerksamkeit auf sich, welche von den Felsen anderer Berge dadurch unterschieden ist, dass sie nicht aus Schichten, Tafeln oder kubischen Stücken, sondern bey einer Höhe von mehr als 50 Fuss, überhaupt nur aus drey Stücken bestehet. *) Das unterste Stück hat grosen Umfang und bildet mit einem anliegenden Granitfelsen eine kleine Höhle: auf diesem ruhet ein kleineres Felsenstück auf, an welchem an der obersten Höhe ein losgerissener Theil so abhängig anliegt, dass man den augenblicklichen Hereinsturz desselben erwarten sollte. Nicht fern von dem Grundsteine liegt ein fast eben so grosses Felsenstück von einer wunderbar durch Schnee und Regen abgerundeten Figur. Nicht weit von diesem Felsen liegt der Margarethenstein, 4) ein grosses Tafelstück auf 18 Schritte lang und 10 breit, auf welchem eine kleine Gesellschaft allenfalls tanzen könnte. Er ruhet sehr wenig schräg auf einigen andern Granitblöcken auf, und bildete sonst eine

* *S. das Titulkupfer.*

4) *Woher dieser Stein seine Benennung habe, ob man eine Margaretha aus den Zeiten der alten Ritter herhohlen müsse, oder ob eine neuere Begebenheit oder Anecdote dem Steine den Namen gab, ist mir unbekannt.*

kleine Höhle, die man aber hernach bey Anlegung einer überaus angenehmen kleinen Eremitage, bey welcher die Kunst der rohen Natur überall nachgeholfen, zu einer weiten Grotte erweiterte. Die Wunsiedler haben sich durch diese schöne Anlage seit 10 Iahren um ihre Zeitgenossen und Nachkommen sehr verdient gemacht, dass sie diese Wüsteney in einen so anmuthsvollen Platz umschufen und mit jedem Iahre fortfahren, diesem Platz ein neues Geschenk zu seiner Verschönerung zu geben. Es erweckt auch für das gemeine Volk in jener Gegend ein gutes Vorurtheil, dass in solcher Entlegenheit und im Freyen diese Anlage fortdauern kann, da an andern Orten des Pöbels Muthwille kaum ein Bæumchen in einem verschlossenen Garten fortkommen læst. Das Terrain ist hier sehr gut zu Terrassen benutzt, auf welchen einen immer eine neue Abwechselung überrascht. Buschwerk, Grotten, Ruhebænke, Heerde, ein hübsches Eremitenhaus, eine kleine Kaskade, und mancherley Gænge sind hier, der Natur des Ortes angemessen, angelegt und einige Innschriften geben zugleich dem Geist einige Beschæftigung. Geschmackvolle Englænder würden vielleicht mehreren Aufwand gezeigt, aber nicht zweckmæssiger und gefælliger Manchfaltigkeit mit Einheit bey dieser kleinen Anlage, unter solchen Schwierigkeiten des Klima's und Bodens verbunden haben. Man geniesst hier zugleich eine angenehme Aus

ficht auf das Röslathal nach Wunſiedel hin und auf die Stadt ſelbſt. 5) Nicht weit von dem Margarethen-Stein quillt der ſonderbare Abfallbrunn aus einem ſoliden Felſen, der faſt die Figur eines kleinen Backofens hat. Das Waſſer kommt aus einer Steinritze, aber nur ſo ſchwach hervor, daſs es durch ein kleines eingeſtecktes Spülchen bequem gefördert werden kann. Vermuthlich iſt es ein Abfall von den Waſſern in den Vertiefungen unter den oberſten Felſen, welche die zuſammenrinnenden Feuchtigkeiten auffaſſen; mehrere Brunnen, z. E. der abuſive ſogenannte Pirnbrunnen, entſpringen aus eben dergleichen Quellen. Oberhalb des Abfallbrunnens bilden öf-

---

1) *Auf dieſem Platze hatten ſonſt die Schüler des Wunſiedler Lyceums jährlich einmal eine Luſtbarkeit, welche nun allgemeiner wurde, und zwar zuerſt durch eine Anlage, die Hr. v. Carlowitz, welcher ſich öfters auf dem Alexandersbade aufhielt und einige andere Anlagen an dieſem Berge beſorgte, auch hier veranſtaltete. Man ebnete einen von den untern Felſen eingeſchloſſenen Platz und legte Stuffen zu einer kleinen höherliegenden Fläche an, auf welcher man freye Ausſicht nach der Stadt zu hat, und ſchloſs dieſe Stelle oben und unten mit einem kleinen Zaune. Die Ausführung dieſer erſten Idee war den 12. Auguſt 1890, wie eine Innſchrift ſagte, vollendet, und der Platz wurde mit einer kleinen Luſtbarkeit zu künftigen Menſchenfreuden ein-*

ters flache Felsen, die auf einigen andern nicht zusammenschliefsenden Granitblöcken aufliegen, Grotten oder Höhlen, zuweilen mit Durchgängen. Weiter oben thürmen sich nun Felsen auf Felsen. Viele von diesen sind grofse abgerissene Stücke von höhern Felsen. Einige Plätze werden dadurch unersteiglich. Uiberall bemerkt man jezt nichts, als Felsen mit einigen Bäumen, die sich zwischen jenen durchdrängten, Grotten und Höhlen. Bald liegen sie, wie grofse Würfel, bald wie Tafeln, bald durch Schnee und Wassergüsse mehr abgerundet über einander. Oft bemerkt man noch in der Höhe die Stellen, wovon sich die unten liegenden Steinmassen abrissen, welche nun wie-

---

geweyht. Man brachte zuweilen einige Erfrischungen dahin, und konnte in reiner Bergluft bey einer nicht unangenehmen Aussicht sein Vergnügen haben, oder sich, bedeckt von schattichten Bäumen oder kühlen Grotten, gegen die Hitze schwüler Sommertage schützen, indem das Echo die Melodieen der Waldhörner verstärkte. Iezt aber ist für das Vergnügen noch weit mehr gesorgt, und diese Anlage kann mit der Zeit für fremde Reisende eben so merkwürdig werden, als sie jezt für die Wunsiedler und für die Badgäste auf dem Alexandersbade ergötzend ist. — In Abzeichnung dieses Platzes bin ich mehr der Natur gefolgt, wie dessen Ansehen i. J. 1790. war, da vielleicht noch manche Veränderungen hier vorgehen könnten, welche erst in Zukunft eine vollständige Darstellung gestatten.

der mit einer harten Kruſte überzogen worden, die dem Meiſel des Steinhauers trotzt. Doch verſüſst auch hier die mütterliche Natur die Mühe, mit welcher man die Felſen beſteigt, um ihre groteſken Schönheiten zu betrachten, einigermaſſen damit, daſs ſie auf vielen Plætzen ihren reichen Tiſch mit Haidel - und Himbeeren deckt. Wenn man von dem Abfallbrunnen ſudoſtwærts emporklettert; ſo kommt man endlich mit vieler Anſtrengung an den Kapf, auf welchem das vormals ſchon durch ſeine hohen Felſen fürchterliche Raubſchloſs ſtand. Man muſs die auſserordentliche Arbeit und die mechaniſchen Anſtalten bewundern, mit welchen die Bauleute der ehemaligen Veſte in dieſer Wuſteney ein Gebæude aufzuführen vermochten. Ietzt bemerkt man nichts mehr davon, als einen mit Moos und Raſen verwachſenen Steinhaufen. Die Ruinen, die Pachelbel anmerkt, ſind nicht alle mehr zu finden. Blos einige Spuren von vormaligen Mauern und ein tiefes viereckichtes Loch, welches der Eingang zu einem Keller geweſen ſeyn ſoll, ſind von der zerſtörenden Zeit verſchont geblieben. Daſs man ſich auch hier vergrabene und verwünſchte Schætze träumte, iſt leicht zu erachten. Denn wo iſt ein altes verfallenes Schloſs, wo nicht der unſinnige Aberglaube, durch manchen kleinen Fund in ſeinem Wahne beſtærkt, Schætze hinzaubert, welcher zugleich nicht bedenken læſst, daſs dieſe

grofsen ſchimæriſchen Schätze, wenn ſie auch in der That vorhanden und zu erlangen wæren, doch gerade dieſen Schwachköpfen zur Verſuchung und Strafe dienen würden. — Ein grüner Platz vor dem Schloſſe auf Wunſiedel zu heifst noch der Schloſsplatz. Wenn man von da aus ſich über viele Felſen weiter ſüdwærts fortgearbeitet hat; ſo kommt man zu einem andern Kapf von ſchroffen Felſen oberhalb des Alexanders-Bades, auf welchem die andere Veſte auf. gerubet haben ſoll. Von dieſer konnte ich keine Ruinen bemerken. In dieſer ganzen Wüſteney und weiter hinauf ſiehet man nichts als Nadelbæume, hochaufgethürmte Felſentrümmer, düſtere Höhlen und Löcher, zum Theil ganz bequeme Wohnungen für Eulen und Geyer, welche hier ungeſtört niſten. Weiter hin nach dem Dorfe Wendern zu liegt ein felſichter aber nur ſchræger Abhang mit einer Höhle in den Klippen. Hier hatten vormals die Abkömmlinge der niedern Indiſchen Kaſte, die man für Aegypter hielt, Fremdlinge, die man zuweilen durch zurückſtoſſende Vernachlæſsigung nöthigte, durch trügliches Wahrſagen ihre Diebereyen zu erleichtern und zu bemæntein, — die Zigeuner oft ihren Aufenthalt. Deſswegen nannte man dieſen Platz das Lager. Ueber dem ſteinigten Abhange des Berges, gerade über Wendern hinauf, hebt ſich der Burgſtein über die niedern Felſen empor, welcher vermuthlich von

der südlichen Burgveste seinen Namen bekam. Der oberste Stein auf diesem Felsen ist mit einem hölzernen Geländer umzäunnt und eine Treppe von vielen steinernen und hölzernen Stuffen führet hinauf. Der ganze Fels mag auf Wendern zu auf 100 Fuss senkrechte Höhe haben. Unten an der Treppe auf der Seite gegen Wunsiedel zu bildet ein überhængender Fels ein kleines Regendach. Unter diesem sind Sitze angebracht und eine abermalige Erhöhung von Felsenstücken stellt einen Tisch an denselben vor. Auch diese Anstalt, wodurch der Natur zum bequemen Genuss des Vergnügens nachgeholfen wurde, verdankt der Reisende Carlowitzens Güte. 6) Der Berg ist hier von keiner vorzüglichen Höhe: Denn man kann vom Burgstein bequem binnen 20 Minuten nach Wendern hinab kommen: doch ist die Aussicht vom Burgstein nach der Pfalz und in die 6 Aemter ziemlich interessant, wiewohl sie den Aussichten, die man auf der Köstein, oder auf

---

7) *Auch an diesem Platze sind einige Innschriften angebracht: Auf einem Tæfelchen unter dem obersten Felsenstücke liesetman: „Zweifler, der du über den Schœpfer und dessen Allmacht klügelst! schaue dich um, denke nach und verstumme! — Den 26ten Iul. 1790. „Auf einem andern Tæfelchen sieht man das Wappen des Herrn v. Carlowitz, unter welchem die Worte stehen: „und danke dem Edlen!“*

grofsen ſchimæriſchen Schätze, wenn ſie auch in der That vorhanden und zu erlangen wæren, doch gerade dieſen Schwachköpfen zur Verſuchung und Strafe dienen würden. — Ein grüner Platz vor dem Schloſſe auf Wunſiedel zu heiſst noch der Schloſsplatz. Wenn man von da aus ſich über viele Felſen weiter ſüdwærts fortgearbeitet hat; ſo kommt man zu einem andern Kapf von ſchroffen Felſen oberhalb des Alexanders-Bades, auf welchem die andere Veſte auf. gerubet haben ſoll. Von dieſer konnte ich keine Ruinen bemerken. In dieſer ganzen Wüſteney und weiter hinauf ſiehet man nichts als Nadelbæume, hochaufgethürmte Felſentrümmer, düſtere Höhlen und Löcher, zum Theil ganz bequeme Wohnungen für Eulen und Geyer, welche hier ungeſtört niſten. Weiter hin nach dem Dorfe Wendern zu liegt ein felſichter aber nur ſchræger Abhang mit einer Höhle in den Klippen. Hier hatten vormals die Abkömmlinge der niedern Indiſchen Kaſte, die man für Aegypter hielt. Fremdlinge, die man zuweilen durch zurückſtoſſende Vernachlæſsigung nöthigte, durch trügliches Wahrſagen ihre Diebereyen zu erleichtern und zu bemæntel, — die Zigeuner oft ihren Aufenthalt. Deſswegen nannte man dieſen Platz das Lager. Ueber dem ſteinigten Abhange des Berges, gerade über Wendern hinauf, hebt ſich der Burgſtein über die niedern Felſen empor, welcher vermuthlich von

der südlichen Burgveste seinen Namen bekam. Der oberste Stein auf diesem Felsen ist mit einem hölzernen Geländer umzäunnt und eine Treppe von vielen steinernen und hölzernen Stuffen führet hinauf. Der ganze Fels mag auf Wendern zu auf 100 Fuss senkrechte Höhe haben. Unten an der Treppe auf der Seite gegen Wunsiedel zu bildet ein überhængender Fels ein kleines Regendach. Unter diesem sind Sitze angebracht und eine abermalige Erhöhung von Felsenstücken stellt einen Tisch an denselben vor. Auch diese Anstalt, wodurch der Natur zum bequemen Genuss des Vergnügens nachgeholfen wurde, verdankt der Reisende Carlowitzens Güte. 6) Der Berg ist hier von keiner vorzüglichen Höhe: Denn man kann vom Burgstein bequem binnen 20 Minuten nach Wendern hinab kommen: doch ist die Aussicht vom Burgstein nach der Pfalz und in die 6 Aemter ziemlich interessant, wiewohl sie den Aussichten, die man auf der Köstein, oder auf

---

7) *Auch an diesem Platze sind einige Innschriften angebracht: Auf einem Tæfelchen unter dem obersten Felsenstücke liesst man: „Zweifler, der du über den Schœpfer und dessen Allmacht klügelst! schaue dich um, denke nach und verstumme! — Den 26ten Iul. 1790. „Auf einem andern Tæfelchen sieht man das Wappen des Herrn v. Carlowitz, unter welchem die Worte stehen: „und danke dem Edlen!“*

dem Schneeberge hat, bey weitem nicht gleich kommt. — Vom Burgstein aus gegen die Kölstein zu liegt der sogenannte Büttnersfels. Auch dieser ist von beträchtlicher Höhe und hat seinen Namen von der Ermordung eines gewissen Büttners, die bey demselben vorfiel. Dieser Mann setzt in den Kopfen der abergläubischen Landleute noch jezt des Nachts bey jenem Felsen seine Handarbeit fort. Denn sie horen ihn noch öfters nach der Weise seines Handwerks pochen; und wenn vielleicht Holzdiebe in der Nacht den Volkswahn benurzen und ihre Hiebe sich durch den Wiederschall vervielfältigen; so glaubt man, der ermordete Büttner mache diesen Lärm mit einem Schlägel, den er nicht mehr hat, und nicht mehr regieren könnte, wenn er ihn hätte. Ja, er soll sogar dem Scher bisweilen erscheinen, den aberglaubische Furcht und überspannte Einbildungskraft, vielleicht auch Dünste des Biers und Brandeweins bethören. — Etwas weiter gegen Fahrenbach zu liegen auf der obersten Höhe dieses felsichten Bergrückens der grosse und kleine Haberstein: dieses Wort bedeutet ohne Zweifel so viel, als erhabener Stein. Man legt diesen Namen mehrern Felsen bey, die über Walder hervorragen. Beyde hohe Felsen liegen in einer grauenvollen Wildnis nicht weit aus einander. Ausser dem gewöhnlichen grobkörnichten Granit, bestehen die Felsen aus grosen Stü-

cken von weiſsem Quarz mit röthlichten Adern, welcher öfters in ganzen Felſenmaſſen gefunden wird. 7) Ein Theil von dieſem Bergrücken wird der Conradsberg von einer Kapelle genennt, die vor Zeiten hier dem heil. Conrad nahe an einer Quelle gewidmet war, in welcher nach Bruſchens Ausſage die Wahlen reife Perlen zu finden im Stande waren. Dieſer Berg iſt vermuthlich kein anderer, als die waldige Höhe, welche mir die herumwohnenden Landleute den Pfeiferberg nannten. — Die æuſserſte Spitze des ganzen Bergrückens iſt die, auf welcher das Schloſs Fahrenbach liegt. Ich führe von der Loosburg nur noch eine ziemlich helle und geræumige Höhle unterhalb der Ruinen des vorderſten Schloſſes an, welche nach Pachelbels Erzæhlung zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine ledige ohne Zweifel wahnſinnige Weibsperſon etliche Jahre lang im Sommer bis an ihren Tod bewohnet haben ſoll. Die Höhle iſt ohngefehr 25 - 30 F.

---

7) *Pachelbel nennt dieſe Felſen: „eine ſehr veſte weiſse Steinart mit rœthlichten Adern, welche hin und wieder mit gelben und ſchwarzbraunen Flecken eingeſprengt ſeyn ſoll,“ und erzæhlt uns: hieraus laſſen ſich ſehr veſte Quaderſtücke und Pfoſten, auch Modelle für Rothgieſer u. d. g. verfertigen und, man verführte ſie ehedem nach Nürnberg, Frankfurth am Mayn, Maynz, Kœln, ja ſogar (es ſollte vielleicht heiſsen: über Frankfurth etc) nach Holland.“*

lang und die lichteſte unter den daſigen Höhlen, wiewohl in einer furchtbaren Wüſteney. Uiberhaupt iſt kein Berg auf dem ganzen Gebirge ſo voll von unerſteiglichen Felſen, ſo ganz aus Granitblöcken zuſammengeſetzt, als die Luchsburg, nirgends eine ödere Wildnis, als hier. Selten haben andere Berge einzelne Felſenmaſſen von folchem Umfang, als dieſer ſo hæufig hat, und die mit ihm zuſammenhængende Kölſein. Man hat hier einige Steinbrüche. In den untern Gegenden iſt der graue Granit ſehr grobkörnicht, veſt und mit einer ſo dichten Kruſte überzogen, daſs er zu vieles Eiſen abſtumpft, als daſs ihn die Steinmetzen mit Vortheil bearbeiten kœnnten: weiter oben aber wird er etwas feiner und læſst ſich durch den Meiſel zu verſchiedenen Steinarbeiten bilden. a) Er beſteht aus Feldſpat, grauem Quarz und ſchwarzen Glimmern, hat weiſsgraue Farbe und das ſchöne Anſehen nicht, welches einige andere Granitarten haben. Zuweilen erſcheinen Kryſtallen an demſelben. Am Fuſs des Berges kommt Glimmerſchiefer mit vielem Talke und Grünſtein vor. Die Waldung beſtehet aus Nadelholz, in welcher die Wunſiedler Bürger,

---

a) *Einige Steinmetzen in Wunſiedel haben Steinbrüche im Pacht und arbeiten bey guter Witterung oft viele Tage nach einander in denſelben, ohne nach Hauſe zu gehen.*

besonders die Besitzer der ältern Häuser ihre alten Gerechtsame ausüben.

Die *Kösseine*, einen der höchsten Berge des F. G. welcher sich durch seine zween Gipfel vor allen auszeichnet, bestieg ich jedesmal von Kleinwendern aus. Der Name des Berges ist vermuthlich Wendisch, 1) von ihm ist auch ein am Fusse desselben liegendes Dörfchen benennt. Man siehet den Berg in weit entlegenen Gegenden, z. E. in dem sächsischen Voigtlande, und an den meisten Orten zeigt er seine zwey Hœrner oder Gipfel. Diese werden die grosse und kleine Kösseine, oder der Kösse wald und Köesse hügel genennt. Beyde strecken erhabene Felsenspitzen an die Wolken empor, — Nach dem Kalklager und Thonschiefer, welcher sich bis Wendern zeigt, erscheinen wieder Grünstein und Gneis bis an den Fus des Berges. Der lettichte Boden wird immer sandiger, je näher man den Granitfelsen kommt, welchen ihre Anfang nehmen, sobald sich der Berg etwas jäher aufwärts ziehet. Er hat meistens eine ziemlich hohe Lage von Dammerde und fast überall viel Gras und gute Weide. Fast

---

1) *Ob dieser Name von der Verehrung der Gottheit, oder von der Vertiefung zwischen den zween Gipfeln hergenommen sey, wird man nicht bestimmen kœnnen. S. Henze's Bernek, S. 11.*

bis zur höchſten koniſchen Spitze kann man auf einem Fahrwege gehen, welches die Reiſe minder beſchwerlich macht, als auf andern Bergen. Hat man von Wendern aus etwan 200 Schritte zurückgelegt; ſo werden die von oben herabgeſtürzten Felſenſtücke häufiger. Die meiſten Granitblöcke ſind von groſsem Umfange. Beſonders merkwürdig iſt ein groſses Tafelſtück, welches zur Hälfte auf einem kleinern Granitfelſenſtücke aufliegt, und durch ſeinen ſchrægen Uiberſchuſs ein groſses Dach über einen freyen Platz bildet. Neben an dem Felſen, der zur Grundlage dient, iſt wieder ein Durchgang, durch welchen ein Mann bequem kommen kann. Unter dem Felſendache finden wohl 16. 18 Perſonen Bedeckung. Es ſcheint faſt, als ob die Natur abſichtlich für Hirten und Reiſende hier für ein Wetterdach geſorgt habe. Man bewundert vornehmlich die kühne Lage des obern Felſen, von dem man kaum glauben ſollte, daſs er genugſame Grundlage hætte.

Wenn man ohngefæhr 1500 Schritte weiter hinauf gekommen ist; so findet man zur Rechten einen starken Brunnen, den Ursprung des Kössein-flüsschens, welches sich über drey Viertheile von der ganzen Höhe des Berges herabstürzt und durch das Thal nach Redwitz läuft, dort die Trebnitz mit sich vereiniget und dann seinen Lauf nach Seisen fortsetzt. — Von hier an wird der Weg immer steiler. Man dringt meistens durch Laubholz und Büsche empor, und hat endlich die oberste Felsenspitze vor sich. 2) Diese besteht aus unordentlich über einander liegenden Brocksteinen von Granit, über welche man sehr mühsam uud nicht ohne Gefahr zu den grösten Felsen emporklettert, die über die kleinen hervorragen. Die ganze oberste Felsenspitze mag 120 - 30 Fuss senkrechte Hœhe haben, und die Höhe des ganzen Berges kann 3600 Reinl. Fuss betragen. Man könnte ihn beynahe einzeln betrachtet noch für höher schätzen, als den Ochsenkopf, wenn man bedenket, dass sich bis zu jenem das Terrain weit mehr erhebt und die Kössein auf tieferer Erdflæche ruhet. Wenn man die Stellen abrechnet, wo man in gerader Richtung um den Berg herum gehet, und nur die Schritte zæhlt, wo man wirklich emporsteigt; so

---

2) *Diesen Weg, welcher einem Reisenden, der solcher Beschwerden nicht gewohnt ist, vielen Schweiss kostet, geben die anwohnenden Landleute*

hat man ohngefæht 4600 Schritte, überhaupt aber von Kleinwendern bis auf den obersten Gipfel 4750, Schritte zurückzulegen. Hat man den Gipfel erstiegen; so ist alle Vorsicht nöthig, damit die kalte Luft der Gesundheit nicht nachtheilig werde. — Wie sehr wird man aber, wenn man nun auch über die obersten Felsen hinaufgeklettert ist, durch eine vortreffliche Aussicht für seine Mühe entschædigt! Die Vollstændigkeit derselben bewirkte ein Brand, der vermuthlich von Soldaten im siebenjæhrigen Kriege, die hier einen wohlgewæhlten Posten zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen hatten, verursacht worden, und welchen man kaum binnen 8 Tagen dæmpfen konnte. Durch diesen brannte alles Holz der obersten Höhe weg, und man hat nun fast rings umher freye Aussicht, welche vormals, wie man aus den angebrannten Uiberresten der starken Stæmme sieht, sehr von hohen Bæumen beschrænkt gewesen seyn mag. Man hat zwar

einen

---

mit bewundernswürdiger Stærke und Kaltblütig-
keit. Der Mann von ohngefæhr 56 Iahren, der uns hinaufführte, lief mit brennender Tabakspfeife vor uns her den Berg hinauf, ohne zu keuchen, da wir jüngere Mænner und Jünglinge æusserst schwitzten, unter vielem Keuchen ihm langsam folgten, immer ausruhen und ihn bitten mussten, er mæchte uns nicht entlaufen.

einen sehr schmalen und beschwerlichen Standpunkt an einem Felsen; 3) aber auch dieses vergütet der grosse Anblick. Wendet man sich gegen Nordwesten; so hat man die höchste Gebirgskette von dem Oedewald und der hohen Mæze bis zu dem Schneeberg und dahinter den Ochsenkopf vor sich. Man erblickt die hohen Berge und Wælder, die sich um Weissenstadt herumschliessen, und von der andern Seite sieht man das Gebirge von dem Ochsenkopf in die Pfalz hinab auslaufen. Unterhalb der Kœssein sieht man das Schloss Fahrenbach, dann im tiefen Thale Hohenbrand, Reichenbach und Nagel liegen. Man gehet mit den Augen der Regenspurger Strasse von Fahrenbach bis Nagel und weiter fort nach, bis sie endlich durch Berge verdeckt wird. Eine grosse Menge von Mærkten, Flecken, Dœrfern, Bergen, Hügeln, Wældern, Thælern, Flüssen, Teichen etc. giebt auch von dieser Seite dem Prospecte viele Manchfaltigkeit. Man bemerkt Kemmat; man sieht Waldeck sein ruinœses Haupt aus dem Walde hervorstrecken. Man überschaut die vielen Berge, die sich von Kemmat bis Waltershof heraufziehen,

3) *Vielleicht sorgt auch hier ein edler Carlowitz einst dafür, das Vergnügen durch mehrere Entfernung der Beschwerden und Gefahr reiner zu machen, und eine Anlage, wie die auf dem Burgstein, herzustellen.*

und unter diesen heben sich der Mühlmeisseler, der Armensberg und der maiestætische Weisenstein, wie Patagonen unter Grœnlændern empor. Letzterer erscheint hier in seiner ganzen Grœsse. Man hælt ihn für den hœchsten Berg in der Gegend des pfælzischen Fichtelgebirges, und es fehlt ihm vielleicht nichts, als die hohe Lage des Bodens, um dem Ochsenkopfe den Vorzug streitig zu machen, gerade, als ob Natur und Glück oft auf einerley Art spielten. Man siehet, wie nun lange Reihen von Bergen und Wældern hinter Waltershof bis nach Schirnding fortlaufen. Man glaubt im Grunde Waltershof und Redwitz nahe vor sich zu sehen, ohngeachtet man von letzterem $1\frac{1}{2}$ Meilen weit entfernt ist, nebst vielen umliegenden kleinen Orten. Den Hintergrund schliessen die entfernten pfælzischen Berge und der grosse Bœhmische Wald. Gegen Nordosten hat man die Loosburg mit einigen ihrer fürchterlichen Felsengipfel unter sich, in so weit sie nicht von dem andern Gipfel der Kœssein, dem Kœsswald, verdeckt wird. Man bemerkt nun, wie der gesammte Wunsiedler Kreis von dem hohen Gebirge, wie eine Schweiz im Kleinen, umschlossen wird, und blickt weit über diese hinaus in den Hœfer Kreis, ins sæchsische und reussische Voigtland und nach Thüringen. Nord- und nordwestwærts schliesset im Hintergrunde das Gebirge im Hennebergischen und in Franken

die Ausſicht. Zwiſchen dem Waldſtein und Schneeberg hindurch læſst ſich Culmbach bey heiterem Himmel deutlich bemerken. Man ſiehet Weiſſenſtadt und kann dem mit ſo vielen Dœrfern, Einzeln, Hæmmern, Mühlen ſo reichlich beſetzten Röslathale bis nach Wunſiedel nachgehen, von dem man ebenfalls einen Theil mit den umliegenden Dœrfern erblickt. Dieſe Ausſicht iſt nach der auf dem Schneeberge die ſchœnſte und umfaſst den weiteſten Umkreis. Bey heiterem Himmel und in reiner Luft ſolchen Anblick haben und fühllos bleiben, hieſse eben ſo viel, als Halbmenſch ſeyn. Wenn man zumal dieſen herzerhebenden Proſpect das erſtemal genieſst, ſo mœchte man voll Enthuſiaſmus von dieſer Hœhe herab weit in die Lænder hinein ruffen: kommt her, ihr Menſchen, und bewundert die Werke eures allmæchtigen Vaters! Wie prachtvoll iſt ſeine aufgehende Sonne! Wie herrlich und zweckmæſig ſind alle ſeine Anlagen auf der Erde, und dieſe alle ſind eben ſo viele Wohlthaten für den Erdenpilger! — Doch die angenehme Erinnerung begeiſtert mich hier zur Unzeit zur Declamation. Ich ſetze alſo meine Beſchreibung fort. Zwiſchen dieſem und dem gegen über liegenden Gipfel iſt eine Vertiefung, aus welcher ebenfalls eine kleine felſichte Anhœhe aufſteigt, die man aber nur ganz oben bemerkt. Dann erhebt ſich der ſogenannte Kœſſewald faſt zu eben der Hœhe, als der vorhin be-

schriebene Gipfel hat. Wegen des dichten Waldes ist aber auf dieser Felsenhœhe keine freye Aussicht mœglich. — Auf dem angeführten hohen Standpunkte bemerkte ich noch: 1) dass der Ochsenkopf hœher sey, als der Schneeberg, 2) dass die Granitfelsen, so bald sie durch Feuer ihrer Dichtheit, Decke und Feuchtigkeit beraubt und nun nackt der Sonne ausgesetzt sind, leicht auswittern und in Brocksteine zerspringen, welches man auf mehrern Bergen beobachten kann. Der Granit von der Kœssein ist eben der grobkörnichte und hat eben die Theile, die man in dem auf der Loosburg antrifft. Die Waldung hat viele Arten von Holz. Unter die Fichten und Föhren, mischen sich zuweilen Tannenbæume; oben hauptsæchlich starke Buchen, auf manchen Plætzen trifft man auch Eschen, Erlen und verschiedenes Buschwerk an. Zur Beeintræchtigung der Jagd wirkten ehedem zahlreiche Wildpretsdiebe den vielen grossen Geyern mit. — Unten an der Kœssein gegen die Pfalz hin lag ehedem auf einem felsichten Gehænge das Schloss Wolfstein.

Jenseit der Strasse nach Regensburg steigt von Nagel aus der *Oedewald* immer höher empor, und über diesen erhebt sich *die hohe Maetze*, ein konischer, finsterer Berg, dicht mit Nadelholze bewachsen, auf welchem vormals eine Bergveste lag. Von hieraus bis zum Schneeberg, die-

sen mit eingeschlossen, setzt sich ein granitischer Gebirgsrücken fort, den nur bey dem Silberrangen ein Lager von Thonschiefer, jedoch nicht gænzlich unterbricht. Unten an der hohen Mætze ist bey Eulenlohe das bereits angeführte Eisenbergwerk, wovon man in den umliegenden Hüttenwerken Gebrauch machte. Man liefs diese Gruben oft im Freyen liegen, weil sie nur einen armen gelben Eisenstein liefern und verarbeitete lieber die Arztberger Erzte. Die Anstrengung, womit man diesen waldigen Berg besteigen müste, würde dem Reisenden nicht belohnt werden, weil man auf demselben nicht einmal eine freye Aussicht hat.

Auf die hohe Mætze folgen einige niedrigere Berge in einer weiter gegen die Pfalz zurückgezogenen Lage. Unter diesen sind besonders der Wiers- oder Geyersberg, dem die auf demselben nistenden Raubvögel den Namen gaben, der Flœtzberg, aus welchem viele kleine Bæche hervorrinnen, die die Nabe verstærken, und der Berg zum rothen Furth anzumerken. Auf dem letztern soll man vormals ein reiches Goldbergwerk angelegt haben. Man entdeckt noch die Spuren von den Schachten und dem Stollen. So soll auch der *Silberrangen* oder *Anger*, der weiter nach Osten zu liegt, seinen Namen von einer Fundgrube, die Silber lieferte, haben.

Kriegsunruhen haben vermuthlich auch dieſen Bergbau geendiget; und nun hat die Zeit auch die genauern Nachrichten davon vertilgt und faſt nichts als den Namen übrig gelaſſen. 4) Von dieſem Berge läſst das Silberbrünnlein ſein Waſſer in die Rösla herabrinnen. Man nennt den Berg wegen ſeines ſchieferichten Bodens am Abſchuſse des Berges auch Schieferſtein. Uiber denſelben führt ein Fuſsſteig über Biſchoffsgrün oder Steinach nach Bayreuth.

Uiber dieſen erhebet ſich der hohe *Plattenberg*. Dieſer lauft nicht ſo koniſch, wie viele andere, an ſeinem Gipfel zu; ſondern er hat oben nach einem dichten Walde, der ihn umgiebt, eine etwas abhängige und unbewachſene Fläche oder Platte, die ihm den Namen gab. Auf dieſer Platte ragt aus Brockſteinen ein ziemlich hoher Granitfels empor. Der Reiſende wird hier manche Mühſeligkeit und Gefahr zu beſiegen haben. Die Ausſicht auf dieſem Berge iſt zwar keine der geringſten; aber wenige Reiſende werden ihn be-

---

4) *Planer verſichert blos, man habe hier, wie auf der Farmleiten, Gold- Silber - Zinn- Bley- und Eiſengruben gehabt. Ohne Zweifel meynt er aber einen andern Theil dieſes Gebirges, weil er ihn einen Arm der Farmleiten nennt.*

steigen, weil man auf andern Bergen weit vollständigere Prospecte hat. 5)

Auf diesen folgt der *Todtenkopf*. Diesen nennen die Landleute auch den Loch- oder Kühnenberg. Letzterer Name läst sich von seinem häufigen Kühn- oder Fœhrenholze herleiten; dass aber etliche Felsen auf demselben die Figur eines Todtenkopfes haben sollten, ist ein Spiel der

5) *Wenigstens wünsche ich allen Liebhabern physikalischer Reisen, die in diese Berge kommen, weniger Beschwerde, als ich erfuhr, da ich, um auch hier alles selbst zu sehen, nebst einem Freunde den fast heroischen Entschluss, oben über den ganzen langen Bergrücken hinzureisen, unter vielen Mühseligkeiten und Gefahren ausführte. Zwey Dörfer giengen wir aus, ohne ein wenig Brod für Bezahlung zu erhalten, da doch sonst die Landleute im Wunsiedler Kreise meistens sehr gutmüthig sind, — bis uns endlich in der Hütte eines Blinden etwas abgegeben wurde. Mit diesem Lebensmittel kamen wir um 9 Uhr auf die Höhe des Silberrangens, und durchirrten dann die Wüsteneyen ohne Weg und Steg. Bald kletterten wir an Felsen auf und ab, und sprangen über grosse Brocksteine, bald hatten wir Sümpfe und Beergesträuche zu durchwaten, bald durch manches Dickicht durchzukriechen, und kamen endlich æusserst ermüdet, mit beschädigten Füssen N. M. gegen 4 Uhr über den Schneeberg hinab nach dem Frœbershammer.*

Einbildung, welcher dieſe Vorſtellung eben ſo wenig Mühe koſten mag, als aus Wolken ſich Luftſchlœſser zu bauen. Die Ausſicht hat man nur von einer Seite, doch umfaſst ſie noch mehr, als die auf dem Plattenberge. Hier ändert ſich das Gebirge abermals in Glimmerſchiefer, welcher dem auf der Farmleiten ähnlich iſt. Hin und wieder trifft man einige Schwefelkieſe an.

Weit merkwürdiger, als dieſe Berge, iſt die *Fahren-* oder *Farmleiten.* Dieſer Name begreift zween zuſammenhängende Berge, deren einer die hohe, der andere die kleine Farmleiten heiſst. 6) Wenn man von Vordorf oder Fahrendorf aus zur groſsen Farmleiten hinaufſteigen will; ſo kommt man zuerſt an die Neuemühle mit etlichen Hæuſsern, an welchen die Schmelzhütte zu dem Zinnſeifenwerke liegt. Dann ſteigt man auf einem ziemlich ſteilen Wege zwiſchen vielem Beergeſträuche, ſtarken Bæumen und jungem Anfluge hinan. Die vornehmſte Gebirgsart iſt, auſser dem Granit, eine Art von Glimmerſchiefer, ein ſehr compacter und ſchwerer, kleinkörniger und gelblichter Sandſtein mit vielen ſchwarzen Glimmern und Zinngraupen. Der gan-

---

6) *Dieſen Namen hat der Berg ohne Zweifel von dem hæufigen Farmkraute, das man daſelbſt antrifft. Manche nennen ihn den Seeberg, weil er ſeinen Fuſs bis zur Fichtelſee hinab ſtreckt.*

ze Berg scheint zinnhaltig zu seyn, doch findet man den Zinnstein hier noch nicht so edel und reich, als auf der andern Seite des Berges. Es läst sich vermuthen, dafs man in der Teufe einen Gang von solidem Zinnstein antreffen könne: Seifenwerke aber sind weniger Schwierigkeiten ausgesetzt, und daher fördert man den Zinnstein blos durch diese. — Nach der Mitte des Berges klimmt man über verschiedene steile Abstuffungen aufwærts und nur selten werden die steilen Anhöhen durch schrägere Plätze zur Beruhigung der unwilligen Lunge unterbrochen. Ie höher man hinauf kommt, desto reiner und kälter wird die Luft, die Bäume sind niedriger und das unten und in der Mitte fast ellenhohe Haidegras nimmt ab. 7) Von der Schmelzhütte an bis auf den Gipfel kann man 2400 starke Schritte, jeden zu $3\frac{1}{2}$ — 3 Fufs gerechnet, zählen; dieses macht eine Schräge von ohngefähr 6600 rhnl. Fufs. Da nun der Berg ziemlich steil ist; so werde ich nicht zu viel annehmen, wenn ich ihm auf 3000

7) *Einst gieng ich aus Vordorf im Nebel, dann bey der Mühle in Regen. Ie höher ich kam, desto gelinder wurde der Regen, desto durchsichtiger der Nebel, und nahe an der obersten Hœhe klærte sich der Himmel auf and oben trocknete mich angenehmer Sonnenschein, da sich unten am Berge noch lange die Wolken ergossen.*

Fuſs ſenkrechte Höhe zuſchreibe. 8) Weil man öfters ausruhen muſs; ſo wird man beynahe eine Stunde zubringen, bis man den Gipfel erreicht. Auf dem obern Rücken des Berges iſt ein freyer Platz, meiſtens von der Holzung entblöſst, und ſo waſſerreich, daſs man einen kleinen Teich für die Zinnwäſche anlegen konnte. Dieſer freye Platz eröffnet ebenfalls eine ziemlich weite Ausſicht, die nur durch den Schneeberg und Ochſenkopf eingeſchränkt wird. Zu aſtronomiſchen Beobachtungen würde vielleicht kein Berg bequemer ſeyn, als dieſer. Am erwähnten Teiche ſteht ein Berghæuſschen, in welchem die arme Familie eines Bergmanns weniger die Hitze des Sommers, als die Strenge des Winters und der Dürftigkeit zu dulden hat, und welches auch den übrigen Arbeitern an dem Seifenwerke zum An - und Auskleiden und zum Ausruhen dient. Auſser der reinen Bergluft erquickt einen hier auch friſches, geſundes Brunnenwaſſer, welches auf der Höhe quillt. Die runde Vertiefung, die man in den Berg gegraben, betrægt auf 350 Schritte im Umkreiſe.

---

8) *Eine genauere Berechnung und Meſſung kann der arme Fuſsgænger, der ſich ohne Unterſtützung keine Bequemlichkeit verſchaffen, und bey ſtarken Mærſchen auſser einem kleinen Compaſs, Winkelmaas und Transporteur keine mathematiſchen Inſtrumente bey ſich tragen kann, kaum anſtellen.*

Es werden theils hæufige Zinngraupen in Sandſchichten gefunden, theils bricht das Zinnerzt in weiſsem Quarz. Das Waſſer fællt aus dem Wæſchteiche oben in die Grube, in welcher ringsherum Græben angelegt ſind. Aus dieſen führt das Waſſer den Zinnſtein bis an die tiefe Stelle, wo es wieder aus einem Seyher abläuft, oder der ſchwerere Zinnſtein ſetzt ſich auch in dem mit Steinen ausgeſetzten Graben. Man nimmt ihn alsdenn heraus und reinigt ihn von dem noch übrigen Schlamm und klaren Sande, den das Waſſer nicht mit ſich fortführte. Eine gewiſſe Quantität des gewaſchenen Zinnſteins, ſo viel man ohngefähr in 4 — 6 Wochen aus einer Wäſche bringt, nennt man einen Flotz, welcher auf 3 Centner Zinnſtein oder etwas darüber enthält. Dann muſs aber der Zinnſtein noch eine Reinigung von den noch übrigen Unreinigkeiten erfahren, ehe man ihn in den Schmelzofen bringt, in welchem man ein Zinn erhält, das dem engliſchen an Feinheit und Güte wenigſtens gleich kommen ſoll. Da man ſonſt nur eine Wäſche hatte; ſo verlohren die Eigenthümer mehr, als ſie gewannen. 9) Seit einigen Jahren aber wird das Werk

9) *Schon dieſes minderte den reinen Ertrag ſehr, daſs man nur auf 4 — 6 Wochen jæhrlich Erzt zum Schmelzen gewinnen konnte, und æfters die Koſten auf den Ofen verwenden muſste, die für eine weit längere Zeit zureichend geweſen ſeyn würden.*

in 2 ergiebigen Wæſchen ſtärker betrieben. Aber die 2 Wäſchen ſind ſo hoch am Berge angelegt, daſs ſie von dem kleinen Schutzteiche nicht genug Waſſer haben können. Sechs Arbeiter verrichten in groſsen hölzernen Stiefeln ihre Arbeit, die æuſserſt gefährlich iſt, wenn eine Wand plötzlich hereinbricht, — ſo lange ſie Waſſer haben. Vielleicht lieſse ſich mehr Waſſer durch Ciſternen fangen und durch Pumpen fördern. Ehedem waren unten am Berge, wo man genug Waſſer bekam, häufige Zinngruben, wie es die alten Halden erweiſen. Doch gewinnt man ſchon jezt weit mehr, und ſchmelzt zwar ſeltener, aber länger, als ſonſt. 10) Von unſerer vortrefflichen Direction des Bergweſens läſst ſich auch für dieſes Werk mehrere Aufnahme zum Beſten des Landes hoffen. Glück auf!

Man fand noch aufserdem manches nützliche und reichhaltige Geſtein, welches Aufmerkſamkeit verdient, z. E. einen ſchwarzgrauen reichen

---

10) *Brächte man das chymiſche Mittel heraus, wodurch Wahn vormals das Silber von dem Zinnſtein ſchied, ohne daſs letzteres verlohr, und welches wahrſcheinlich mit der Borniſchen Amalgamation einige Aehnlichkeit hatte, ſo würde ſich gewiſs dieſe Arbeit recht reichlich belohnen. Wenigſtens kannte Wahns Glück, der mit jenem Verfahren ſein meiſtes Vermögen erwarb, zu Verſuchen reizen.*

Eisenstein mit kleinen Glimmern undweisen Puncten; dann silberhaltige Stuffen. Freylich aber würde das sehr veste Gestein, — denn in mehrer Teufe liegen wieder starke Granitfelsen, — und das viele Wasser, welches an diesem Berge überall sichtbar ist, dem Bergbau mæchtige Hindernisse in den Weg legen. In dem Seifenwerke kommen auch schöne gelbe Krystallen und Krystallendrusen, imgleichen grosse schwærzlichte Krystallen, zuweilen mit eingeschlossenem Moose, vor. Am Wege nach Wunsiedel bey Vordorf schürfte man vor 10 Iahren in einem schieferichten Gestein im lettichten Boden, und fand eine Art von schwarzgrüner Wacke, oder Grünstein, in welchem man goldgelbe Flæmmchen erblickte. 11) Ob die Probe vom Schurf aus dem gesicherten Kiese ein Goldkorn gegeben habe, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, und füge nur hinzu, dass dieser Stein zu ernsthaften Unternehmung, viel zu arm sey, dessen mineralischen Gehalt erfahrne Mineralogen für nichts sonst, als Schwefelkies

---

11) *Die Grube zeigte einige Klüfte, und man hoffte nun edlere Gænge in der Teufe. Man hætte zwar Hindernisse vom Wassern zu überwinden, kœnnte aber einen Stollen auf 60 Lachtær tief, wie ein Bergmann behauptete, anbringen, wenn die Sache selbst der Arbeit werth wære. Man soll aber neuerlich von dem Gedanken abgekommen seyn, hier Gold aufzusuchen.*

in 2 ergiebigen Wæſchen ſtärker betrieben. Aber die 2 Wäſchen ſind ſo hoch am Berge angelegt, daſs ſie von dem kleinen Schutzteiche nicht genug Waſſer haben können. Sechs Arbeiter verrichten in groſsen hölzernen Stiefeln ihre Arbeit, die æuſserſt gefährlich iſt, wenn eine Wand plötzlich hereinbricht, — ſo lange ſie Waſſer haben. Vielleicht lieſse ſich mehr Waſſer durch Ciſternen fangen und durch Pumpen fördern. Ehedem waren unten am Berge, wo man genug Waſſer bekam, häufige Zinngruben, wie es die alten Halden erweiſen. Doch gewinnt man ſchon jezt weit mehr, und ſchmelzt zwar ſeltener, aber länger, als ſonſt. 10) Von unſerer vortrefflichen Direction des Bergweſens läſst ſich auch für dieſes Werk mehrere Aufnahme zum Beſten des Landes hoffen. Glück auf!

Man fand noch aufserdem manches nützliche und reichhaltige Geſtein, welches Aufmerkſamkeit verdient, z. E. einen ſchwarzgrauen reichen

---

10) *Brächte man das chymiſche Mittel heraus, wodurch Wahn vormals das Silber von dem Zinnſtein ſchied, ohne daſs letzteres verlohr, und welches wahrſcheinlich mit der Borniſchen Amalgamation einige Aehnlichkeit hätte, ſo würde ſich gewiſs dieſe Arbeit recht reichlich belohnen. Wenigſtens könnte Wahns Glück, der mit jenem Verfahren ſein meiſtes Vermögen erwarb, zu Verſuchen reizen.*

Eisenstein mit kleinen Glimmern undweisen Puncten; dann silberhaltige Stuffen. Freylich aber würde das sehr veste Gestein, — denn in mehrer Teufe liegen wieder starke Granitfelsen, — und das viele Wasser, welches an diesem Berge überall sichtbar ist, dem Bergbau mæchtige Hindernisse in den Weg legen. In dem Seifenwerke kommen auch schöne gelbe Krystallen und Krystallendrusen, imgleichen grosse schwærzlichte Krystallen, zuweilen mit eingeschlossenem Moose, vor. Am Wege nach Wunsiedel bey Vordorf schürfte man vor 10 Iahren in einem schiefericlıten Gestein im lettichten Boden, und fand eine Art von schwarzgrüner Wacke, oder Grünstein, in welchem man goldgelbe Flæmmchen erblickte. 11) Ob die Probe vom Schurf aus dem gesicherten Kiese ein Goldkorn gegeben habe, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, und füge nur hinzu, dass dieser Stein zu ernsthaften Unternehmung, viel zu arm sey, dessen mineralischen Gehalt erfahrne Mineralogen für nichts sonst, als Schwefelkies

---

11) *Die Grube zeigte einige Klüfte, und man hoffte nun edlere Gænge in der Teufe. Man hætte zwar Hindernisse vom Wassern zu überwinden, kœnnte aber einen Stollen auf 60 Lachtær tief, wie ein Bergmann behauptete, anbringen, wenn die Sache selbst der Arbeit werth wære. Man soll aber neuerlich von dem Gedanken abgekommen seyn, hier Gold aufzusuchen.*

hielten. Aufserdem findet man an einigen Orten Eisenglanz. — Gegen Osten laufen nun von der Farmleiten niedrige Arme aus, welche Glimmer- und Thonschiefer enthalten. Unter diesen führe ich nur den Wolfstein an, einen waldigen Abhang des Berges oberhalb der Neuenmühle. Auf der westlichen Seite des Berges steigt man wieder auf einem ziemlich steilen Wege über manchen Sumpf und wildes Wasser, welches, wie leicht zu erachten, immer zunimmt, je näher man dem Thale kommt, durch manche Büsche und über viele Granitfelsenstücke hinab ins buschichte Thal. Den Granit findet man bis zum Fusse des Berges. Das Thal der Seelohe verbindet nun die Farmleiten mit dem nordöstlichen Abhange des Ochsenkopfs.

Westwærts schliesset sich an die Farmleiten der felsichte *Nufshart* 12) an, welcher auf der andern Seite mit dem Schneeberge zusammenhængt und zur Gefreeser Revier gehört. Er

---

12) *Diesen Namen daher zu leiten, dafs der Berg denen, die ihn besteigen, harte Nüsse aufzubeifsen gebe, ist lacherlich. Ob aber der Name von Hart, der Wald, und vielen Nufsstauden, die vormals da gewesen seyn kœnnen; oder von dem Wendischen Sosna, die Fichte, und Hart herkomme, dürfte nicht leicht zu bestimmen seyn.*

ziehet sich so gegen Westen zurück, dass man ihn von Wunsiedel oder Weissenstadt aus gar nicht bemerkt. Ein nicht unangenehmer ziemlich ebener Weg leitet an Buschwerke von dem Berghæufschen aus ohne Schwierigkeit an den Felsengipfel der Nufsharts. Er ist niedriger als der Schneeberg. Seine Felsen geben ihm auch den Namen Mittelstein, weil sie im Maynthale bey Bischoffsgrün, zwischen dem Ochsenkopf und Schneeberg in der Mitte erscheinen. Diese sind würdig, von Reisenden besucht zu werden. Man hat viele Schwierigkeiten, ein Chaos von eingestürzten und unordentlich übereinander liegenden Granitblöcken zu übersteigen, sieht aber hier die Natur in einer ganz eigenen Form. Das Merkwürdigste ist auf der obersten Höhe eine grofse Felsenhœhle auf 30 Schritte lang und 3 — 4 Schritte breit, in welcher gegen 100 Personen noch immer mehrern Raum haben würden, als iene gefangenen Englænder in Calcutta. Sie ist keine Veteranische Höhle, aber die gröfste auf unserm Gebirge, und hat mit jener darinnen einige Aehnlichkeit, dafs sie ohngefæhr in der Mitte, wo die aufliegenden Felsen keine vollständiges Dach bilden, ein Loch zu Tag aus hat, welches ihr Hellung giebt. Grofse Felsen schliefsen sich beym Eingange enge zusammen, und man kommt nicht anders als in einer demüthigen Lage hinein; innen aber ist sie geræumig genug, um ganz aufrecht herumgehen

zu kœnnen. Hier ſollen vormals die Wildprets-diebe einen vorzüglichen Schlupfwinkel gehabt haben, von denen die Iagd ſehr beeinträchtiget worden. Nicht weit von der Hœhle bewundert man auch die kühne Stellung einer Felſenwand. Sie beſtehet aus einem aufrechtſtehenden Tafelſtücke, welches oben auf 30 Fuſs breit und faſt eben ſo hoch iſt und auf einem iähen Abſturze ſo kühn aufruht, daſs man den Fall desſelben um ſo mehr erwarten ſollte, da die ganze Wand nicht mehr als etwan 4. F. Dicke hat und unten weit ſchmäler iſt. Ein mäſsiges Erdbeben würde dieſes merkwürdige Felſenſtück nicht aushalten.

Auſser der erwähnten groſsen Hœhle trifft man hier zwiſchen den chaotiſchen Felſentrümmern noch mehrere kleine an, die an andern Orten merkwürdig ſeyn würden. Der Granit iſt hier

nicht

nicht sehr compact, grobkœrnicht mit schwarzen Glimmern, rœthlicht von Eisentheilen, und der Quarz erscheint darinnen fast kryſtallisirt. Die Aussicht auf dieser Hœhe ist unbetrœchtlich; dennoch soll man auch hier, wie auf dem Schneeberge, bey vormaligen Kriegsunruhen eine Wache gehalten haben. Bey der Warte soll man in einigen Steinen mehrere Vertiefungen wie Schüsseln eingehauen antreffen. So bequem aber für eine Wache die grosse Hœhle war; so wüsste ich nicht, was sie hier besser, als auf dem Schneeberge, habe beobachten wollen. Will man den Beweis blos von jenen Vertiefungen hernehmen; so kœnnen sie ein Spiel der Natur seyn, oder zum Behuf der Steinhauer gedienet haben. Uibrigens dampfen auch auf diesem Berge, wie auf den umliegenden, hæufige Mailer oder Kohlstætte für die dortigen Fabriken. Zunæchst liegt

der hohe und breite *Schneeberg*, auf welchem man aber nicht mehr wie vormals, da die Waldung noch weit dicker und sein Haupt noch bedeckt war, das ganze Iahr hindurch Schnee antrifft. — Wenn man von Weisenstadt aus auf dessen Gipfel kommen will; so wird man zwo Stunden bey mænnlichen Schritten zubringen, mehr als eine Stunde, um von dem Fuse des Berges hinauf zu gelangen. Man konnte ihn vormals kaum ersteigen, und noch wird der die hærtesten Beschwerlichkeiten erfahren, der an

diesem Berge den rechten Pfad verfehlt, und nun in fürchterliche Klippen, Sümpfe und Büsche gerath. Im Iahr 1575. aber legte man von Weisenstadt aus einen Weg dahin an, welcher die Mühe sehr erleichtert. Denn der ganze Berg gehört mit zu dem grosen Weisenstædter Forste, welcher sonst am Rothwildpret einer der reichsten war. — Mit mehrerer Beschwerlichkeit besteigt man ihn vom Frœbershammer aus. Die unterste Region hat vielen Sumpf mit kleinem Gehœlze und Buschwerk. In dem schwarzen Boden, welcher auch einige schöne Grasplætze hat, liese sich Torf stechen, wenn man nicht so grosen Holzvorrath besæsse. Grose abgefallene Granitblöcke von der gröbern Granitart hindern schon hier den Fortschritt sehr. Die mittlere Region hat eine gute Huth und angenehme Grasplætze voll heilsamer Kræuter, mit untermischten Nadelbæumen. Doch finden sich auch hier viele hereingerollte Felsenstücke und Ausbrüche, an welchen die Kühe, fast wie an einem Schweizerberge, herumklettern und dann volle Eyter mit gesunder Milch von guten Kræutern nach Hause tragen. Die obere Region bestehet ganz aus chaotisch liegenden Granitblöcken und Waldung. Die letzte Strecke bis an den Gipfel, ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde lang, hat lauter Brocksteine von betrechtlicher Grösse. Die meisten Stücke haben 3 — 6 Fus Breite und Længe. Man hat vielen Muth, Anstrengung und

Vorsicht nöthig, wenn man, ohne an dergleichen Mærsche gewöhnt zu seyn, auf dieser unwegsamen Seite hinauf klimmen will. Man springt auch hier von Felsen auf Felsen, dringt über Wurzeln und Büsche weg, und wadet oft durch sumpfige Plætze. Der Mann, der sich nicht eben schont, hat vom Fuse des Berges an, gewiss $1\frac{1}{4}$ Stunden zu gehen, bis er zum hœchsten Gipfel kommt. Ganz oben öffnet sich ein weites und ganz freyes Steingefilde, an den Seiten ein wenig abhængig. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden im Umkreise ist alles kahl, dürre und ein blofses Geschütte von aufgehæuften Granitblöcken. Unter diesen bemerkt man noch 4 hervorstehende Felsen, einige in horizontalen Schichten; andere so, dass sie sich etwas nach dem Abhange des Berges zu neigen. 1) Die höchste Felsenwand mag auf 25 Fuss hoch seyn. Sie stehet so schief, dass sie leicht umstürzen könnte: aber auch bey ihr bewundert man den weisen Baumeister der Natur, der dem Bau der Felsen in der kühnsten Lage und Richtung dennoch Vestigkeit zu geben wusste. Sonst war der Gipfel des Berges mit Stræuchern, Büschen und niedrigen störrigen Bæumen bewachsen. Aber ein vor

1) *Eine Bestætigung von Silberschlags Hypothese von der Entstehung der Berge und des Granitischen Geschüttes auf ihren Hœhen, in seiner Geogenie.*

ohngefähr 80 Jahren entstandener Brand gab dem Berge ein kahles Haupt und entblöfete auch einen Theil seiner Seite gegen den Fröbershammer herab von aller Holzung. Nur weniges Buschwerk und kröpfige Bäume blieben verschont. Man wird diesen Brand wenig bedauern, da das Holz auf dieser Höhe ohnedem kein gutes Wachsthum haben kann. Wenigstens beklagt ihn derjenige gewiss nicht, der den Berg mit vieler Mühe erstiegen hat, um die gröste Aussicht auf dem Gebirge zu geniessen, welche ich zweymal bey ganz heiterem Himmel auf dem höchsten Felsen, der gegen Bischoffsgrün zu liegt, genoss. An diesem hatten die brüderlichen Fürsten Casimir und Georg, noch bey ihres Vaters Friederichs Lebzeiten 1520. eine steinerne Warte bauen lassen, welche bey den sich damals immer mehr verbreitenden Unruhen des Bauernkriegs zu Beobachtung der Feinde vielen Nutzen haben konnte. Man hielt besonders i. J. 1525. von Weissenstadt aus eine Wache auf dieser Warte, weil auch in diesem Fürstenthume rebellische Unterthanen sich wider ihre Gebieter zusammenrotteten, um durch das Lærmfeuer ein Zeichen von der nahen Gefahr geben zu können. Auf einigen Felsen bemerkte man sonst runde schüsselförmige Höhlungen, aus welchen die Weissenstædter Wæchter ihre Suppe gegessen haben sollen. Iezt sieht man nur noch den Grund des vormali-

gen Thurms und die feinen Sandsteine, aus welchen das Gebæude aufgeführt war, zerstreut liegen. Hier ist nun der Platz, der den grösten Prospect auf dem F. G. eröffnet. Nur wenig behauptet gegen Westen der Ochsenkopf die Rechte seiner grösern Höhe, über welchen man nicht hinweg sehen kann. Uiber den höchsten Gebirgsrücken uud die Kösseln hinweg, nach der fernen Pfalz über Waldeck hin, das man deutlich bemerkt, nach Böhmen, Sachsen, Franken und dem Bayreuther, Unterlande steht ein weiter Distrikt dem Auge des Beobachters offen. Ganz im entfernten Hintergrunde heben sich über Culmbach und Coburg weg, die ehrwürdigen hohen Häupter des Thüringerwaldes, der Inselsberg und Schneekopf empor. Der Waldstein mit seinem angränzenden Bergen erscheint auf dieser Hœhe ungemein niedrig. Beynahe das ganze F. G. mit dem ganzen Wunsiedler Kreise liegt wie eine offene Landcharte vor Augen. — Auf dieser kahlen Hœhe herrscht immer ein frischer Wind und die reine Luft haucht dem Ermatteten gleichsam neues Leben ein. Auf dem weiten Brocksteingefilde fliegt nur wenig gelbes Moos allmæhlich wieder an. Weiter unten aber finden sich viele und seltene Arten dieser kryptogramischen Gewæchse. Diese Flæche mit gleichsam erstorbenen Granitblöcken überschüttet, auf der obersten Höhe flösset aber auch selbst Bewun-

derungen. Woher diese? Man würde sich nicht wundern, wenn man diese aufgehäuften Steine in einiger Tiefe unter vielen hohen Felsen sähe. Aber hier? — Sind es Trümmer einer ehemaligen, und in der Periode, mit welcher sich die Mosaische Geschichte anfängt, erneuerten Schöpfung? Oder sind grosse veste Steinmassen auf dem Giptel durch vormalige Erdbeben vor mehrern Jahrtausenden verwüstet worden und allmählich mehr zerfallen? Viele schreiben den Erdbeben, welche man in der Nähe einiger sonstigen Vulkane gar wohl annehmen kann, die meisten Zertrümmerungen auf dem F. G. zu. Oder war vielleicht hier Meer, wo jezt der höchste Platz in Teutschland ist, und wurde der Platz durch vulkanische Bewegungen aus der Tiefe erhoben und Berge formirt? Wechselt etwan die Natur in gewissen grosen Perioden, so dass sie aus der Tiefe hebt, was nunmehr viele Aeonen hindurch unter den Wassern ruhete, und versenkt sie dafür das nun durch Hervorbringung seiner Producte fast erschöpfte veste Land zu seiner periodischen Befruchtung; und ändert sie die Stellung dieses Weltkörpers aus ähnlichen Absichten durch Verrückung der Pole so, dass einst Guinea an Siberiens Stelle treten und Novazembla die Hitze der Linie erfahren kann? Oder zerfielen diese Felsen, wenn sie ihrer feuchten Bedeckung vom Moose beraubt waren, in Brocksteine? Dieses findet sich freylich

auf manchen Gipfeln der Berge? Man bemerkt, dafs der Granit, wenn er seines feuchten Gewandes, des Mooses, und mancher Bestandtheile durch Brand beraubt worden, gleichsam erstirbt und in kleinere Stücken zerfällt, z. E. auf der Kossein. Oder lœset Wasser mit Flussspatsæure auch diese kieselartigen Körper nach und nach auf, dafs sie zerfallen, oder thun es noch unbekannte Auflösungsmittel? 2) Wæren diese Felsentrümmer kleiner; so könnte man vielleicht auch glauben, sie wæren durch eine starke Wasserfluth, welche zugleich tiefe Thæler durchrifs, hier zusammengeschoben worden, wo vorher das Land eben war. — Ich bin nicht Geognost genug, um die Schwierigkeiten jeder Hypothese genugsam lösen zu können, und mufs mich überhaupt damit begnügen, auf manche Dinge aufmerksam zu machen, die mir einer næhern Untersuchung würdig scheinen. 3) Ich füge zur Beschreibung des

---

2) *Siehe Lenti'ns Taschenbuch für Freunde der Gebirgskunde, Ites Stück. Gœttingen, 1798. S. 85. u. 146. dann Freieslebe n's mineralog. Bemerkungen auf einer Reise durch das Harzgebirge. II. Thl. Leipz. 1795. S. 189. wo er auch von dem Vorkommen der grofsen Granitblœcke handelt. Von diesem Gelehrten haben wir eine mineralog. Beschreibung des F. G. zu hoffen.*

3) *Doch mufs ich gestehen, das mir Silberschlags Hypothese am besten gefiel.*

Schneeberges nur noch dieſes hinzu: die ganze obere Region, welche ohngefähr $\frac{1}{3}$ von der Höhe des ganzen Berges beträgt, hat wenig oder keine Grasplætze und ſelten Laubbæume, wie ſie andere Berge oben haben. Will man nun, um den Berg auf mehrern Seiten kennen zu lernen, gegen die Seehohe hinabſteigen; ſo muſs man ſich überall über Felſenſtücke, dann durch hohes Beergeſtræuche, welches im Sommer viele Erquickung giebt, durch Büſche, über Wurzeln und durch Haidegras durcharbeiten. Auf dieſer Seite iſt der Granit eine ſehr dicht verbundene grobkornichte, graue Steinmaſſe, welche dem Meiſel des Steinhauers Trotz bieten würde. Unterhalb der obern Region entſpringt ein Waſſer, welches durch viele Krümmungen und kleine Kaſcaden hinab auf den Frœbershammer zu rauſcht, an welchen der Wald nahe angränzt. Viele herabrinnende Waſſer verſtärken den jungen Mayn. Uibrigens findet man gegen Weiſsenſtadt zu unten am Berge vielen Eiſenſtein. Man ſchürfte an mehrern Orten. Aber entweder ſetzte ſich der Eiſenſtein in der Tiefe nicht fort, oder der Gang war nicht mächtig, der Stein nicht reich genug. Daher nimmt man lieber den beſſern Arzberger. Weſtwärts am Schneeberge liegt ein Gehäng, mit einigen Ahornen bewachſen, welches man in dieſen Gegenden den Adelknok (Ahornkopf)

nennet. 4) Von andern waldigen Anhängen des Schneebergs, dem Rufsler und Schauerberg, wird an einem andern Orte etwas vorkommen.

Nachdem wir aber den höchsten Theil des Gebirges überstiegen haben; so eilen wir, das Merkwürdigste von den übrigen Bergen in dem Wunsiedler Bezirke vollends zu betrachten. Von Wunsiedel aus, welches selbst auf einigen kleinen Anhöhen, dem Boxberge, Harenberg und Wunsiedler Berge, 5) liegt, ziehet sich eine lange Anhöhe bis über Schönbrunn hinaus, wo ehemals auch zwey Schlösser lagen, von denen aber sehr wenige Spuren übrig geblieben sind. Der Bibersberg erhebet sich bereits am Wunsiedler Thore. An dessen Fuse trifft man lettichten und schieferichten Boden an, in welchen sich hier und da schwarzgrauer Schiefer zeigt. Je höher sich der Berg ziehet, desto mehr ist der Letten mit Sande vermengt. Oben bey Valletzberg findet man Sandsteine, Feldspat, schwarzen Kieselschiefer und halbdurchsichtigen grauen Quarz, welcher sehr fein ist und Einschnitte in das Glas

4) *Von verschiedenen kleinen Wassern, welche von diesem Berge herabrinnen, wird an einem andern Orte die Rede seyn.*

5) *Von dem sich vielleicht Adelbert und Alberts von Wunsiedle benannten.*

machte in einzelnen Feldsteinen. Uiber Valletzberg wird der Berg waldig, und das Gehölze erstreckt sich bis an das Dorf Bibersbach hinab. Uiber seinen Rücken führt ein Dammweg nach Hof zu. Eben dieser Berg ziehet sich über Göringsreuth hin, eine Stunde lang sanft in die Höhe bis Birk. Auch hier besteht der Boden aus Letten mit Sande vermischt. Vor Birk hat man Glimmerschiefer, einen feinen grauen und schweren Sandstein, mit vielen schwarzen Puncten eingesprengt, welcher dem auf der Farmleiten ähnlich ist und etwas zinnhaltig seyn mag. Auch giebt es hier grauen Granit und viele weisse Kiesel. Von Birk aus lenket sich der Berg wieder abwärts in das Meyerhöfer Thal. Die Waldung dieses Berges nennt man den Zeitelmooswald, der aus Nadelholze, besonders aus Fichten bestehet. In diesem sind eine Wagenschmierbrennerey und einige Teiche, wovon der zweydämmige Teich und der Zeitelmoosweyher die grösten sind. Von diesen Wäldern glaubte der getäuschte und verblendete Thor, der unzufrieden mit des Lebens wirklichen Widerwärtigkeiten sich noch erdichtete Schreckniss dazu häuft, dass es darinnen sehr spucke, dass das wilde Heer, oder der wilde Jäger darinnen jage, dass es Leute irre führe und ihnen blauen Dunst vormache, dass sich Kobolte sehen liessen etc. Es scheint, als ob der Aberglaube durch Gebirge

zuweilen so stark zurückgehalten werde, als ehedem der mephitische Dampf von dem avernischen See durch umliegende Wälder 6) Zwar ist dieser Aberglaube nicht mehr so sehr ausgebreitet, als vormals, aber doch findet er sich noch bey dem albernen Theile des Landvolks.

---

6) *Ich glaube annehmen zu kœnnen, dass in gebirgichten und nicht sehr besuchten Gegenden die Aufklærung meistens geringere Fortschritte mache. Die Kinder aberglæubischer Eltern, welche nichts zu prüfen wissen, die Lehre von den Geistern nicht verstehen, und den Satan fast für allmæchtig halten, keine Kenntniss von der Natur haben, gegen ihren Hrn. Pfarrer misstrauisch sind, wenn er nicht so lehrt, wie der sel. Herr, und den Schulmeister unter die Ketzer setzen, wenn er Vorurtheile bestreitet, — lassen sich leicht durch die Sinnen betrügen, die Einbildungskraft über die Vernunft herrschen und pflanzen ihre verkehrten Vorstellungen wieder getreulich auf ihre Kinder und Kindeskinder fort. Dann sieht der Verblendete überall bey natürlichen Vorfællen Unglücksprophezeyhungen, von bevorstehenden Uibeln. Er erblickt in der Dunkelheit ein Büschchen, einen Stein, einen Schatten; und nun formt er sich, zumal bey mattem Mondesschimmer, wenn alles um ihn hehr und einsam ist, seltsame Gespenstergestalten. Er hört Raubvögel krœchzen oder Hunde in nahen Dœrfern bellen, und beyderley Stimmen in grosen Wældern zehnfach wiederhallen; und nun glaubt er den wilden Iæger zu hœren. Aus Angst und Furcht, vielleicht auch von einem starken Biere*

In dieser Gegend hat man 4 Straffen zu bemerken: 1) die angeführte Straße nach Hof, 2) einen Dammweg von Wunsiedel nach Weissenstadt, 3) die Poststraße von Gefrees durch Weissenstadt und Frankenhammer nach Eger, und 4) eine Straße von Wunsiedel über Fahrenbach, Nagel, Kemmat, u. s. w. nach Regensburg. Man wundert sich, dass bey einer so starken Passage nicht auch in Wunsiedel eine ordentliche Post angelegt ist.

---

begeistert, verfehlt er den rechten Weg, und weiss nicht mehr, wohin er sich wenden soll; und nun hat es ihn irre geführt. Er fällt über eine Baumwurzel; und nun hat es ihn niedergeworfen. Beym Sausen des Windes hinter ihm glaubt er, er werde verfolgt; und nun fühlt er wirklich etwas auf seinem Rücken, weil er sichs einbildet. Das von der Angst gegen den Kopf getriebene Blut macht ihm die Augen dunkler; nur sieht er einen Nebel vor sich, und viele Gegenstände scheinen ihm zu verschwinden. So verdoppelt er sich wirkliche Gefahr noch durch eingebildete und macht sich unglücklich. Die Natur, die ihn zu den angenehmsten Empfindungen stimmen könnte, stimmt ihn zur Furcht. — Doch die Schuppen werden dergleichen bedauernswürdigen Menschen noch einst von den Augen fallen. Die Aufklärung wird auch zu dem Reste der Verblendeten hindurch dringen, dass sie Gott und die Natur richtiger erkennen lernen und lieber den Uiberlegungen der Vernunft, als

Ober- und Unterwaltersgrün haben eine ziemlich reizende Lage. Ein enger Wiesengrund, durch den sich ein kleiner Bach schlängelt, ist von beyden Seiten mit Anhöhen eingeschlossen; auf welchen fruchtbare Felder mit Gehölze und Buschwerk abwechseln. Zur Linken ziehet sich eine Bergleiten mit grobkœrnichten Granitfelsen, die aus einem Walde an einem Wiesengrunde grotesk hervorstehen, hinab. Sowohl diese, als die Felsen von dem Finkenstein bestehen aus Granit und Kieseln. In dieser Gegend trifft man auch eine schlechtere Art von Jaspis und Rauchtopasen an, deren letztere scharfkantig und ziemlich durchsichtig sind und mit mancherley Farben an der Sonne spielen. Eben diese findet man auch zu Göpfersgrün.

Holzmühl hat einen Steinbruch von grobkörnichtem Granit. Um Rauhensteig ist der Boden bald vest uud thonig, bald sandig. Der Flachs geræth auf dergleichen Boden besonders. Glimmerschiefer scheint auch da die herrschende Gebirgsart zu seyn. Er kommt bald als ein rauher

---

den Chimæren ihrer umnebelten Einbildungskraft trauen. Der geneigte Leser entschuldige diese Ausschweifung mit dem Drange, den man nothwendig fühlen muss, unglücklichen Thoren zuzuruffen: hæuft euch doch nicht mit schreckhaften Gaukeleyen des Lebens Unannehmlichkeiten.

und sehr dichter Sandstein mit Eisentheilen, bald mit braunem Talke, kleinen Quarztheilen, Spat und Glimmern vor. Aber auf dem ganzen Wege nach Marktleiten und in der ganzen Gegend umher trifft man viele Ausbrüche von Granitfelsen an, welche vermuthlich von einem Ende des Gebirges zum andern in der Tiefe fortlaufen. Denn auch in den Niederungen, z. E. in Selb, findet man dergleichen Ausbruche.

Ferner sind die niedern Berge, Hügel und Leiten nicht zu übergehen, welche sich von Unter- und Ober- Thælein erheben und nach Arzberg hin fortlaufen. Man steigt hinauf nach Hanenreuth. Vor dem Dorfe öffnet sich des Berges Rücken, auf welchem ziemlich fruchtbare Felder, rings umher mit Gehölze umschlossen, liegen. Auf der einen Seite setzt sich die Waldung bis nach Leitenberg fort. Der Berg hat Thon und Glimmerschiefer. Bey Hanenreuth hat man eine angenehme Aussicht auf das umliegende Gebirge. Ist das Dorf zurückgelegt; so gehet man an dem Gehölze auf thonigtem mit etwas Sande gemischtem Boden, tief hinab nach

Göpfersgrün, welches in einem von Bergen umringten Thalgehænge liegt. Hier findet man, so wie an dem niedern Berge, an welchem man wieder aufwærts gegen Bernstein gehet, verschiedene Thonschiefer, blætterichten Glimmer-

schiefer, Talkstein, weichern uud vestern Schmeerstein, oder Speckstein. Dieser Schmeersteingruben wegen ist Göpfersgrün vornehmlich zu besuchen. Der Schmeerstein kommt bald weiss, bald gelblicht, bald grünlicht, mit und ohne Dendriten 7) vor und zuweilen hat er feine weisse und gelbe Krystallen von der Masse des Steins, die man für eine Seltenheit hælt. Er ist nicht nur als Schneiderskreide, zu Fleckkugeln etc. zu gebrauchen, sondern læst sich auch zu Gefæsen schön bearbeiten, leicht schneiden, hærten und nimmt verschiedene Farben an. 8) Auser den herrschaftlichen Schmeersteingruben hat Gœpfersgrün Steinmark und eine feine weisse Erde, die sich zu Abdrücken anwenden læst und mit Gummi Dragant versetzt eine schœne veste Masse giebt, woraus man mancherley Figuren bilden kann. 9) Die Rauch-

---

7) *Von der Entstehung der Dendriten im Hæfer Marmor und in diesem Schmeersteine schrieb Longol i. J.* 1768. *ein merkwürdiges Programm.*

8) *Man hat hieraus z. E. schœne Tobackskœpfe geschnitten. Vielleicht kœnnte dieses Product des Mineralreichs ein ergiebiger Nahrungszweig für einen unternehmenden Arbeiter werden. Von den daraus verfertigten Stiften, s. Fabri's Geogr. für alle Stænde, I. Thl. II Band, S.* 854.

9) *Aehnliche Arten von feiner weisser Erde, die zum Theil der Walker- und Lemnischen Erde*

topasen dieser Gegend sind ziemlich fein. Endlich trifft man dort einen Marmor- und Kalksteinbruch und zwo Eisenfundgruben an, die man *Katharina* und *St Petrus* nennt. — Bernstein hat eine angenehme und ziemlich mahlerische Lage, den Anblick des nahen erhabenen Theils vom Fichtelgebirge, zwar nichts Erhebliches von Mineralien, dafür aber die bessere und sicherere Quelle des Reichthums: fruchtbaren Boden, dann etwas Laubholz, einige Obstbäume und ergiebige Wiesen.

ähnlich ist, findet man bey Redwitz am Katharinenberge, bey Kottenhibersbach und an mehrern Orten.

Wei-

10. *Weissenstædter Bezirk.*

Ausser dem Schneeberge, von welchem ich, ob er gleich hieher gehört, des Zusammenhangs wegen in dem vorigen Abschnitte handelte, ist hier der *Schlossberg* mit seinem *Rudolph-* oder *Kollenstein*, einem sehr alten vesten Raubschlosse, von welchem noch einige Spuren übrig sind, der merkwürdigste Berg. Er ist von mittlerer Höhe und zeichnet sich durch seine hohen Granitfelsen aus. 1) Man kommt vornehmlich auf drey Wegen hinauf. Der eine ist von Weissenstadt aus angelegt; der andere führt über Schönlind; ein dritter von Meyerhof aus hinauf. Man hat ohngefæhr eine halbe Stunde ohne grosse Ermüdung zu steigen. Denn er ziehet sich sehr schræg in die Höhe, bis man an den obersten Gipfel kommt, wo er etwas steiler wird. Er ist ganz waldig, mit Kräutern, Gras und vielem Beergesträuche bewachsen. Schon am Fuse findet man häufige Ausbrüche von Granitfelsen und herabgestürzte Felsentrümmer. Seine ungeheuren Felsenmassen, auf dem obersten Rücken, bey deren Anblicke man beynahe Schwindel bekommt, machen ohne Zweifel denen auf den andern Bergen des F. G. den Vorzug streitig, wenn man nur etwan

1) *Eine Zeichnung davon ist meinen fichtelgebirgischen Ruinen und Alterthümern beygefügt.*

die Loosburger Fesen ausnimmt. Wenn man auf der Ostseite hinauf gestiegen ist; so siehet man die erste Felsenwand, wie eine Mauer, sich emporthürmen. Nun laufen die Felsen in einer fast geraden Linie von NW. nach SO. hin. Nach einigen hundert Schritten gelangt man zu dem vordersten Ecke. Dieses macht ein über 100 F. hoher Fels, an welchem sich wieder andere in einer Querlinie bis an ein anderes Eck hinziehen. Eine andere Linie von Felsen stehet mit der ersten fast parallel, und diese und eine vierte ein wenig im Bogen laufende Reihe schliessen den Raum ein, der das vormals berüchtigte Schloss enthielt. Auf dem höchsten Felsen ist noch ein Stück Mauer zu bemerken. Auch erblickt man noch einige Uiberreste von Thürmen und Mauern, welche die auseinander stehenden Felsen verbanden. Weiter unten liegen wieder einige Reihen niedrigerer Felsen. Ganz oben hat man theils freye und mit Grase bewachsene Plætze, theils auch sehr wüste und fast unzugængliche Plætze wegen der herabgefallenen grosen und auf einander gehæuften Felsenstücke. Die Steinart ist ein sehr vester, grauer, grobkörnichter Granit. Dieser liegt hier nicht in kubischen Stücken, sondern in schrægen Schichten wie aufgeschichtete Tafeln auf einander. An dem höchsten Felsen zæhlte ich mehr als 50 dergleichen Tafeln, die in einer etwas schrægen Richtung liegen. Die Aussicht

kann auf diesem Berge nicht so weit und vollständig, wie die auf den höhern Bergen seyn, ist aber doch immer noch schön und mahlerisch, zumal auf die 6 Aemter hin. Vormals mag sie sich freylich auf dem Schlosthurme zu oberst auf dem höchsten Felsen ungemein weit erstreckt haben; diesen Felsen aber kann man iezt nicht mehr ohne die äusserste Gefahr ersteigen. Ein Abhang dieses waldigen Berges wird der Lederer genannt. Nach Gefrees hin reiset man durch einen Wald, der den Namen Hölle hat. Die vielen Raubschlösser und Waldungen dieser Gegend mögen wohl vormals den Reisenden so bange gemacht haben, als ob sie durch die Hölle reiseten. Viele fanden vormals durch Räuberhände hier ihren Tod. Der Wald ist zwar jezt weit lichter als sonst: doch begünstigen diese Gegenden noch immer den Strassenraub und ermuntern die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, welche doch zuweilen nicht schnell genug die vielen Waldungen, Felsen und Klüfte durchdringen kann, worinnen liederliches Gesindel bequeme Schlupfwinkel findet. Wiewohl in den letzten 30 Jahren hat man nur wenige Nachrichten vom Strassenraube.

Die Weissenstädter Gegend selbst ist kalt, rauh und mit hohen Bergen umgeben, unter welchen unter andern auch die Sternseherin

hervorragt. Den Feldern muſs man mit groſser Arbeit einen kærglichen Ertrag abnœthigen, und ſie geben zumal an den Wældern bey einer ſpæten Erndte die Ausſaat kaum vierfach wieder. Man findet magere Wieſen und kahle Huthplætze, mit groſsen Felſenſtücken belegt. Doch ſind die öſtlichen und ſüdlichen Fluren ergiebiger, als die an den Wældern und in dem weſtlich liegenden Thale der Cyklopen. An Fiſchen iſt dieſe Gegend wegen ihrer zahlreichen und groſsen Weyher ſehr ergiebig, und ohngeachtet dieſer vielen Waſſer hat doch die Gegend bey ihrer erhabenen Lage eine ſehr geſunde Luft.

Ehemals kam das Städtchen durch ſeinen reichen Bergbau ſehr empor. 2) Die Grube: *Hülfe Gottes* lieferte reichlich ein gutes Zinnerzt. Aus jedem Centner Zinn, ſchied man noch 10 Loth Silber. Die Schönlinder Fundgrube: *das beſcheerte Glück* hatte ebenfalls den Namen mit der That. Man findet davon Nachrichten von 1513 — 1620. Was der dreyſsigjæhrige Krieg endigte, fiengen zween Kaufleute aus Nürnberg, Lang und Kreuſsner 1670. wieder an. Man

---

2) *S. Planers hiſtor. Variſc. S. 54 — 61. — Pachelbels Beſchreib. des F. G. S. 143 — 145. — Nachrichten vom Fürſtenthume Bayreuth, Gotha, 1780. S. 118. — Fabri's Geographie für alle Stænde, 1 Thl. IIter Band, S. 853. flg.*

hatte ein grofses Schöpfrad in der Tiefe angelegt, um das Waſſer zu Tage zu fördern. Der Tod des Steigers, eines ſehr geſchickten Mannes, der ſeine Geheimniſſe nicht verrieth, ſoll i. I. 1674. den Ertrag vermindert haben; dann hörte der daſige Bergbau allmæhlich auf. Wie eintræglich er im 16ten Jahrhunderte geweſen, erhellt aus folgenden Umſtænden: der Rath zu Weiſsenſtadt hatte ein eigenes Berg- und Zinnergericht, eine Münze, eine eigene Schmelzhütte und viele Schmelzer, und Wunſiedel 24 Zinnheerde. Man ſoll i. I. 1550 nur für die Zinnſchlacken zu Weiſsenſtadt in einem Quartale 18½ fl. eingenommen haben, welches man für ſehr viel halten muſs, wenn man den damaligen hohen Werth des Geldes und den geringen Preis des hæufigen Zinns bedenkt.

Auſser den Zinnwerken trieb man noch einige andere, z. E. ein Kryſtallen-Bergwerk im Stædtchen ſelbſt, welches ſehr groſse Kryſtallen lieferte. Pachelbeln zu Folge ſoll dieſes ſchon unter der Regierung des Burggrafen, Johannes des Iltren, eröffnet worden ſeyn, der durch einen Ritter, welcher den Fürſten verſicherte, er habe ein Stædtchen, welches auf kryſtallenen Grund und Boden beruhe, darauf aufmerkſam gemacht worden. Der Schacht wurde in dem Städtchen 5 Lachter tief und unter

hervorragt. Den Feldern muſs man mit groſser Arbeit einen kærglichen Ertrag abnœthigen, und ſie geben zumal an den Wældern bey einer ſpæten Erndte die Ausſaat kaum vierfach wieder. Man findet magere Wieſen und kahle Huthplætze, mit groſsen Felſenſtücken belegt. Doch ſind die öſtlichen und ſüdlichen Fluren ergiebiger, als die an den Wældern und in dem weſtlich liegenden Thale der Cyklopen. An Fiſchen iſt dieſe Gegend wegen ihrer zahlreichen und groſsen Weyher ſehr ergiebig, und ohngeachtet dieſer vielen Waſſer hat doch die Gegend bey ihrer erhabenen Lage eine ſehr geſunde Luft.

Ehemals kam das Städtchen durch ſeinen reichen Bergbau ſehr empor. 2) Die Grube: *Hülfe Gottes* lieferte reichlich ein gutes Zinnerzt. Aus jedem Centner Zinn, ſchied man noch 10 Loth Silber. Die Schönlinder Fundgrube: *das beſcheerte Glück* hatte ebenfalls den Namen mit der That. Man findet davon Nachrichten von 1513 — 1620. Was der dreyſsigjæhrige Krieg endigte, fiengen zween Kaufleute aus Nürnberg, Lang und Kreuſsner 1670. wieder an. Man

---

2) *S. Planers hiſtor. Variſc. S. 54 — 61. — Pachelbels Beſchreib. des F. G. S. 143 — 145. — Nachrichten vom Fürſtenthume Bayreuth, Gotha, 1780. S. 118. — Fabri's Geographie für alle Stænde, 1 Thl. IIter Band, S. 853. flg.*

hatte ein grofses Schöpfrad in der Tiefe angelegt, um das Waſſer zu Tage zu fördern. Der Tod des Steigers, eines ſehr geſchickten Mannes, der ſeine Geheimniſſe nicht verrieth, ſoll i. J. 1674. den Ertrag vermindert haben; dann hörte der daſige Bergbau allmæhlich auf. Wie eintræglich er im 16ten Jahrhunderte geweſen, erhellt aus folgenden Umſtænden: der Rath zu Weiſsenſtadt hatte ein eigenes Berg- und Zinnergericht, eine Münze, eine eigene Schmelzhütte und viele Schmelzer, und Wunſiedel 24 Zinnheerde. Man ſoll i. J. 1550 nur für die Zinnſchlacken zu Weiſsenſtadt in einem Quartale 18½ fl. eingenommen haben, welches man für ſehr viel halten muſs, wenn man den damaligen hohen Werth des Geldes und den geringen Preis des hæufigen Zinns bedenkt.

Auſser den Zinnwerken trieb man noch einige andere, z. E. ein Kryſtallen-Bergwerk im Stædtchen ſelbſt, welches ſehr groſse Kryſtallen lieferte. Pachelbeln zu Folge ſoll dieſes ſchon unter der Regierung des Burggrafen, Johannes des IIIten, eröffnet worden ſeyn, der durch einen Ritter, welcher den Fürſten verſicherte, er habe ein Stædtchen, welches auf kryſtallenen Grund und Boden beruhe, darauf aufmerkſam gemacht worden. Der Schacht wurde in dem Städtchen 5 Lachter tief und unter

der Stadt hin ein Stollen 594. Schritte lang getrieben, welcher hinter der Angermühle seinen Ausgang hatte. Allein schon zu Anfange dieses Jahrhunderts war das Werk eingegangen. Man öffnete es zwar damals wieder, fand aber seine Rechnung nicht dabey und liefs es im Freyen liegen. Man zæhlte über 40 Sorten feine Krystallendrusen, unter andern eine etwas bræunliche Sorte unter Zinnstein. — Ferner hat man in der thonichten Lohe an der Hölle eine Torfgræberey mit einer Hütte zum Trocknen, nahe bey Voitsommerach. Die Torfkuchen thun gute Wirkung, nur haben sie im Feuer einen auffallenden Geruch. Bey Weissenstadt will man eine Probe machen, Ziegel mit diesem Torfe zu brennen. — Dann findet man bey Weissenstadt und am Schneeberge Frauenglas in weissem und röthlichtem Quarze, welches überhaupt bey dem Granite nichts Seltenes ist.

Bey Reicholdsgrün steigt der steinichte Buchberg [3]) empor, welcher seinen Namen von den vielen Buchen hat, womit er bekleidet ist. An diesem führt eine Strasse westwærts nach Weissenstadt, eine andere südwærts nach Wunsiedel. Er

---

3) *Man hat diesen von der kalten Buche zu unterscheiden, an welchem Berge man hingeht, wenn man von Zelle oder Weissenstadt nach Bischoffsgrün reiset.*

hat ſtarke Granitfelſen, an denen aber kein Steinbruch angelegt iſt. Denn der Stein iſt nicht leicht zu klüben und ſeine veſte Kruſte widerſtehet dem Meiſel. Doch liefert der Berg ſehr viele Brocksteine, die man zum Bauen wohl benutzen kann.

Der Leſtenberg liegt an dem Dörfchen Leſten, und der Zigeunermühle, dem Glaſsanger, von dem er durch ein enges finſteres Thal getrennt iſt, und dem kleinen Kornberge gegen über, von welchem ihn die Kirchenlamitzer Niederung ſcheidet. Er erhebet ſich mit ſeinem dichten ſchwarzgrünen Nadelholze eben ſo hoch, als die gegenüber ſtehenden Berge. Mit dem Epprechtſteiner Schloſsberge hängt er gegen Schlopen zu durch einen dürren Hügel zuſammen, welchen die dortigen Einwohner die dürre Pritſche nennen. Auch an dem Leſtenberge findet man vielen Torf.

11) *Kirchenlamitzer Bezirk.*

Alten Nachrichten zu Folge lieferten auch hier einige Gegenden Metalle, besonders Zinnstein. Jezt aber hat dieses Revier keine Fundgruben mehr für Metalle, doch aber andere brauchbare Producte des Mineralreichs, die wir unten anführen werden. Die vornehmsten Berge sind:

Der *Schlofsberg* mit seinem *Epprechtstein.* Dieser erhebt sich an der Fuchs- und Hasenmühle nach einem engen Wiesengrund in einer schönen Wölbung zu vorzüglicher Höhe. Im untern Bergrevier hat er schlankes und ziemlich starkes Nadelholz auf gutem Boden. Schon hier liegen viele herabgefallene Felsenstücke. Dann kommt man auf einen nur mit Büschen und hohem Beergesträuche bewachsenen Platz, welcher mit Granitblöcken, unter welchen seltsame Figuren vorkommen, fast ganz bedeckt ist. Hier bewirthet der Berg auf offener Tafel mit einem grofsen Vorrathe von Haidel- und Himbeeren. Hinter diesem Platz erhebt sich ein hoher Rangen bis an die lange Felsenwand, deren gröfste Höhe auf 50 — 60 F. betragen mag. Sie ist einer Mauer ähnlich, fast gerade und perpendiculär, und war eine natürliche Vormauer und Grundveste für das darauf liegende alte Schlofs. Der Weg zum Schlosse an der Stelle, wo etwas von der Felsenwand herein, stürzte, oder vielleicht vormals durch ein Erdbeben von einander gerissen worden, ist sehr steil.

An andern Stellen ist das Schloſs von dieſer Seite ganz unzugænglich, an manchen aber das Hinaufſteigen wegen der übereinander liegenden groſsen Felſenſtücke wenigſtens mit gefährlichen Schwierigkeiten verbunden. Man kann jedoch auch einen weit bequemern Weg in einer Krümmung zum oberſten Gipfel nehmen, 1) wo man nun eine etwas abhængige Flæche mit verſchiedenem Laubholze z. E. mit Buchen, Anhornen, Vogelbeerbæumen, Nuſsſtauden und anderm Buſchwerke bewachſen, und angenehme Graſsplætze antrifft, die manches Vergnügen darbieten. An dem graſichten Abhange gegen Weiſsenſtadt hin, kann man unter einigen Niſchen das Gute, das der Berg genieſsen læſst, mit einiger Bequemlichkeit verbinden. Eine Allee aber, welche ein vormaliger Beamter oben anlegen lieſs; kam wegen des vielen Schnees im harten Winter nicht fort. Bey den Ruinen des Schloſſes Epprechtſtein, die an einem andern Orte beſchrieben ſind; hat man eine weite Ausſicht auf einen groſsen Theil des Wunſiedler Kreiſes. Dann ſieht man, wie ſich das groſse Gebirge faſt in einem Zirkel herum ziehet, und zu mancherley andern Bemerkungen über daſſelbe hat dieſer Berg eine ſehr bequeme

1) *Noch einen andern Weg kann man von Schlopen aus wæhlen, welcher nicht viele Beſchwerlichkeiten macht.*

11) *Kirchenlamitzer Bezirk.*

Alten Nachrichten zu Folge lieferten auch hier einige Gegenden Metalle, besonders Zinnstein. Jezt aber hat dieses Revier keine Fundgruben mehr für Metalle, doch aber andere brauchbare Producte des Mineralreichs, die wir unten anführen werden. Die vornehmsten Berge sind:

Der *Schlosberg* mit seinem *Epprechtstein.* Dieser erhebt sich an der Fuchs- und Hasenmühle nach einem engen Wiesengrund in einer schönen Wölbung zu vorzüglicher Höhe. Im untern Bergrevier hat er schlankes und ziemlich starkes Nadelholz auf gutem Boden. Schon hier liegen viele herabgefallene Felsenstücke. Dann kommt man auf einen nur mit Büschen und hohem Beergesträuche bewachsenen Platz, welcher mit Granitblöcken, unter welchen seltsame Figuren vorkommen, fast ganz bedeckt ist. Hier bewirthet der Berg auf offener Tafel mit einem grosen Vorrathe von Haidel- und Himbeeren. Hinter diesem Platz erhebt sich ein hoher Rangen bis an die lange Felsenwand, deren gröste Höhe auf 50 — 60 F. betragen mag. Sie ist einer Mauer ähnlich, fast gerade und perpendiculær, und war eine natürliche Vormauer und Grundveste für das darauf liegende alte Schlos. Der Weg zum Schlosse an der Stelle, wo etwas von der Felsenwand herein, stürzte, oder vielleicht vormals durch ein Erdbeben von einander gerissen worden, ist sehr steil.

An andern Stellen ist das Schloſs von dieſer Seite ganz unzugænglich, an manchen aber das Hinaufſteigen wegen der übereinander liegenden groſsen Felſenſtücke wenigſtens mit gefährlichen Schwierigkeiten verbunden. Man kann jedoch auch einen weit bequemern Weg in einer Krümmung zum oberſten Gipfel nehmen, 1) wo man nun eine etwas abhængige Flæche mit verſchiedenem Laubholze z. E. mit Buchen, Anhornen, Vogelbeerbæumen, Nuſsſtauden und anderm Buſchwerke bewachſen, und angenehme Graſsplætze antrifft, die manches Vergnügen darbieten. An dem graſichten Abhange gegen Weiſsenſtadt hin, kann man unter einigen Niſchen das Gute, das der Berg genieſsen læſst, mit einiger Bequemlichkeit verbinden. Eine Allee aber, welche ein vormaliger Beamter oben anlegen lieſs; kam wegen des vielen Schnees im harten Winter nicht fort. Bey den Ruinen des Schloſſes Epprechtſtein, die an einem andern Orte beſchrieben ſind; hat man eine weite Ausſicht auf einen groſsen Theil des Wunſiedler Kreiſes. Dann ſieht man, wie ſich das groſse Gebirge faſt in einem Zirkel herum ziehet, und zu mancherley andern Bemerkungen über daſſelbe hat dieſer Berg eine ſehr bequeme

1) *Noch einen andern Weg kann man von Schlopen aus wæhlen, welcher nicht viele Beſchwerlichkeiten macht.*

Lage. Die Aussicht in entlegene Gegenden wird freylich durch die umliegenden höhern Berge sehr beschränkt; doch soll man bey ganz reiner Luft mit bewaffneten Auge hier einige Thürme von Eger sehr deutlich erblicken können. — Vom Anfange des Waldes hat man auf dem vorhin angegebenen Wege bis zur obersten Höhe gegen 1000 Schritte zu steigen. Die gröfste Länge der obern Flæche und zugleich der steilen Felsenwand auf der nordöstlichen Seite beträgt auf 200, die gröfste Breite des obersten Bergrückens 83 Schritte. Der untere Fels, wo der Berg anfængt, sich abwärts zu neigen, hat 80 Schritte Länge. Beynahe am äusersten Ende desselben findet sich eine merkwürdige Felsenhöhle; welche man die kalte Küche nennt, ohngefähr 13 Schritte lang und 3 breit. Ein flaches Tafelstück, welches das beynahe horizontale Dach ausmacht, ruht aut der einen Seite auf grosen Granitblöcken; auf der andern ruhet es gar nicht auf, sondern hængt frey darüber, doch so, dafs es die Höhle gænzlich deckt. Die Natur scheint hier dem Beobachter ein Schirmdach mit steinernen Bænken bey einfallendem Ungewitter angelegt zu haben. Stehen kann man darinnen nicht völlig aufrecht, wenn man die mittlere Mannslænge hat. Die Höhle gehet durchaus und hat folglich von vornen und hinten Licht. — Der Granit dieses Berges ist nicht so gar vest, als der auf

den meiſten andern, und kann von Steinhauern bearbeitet werden. Auſserdem ſchreibt man dem Berge auch eine Wetterſcheide zu. — Die angenehme Manchfaltigkeit deſſelben aber entſchædiget den Reiſenden für den Anblick einer dürren magern Huth, welche an der Fuchsmühle gegen Kirchenlamitz hin liegt, und ohne Zweifel, wie viele öde Plætze in dieſer Gegend, beſſer benutzt werden könnte.

Der niedrige Bergrücken, der ſich über Raumetengrün nach Wendern fortſetzt, hat viele Granitausbrüche. An dem Gehölze findet man an einigen Stellen eine ſchwarze Wurzelerde und etwas moorichten Boden, wo man vielleicht eine Torfſtecherey anlegen würde, wenn man weniger Holzvorrath hætte.

Um den *Kornberg* [2]) herum hat man dieſe Arten des Bodens, der im Ganzen genommen, einer der rauheſten und unfruchtbarſten iſt. Gegen Wüſtenbrunn hin iſt der Boden

---

2) *Woher dieſer Name entſtanden ſey, læſst ſich nicht leicht errathen: von dem reichen Kornbau an dem Berge entſtand er gewiſs nicht, es müſste denn* κατ' ἀντιφρασιν *geſchehen ſeyn. Vielleicht aber trieben einige vormalige Beſitzer des Schloſſes Hirſchſtein (die Herren von Hirſchberg) Kornhandel, und gaben zu dieſer Benennung die Veranlaſſung.*

ſchiefericht, weiter hin gegen Buchbach wieder etwas ſandig. Bey Brunn, an welches Dörfchen ſich der kleine Kornberg heran zieht, findet man dürres Land, groſse magere Haiden und Huthen von abgetriebenen Holzplætzen, öde Felder. Bey Steinſelb trifft man viele Kieſel an; der Boden iſt zwar ein wenig ergiebiger, aber doch gegen andere Gebirgsgegenden ziemlich unfruchtbar. Uiberhaupt læſst ſich um den ganzen Kornberg herum die Erde nur mit vieler Bemühung die nothdürftigen Feldfrüchte ablocken, und das Vieh bekommt mageres Futter. Von Spielberg aus hat man wieder viele groſse Kieſel und Granitblöcke. Zuweilen findet man ſchöne durchſichtige Kryſtallen. (Donnerkeule.) Am kleinen Kornberge bey Niederlamitz wird vieler Thon gegraben. Die reichen Thongruben, welche den umliegenden Töpfern bis nach Hof ihr vornehmſtes Materiale liefern, haben auf 5 — 600. Schritte im Umkreiſe. Man hat hier eine Hütte angelegt, wohin man den gegrabenen Thon bringt, bis er verfahren wird. — Etwas beſſer iſt der Boden gegen Martinlamitz zu in den niedern Plætzen, welche auch beſſeres Gras liefern; doch rauher und ſteriler am nahen Walde.

Der groſse *Kornberg* ſelbſt iſt nicht ſowohl ein einzelner Berg, als ein aus mehrern Bergen, Hügeln und Wældern beſtehender Theil des Gebir-

ges, und gleichsam eine hohe Bastey an einem Ecke der grosen Veste, die sich fast rings um den Wunsiedler Kreis schliesset, durch die Meisterhand der Natur angelegt. Man erblickt ihn noch in weit entlegenen Gegenden der angränzenden Länder. Er scheint mir, die Höhe abgerechnet, einige Aehnlichkeit mil dem Brocken zu haben. In der Ferne bildet er zwar einen einzelnen Berg von schœner Wœlbung; ie näher man aber kommt, desto mehr zerlegt sich diese Figur in ihre Theile. Die vornehmsten sind: der Rabenberg, der eigentliche hohe Kornberg, der Schlosberg, auf dem das alte Bergschlos Hirschenstein gegründet war, der Doerflaser Berg, der Brand- und Nonnen- Wald. Der hœchste Gipfel, vielleicht vulcanisch gehoben, ist der eigentliche Kornberg gegen Pilgramsreuth zu. Dieser ganze Theil des Gebirges liegt zwischen Niederlamitz, Martinlamitz, Pilgramsreuth und Spielberg, und nimmt in der Runde einen District von etlichen Meilen ein. In Martinlamitz oder bey Wurlitz siehet man vornemlich drey Berge hervorragen. Der mittlere ist der Schlosberg, ein sehr felsichter Berg mit einem Abgrund an einer Felsenwand, den man den Hirschensprung, [3]) und

---

3) *Mehrere Felsenpræcipise haben diesen Namen. Dieser aber soll von einem auf der Iagd ge-*

schiefericht, weiter hin gegen Buchbach wieder etwas sandig. Bey Brunn, an welches Dörfchen sich der kleine Kornberg heran zieht, findet man dürres Land, grosse magere Haiden und Huthen von abgetriebenen Holzplætzen, öde Felder. Bey Steinselb trifft man viele Kiesel an; der Boden ist zwar ein wenig ergiebiger, aber doch gegen andere Gebirgsgegenden ziemlich unfruchtbar. Uiberhaupt læst sich um den ganzen Kornberg herum die Erde nur mit vieler Bemühung die nothdürftigen Feldfrüchte ablocken, und das Vieh bekommt mageres Futter. Von Spielberg aus hat man wieder viele grosse Kiesel und Granitblöcke. Zuweilen findet man schöne durchsichtige Krystallen. (Donnerkeule.) Am kleinen Kornberge bey Niederlamitz wird vieler Thon gegraben. Die reichen Thongruben, welche den umliegenden Töpfern bis nach Hof ihr vornehmstes Materiale liefern, haben auf 5 — 600. Schritte im Umkreise. Man hat hier eine Hütte angelegt, wohin man den gegrabenen Thon bringt, bis er verfahren wird. — Etwas besser ist der Boden gegen Martinlamitz zu in den niedern Plætzen, welche auch besseres Gras liefern; doch rauher und steriler am nahen Walde.

Der grosse *Kornberg* selbst ist nicht sowohl ein einzelner Berg, als ein aus mehrern Bergen, Hügeln und Wældern bestehender Theil des Gebir-

ges, und gleichsam eine hohe Bastey an einem Ecke der grosen Veste, die sich fast rings um den Wunsiedler Kreis schliesset, durch die Meisterhand der Natur angelegt. Man erblickt ihn noch in weit entlegenen Gegenden der angränzenden Länder. Er scheint mir, die Höhe abgerechnet, einige Aehnlichkeit mil dem Brocken zu haben. In der Ferne bildet er zwar einen einzelnen Berg von schœner Wœlbung; ie näher man aber kommt, desto mehr zerlegt sich diese Figur in ihre Theile. Die vornehmsten sind: der Rabenberg, der eigentliche hohe Kornberg, der Schlosberg, auf dem das alte Bergschlos Hirschenstein gegründet war, der Doerflaser Berg, der Brand- und Nonnen-Wald. Der hœchste Gipfel, vielleicht vulcanisch gehoben, ist der eigentliche Kornberg gegen Pilgramsreuth zu. Dieser ganze Theil des Gebirges liegt zwischen Niederlamitz, Martinlamitz, Pilgramsreuth und Spielberg, und nimmt in der Runde einen District von etlichen Meilen ein. In Martinlamitz oder bey Wurlitz siehet man vornemlich drey Berge hervorragen. Der mittlere ist der Schlosberg, ein sehr felsichter Berg mit einem Abgrund an einer Felsenwand, den man den Hirschensprung, [3]) und

---

3) *Mehrere Felsenpræcipise haben diesen Namen. Dieser aber soll von einem auf der Iagd ge-*

einem unten liegenden langen Felsenstücke, das man den Laugenstein nennt. Zu den Ruinen des alten Schlosses kann man von Niederlamitz und Martinlamitz aus gelangen. Der letztere Weg führet über die Wüstung, eine Einzel, die den Namen mit Recht trägt. Ein weitläuftiges Thalgehänge ist hier mit grosen Felsenstücken fast überseet. Diese wegzuräumen, möchte zwar einen grosen Platz zum Anbau gewinnen lassen: allein die kalte Gegend verspricht keinen genugsamen Ertrag, und die Arbeit würde sich wenigstens für den Steinbrecher gar nicht verinteressiren, indem die Kruste des Steins äuserst vest ist. — Man kommt dann an dem Berge selbst über junges Holz empor zu einer Schmierbrennerey; dann gehet man durch etwas stärkeres Holz hinauf und gelangt zu hohen auf einander liegenden Felsen und zu den Ruinen des oben gedachten Schlosses. 4) Die Aussicht, die man auf diesem Platze hat, ist zwar nicht so weit und reitzend, als die auf andern Hœhen, von denen bereits die Rede war; doch hat auch

---

scheuchten und hier hinabgestürzten Hirschen, der im Falle zerschmettert wurde, benennt worden seyn.

4) *Von diesem ist noch einiges Mauerwerk vorhanden. Es hatte eine sehr veste Lage auf steilen Felsen. Besonders ist der Hirschensprung ein Fels von fürchterlicher Höhe und ganz steil.*

sie ihre eigenen Schœnheiten. Man kann auch da einen grosen Theil des Wunsiedler Kreises übersehen; dann siehet man das Hœfer Bezirk, Hof selbst und einige ferne Gegenden des sächsischen und reusischen Voigtlandes. Gegen Westen reicht der Prospect über Schwarzenbach, welches ganz nahe am Fuse des Berges zu liegen scheint, hinweg weit in das Bambergische hinein und man überschauet eine grose Menge von Märkten, Dœrfern, Einzeln, Schlœssern, Wäldern, Bergen und Thälern. Auf dem obersten Gipfel des Hauptberges, wo man die weiteste Aussicht haben würde, verstatteten bisher die hohen und dichtstehenden Bäume gar keine. Ein starker Frost vor einigen Iahren und neuerlich der Borkenkäfer sollen aber dem dortigen Gehœlze sehr nachtheilig gewesen seyn. Auf diese Weise würde sich freylich dort eine der grœsten Aussichten nach Norden eröffnen, die vielleicht bis an das Erzgebirge reichte; nur könnte sie gegen grosen Holzverlust in gar keine Erwægung kommen. Doch wird auch auf diesem Theile des Gebirges noch immer ein schätzbares Holzmagazin auf künftige Zeiten übrig bleiben. 5)

5.) *Vielleicht kœnnte Hof mit diesem Holzvorrathe wohlfeiler versorgt werden, wenn man die schon vormals angelegte Flœse erneuern, oder die An-*

Man findet auf diesen Bergen vornemlich dreyerley Granit: a) den grobkörnichten grauen, den auch das übrige Gebirge am hæufigsten hat, b) einen etwas kleinkörnichten ins Hechtgraue fallenden, ebenfalls mit Glimmer, Quarz und Feldspat, c) einen etwas röthlichten mit feinern Bestandtheilen. Diese Granitarten nähren viele Steinhauer, welche steinerne Tröge, Thürpfosten, Fensterstöcke, Säulen, Treppenstuffen, steinerne Platten, Kellerläger, Marksteine u. d. g. verfertigen und deren Arbeiten weit verfahren werden.

Der Berg, den einige den kleinen Kornberg nennen, ist ein niederer Theil des grösern: andere benennen einen niedern waldigen Berg jenseit des Lamitz-Thales, mit diesem Nagen. Gehet man von dem felsichten Schlosberge gegen Martinlamitz hinab; so hat man zur Linken den Dörflaser Berg, von einem daranliegenden kleinen Dörfchen so benannt; dann kommt man

---

stalten hierzu weiter hin verlængern wollte. Diese scheint auf den Flüssen, Lamitz und Saale, leichter ausführbar zu seyn, als von anden Bergen durch Flœssteiche und wenigstens nicht weit ihrem Ursprunge kleine Bæche, das Holz nach Bayreuth und Culmbach zu bringen. Doch dieses ist blos Wunsch eines Hœfers, der hierüber nicht mit genugsamer Sachkenntniss urtheilen kann.

man auſser dem bisher ſich fortſetzenden Walde an eine Einzel, die mit dem Hauptberge gleichen Namen trægt. Dieſe hat um ſich ein Stück angebauetes Land, von Waldung ganz umſchloſſen; und gegen über ſiehet man auf dem Berge am Schiedaer Walde Farnbühl liegen.

---

12) *Marktleitener Bezirk.*

Die vornehmſten hieher gehörigen Berge und Wælder ſind: der Tannenberger Forſt, der Kühberg und Pfaffenwald, der Bibersberg und das Rugenholz. Die ganze hieher gehörige Waldung ſoll 42120 Schritte im Umkreiſe haben. Sie enthælt: 1) an herrſchaftlichen Holzungen: den Forſt Tannenberg, Langenberg, den groſsen und kleinen Seeberg, Bibersberg, das Klingen- und Rugenholz; 2) viele Privathölzer, welche theils den Marktleitenern, theils den umliegenden Dorfſchaften gehören. Hierunter ſind auch der Kuhberg und Pfaffenwald zu rechnen. Der groſse Tannenberger Forſt auf einem Berge von mittlerer Höhe wurde unter der Regierung Friederichs des Gütigen mit Alleen zu Iagdluſtbarkeiten durchſchnitten, in deren Mitte ein achteckichtes Rondel durch 8 ausgehauene Alleen angenehme Ausſichten verſchaffte. Zugleich wurde auch ein fürſtliches Iagdſchloſs am Kaiſer-

hammer angelegt. 1) Die Gehölze haben meistens Fichten; doch aber auch viele Föhren und Tannen. Bey Hebanz findet sich einiger Birkenanflug. Die sonst bey Marktleiten gelegene Schmierbrennerey ist in den Wald verlegt worden.

Der Boden in dieser Gegend ist, wie an den meisten Orten letticht und mit vielem Sande vermischt und ziemlich fruchtbar. — Ehedem hatten die Gründe weit mehrere Teiche, als jezt noch bestehen. Man liefs sie aber zum Theil eingehen, weil der Boden zum Wieswachs besser zu benutzen war. Doch senden diese und die benachbarten Gegenden noch jezt im Herbste der Stadt Hof und andern Orten Fische zu.

Man schürfte an verschiedenen Orten auf Eisenstein, fand aber den Stein nicht reichhaltig genug. Uiberall kommen starke Ausbrüche von Granitfelsen vor. Der Granit ist ziemlich grobkörnicht und vest. Meistens kann er nur in Bruchsteinen zum Bauen angewendet werden. Blos den am Bibersberge sollen die Steinhauer zu Thür- und Fensterstöcken bearbeiten können. Habnit hat

---

1) *Von diesen Anlagen würde mehr gesagt werden, wenn noch ein dritter topographischer Theil von dieser Beschreibung des F. G. zu Stande käme. Alsdenn würde auch hiervon noch eine genaue Zeichnung beygefügt werden.*

einen grofsen Sandsteinfelsen, welchen man ebenfalls zu Bausteinen benutzt. Bey Marktleiten fand Martius *) einen Granit mit violettem Quarze, welcher einer der seltensten ist. — Am Kaiserhammer findet sich ein schwerer uud dichter Stein braunröthlicht und mit grünlichten Theilen vermischt, welcher metallischen Gehalt zu haben scheint. Unten an den Bergen schliefsen sich Glimmerschiefer und Thonschiefer von verschiedener Dichtheit und Farbe an den Granit an. — Sowohl zwischen Kirchenlamitz und Marktleiten, als auch von hier aus nach Thiersheim und Höchstædt zu finden sich hier und da grofse weifse Kieselblöcke: dann auch in letzterer Gegend einige Rauchtopasen, welche überhaupt auf dem Fichtelgebirge nicht selten sind. Ob man aber Böhmische Diamanten in den Flüssen des Gebirges, Hiacynthen am Geyersberge, Rubinspitzchen in den Wunsiedler Zinnseifenwerken unter Granaten, dann Granaten bey Berneck und Gefreefs, Amethysten bey Weifsenstadt und Warmensteinach am Mittelberge, Aquamarin und Berylle in den zinnhaltigen Gegenden um Wunsiedel und Weifsenstadt antreffen könne, mufs ich der Untersuchung anderer überlassen; ich habe bey meinen vielen Reisen und Nachsuchungen von allen diesen Kostbarkeiten keine Spur gefunden.

*) *S. dessen Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen.*

13) *Selber Bezirk.*

Um Selb herum ſtehet ſtarke Waldung. Der gröſsſte Forſt darunter iſt der eigentliche Selber, welcher mehr als eine Meile in der Længe und an manchen Plætzen über ½ Meile in der Breite hat. Er hat meiſtens Fichten, viele Föhren, etwas Tannen, auf hohen Plætzen Buchen, dann an der Eger hæufige Erlen. Nach dem Kaiſerhammer hin legte man vormals eine Allee durch den Wald hindurch an, von welcher noch ein Reſt von Bæumen übrig iſt. An dem Laufenweyher [1]) ziehet ſich der waldige Hengſtberg mit ſeinen drey Gipfeln empor. Abwærts an dieſem langen Berge an der Stelle gegen Sommerhau zu, wo man über das dunkle Egerthal hinüber Neuhauſs erblickt, liegt eine Schmierbrennerey, und Selb hat Pechſiedereyen, die man auch an mehrern Orten anlegte. In und an dem Selber Forſte ſollen ſich ferner viele Plætze finden, wo man Torf ſtechen kann. Gegen Norden liegen der Schönwalder [2]) und der Höfer Spi-

---

1) *Von dieſen und andern groſsen Weyhern wird bey Beſchreibung der Gewæſſer und in der Topographie etwas vorkommen.*

2) *Dieſer war ehedem ſehr betræchtlich; ſtarke Flöſſen aber, und die Sophienreuther Glashütte, welche beſonders gutes Fenſterglas lieferte, machten, daſs er nicht mehr iſt, was er war.*

talwald. Von Selb aus ziehet sich der Boden über eine Stunde lang gegen Schönwald empor. Die oberste Gegend dieses langen Berges ist meistens mit starkem Holze bewachsen, welches sich auf der Nordseite bis zur Kleppermühle erstreckt. Im Schönwalder Walde giebt es oben vielen Sand; auch sind einige Sandgruben daselbst angelegt: abwærts am Berge gegen Buchbach zu, so wie an andern Abhængen des Berges trifft man wieder lettichten Boden, Thon und Glimmerschiefer an. Gegen Hof oder Nordwesten zu liegt der grosse Rehauer Wald, welcher theils aus dem herrschaftlichen Forste, theils aus Privathölzern besteht. Aus diesen Waldungen wurde vormals vieles Holz zu Besoldungen nach Hof geflösset.

Die Gegend um Selb herum hat an vielen Plætzen gute schwarze Dammerde mit klarem Sande vermischt. Uiberhaupt macht eine vortheilhaft Mischung der Bestandtheile den dasigen Boden zu einem der fruchtbarsten auf unserm Gebirge. Der Flachs geræth hier vorzüglich, so wie zu Sennatengrün, Braunersgrün und an andern Orten des Wunsiedler Bezirks. Ausser den gewöhnlichen Getreydearten hælt man hier auch zieinliche Waizenerndte, welches die wenigsten Gegenden des F. G. verstatten. Der Boden gegen Villitz ist thonicht mit klarem Sande vermischt, weiter gegen die Kleppermühle wechselt dieser mit ran-

hen Thonschiefer - Boden, der sich alsdann weiter hin fortsetzt.

Selb selbst ist auf Granitfelsen erbaut. Diese finden sich auch im Selber Walde überall, und gegen Hohenberg zu trifft man ebenfalls starke Ausbrüche von Granitfelsen an, zumal bey Silberbach zu beyden Seiten des engen Egerthales, welche ihre abgelöseten Felsenstücke und Brocksteine hinab in das Thal und in den Fluss schicken, der sich durch sein Rauschen über diese Hemmung seines Laufs zu beschweren scheint. In dem Selber Granit wollte man schwarzen Turmalin angetroffen haben; weil er aber keine Attraction hat; so halten ihn andere für blosen schwarzen Schörl, welcher hier so hæufig, als auf dem Waldstein vorkommt. Uibrigens gleicht er meistens mehr dem Granite auf dem Rollensteiner Schlosberge. Er hat grauen Quarz, weisslichten Feldspat, schwarze Puncte und viele Glimmern. Vermuthlich setzt sich das Selber Granitlager in der Tiefe bis zum Kornberge fort. Bey Selb ist er ziemlich vest und grobkörnicht, dort aber etwas mürber und feiner, folglich auch leichter für Steinhauer zu bearbeiten und bequem zum Bauen. Unter Neuhaus bey Sommerhau ist der Eingang zu einer Höhle hart an der Eger, von welcher man glaubte, sie sey ein geheimer Ausgang von dem zerstörten Schlosse Neuhaus ge-

wesen. 3) Wenigstens kann man diese Höhle, in welcher ein Mann etwas gebückt noch auf 50 Schritte weit soll fortschreiten können, weder für ein bloses Spiel der Natur, da man bemerkt, dass sie absichtlich durch den Meisel gebildet worden, noch für einen Stollen halten, da die Höhle zu mühsam durch die Felsen gebrochen ist, und man an andern Stellen den Stollen leichter hätte durchführen können. Es wäre auch die Frage, ob der Bergbau vormals am Steinberge so ergiebig gewesen seyn möchte, dass man desswegen so mühsam einen Stollen geführt habe. Ietzt hat dieser Berg einige Eisengruben. In einer dieser Gruben soll man auch Auripigment und Kobalt gefunden haben. Im Innern des Berges liegt Granit und auf diesem ein thonichtes Flötzgebirge mit einigen Laven und vielen Basaltstücken, welche auch wohl auf die Meynung bringen können, als sey der Berg durch vulkanische Ursachen aus der Tiefe gekommen. Der Basalt kommt aber hier nicht säulenförmig, sondern nur als grosse Brocksteine im Thon und Laimen vor. Er hat viele Hornblende, Olivin und Augit. Den Granit aber findet man in beträchtlicher Teufe aufgelöset, so dass man die Stücken, die noch ein wenig zusammen hängen, in der Hand zerreiben kann.

3) S. *Ruin. und Alterth. etc. p. 77. folg. und die Schlussvignette jenes Buchs.*

hen Thonschiefer - Boden, der sich alsdann weiter hin fortsetzt.

Selb selbst ist auf Granitfelsen erbaut. Diese finden sich auch im Selber Walde überall, und gegen Hohenberg zu trifft man ebenfalls starke Ausbrüche von Granitfelsen an, zumal bey Silberbach zu beyden Seiten des engen Egerthales, welche ihre abgelöseten Felsenstücke und Brocksteine hinab in das Thal und in den Fluss schicken, der sich durch sein Rauschen über diese Hemmung seines Laufs zu beschweren scheint. In dem Selber Granit wollte man schwarzen Turmalin angetroffen haben; weil er aber keine Attraction hat; so halten ihn andere für blosen schwarzen Schörl, welcher hier so hæufig, als auf dem Waldstein vorkommt. Uibrigens gleicht er meistens mehr dem Granite auf dem Rollensteiner Schlosberge. Er hat grauen Quarz, weisslichten Feldspat, schwarze Puncte und viele Glimmern. Vermuthlich setzt sich das Selber Granitlager in der Tiefe bis zum Kornberge fort. Bey Selb ist er ziemlich vest und grobkörnicht, dort aber etwas mürber und feiner, folglich auch leichter für Steinhauer zu bearbeiten und bequem zum Bauen. Unter Neuhaus bey Sommerhau ist der Eingang zu einer Höhle hart an der Eger, von welcher man glaubte, sie sey ein geheimer Ausgang von dem zerstörten Schlosse Neuhaus ge-

wesen. 3) Wenigstens kann man diese Höhle, in welcher ein Mann etwas gebückt noch auf 50 Schritte weit soll fortschreiten können, weder für ein blosses Spiel der Natur, da man bemerkt, dass sie absichtlich durch den Meisel gebildet worden, noch für einen Stollen halten, da die Höhle zu mühsam durch die Felsen gebrochen ist, und man an andern Stellen den Stollen leichter hätte durchführen können. Es wäre auch die Frage, ob der Bergbau vormals am Steinberge so ergiebig gewesen seyn möchte, dass man desswegen so mühsam einen Stollen geführt habe. Ietzt hat dieser Berg einige Eisengruben. In einer dieser Gruben soll man auch Auripigment und Kobalt gefunden haben. Im Innern des Berges liegt Granit und auf diesem ein thonichtes Flötzgebirge mit einigen Laven und vielen Basaltstücken, welche auch wohl auf die Meynung bringen können, als sey der Berg durch vulkanische Ursachen aus der Tiefe gekommen. Der Basalt kommt aber hier nicht sæulenförmig, sondern nur als grosse Brocksteine im Thon und Laimen vor. Er hat viele Hornblende, Olivin und Augit. Den Granit aber findet man in beträchtlicher Teufe aufgelöset, so dass man die Stücken, die noch ein wenig zusammen hängen, in der Hand zerreiben kann.

3) S. *Ruin. und Alterth. etc. p. 77. folg. und die Schlussvignette jenes Buchs.*

Die grauen Quarzkörner sind noch vollstændig, der Feldspat aber zu einer feinen weifsen Porcellainerde aufgelöfet. Die Glimmern sind noch daran sichtbar. Die Granitstücken haben das Ansehen des Selber Granits. Vielleicht ist die Luft das eigentliche Bindemittel dieses Steins. Am Fuse des Berges hat man sehr feinen Thon, den man bey der Porcellainfabrike und zu den Wunsiedler Sauerbrunnen - Krügen und Geschirren 4) enutzen soll. Eisenstein græbt man auch im Buchholz hinter Selb. Hier findet man unter andern seltenen rothen Eisenrahm, so wie man bey Bischoffsgrün schwarzen hat.

Gegen den Hendelhammer zu und auf dem Schönwalder Berge liegen auch sehr grofse weifse Kieselblöcke, auch Kieselschiefer und viele

---

4) *In Bearbeitung der fichtelgebirgischen Thonarten haben es besonders die Arzberger und Wunsiedler Töpfer weit gebracht. Wer kennt nicht die schœnen Oefen der erstern? Die letztern haben aufser dem dichten Sauerbrunnen- Krügen durch Mischung verschiedener Thon - und feiner Erdarten ein feines leichtes Geschirr herausgebracht, das dem Koblenzer nahe kommt, ja an Haltbarkeit dieses noch zu übertreffen scheint. Vielleicht werden sie ihm durch mehrere Versuche auch die Feinheit und hellere Farbe von jenem zu geben wissen. Die Kirchenlamitzer verfahren vieles irdene Geschirr ins Ausland.*

Arten von Quarz kommen in diesen Gegenden vor. Ferner hat die Selber Gegend hin und wieder, zumal gegen den schwarzen Hammer hin, Hornstein und eine gute Art der schwærzlichten fichtelgebirgischen Topasen. Krystallendrusen findet man zu Selb, Plessberg, Schönwald und gegen Thierstein zu. Der Glimmerschiefer auf dem Schönwalder Berge ist bald ein blætterichtes Gemisch von Thon, Talk und feinem Sande, oft mit starken Quarzadern mit und ohne feine Krystallen, bald ein fetter Talkstein mit feinem Silbersande. Ferner kommt zwischen Schönwald und Fohrenreuth, ausser den oben angeführten Wölbschalen ein feiner, dichter, braunrother, thonartiger Stein mit vielen Quarztheilen, zwischen Schönwald und Villitz aber ein weiches, grünlichtes, thonartiges Gestein in grosen Massen vor, das ich für Trapp halten möchte. Weissenbach hat Gneis mit Kupfertheilen, wie er in Oberkotzau bey Hof erscheint. Auch liefert diese Gegend Marmor und rauhen Kalkstein den dasigen Kalk- und Ziegelöfen. — Die meiste Aufmerksamkeit scheint mir die eingegangene Kabalt (oder nach anderer Meynung: Braunstein-) Grube bey Schönwald zu verdienen. An Schönwald, wo man den Berg hinan gegen Hof zu reiset, liegt dieser Schacht im Freyen und ist nun verfallen. Man kam 7 Lachter tief hinein und fand einen alten Schacht

der schon vormals, vielleicht auf Eisenstein und Kobalt bearbeitet worden. Damals soll das Kobalterzt bey Köhrenhof in der Schmelz, einem kleinen Häuschen am Goldberge geschmelzt und gemahlen worden seyn. Einige Höfer Bürger betrieben vor etwan 30 Jahren das Werk von neuem, und schafften das geförderte Erzt nach Grünau bey Ludwigstadt. Daselbst wurden 15 Centn. geschmelzt und man errichtete hier eine kleine Mühle zur blauen Farbe. Allein da oben und in der Mitteltеufe der Stein noch zu eisenschüssig war; so wurde die Farbe etwas violet. Man verbesserte ihn anfænglich damit, dass man etwas fremden Kobalt zusetzte: da man hernach mehrere Teufe erlangte; so wurde die Farbe schœn hellblau. Man bekam aber keinen nahen und genugsamen Verschluss; und wollte man die blaue Farbe weit versenden; so wurde man für die Kosten nicht genug entschädiget, indem es doch nur eine Mittelsorte war. Der Tod des vornehmsten Gewerken machte diesem Versuch im Bergbau ein Ende. — Die umliegende Gegend hat theils Thonschiefer, mit mehrern oder mindern feinen Sandtheilen vermengt; theils weisse Kiesel mit schwarzen Quarztheilen und vielen Eisentheilen vermischt, woran man bisweilen kleine helle Krystallen antrifft. An der Kobaltgrube lassen sich auch schœne schwarze Krystallen finden.

Ich führe hier nur noch einen sonderbaren Stein an, den mehrere als merkwürdig beschrieben haben. Er ist ein Granitfelsenstück und liegt wenn man von Thierstein nach Selb gehet, an der Strasse nicht weit vom Egerflusse. Er scheint fast durch die Kunst so bearbeitet zu seyn, dass ein Mann bequem darinnen sitzen und sich anlehnen kann. Einige wollten beynahe das ganze Hintertheil des menschlichen Kœrpers, des Kopfes, Halses, Rückens bis auf die Füsse merklich und verhältnismässig darinnen ausgehœhlt finden. Ob nun gleich dieses nur ein Spiel der Natur ist; so behauptete doch der vormalige Aberglaube, dass Christus auf demselben ausgeruhet und die Figur seines Leibes zum Denkmahl in den Stein eingedrückt habe. 5) Man soll daher sonst ein miraculœses Heiligthum aus diesem Steine gemacht und einen grosen Preis darauf gesetzt haben. Ietzt aber, da man nicht mehr auf die Reliquien- Iagd ausgehet, wird er nicht mehr mit religiœser Ehrfurcht betrachtet.

---

5) *Wenn man glaubte, dass die heil. drey Kœnige in Kœln begraben lægen, und dass die Engel das Haus der Maria nach Loretto getragen; so konnte man eben so leicht auch glauben, dass Iesus nach Selb gekommen sey. Iezt sind dergleichen lœcherliche Meynungen længst dem Lichte der Aufklærung gewichen. Uiber diese lacht auch Pachelbel S.* 148. *seiner Beschreibung des F. G.*

14) *Hohenberger Bezirk.*

Die Gegenden um Hohenberg haben manchfaltige Abwechselung. Hier œffnet sich das bisher so enge finstere Egerthal und von der Veste herab geniesst man in den von Bergen umgebenen und mit Ortschaften reichlich besetzten fruchtbaren Grund bis nach der Stadt Eger hinab eine angenehme Aussicht. Noch schöner ist diese auf dem Eichelberge. Von den meisten hier befindlichen Bergen ist schon oben das Vorzüglichste angeführt worden. Von dem Steinberge wære etwan noch die starke Flöse von 800 -- 1000 Klaftern Holz, welches man sonst jährlich nach Eger auf dem Flusse gleiches Namens gebracht haben soll, anzuführen, Von dem sogenannten Heiligenberge führt Martius S. 242. einen Mandelstein von braunrother Farbe mit Zeolithe an, den Ferber für Lava hielt. — Der Bergrücken, welcher sich von Arzberg hieher ziehet, ist im Ganzen ziemlich fruchtbar und die Rösla eilt im schönen grünen Thale der Eger zu, um deren Wasser zu verdoppeln. Hier hat man einen feinen zæhen Thon, brauchbaren Laimen und Letten mit mehr oder weniger Sande vermengt. In diesem Boden finden sich verschiedene Arten von Glimmer- Kiesel - und Thonschiefer. Bey Oschwitz kommt viel Ocher vor. In den niedrigen Gegenden bey Schirnding findet sich rauhes Thonge-

ſtein, ſchieferig und ſplitterig. Hier giebt es auch vielen Eiſenſtein 1) und Vitriolkieſe am Böhmiſchen Paſse. Man treibt einen groſsen Stollen, der den Bergbau ſehr erleichtern wird. Ehemals war ein Alaunwerk bey Hohenberg angelegt worden, das man aber eingehen lieſs, weil es nicht vortheilhaft genug war. Ob man das Werk erneuert habe, iſt mir unbekannt. Auch hier kommt das bituminöſe Holz 2) in der Teufe vor, welches auf der Klauſen ſo reichlich gefunden wird. Vermuthlich ſetzt ſich das Lager von der Klauſen bis hieher und dann noch weiter über die Grænze bis nach Mühlbach fort, wo man es in der Alaunſiederey benutzt. 3) Am Eichelberge erſcheint der Granit wieder. Hæufig ſind groſse Brockſteine von Quarz mit undurchſichtigen und reinen Kryſtallen. Viele Baſalten

---

1) *Ein gewiſſer Pfarrer zu Schirnding ſoll das Silber von dem Eiſenſtein zu ſcheiden gewuſst haben. S. Füſſels Reiſen, 1. Theil.*

2) *Auch am Carlsbade hat man verkohltes und verſteinertes Holz in groſsen Teufen; und in Siebenbürgen hat man vor einigen Jahren in einer Saigerteufe von 12 Lachtern eben dergleichen gefunden.*

3) *S. Reuſs Beſchreibung des Franzens-Bades etc. S. 36, folgg. Græfenhahn ſagt, daſs ſich das verſteinerte Holz von der Klauſen bis nach Hohenberg erſtrecke.*

14) *Hohenberger Bezirk.*

Die Gegenden um Hohenberg haben manchfaltige Abwechselung. Hier œffnet sich das bisher so enge finstere Egerthal und von der Veste herab geniesst man in den von Bergen umgebenen und mit Ortschaften reichlich besetzten fruchtbaren Grund bis nach der Stadt Eger hinab eine angenehme Aussicht. Noch schöner ist diese auf dem Eichelberge. Von den meisten hier befindlichen Bergen ist schon oben das Vorzüglichste angeführt worden. Von dem Steinberge wære etwan noch die starke Flöse von 800 -- 1000 Klaftern Holz, welches man sonst jährlich nach Eger auf dem Flusse gleiches Namens gebracht haben soll, anzuführen, Von dem sogenannten Heiligenberge führt Martius S. 242. einen Mandelstein von braunrother Farbe mit Zeolithe an, den Ferber für Lava hielt. — Der Bergrücken, welcher sich von Arzberg hieher ziehet, ist im Ganzen ziemlich fruchtbar und die Rösla eilt im schönen grünen Thale der Eger zu, um deren Wasser zu verdoppeln. Hier hat man einen feinen zæhen Thon, brauchbaren Laimen und Letten mit mehr oder weniger Sande vermengt. In diesem Boden finden sich verschiedene Arten von Glimmer- Kiesel - und Thonschiefer. Bey Oschwitz kommt viel Ocher vor. In den niedrigen Gegenden bey Schirnding findet sich rauhes Thonge-

ſtein, ſchieferig und ſplitterig. Hier giebt es auch vielen Eiſenſtein [1]) und Vitriolkieſe am Böhmiſchen Paſse. Man treibt einen groſsen Stollen, der den Bergbau ſehr erleichtern wird. Ehemals war ein Alaunwerk bey Hohenberg angelegt worden, das man aber eingehen lieſs, weil es nicht vortheilhaft genug war. Ob man das Werk erneuert habe, iſt mir unbekannt. Auch hier kommt das bituminöſe Holz [2]) in der Teufe vor, welches auf der Klauſen ſo reichlich gefunden wird. Vermuthlich ſetzt ſich das Lager von der Klauſen bis hieher und dann noch weiter über die Grænze bis nach Mühlbach fort, wo man es in der Alaunſiederey benutzt. [3]) Am Eichelberge erſcheint der Granit wieder. Hæufig ſind groſse Brockſteine von Quarz mit undurchſichtigen und reinen Kryſtallen. Viele Baſalten

---

1) *Ein gewiſſer Pfarrer zu Schirnding ſoll das Silber von dem Eiſenſtein zu ſcheiden gewuſst haben. S. Füſſels Reiſen, I. Theil.*

2) *Auch am Carlsbade hat man verkohltes und verſteinertes Holz in groſsen Teufen; und in Siebenbürgen hat man vor einigen Jahren in einer Saigerteufe von 12 Lachtern eben dergleichen gefunden.*

3) *S. Reuſs Beſchreibung des Franzens-Bades etc. S. 36, folgg. Græfenhahn ſagt, daſs ſich das verſteinerte Holz von der Klauſen bis nach Hohenberg erſtrecke.*

liegen überall herum, welche wahrscheinlich von dem Kammerberge und dem Thiersteiner Schlossberge auch hieher, wie auf andere zwischen beyden liegende Plætze zertragen worden. Die Eger und die Selber Strasse machen am Eichelberge eine Strecke weit die Grænzscheidung zwischen dem Bayreuthischen Fürstenthume und Böhmen.

Die gangbaren Bergwerke hiefsen sonst: *Carolina*, welches auf Vitriolkies, *Friedrich Christian*, *neue Hoffnung*, *Gottes Glück*, *Gottes Geschick*, welche auf Eisenstein gebauet worden. Das Alaunwerk *Freundschaft* bey Hohenberg liegt nun im Freyen. Iezt werden gebauet: *Friedrich Christian*, *Gottes Geschick*, *Carolina*, *Carl*; *Erbstollen*, und *St. Christoph*.

Aufserdem hat Hohenberg 4 Marmor - und Kalksteinbrüche, einen Sandsteinbruch, und die bereits erwæhnte Thongrube am Steinberge gegen Kottenbibersbach. Zu Hohenberg und Schirnding sind einige Laimengruben und bey letzterem Orte wird auch die weifse Erde gegraben, welche man zu Göpfersgrün ebenfalls antrifft.

15) *Arzberger Bezirk.*

bis nach Redwitz.

Diese Gegend ist die ergiebigste an Mineralien, besonders an gutem Eisenstein. Allein man kann nur, wie man mir sagte, auf 25 — 30 Lachter nieder kommen: dann verschlingen die Wasser alles. Wasserwerke sind aber noch nicht angelegt. In mehrerer Teufe möchten vermuthlich reiche edlere Metalle zu finden seyn, wozu viele Anweisungen vorhanden sind.

Die vornehmsten Theile des Gebirges in diesem Bezirke sind: der Kohlwald und Reichs- (oder Reichen-) Forst. Diese sind ein aus dem höhern granitischen Gebirge auslaufendes Thon- und Kalkgebirge, grosentheils Flötzberge, vermuthlich von jüngerm Ursprunge, als jenes. Der Kohlwald erhebt sich über Schirnding und Mühlbach und reicht weit über Arzberg hinauf bis an die Klausen. Bey diesem Püttnerischen Alaunwerke ist die Rainung zwischen dem Kohlwald und Reichenforste. Letzterer ziehet sich alsdann von dem kleinen Bache, an welchem die Mühle zum heil. Furth lieget, an bis nahe an Redwitz. Der höchste Berg des Kohlwaldes ist der Siebenlindenberg, über welchen die Strasse nach Cunnersreuth, Waldsassen, Mitterteich und dann weiter in die Pfalz hinein führet. In dem nähern

Waldreviere haben sich die Arzberger einige Anlagen zum Vergnügen gemacht. 1) Beyde der Kohlwald und Reichenforst sind mit Nadelholze, besonders Fichten, stark bewachsen. Diesen Waldungen that aber der fliegende Wurm 2) öfters grosen Schaden. Die Bæume starben aus, und man sah sich einst genœthiget, einen Berg fast ganz abzutreiben, welcher aber wieder mit jungem Holze anflog. Dieser Brokenkæfer soll auch jezt einigen Waldungen sehr nachtheilig seyn.

Von

---

1) *S. Füssels Reisen, 1 Thl.*

2) *Vermuthlich eben der dermestes typographus L. welcher in den Fichtenwældern des Harzes um das Jahr 1776. so grosen Schaden anrichtete. Er ist klein, vom Kæfergeschlechte, die Farbe braun, dunkler oder heller, je nachdem er ælter oder jünger ist, die Flügeldecken gestreift und etwas gezæhnt; der Leib ist hinten abgestumpft, oder vielmehr etwas eingedrückt, und fast das ganze Thierchen ist mit feinen gelblichten Hærchen, vornemlich aber am Bruststücke besetzt. Es græbt sich unter die Rinde der Fichten ein, und legt daselbst seine Eyer, die an der Sonne ausgebrütet werden. Man meynt, dass dieses Ungeziefer daher überhand nehme, wenn man die Windbrüche, in welchen leicht eine Stockung der Sæfte entsteht, nicht gehœrig aufræumet. Ist einmal der Kæfer in diesen Windbrüchen sehr vermehrt und findet er nicht mehr Nahrung genug; so greift er auch gesunde Fichten an, besonders in*

Von der Entſtehung dieſer Berge giebt das verſteinerte Holz in der Tiefe einen Fingerzeig. Man findet nemlich auf den Alaungruben in dieſer Gegend eine faſt unerſchœpfliche Menge dieſes bituminœſen Holzes. Man kann noch die Lage der Bæume, die Iahre des Holzes, die Wurzeln, Stæmme, Aeſte und Rinden daran unterſcheiden. Aus der Menge dieſes bituminœſen Holzes, aus deſſen Lage und Richtung und aus der Længe des Raums, welchen es einnimmt, muthmaſet man, daſs vor Zeiten eine von Süden her eingebrochene Waſſerfluth einen ganzen Wald überſchwemmt, die Bæume niedergeworfen und anfænglich mit Schlamm überzogen habe; nach und nach ſey immer mehreres Erdreich dazu gekommen und das Holz mit mineraliſchen Theilen durchdrungen und verſteinert worden. Silberſchlags Hypotheſe gefiel mir beſſer, welcher

P

---

trockener Frühlingswitterung. In 3 Iahren 1780-82. ſind auf dem Commun-Harze 8737 Stæmme darauf gegangen: in den andern Revieren des Harzes auf 26000 Stæmme. — Auſserdem finden ſich aber auch auf dem Fichtelgebirge die Piniperda, der ſphinx pinaſtri und die phalæna monacha, oder die Nonnenraupe, welche in den 2 verfloſſenen Iahren fürchterlichen Schaden anrichtete, nun aber durch heilſame Anſtalten, mehr aber durch einen kalten Winter und naſſen Sommer ziemlich ausgerottet iſt.

Waldreviere haben sich die Arzberger einige Anlagen zum Vergnügen gemacht. 1) Beyde der Kohlwald und Reichenforst sind mit Nadelholze, besonders Fichten, stark bewachsen. Diesen Waldungen that aber der fliegende Wurm 2) öfters grosen Schaden. Die Bæume starben aus, und man sah sich einst genœthiget, einen Berg fast ganz abzutreiben, welcher aber wieder mit jungem Holze anflog. Dieser Brokenkæfer soll auch jezt einigen Waldungen sehr nachtheilig seyn.

Von

---

1) *S. Füssels Reisen, 1 Thl.*

2) *Vermuthlich eben der dermestes typographus L. welcher in den Fichtenwældern des Harzes um das Jahr 1776. so grosen Schaden anrichtete. Er ist klein, vom Kæfergeschlechte, die Farbe braun, dunkler oder heller, je nachdem er ælter oder jünger ist, die Flügeldecken gestreift und etwas gezæhnt; der Leib ist hinten abgestumpft, oder vielmehr etwas eingedrückt, und fast das ganze Thierchen ist mit feinen gelblichten Hærchen, vornemlich aber am Bruststücke besetzt. Es græbt sich unter die Rinde der Fichten ein, und legt daselbst seine Eyer, die an der Sonne ausgebrütet werden. Man meynt, dass dieses Ungeziefer daher überhand nehme, wenn man die Windbrüche, in welchen leicht eine Stockung der Sæfte entsteht, nicht gehœrig aufræumet. Ist einmal der Kæfer in diesen Windbrüchen sehr vermehrt und findet er nicht mehr Nahrung genug; so greift er auch gesunde Fichten an, besonders in*

Von der Entſtehung dieſer Berge giebt das verſteinerte Holz in der Tiefe einen Fingerzeig. Man findet nemlich auf den Alaungruben in dieſer Gegend eine faſt unerſchœpfliche Menge dieſes bituminœſen Holzes. Man kann noch die Lage der Bæume, die Iahre des Holzes, die Wurzeln, Stæmme, Aeſte und Rinden daran unterſcheiden. Aus der Menge dieſes bituminœſen Holzes, aus deſſen Lage und Richtung und aus der Længe des Raums, welchen es einnimmt, muthmaſet man, daſs vor Zeiten eine von Süden her eingebrochene Waſſerfluth einen ganzen Wald überſchwemmt, die Bæume niedergeworfen und anfænglich mit Schlamm überzogen habe; nach und nach ſey immer mehreres Erdreich dazu gekommen und das Holz mit mineraliſchen Theilen durchdrungen und verſteinert worden. Silberſchlags Hypotheſe gefiel mir beſſer, welcher

P

---

trockener Frühlingswitterung. In 3 Iahren 1780-82. ſind auf dem Commun-Harze 8737 Stæmme darauf gegangen: in den andern Revieren des Harzes auf 26000 Stæmme. — Auſserdem finden ſich aber auch auf dem Fichtelgebirge die Piniperda, der ſphinx pinaſtri und die phalæna monacha, oder die Nonnenraupe, welche in den 2 verfloſſenen Iahren fürchterlichen Schaden anrichtete, nun aber durch heilſame Anſtalten, mehr aber durch einen kalten Winter und naſſen Sommer ziemlich ausgerottet iſt.

sagt, dass bey der Sündfluth, (oder vielleicht bey einer spætern Uiberschwemmung,) ganze ausgerisse-ne Wælder mit vieler Erde und Schlamm auf der Oberflæche des Wassers wie Insuln herum getrieben worden, welche dann, da sich das Wasser senkte, hin und wieder Bergen ihre Entstehung gaben. Es kam in der Folge Holzsamen durch den Wind getrieben, auf diese aufgethürmten Massen. Es flogen neue Wælder an und das Holz in der Tiefe wurde versteinert. — Iezt braucht man dieses bituminœse Holz, welches mit Alauntheilen geschwængert ist, mit zu dem Alaunsiedereyen. Unter diesem findet man auch verschiedene von der Alaunmasse durchdrungene Nüsse, sowohl Hasel- als welsche Nüsse. Da nun diese aus keiner næhern, als aus der Goldkronacher Gegend daher geflœsset seyn kœnnen; so læst sich vermuthen, von welcher Seite die Uiberschwemmung hieher kam: und da sie immer breit gequetscht vorkommen; so kann man schliessen, dass gleich anfænglich eine grosse Last darauf zu liegen kam, welche die Nüsse breit quetschen konnte. Einige Figuren sehen mehr unreifen Mandeln æhnlich. Wære dieses, oder kann man auch welsche Nüsse nicht bey Goldkronach als einheimisch annehmen; so müsten sie von einer entfernten südlichen Gegend dahin geschwemmt worden seyn. Die vornehmste Alaunsiederey ist auf der Klausen, wo man in 7 grosen Laugenstichten die Lauge

zu dem Alaun ſammlet. Dieſes groſse Werk hat die Bequemlichkeit, daſs die Gruben, welche die Materialien liefern, gleich neben den Wohnungen und Hütten liegen. Die gefœrderten Alaunkieſe werden durch eine Maſchine auf die Bühnen gezogen. Nur verurſachen die vielen Waſſer in der Gegend, zumal bey Waſſergüſſen und ſchmelzendem Schnee, daſs mancher Schacht leicht erſaufen kann. Auſser dem bituminœſen Holze oder Braunkohle und den ordinairen Alaunkieſen hat man hier ſowohl einen weiſsgrauen und ins Blæulichte fallenden Letten, oder Alaunerde, als auch einen veſten Thonſtein mit Alaunmaſſe geſchwængert.

Gegen das Ende des Kohlwaldes an der Klauſen und dann, wenn man über den Reichenforſt reiſet, findet man meiſtens Gneis faſt bis nahe an Redwitz. Ich traf dieſe Gneiſe in Brockſteinen bis Groſchlattengrün an. Einen andern ſchwarzen Stein hielt ich für Calminzerſtein. Eine mineraliſche Quelle bey Groſsſchlattengrün læſst auf mineraliſchen Gehalt der Gegend ſchlieſsen. Auch findet man an dieſen Bergen eine fette gelbe, imgleichen eine zarte etwas graue Erde, die der terra Lemnia oder Siegelerde æhnlich iſt, und die man unter andern zu ſchœnen Abdrücken gebrauchen kann. Vielleicht lieſse ſie ſich auch, durch einige Miſchung verdichtet, zu Stukkatur Arbeiten benutzen. Auf dem Reichenfor-

ſte 3) ſind viele œde Plætze, die man zur Graſung benutzt. Es ſchien mir, als ob dieſe, wenn man Holz anfliegen lieſse, eintræglicher ſeyn würden, als geringe einmæthige Wieſen, die wohl kaum das Abmæhen belohnen. Doch ich geſtehe meine Unkunde im Forſtweſen gerne, und ſage mir lieber ſelber: ne ſutor vltra crepidam, als daſs ich mir es ſagen laſse. — In dieſem Walde hat man ebenfalls eine Schmierbrennerey. — Ienſeit dieſes Forſtes und am Teichelberge kommt meiſtens Thonſchiefer vor. Der Boden dieſer Landſchaft iſt ziemlich fruchtbar, und die Dœrfer in derſelben zeigen einen gewiſſen Wohlſtand ihrer Einwohner. Sie haben munteres ſtarkes Landvolk und viele Reiche, die ſich auch gut kleiden.

Ich gehe nun zu den übrigen Arzberger Gegenden zurück, einem hügelichten Lande, welches durch den reichen Ertrag ſeiner Mineralien der Goldkronacher Gegend den Vorzug ſtreitig macht, ohne, wie ein groſser Theil des Erzgebirges, unfruchtbar zu ſeyn, und an Schœnheit für das Auge jenen Plætzen an der Steinach und dem Mayn faſt gleich kommt. Beſonders hat das Rœsleinthal bey Arzberg viel Angenehmes und

---

3) *Wer dieſen vormals beſeſſen habe, davon würde ich in meiner topographiſchen Beſchreiburg etwas anführen.*

Pittoreskes. 4) Auf einem etwas erhabenen Standpuncte oberhalb Arzberg am Wege nach Thiersheim erblickt man im Hintergrunde den schwarzen Kohlwald und Reichenforst, und einige andere Berge nach Hohenberg und Selb zu, dann eine Menge von Dœrfern, Ritterſitzen, Mühlen, Vorwerken, Hammergütern uud einzelnen Gebœuden, mit vielem Gebüſche und fruchtbaren Feldern auf beyden Anhœhen über einem ſchönen Wieſengrunde mit munterm Grün, durch den die mit Büſchen und Erlen an den Ufern beſetzte Rösla der Eger zueilet. Uiber! dieſe nahen Gegenſtænde ragt alsdenn Arzberg mit ſeiner hohen Kirche auf felſichtem Berge hervor.

Der Anblick der hæufigen Schachten, der Kalkbrüche und Kalköfen und das dumpfe Gepolter der fernen Eiſenhütten verræth ſogleich, daſs dieſe Gegend dem Mineralogen und dem Bearbeiter der Mineralien vielen Stoff zur Beſchæftigung darbiete. Das Eiſen iſt hier das vornehmſte Product des Mineralreichs, und Arzberg liefert den meiſten und beſten Eiſenſtein. Man hat ein ungemein reiches Erzt, welches man meiſtens mit weiſsem Fluſsſtein zum Schmelzen bringt. Man græbt verſchiedene Arten von

4) *Von dieſem wird im 2ten Bændchen eine Zeichnung vorkommen.*

braunem Eisenstein, dann schwarzen, rothen und grauen. Vormals förderte man auch weissen, den man jezt nicht mehr findet. Ferner hat man rothbrüchigen, der sehr dicht und vest und etwas strengflüssig ist. Vor einigen Iahren hatte man 17 Fundgruben und 2 Eisenwäschen, welche vielen Eisenhütten in und ausser den sogenannten sechs Aemtern ihre Schätze lieferten. Ausser Arzberg liefert Röthenbach in 6 Fundgruben und 2 Wäschen den meisten Eisenstein. Zu Kottenbibersbach sind 2 Eisenfundgruben. 5)

Dieses ist zwar jezt der vornehmste, aber nicht der einzige Reichthum dieser Gegend. Sonst soll man zu Arzberg Silber gefunden haben Ein gewisser Platz wird noch davon der Silbergraben genennt. Vielleicht schied man es aber aus andern Erzten zu einer Zeit, da man verschiedene Vortheile der Scheidung gewust haben mag, die seit dem dreyssigjährigen Kriege unbekannt sind, welcher überhaupt dem Bergbau in diesem Lande überaus nachtheilig war. In einigen Gruben zeigen sich bey einer geringen Teufe reichhaltige Kupferkiese im Anbruch, und Schwefelkiese. Erstere kommen in einem talkartigen Steine mit Quarz vermengt vor,

5) *Siehe im Anhange die allgemeine Uibersicht der Mineralien und Fossilien.*

Auch findet man in einigen Quarzen Margasiten. Hæufigen Alaunschiefer bearbeitete man sonst in einer Alaunsiederey, welche man aber vermuthlich desswegen nicht mehr fortsetzte, weil man bey Bearbeitung des Eisensteins mehrern Gewinn fand. Bleyerzt findet sich in Alaunkiesen und sogar bisweilen im bläulichten Kalksteine; dann zeigte sich dieses auch unter dem Kirchberge, welches man aber nicht weiter aufsuchte, da man hierzu erst einen tiefern Stollen nœthig hätte: denn der alte Stollen ist nicht tief genug und verfallen. Endlich fand man auch Braunstein und Kobalt mit blauen Schlacken in den Eisengruben und sehr schœnes natives Auripigment. In einigen Eisenwerken kommen schöne Krystallen, imgleichen Chalcedon und Glaskopf vor. Bey letzterm konnte ich in einer Grube seiner allmähligen Formation nachgehen, da ich ihn von seinem mürben Zustande, da man ihn noch mit den Fingern leicht zerreiben konnte, bis zur grœfsten Härte fand. Im Lichtenbergischen Reviere traf man den Glaskopf sogar auf Holz aufsitzend an.

Dann hat Arzberg Kalkstein, Glimmer- und Thonschiefer und hin und wieder feinen Sandstein zu Silbersand. Der Glimmerschiefer erscheint vornemlich in der sogenannten Herrnleiten. Man hat 9 Marmor- und Kalksteinbrüche zu seinem

und grœbern Kalke, vornehmlich ſchwarzen und grauen Marmor, welchen man in mehrern Orten im Wunſiedler Kreiſe antrifft; 6) dann 2 Mauer- und W ölbſchalenbrüche, einen Sandſteinbruch und einige Laimengruben. Auſserdem liegt hier vieler Kalk- und Fluſsſpat, dann Selenit in einem dichten weiſslichten Geſtein, welches man zu Geſtellen bey hohen Oefen gebrauchen kann.

Kottenbibersbach 7) hat nicht nur einen ſehr alten Bergbau auf Eiſenſtein, 8) ſondern es

---

6) *Den Kalkſtein in dieſem Kreiſe kœnnte man überhaup teintheilen:*

a) *in rauben grauen Kalkſtein, der keine gute Politur annimmt, z. E. bey Thiersheim und Redwitz.*

b) *in Marmor, welcher mehr oder minder der Politur fæhig iſt; und dieſen wieder*

aa) *in weiſsen und weiſsgrauen von uralter Formation, vielleicht uranfænglichen Kalkſtein*

bb) *in allerley farbige Marmore, welche vermuthlich von neuerer Formation ſind und ſich fein poliren laſſen.*

groſsflitſchig: kleinflitſchig:

Den Kalkſtein ſub lit. aa nennt man auch kœrnichten Marmor.

7) *Warum ich dieſen Namen ſo ſchreibe, darüber kann ich an einem andern Orte Rechenſchaft geben.*

8) *Man betreibt ihn hier bereits ſeit Jahrhunderten auf Eiſenſtein. 5 Gruben lieferten ſonſt braunen und weiſsen. Auch ſoll man auf dem ſogenannten Erzengel Arſenikalkieſe angetroffen haben.*

giebt auch hier Marmor und Kalkſtein, groſs-
ſlitſchig weiſs, den man häufig zu Fluſsſtein ver-
braucht, und kleinflitſchig gelblich mit einzelnen
grauen Streifen. Von dem vorzüglich guten Thone
der Gegend, aus welchem man ſogar Schmelz-
tiegel verfertigen kann, iſt bereits oben etwas
vorgekommen. Man nimmt ihn mit zu den dichten
Sauerbrunnenkrügen, die ſonſt in Arzberg; jezt
in Wunſiedel verfertiget werden, zu andern oben
angeführten veſten Geſchirren, beſonders aber zu
den ſchœnen farbigen Arzberger Oefen. Auſser-
dem findet man hier Granit, Glimmerſchiefer in
einem Steinbruche und Feldſpat.

Gegen Hohenberg hin iſt meiſtens ein gelber
lettichter Boden mit etwas Sande, oft mit vielem
Ocher vermiſcht. Auf dieſem findet man Glim-
merſchiefer von mancherley Farbe, Feinheit und
Miſchung, grauen und ſchwarzen Thonſchiefer,
wovon man jedoch keinen Bruch zu Dachſchie-
fern anlegen konnte. Dann kommt auch in dieſen
Plætzen in einzelnen Feldſteinen der bræunlichte
ſehr ſchwere und dichte Stein mit vielen Quarz-
kœrnern und dunklen Flecken vor, den ich am
Kaiſerhammer hæufig fand. Er erſcheint manch-
mal mit grünlichten Talktheilen, mit Iaſpistheilen,
mit grünlichtem Schœrl und vieler Hornblende.
Er iſt eine Art von Trapp. Ein bergverſtændiger
Freund, den ich darum befragte, meynte, er

und grœbern Kalke, vornehmlich ſchwarzen und grauen Marmor, welchen man in mehrern Orten im Wunſiedler Kreiſe antrifft; 6) dann 2 Mauer- und W ölbſchalenbrüche, einen Sandſteinbruch und einige Laimengruben. Auſserdem liegt hier vieler Kalk- und Fluſsſpat, dann Selenit in einem dichten weiſslichten Geſtein, welches man zu Geſtellen bey hohen Oefen gebrauchen kann.

Kottenbibersbach 7) hat nicht nur einen ſehr alten Bergbau auf Eiſenſtein, 8) ſondern es

---

6) *Den Kalkſtein in dieſem Kreiſe kœnnte man überhaup teintheilen:*

a) *in rauben grauen Kalkſtein, der keine gute Politur annimmt, z. E. bey Thiersheim und Redwitz.*

b) *in Marmor, welcher mehr oder minder der Politur fæhig iſt; und dieſen wieder*

aa) *in weiſsen und weiſsgrauen von uralter Formation, vielleicht uranfænglichen Kalkſtein*

bb) *in allerley farbige Marmore, welche vermuthlich von neuerer Formation ſind und ſich fein poliren laſſen.*

groſsflitſchig: kleinflitſchig:

Den Kalkſtein ſub lit. aa nennt man auch kœrnichten Marmor.

7) *Warum ich dieſen Namen ſo ſchreibe, darüber kann ich an einem andern Orte Rechenſchaft geben.*

8) *Man betreibt ihn hier bereits ſeit Jahrhunderten auf Eiſenſtein. 5 Gruben lieferten ſonſt braunen und weiſsen. Auch ſoll man auf dem ſogenannten* Erzengel *Arſenikalkieſe angetroffen haben.*

giebt auch hier Marmor und Kalkſtein, groſs-
ſlitſchig weiſs, den man häufig zu Fluſsſtein ver-
braucht, und kleinſlitſchig gelblich mit einzelnen
grauen Streifen. Von dem vorzüglich guten Thone
der Gegend, aus welchem man ſogar Schmelz-
tiegel verfertigen kann, iſt bereits oben etwas
vorgekommen. Man nimmt ihn mit zu den dichten
Sauerbrunnenkrügen, die ſonſt in Arzberg; jezt
in Wunſiedel verfertiget werden, zu andern oben
angeführten veſten Geſchirren, beſonders aber zu
den ſchœnen farbigen Arzberger Oefen. Auſser-
dem findet man hier Granit, Glimmerſchiefer in
einem Steinbruche und Feldſpat.

Gegen Hohenberg hin iſt meiſtens ein gelber
lettichter Boden mit etwas Sande, oft mit vielem
Ocher vermiſcht. Auf dieſem findet man Glim-
merſchiefer von mancherley Farbe, Feinheit und
Miſchung, grauen und ſchwarzen Thonſchiefer,
wovon man jedoch keinen Bruch zu Dachſchie-
fern anlegen konnte. Dann kommt auch in dieſen
Plætzen in einzelnen Feldſteinen der bræunlichte
ſehr ſchwere und dichte Stein mit vielen Quarz-
kœrnern und dunklen Flecken vor, den ich am
Kaiſerhammer hæufig fand. Er erſcheint manch-
mal mit grünlichten Talktheilen, mit Iaſpistheilen,
mit grünlichtem Schœrl und vieler Hornblende.
Er iſt eine Art von Trapp. Ein bergverſtændiger
Freund, den ich darum befragte, meynte, er

mœge etwas goldhaltig seyn. Ferner trifft man schwærzlichte Krystallen im weissen Quarze, und eine geringe Art von Rauchtopasen manchmal in diesen Plætzen an. Am Feldspate liegt œfters Fraueneis an, wie es da hæufig sichtbar wird, wo das Thon- und Glimmerschiefer. Gebirge allmæhlich in Granit übergeht. Bey Oschwitz herauf hat man vielen Thon. Bey Rœthenbach finden sich, ausser dem braunen Eisenstein von mancherley Gemisch, in gelbrothem Laimenboden Quarze von verschiedenen Farben, Sandsteine, und schieferichter Thonstein mit feinen Sandtheilen untermicht. Hinter Raitenbach gegen Hof zu ændert sich der Boden und zeigt einen schwarzgrauen Schiefer.

Gegen Bergnersreuth wird der Boden sehr rauh: man sieht meistens grauen Leberstein und Thonschiefer. Um Bergnersreuth selbst aber findet man sandigen Boden und fruchtbare Fluren.

Zwischen Arzberg und Thierstein, findet man Feldspat, Talkstein, feine Sandsteine, viele Kiesel- Basalt in Feldsteinen, welche überhaupt in grossem Umkreise um Thierstein herum zerstreut liegen, und ebenfalls eine geringe Art Rauchtopasen. Der Boden ist hier meistens letticht, doch mit untermischtem Sande und mit ziemlich hoher Dammerde bedeckt. 9)

---

9) *Von dem Ertrag der sechsæmterischen Fluren s. einen vorzüglichen Aufsatz im Journale v. u. f.*

Bey Brand ist ein grosser Vorrath von schœnen weissen Kieseln, zum Fluss und für Porcellainfabriken zu gebrauchen. Joseph Kolniker würde hier ein herrliches Mahl haben halten kœnnen. Bey Seisen und Brand giebt es wieder viele Granitausbrüche, auch auf niederm Boden: besonders erblickt man deren viele auf kahlen Hügeln. Diese erschweren auf einigen Plætzen den Feldbau, indem sie sich nur mit grosser Mühe wegbrechen lassen, um die Furchen der Felder durchaus ziehen zu kœnnen.

Bey Redwitz hat man von Seisen her auf der hœchsten Anhœhe Sandsteinausbrüche, mitten Letten, unten schieferichtes Gestein und in einiger Entfernung hæufigen Kalkstein. Denn auch von der Kœssein scheint mir ein langes Kalksteinlager in die Pfalz hinein auszulaufen. Dieser sehr veste weisgraue Kalkstein wird in 5 Kalkbrennereyen auf Bayreuthischer und Pfälzischer Seite an der Gränze verarbeitet, und dann benutzt man ihn auch zur Bedingung der Felder. Gegen die Kœssein zu hat man thonartigen Boden, feinen und grœbern, gelblichten und grauen Letten.

Franken, (eine Zeitschrift, deren Erneuerung und Wiederbelebung sehr zu wünschen wære,) in des II. Bds. 2ten Heft, S. 184 -- 186. Man kann im Durchschnitt rechnen, dass die Aussaat 4 -- 5 fach vergütet wird.

Gegen Leitendorf und Meiſelsdorf wechſeln mit dem Kalkſtein und Thonſchiefer verſchiedene Arten von Glimmerſchiefer und Granit. Letzterer wird deſto häufiger und grobkœrnichter, je näher man wieder dem hohen Gebirge kommt.

---

16) Gegenden um *Thiersheim und Thierſtein.*

Thiersheim ſelbſt liegt auf einer Anhœhe, die ſich ſanft empor ziehet, und hat zu beyden Seiten einige Berge: gegen Thierſtein hin den Galgenberg und gegen über einen hœhern Berg, auf welchem die Reſte eines alten Wartthurms ſtehen. Hier gaben ſich die vormaligen Einwohner dieſer Gegenden im Huſſiten-Krieg und in den nachfolgenden kriegeriſchen Unruhen durch Pechkrænze das Zeichen zum Widerſtande oder zur Flucht. Die Ausſicht bey dieſem Wartthurm, — denn er ſelbſt iſt verfallen und ſeine Ruinen ſind kaum zu beſteigen, — iſt ſehr reizend, zumal nach Seiſen hin auf den Reichenforſt und Kohlwald zu. Das zwiſchen beyden liegende Thal bemerkt man hier am beſten, und der Standpunct war überhaupt ſehr bequem, um Einfælle von der Pfalz oder von Bœhmen her zu beobachten. In dieſer Gegend findet man ebenfalls Schmeerſtein, welcher ehemals einen vorzüglichen Nah-

rungszweig der Thiersheimer abgab, dann von den Zœplitzer Serpentinſteindrechslern zu Rœhrenhof mit verarbeitet wurde, jetzt aber meiſtens ungebraucht liegt. Man kœnnte ihn, wie ſchon oben bey dem Gœpfersgrüner Schmeer- und Kreidenſteine bemerkt worden, ſehr vortheilhaft anwenden, wenn man Gefæſse daraus ſchneiden, oder wenigſtens eine Schuſſermühle anlegen wollte, da der Stein ſich bequem erweichen und ſchneiden læſst und eine feine Bearbeitung, Hærtung und Politur zulæſst. Man würde vielleicht auch eine Art Meerſchaum daraus verfertigen, oder auch aus bloſsem Schmeerſteine Tobackskœpfe ſchneiden kœnnen. Man hat beſonders vier Sorten: a) eine feine mehlweiſse, b) eine mit ſchwarzen Adern, c) eine grünlichte, d) eine graue mit ſchwarzgelben und rœthlichten Flecken, inwendig mit veſten kleinen Nieren. 1) In allen dieſen bildeten ſich durch Einſinterung anderer Erdtheile zuweilen ſchœne Dendriten. Die vornehmſten Gruben ſind im Walde bey dem Dorfe Wampen gegen Göpfersgrün zu.

Von Seiſen nach Thiersheim findet ſich Leberfels und ſchieferichter Boden. Im Ganzen aber

---

1) *Nach den Künnethiſchen Nachrichten, in Schröters lithologiſchen Sammlungen findet man bey Biſchoffsgrün und Weiſsenſtadt den Schmeerſtein auch grau und gelblicht melirt.*

ist der Boden dieser Gegenden um Thiersheim herum ziemlich fruchtbar; er hat meistens schwarze Dammerde, die bey Neuenreuth wieder mit einem weniger fruchtbaren Boden wechselt. Von Thiersheim bis Stemes ist ein Kalksteinlager. 2) Hart an Thierstein wird ein rauher Kalkstein von grauer Farbe, und bey Stemes ebenfalls in einem offenen Bruche kœrnichter Kalkstein bearbeitet. Bey Garmersreuth hat man wieder starke Ausbrüche von Sandstein; an diesen grænzen bey Leitenberg, einer Einzel von 4-5 Hæusern Glimmerschiefer und Gneis, so wie auch bey Unterröfsla nach Weifsenstadt hin Gneis und Glimmerschiefer auf den Granit folgen. Eben dergleichen Granitfelsen bemerkt man auch von der Mittelmühle, welche in einem angenehmen grasreichen Wiesengrunde umgeben von fruchtbaren Feldern liegt, nach Stemes hin, wo sich der granitische Zug zu endigen scheint, aber ohne Zweifel in der Tiefe sich fortsetzt. Ferner hat man in dieser Gegend Thon, Laimen, Letten, einen sehr feinen Sandstein, dann verschiedene Arten von grünlichtem, gelbem und grauem Talkstein. Dieser ist zuweilen mit sehr feinen Silbersande, oft mit vielem Quarze versetzt, oft hat er dünne gerade Blætter, oft ist er krummblætte-

---

2) *Von dem Thiersheimer Kalkstein s. Martins Wanderungen etc. S. 236.*

richt. Vermuthlich wird man auch diesen Stein, in welchem Talk der vornehmste Bestandtheil ist, mit zu dem Glimmerschiefer rechnen. Dann findet sich hin und wieder eine feuerbeständige Sandsteinart, die man in hohen Oefen brauchen kann, unter den Feldsteinen. Ich kann aber nicht angeben, ob man hier einen vesten Felsen von dieser Steinart finde. So liegen auch in dieser Revier Stücken von weissem Marmor, Alabastrit und weissem Flussstein umher, welche durch Zufall dahin gekommen seyn mögen. Bey dem Dorfe Wampen stach man auch manchmal Torf: die zum Trocknen erbaute Hütte ist aber eingegangen.

Von Thiersheim nach *Thierstein* hat man anfænglich letticht- sandigen Boden, der aber hernach in steinichten schwarzen Boden von den aufgelösten oder herumliegenden Basalten um so mehr übergeht, je mehr man sich Thierstein nähert. Das Gehölze zwischen beyden Marktflecken bestehet meistens aus Fœhren mit untermischten Fichten. Unter den Bergen zeichnen sich vornehmlich aus: a) der, auf welchem das Guth Birkenbühl gebauet ist. Dieser hat grobkörnichten Granit in Brocksteinen und starken Ausbruchen. Der Boden ist von mittelmäsigem Ertrage; b) der Lerchenbühl bey Hafendeck gegen Weller-

thal, an welchem zwiſchen dem Hendel- und ſchwarzen Hammer einige Uiberreſte der alten Bergveſte Burgſtein liegen; c) der iſolirte Thierſteiner Schloſsberg mit ſeinem hohen Thurm und vielen Ruinen. 3) Dieſer ſteigt aus einer etwas ebenern Flæche iſolirt zwiſchen hœhern Bergen empor und wurde wahrſcheinlich zuerſt durch unterirdiſche Feuer gehoben. Auch er hat die Figur der übrigen wahrſcheinlich vulkaniſchen Berge. Er bildet einen længlichten Bergrücken mit einer hœhern und niedern Anhœhe auf beyden Enden. Seine Baſaltfelſen und Koppen hielten auch Ferber und Gmelin für merkwürdig. Am meiſten bemerkt man die Baſaltſæulen im Schloſsgraben. Hier erſcheinen manche über 20 Fus hoch, meiſtens fünf- und ſechseckicht, uud 1 — 1½ E. dick. Sie brechen aber auch auf der Seite hinter dem Schloſſe zu Tage aus. Sie lehnen im Schloſsgraben in einer etwas ſchiefen Richtung an einander. Man glaubt, daſs dieſer ſchwarze, dichte und ſchwere Baſalt den vierten Theil Eiſen enthalte. Die Brockſteine ſchlieſsen ganze Neſter von Olivin und Augit ein, die manchmal einige Zolle breit ſind. Der Olivin kommt grünlicht und gelb, der Augit braun und ſchwærzlicht vor. Auſserdem hat dieſer Baſalt zuweilen Hornblende

3) *In den Ruinen und Alterth. v. F. G. findet man davon eine Beſchreibung und Zeichnung.*

blende, auffitzenden Chalcedon und kleine Dendriten. Nicht der ganze Berg aber enthält Basalt sondern nahe am Graben bricht auch ein Fels von rauhem Thonstein hervor, und in der Tiefe ist ein Granitlager, auf welchem der Basalt aufsitzt. Weiter hin gegen Stemes finden sich Glimmer- und Thonschiefer, die sich an das dortige Kalksteinlager anschliefsen. Zwischen Thierstein und Arzberg trifft man hin und wieder einen etwas blætterichten Sandstein an, dessen Theile so fein sind, als Silbersand. Man kœnnte vielleicht diese Steinart feinen Sandschiefer nennen.

Die grofse Herrschaftliche Waldung theilt sich: a) in den vordern Forst. Darinnen liegen gegen Norden und Osten: der grofse und kleine Mühlberg, die tiefe Loh, Hohehau, der Lerchenbühl, das Kroatenloch, der Ordnungsberg, Brunnenbühl, Hirschensprung, Krümmeberg, das Rabennest, der Diebssteig und Ziegenrück; b) der hintere Forst enthælt unter andern die Revieren: Nachtberg, Iungholz, Eichelberg, Lenkerberg und Tænnig. Dann gehœren noch verschiedene Privatwaldungen hieher. Der Hirschensprung liegt am Wellerthale an der Eger und ist ein hoher fast senkrechter Fels, von welchem ein Hirsch einen ihn bis dahin verfolgenden Wolf im Winter 1670 hinab auf das Eis der Eger stürzte. Der Hirsch kam davon, der Wolf wur-

de zerschmettert, fror ein und wurde hernach im Frühlinge gefunden. 4) Das Angedenken an dieses Ereignis erhält eine dort aufgestellte Tafel, mit diesen Versen:

Hier haben Hirsch und Wolf um Haut und
Haar gerungen;
Doch stürzt der Wolf herab, dem Hirschen ists
gelungen.
Die Furcht ergreift die Flucht, die Noth lehrt
tapfer seyn,
Der Würger wird erwürgt bey diesem hohen
Stein.

Am Wendenhammer liegt eine Schmierbrennerey. — Sonst lieferte die Thiersteiner Gegend auch vielen Eisenstein. 5) Iezt aber sind die Arzberger Gruben die gangbarsten. Bey Thierstein findet

---

4) *Ein ziemlich gutes altes Gemählde von diesem Vorfall traf ich in dem Wunsiedler Amthause auf einer gegen 6 F. hohen Tafel an.*

5) *Der Verf. der allgemeinen Staats- und Reisegeographie giebt der Eger, wie dem Main, gediegene Goldkœrnchen, dann auch mit Zinn- und Eisen vermengten Goldschlich zu. Von diesen Kostbarkeiten aber habe ich weder selbst etwas gefunden, noch konnte mir jemand etwas davon zeigen. Manches mag wohl in Geographieen dem Bachelbel oder andern nachgeschrieben seyn, die das Gebirge meistens nur auf ihrer Studierstube betrachteten.*

man gute Thonerde. — Der Granit in dieſer Gegend iſt ſtark mit ſchwarzem Stangenſchœrl, wie der Selber vermiſcht. Man findet auch hier vielen grünen Schœrl am Quarze und in der Eger vorgüglich ſchœne Kryſtallen. Dieſe ſah man zuweilen für Diamanten an: beſonders ſoll eines Stücks wegen von der Grœſse eines Wetzkunfs, welches ein gewiſſer Grœtſch, Burgermeiſter zu Thierſtein fand, einſt ein groſser Streit entſtanden, eben deſswegen aber dieſes von dem Finder wieder in die Eger geworfen worden ſeyn. — Am Kaiſerhammer hat man Alabaſtrit, welchen man ſonſt bey dem Stahlhammer benutzte.

Gegen Hœchſtædt zu giebt es, auſser den Baſaltſteinen, welche blos auf dem Thierſteiner Berge aus veſten Felſen und Sæulen, ringsumher aber auf ein halbe Meile im Durchmeſſer nur aus Brock- und Feldſteinen beſtehen, ſchœne weiſse Kieſel mit ſchwarzen Adern in groſsen Blœcken. Auch trifft man hin und wieder den veſten ſchwarzen Quarz mit kleinen weiſsen Kieſeladern, oder Kieſelſchiefer [6]) hæufig an, den man ſehr gut zu Feuerſteinen gebrauchen kann. Dieſer kommt

6) *Hiervon ſ. die vortreffliche Schrift des Hrn. D. Schneiders: von dem Kieſelſchiefer, 1798.*

iiberhaupt auch auf dem F. G. unter dem Thongebirge ſehr oft vor. — Gehet man von Thierſtein nach Bernſtein; ſo nimmt die Fruchtbarkeit des Bodens zu, je mehr man ſich Bernſtein nähert.

In dieſem Diſtrickte finden ſich auſser den oftgedachten Baſalten, Kalkſteine, Grauwacken, dann auſser dem Granite, einige feinere Sandſteinarten von rœthlichter und gelber Farbe. — Uibrigens iſt keine Gegend im Wunſiedler Kreiſe in neuern Zeiten mehr mit Einzeln und kleinen Dœrfchen angebauet worden, als die Thierſteiner.

I.

Verzeichniſs der Berkwerke
auf Erzte und andere Mineralien
im Wunſiedler Bergamtsrevier,

1.) *vor 12 Iahren:*

a.) *Bey Arzberg:*

	Fund-grubben.	*Maſſen.*	*Stollen.*
Sophien Glück - - - -	1	2	—
St. Georgen Stollen, ein tiefer Hauptſtollen - -	—	—	1
Silber-Kammer - - -	1	2	—
Suſannen Glück und Goldkammer	2	4	1
Der goldene Hirſch - -	1	0	—
Abendſtern, gegen Rœthenbach hin	1	2	—
Sophien-Friedrichs-Glück -	1	2	—
Unverhoffter Bergſegen; Alaunwerk	1	—	—
Allerheiligen -	1	0	—
Vergnügte Geſellſchaft -	1	2	—
Die Gabe Gottes und der groſse Chriſtoph - -	1	2	—
Hülfe Gottes - -	1	2	—
Iohannis Glück - -	1	2	—
Glück tummle dich -	1	2	—
Anna Chriſtiana - -	1	2	1
Der ergiebige Alexander -	1	2	1
Der weiſse Hirſch - -	1	2	1

	F.	M.	St.
b.) *Bey Rœthenbach:*			
Beſtändigkeit	1	2	—
Erzengel Michael	1	2	—
Morgenſtern	1	2	—
Eliſabeth	1	2	—
Die heil. 3. Kœnige	1	2	—
Der Segen des Herrn	1	2	—
c.) *Bey Schirnding und Hohenberg;*			
Friedrich Chriſtian	1	2	—
Neue Hoffnung	1	2	—
Gottes Glück	1	2	—
Gottes Geſchick	1	2	1
Freundſchaft; Alaunwerk bey Hohenberg; liegt im Freyen.	—	—	—
Carolina, bey Schirnding auf Viotkies	1	2	1
d.) *Bey Kottenbibersbach;*			
Geſchick Gottes	2	4	1
Fürſtl. Vertrag und Friedrich der Einzige	2	4	1
e.) *Bey Gœpfersgrün;*			
Katharina	1	—	1
St. Petrus	1	—	—
f.) *Bey Hohlenbrunn:*			
Der grüne Hirſch	1	0	—
Der graue Hirſch	1	2	—
Der rothe Hirſch	1	0	—
Heinrichs Glück	1	2	—

g.) *Einzelne Bergwerke*: F. M. St.

Glück auf und Friedrich Carls Glück, Zinnseifenwerk im hohen Fichtelwalde . — — —

Treue Freundschaft, Alaunwerk in der Klausen bey Seusen — — —

Segen Gottes, Kupferberwerk bey Sparneck . . . 1 — —

Sieh dich um und auf, bey Redwitz auf dem Strœhlaberge 1 — —

Vorsehung Gottes, bey Schœnwald. . . . 1 — —

Von diesen 42 Fundgruben liefern alle diejenigen Eisen, bey welchen nichts anders beygesetzt ist.

Hammerwerke.

Leupoldsdorf hat ein frisch Feuer, einen Blechhammer, den sogenannten Neuhammer, einen Zeinhammer und einen hohen Ofen, eine Mahl- und eine Schneide-Mühle:

Trœstau ein frisch Feuer mit der Concession zu einem Blechhammer, und eine Mühle:

Schwarzenhammer ein frisch Feuer, einen hohen Ofen und eine Mühle:

Weissenhaid ein frisch Feuer, einen Zeinhammer und einen hohen Ofen:

Frankenhammer ein frisch Feuer.

Brand ein frisch Feuer, Zeinhammer und hohen Ofen.

Wellerthal hat eben dieſes und noch eine Mühle.
Wendenhammer ein friſch Feuer, Zeinhammer, blau Feuer, eine Mühle und Conceſſion zu einer Stahl-Fabrique.
Niederlamnitz ein friſch und blau Feuer.
Redwitzer Kupferhammer: (gehœrt der Frau Kammerrath Schœpfin zu Wunſiedel).

Marmor- und Kalkſteinbrüche:

4 zu Wunſiedel,
1 zu Gœpfersgrün
9 zu Arzberg,
2 zu Stemas,
2 zu Kottenbibersbach,
1 zu Sennatengrün,
1 zu Leitendorf,
4 zu Hohenberg,
1 zu Thiersheim,
1 zwiſchen dem Schleif- und Grauenhammer, und 1 oberhalb Trœſtau, welcher zum Fluſſe gebraucht wird.

Hieher kann man auch die Herrſchaftliche Schmeerſteingrube zu Gœpfersgrün rechnen.

Mauer- und Wœlbſchalenbrüche:

2 zu Arzberg,
1 bey Winnersreuth.
2 bey Wunſiedel,

Sandſteinbrüche:

4 im Amte Wunſiedel,
1 im Selber Amte,
1 im Kirchenlamitzer,
1 im Thierſteiner,
2 zu Zelle und Sparneck,
1 zu Redwitz
1 im Amte Weiſsenſtadt,
1 bey Hohenberg,
1 im Thiersheimer,
1 im Mœnchberger Amte,
1 zu Marktleiten,
und 1 bey Arzberg.

Thongruben:

1 Herrſchaftliche zu Niederlammitz.

1 am Steinberge bey Kottenbibersbach, woraus auch die Sauerbrunnenflaſchen verfertiget werden, und

1 zu Meiſelsdorf.

Laimengruben ſind zu Hohenberg, Kottenbibersbach, Furthhammer, Wunſiedel, Marktleiten Lorenzreuth, Buchwald, Arzberg, Rœthenbach und Schirnding.

Sandgruben ſind zu Schlegel und zu Sennatengrün.

Feine weiſse Erde findet ſich zu Gœpfersgrün und Schirnding.

2) *Folgende Gruben ſind im Wunſiedler Kreiſe jezt gangbar:*

a) In der Arzberger - Revier:

zum obern Markt Arzberg gehœren:

1) vereinigtes Feld, Suſannen Glück und Goldkammer.
2) Silberkammer.
3) Sophien - Glück.
4) Vergnügte Geſellſchaft.
5) Sophien Friederichs Glück.
6) Glück tummle dich.
7) Chriſtian Friederich Carl Alexander.
8) Zufriedenheit.
9) St. Georgen Stollen.

Zum untern Markt Arzberg gehœren:

10) Weiſse Hirſch.
11) Anna Chriſtiana.

12) Geschlossene Gesellschaft.
13) Hülfe Gottes.
14) Frischer Muth.
15) Carlsburg.
16) St. Paulus.
17) Wellersberg.
18) Gabe Gottes.
19) Kleiner Iohannes.

b) In der Schirndinger Revier werden gebaut:

20) Friedrich Christian.
21) Gottes Geschick.
22) Carolina.
23) Carl Erbstollen.
24) St. Christoph.

c) In der Kottenbibersbacher Revier.

25) Wies Gott giebt.
26) Wies Gott giebt Maasen.
27) Glück mit Freuden.
28) Friedrich Wilhelm.
29) Geschick Gottes.

d) In der Rœthenbacher Revier.

30) Beständigkeit.
31) Abendstern.
32) Morgenstern.
33) Elisabeth.
34) Reginen Glück.
35) Segen des Herrn.

e) In der Hoblenbrunner Revier liegen:

36) Heinrichs Glück.
37) Grauer Hirsch.

38) Grüner Hirſch.
39) Rother Hirſch.
40) Goldener Becher.
41) Catharina.
42) St. Helena.
43) Die Speckſteingræberey.
44) Die Weiſse Erden Grube, wovon die aufgelœſete Spekſtein Erde zur Fayençe Fabrique nach St. Georgen bey Bayreuth geliefert wird.

f) In der Wunſiedler Revier.

45) Kobolt Schurf.
46 Zinnſeifenwerck, Glück auf.
und Friederich Carls Glück.

Anmerkung.

Dieſe ſæmmtliche Gruben ſind das ganze Jahr hindurch mit 120 Mann belegt.

II.

Um noch ein Denkmahl darzuſtellen, was man im vorigen Jahrhunderte von den fichtelgebirgiſchen Schætzen und andern in benachbarten Lændern glaubte, ſetze ich ein Fragment eines noch ungedruckten Bergbüchleins von 1648 bey. Wer mehr dergleichen ſchœne Sachen zu leſen wünſcht, kann ſein Verlangen im 2ten Theile der Pachelbeliſchen Nachrichten hinreichend ſtillen. Im Umſchlag dieſes Mſſts finden ſich dieſe Charaktere:

4ir ic 1613 94"!3 jiir
Anno 1648. 4"9ieg52 - - ir
42r 3iggir !7r-oijg6 ci67girc7irp.
†

Dann kommt der Titel:

Ein geheimes Bergbüchlein.

dergleichen nicht gesehen, darinnen nicht Allein begriffen, wo goldt, Sielber vndt Andere Metallische Erzt, sowohl Edel Gestein im Fichtelberg, sondern auch in den nahe angrentzenten orttenZudern auch in den nahe angrentzenten ortten Zufinden, welche œrtter vor wenig Zeiten fast mehrer theils durch eine Vornehme wahrhaffte Person selbsten besucht vndt Visitiret worden, wie dann vff der seiten eines Ieden blats verzeichnet zufinden, wie Ers mehrentheils befunden, sambt einer schœnen beschreibung, wie man alle Erzt an Ihren Signis, vndt wann Sie zu finden erkennen soll, auch wie Sie mit Zusætzen zuschmeltzen.

Hefsenberg.

Gehe nach hefsenreuth, vndt ehe du hin kombst, zu einem Flüefslein, genannt Mafsgraben, da gehe wohl gegen berg, daſelbſt ſtehet ein Fichten, daran habe Ich ein † gehauen, raume die wurtzel auff, vndt ſtofs das waſser aus der gruben, ſo findeſtu einen mächrigen Goldtgang.

Ich habe es alſo befunden, allernechſt dabey iſt ein gruben 4. manns tieff mit waſser, darbey ſtehet ein haſpel, vor Zeiten iſt ein handt an der Fichten gewefsen, vndt ein buchen darbey geſtanden.

Artendorf.

Frag nach der Nürnberger arbeit daſelbſten im Kreützel oder Krützelbrunnen genant, da findeſtu einen grofsen ſtock, den niemandt vmbklafftern Kan. Vnter dem Stock ræumb die wurtzel auff, darunter findeſtu ein ſchwarz Erzt, ſo mit Goldt abzuwegen, von dannen auf

muſs vielleicht Erndtdorff heiſsen.

Ich habe es alſo gefunden, iſt ein grofser Forren Stock, es giebt alda Schwarzen ſchlich mit Goldtflammen.

Lengenfeldt,

Ein klein Dœrflein da giebts in einen bæchlein gut goldt Kœrner, von daraus gehe,

Bey den Scheller in dem bach giebts Goldt Kœrner vndt flamgold, daſelbſt herunter giebts Sielber vndt Kupffer.

Dann kommt der Titel:

Ein geheimes Berghüchlein.

dergleichen nicht gesehen, darinnen nicht Allein begriffen, wo goldt, Sielber vndt Andere Metallische Erzt, sowohl Edel Gestein im Fichtelberg, sondern auch in den nahe angrentzenten ortten Zufinden, welche œrtter vor wenig Zeiten fast mehrer theils durch eine Vornehme wahrhaffte Person selbsten besucht vndt Visitiret worden, wie dann vff der seiten eines Ieden blats verzeichnet zufinden, wie Ers mehrentheils befunden, sambt einer schœnen beschreibung, wie man alle Erzt an Ihren Signis, vndt wann Sie zu finden erkennen soll, auch wie Sie mit Zusætzen zuschmeltzen.

Hefsenberg.

Gehe nach hefsenreuth, vndt ehe du hin kombst, zu einem Flüefslein, genannt Masgraben, da gehe wohl gegen berg, daselbst stehet ein Fichten, daran habe Ich ein † gehauen, raume die wurtzel auff, vndt stofs das wasser aus der gruben, so findestu einen mächrigen Goldtgang.

Ich habe es also befunden, allernechst dabey ist ein gruben 4. manns tieff mit wasser, darbey stehet ein haspel, vor Zeiten ist ein handt an der Fichten gewesen, vndt ein buchen darbey gestanden.

Artendorf.

Frag nach der Nürnberger arbeit daselbsten im Kreützel oder Krützelbrunnen genant, da findestu einen grosen stock, den niemandt vmbklafftern Kan. Vnter dem Stock ræumb die wurtzel auff, darunter findestu ein schwarz Erzt, so mit Goldt abzuwegen, von dannen auf

muss vielleicht Erndtdorff heisen.

Ich habe es also gefunden, ist ein grosser Forren Stock, es giebt alda Schwarzen schlich mit Goldtflammen.

Lengenfeldt,

Ein klein Dœrflein da giebts in einen bæchlein gut goldt Kœrner, von daraus gehe,

Bey den Scheller in dem bach giebts Goldt Kœrner vndt flamgold, daselbst herunter giebts Sielber vndt Kupffer.

Schænfuefs. *muſs Schænſicht ſeyn.*

Daſelbſt in den Dürren-hœlzlein wohnet ein reicher Bauer, iſt ein berg zwiſchen einen Weyer vndt bæchlein, der Abſchlag genant, daſelbſt findeſtu in den lætten Kœrner ſeindt gut goldt, von dannen auff

Ich habe befunden, daſs es ſich alſo verhelt. Daneben auch gelben Schlich gefunden.

Wiſſa.

Da gehe in das Karren-hœlzlein, da findeſtu eine Capellen, die iſt eingefallen, auch drey Steln von einnander zerſtreuet an einem ein †. man ſiehets kaum vor Altter, ſo man den Stein auffhebt, findet man hierunter einen goldtgang, von hier auff,

Ich habe nicht weit darvon eine hohle gruben gefunden, vndt dahier einen Stein geweltzet.

Walbershoff.

Im holtz mitten, ehe man über ein wieſen gehet, da frag nach dem lættenbrunnen, ein Acker leng dauon, wirſtu finden ein bach, darinnen ſeindt Granaten, auch Goldt - Kœrner, ſein klein, ſchœn vndt guth, von dannen auff

Ich habe zwart ſolche nicht gefunden, aber nicht weit dauon, da giebts ein loch, iſt viell Schweffel darinnen.

Wiesentbal

liegt ein halb meihl da- uon, ein Ackerleng in dem Alten hammer gra- ben, findeſtu ein loch, darinnen einen weiſsen goldtgang, das loch iſt bey einer alten Kleinen fichten, es bedarfſt gradi- rens. Von dannen auf

Ich habe zwart das nicht gefunden, aber in der Erden einen Klumb- ſsen, darinnen findet man Sielber, nit weit von hohenberg iſt ein waiden darbey, darein habe Ich ein loch gehauen.

Schirnding.

Nicht weith daruon, wie man auff Neuhauſs ge- het, ein Silberbach ge- nant, der entſpringt in den Fichtelberg, darin- nen findet man klein vndt groſs Kœrner, ſeint gut goldt, dann auff

Ich habe ſolche Kœrnner in den bæchlein, ſo in der Baueren wieſen fleuſst, funden.

Niedtſchaid.

Nicht weit von dem Dorff am hirſchbach ge- gen Mittag, Kombſtu zu einem auſsgeſchnit- tenen Baum, ſiehe dich vmb nach einer Altten bierken oder gruben, raum auff, da findeſtu einen grieſsgang, mit Goldt vnterſpringt, von Dannen auff

Ich habe vor meine Per- ſon dieſse gelegenheit nicht angetroffen, auſser etlichen hohlen Felſsen, Darinnen gelber Schlich geweſsen.

Vseydorff.

Vſeydorff.

Iſt halb Teutzſch vndt halb Bœheimiſch, da iſt ein Dœrfflein, der kombaldt genant, ein meil von demſelbigen, auff dem Bœheimiſchen iſt ein bach, heiſt der Wersbach, in demſelben findeſtu groſse vndt kleine Kœrner, laſsen ſich flœſsen, von dannen auff Ein bæchlein heiſt der Weiſsbach, fleüſt mitten durch das Dorff, darinnen habe Ich funden gelben Schlich.

Türſchenreuth.

Ein halb meihl dauon gehn hochendann iſt ein groſs Dorff an den galgenberg, da die zwey Silberbæch zuſammenkommen, einen Steinwurff hiennab, findeſtu einen goldtgang einer Eln breitt, helt gediegen goldt, von dannen in das holtz, da findeſtu drey bæchlein, das erſt laſs liegen, gehe zu dem Andern, vndt von dem Andern gehe zu dem dritten, ſo findeſtu ein loch ob der Erden, eines Knies hoch, dann gehe hiennein, haue die Stein

Ich habe gefunden, das die zwey Bæchlein, auſs einem Felſsen der Silber-Felſs genant, entſpringen, wo das waſser in einer gruben zuſammen laufft, da giebts gelben Schlich.

Das bæchlein oder Silberbach genant, hab Ich funden, aber geht dreymahl in der Krûme herumb, vndt zu Vnterſt da es ein Keſsel hat, oder tieff loch giebt, da ſtehet ein Felſsen, geht ein tieff loch hiennein

die Stein herauſs, vndt brenn Sie, zeich Sie zum Schlich, darinnen findeſtu deſtu gut Goldt.

nein, das es einem grauſt, ein vier claffter lang, iſt eine hauen darinnen.

Hochenſtain.

Bey einer Capellen, Sanct Niclaus genant, findeſtu zwo linden vndt bei der kleinen linden findeſtu ein birken, die ſchoſset, darunter findeſtu einen goldtgang, vndt ein Ackerleng dauon, kombſt du zu einem birnbaum, da findeſtu ein pflugſcharen darinnen geſchnitten, raum die Wurtzel hienweg, ſo findeſtu ein gruben mit hœltzern iiberleget, darunter findeſt du einen ſielbergang, der reich.

Es ſtehet der Zeit kein Baum nicht da, hienauffwarts liegt ein Felſsen, nit wein dauon iſt ein loch, ſoll vor Zeiten ein Baum mit einer pflugſcharen da geſtanden ſein.

Taintz.

Ein meihl wegs dauon, auff Berſchen zu, gehe in den Schlangenberg, vndt zu den brunnen, der Todten Kopff, daſelbſt fleuſt gegen Niedergang, Sehe über den brunnen, zu einem ſpitzigen Felſsen, da findeſtu eine buchen daran ſtehet

vndt ☽ vndt vnter den Felſsen, fornen vnter dem loch eines Knieſs tieff findeſtu zwey geſchicht, das zu rechten iſt Goldt, in einem weiſsen Quarz, daſs zur linken iſt wiſsmuth.

Von dannen gegen Nabburg ein meil dauon, iſt ein brunn zu Eppenrieths, der todten brunnen genannt, ſuch daſelbſten findeſtu Goldkœrner.

Weiter gegen den hochenberg zu, biſs an die Spitzen, da ſtehet ein verdorben Buchen, Alda ein fluſs entſpringet, auff beede ſeiten hat es lœcher eines Mannes tieff, vndt Staffel hiennab, in dem zur rechten hand, ſeindt Stein, die ſeindt gut Goldt, vnter der Buchen grab, iſt ein tieffes loch, raume die eingefalleneErden hienweg, ſo findeſtu gut Goldt Erzt.

Venreüth, *oder Benreuth.*

Zwiſchen zweyen dœrfern vndt gegen der Martter

Wie man auff waldt Sachſsen gehet, leſt man

Seullen, auff waldtſachſen, gegen der rechten Seyten, durch das Birckicht, in dem Altten weyer, der da liegt ob den zweyen, die beſetzt ſindt, vndt, in den graben neben der tarten (muſs tocken heiſsen) der rechten handt, da fin deſtu einen gewalttigen Goldtgang.

Von dannen zur hochendann, frag an den hortenbach nach dem Danheuſsers weyer, da ſtehet ein Altter Ausgeſchnittener Baum, darbei findeſtu ein loch, iſt mit holtz bedecket, raum ab, ſo findeſtu einen guten goldtgang, vndt Edelgeſtein.

Horren.

Zum lebmaur, da gehen zwey Flüſslein gegen die im Furth, zur rechten handt ſtehet ein Felſs, haue die Stein herauſs, findeſtu gediegen goldt.

Beureuth zu der rechten hand liegen, da liegt amberg ein groſser vndt kleiner weyer, der der groſs weyer genant, da giebts neben dem gelben, Schlich mit Goldtflammen.

Von Felſsen entſpringet ein bæchlein, der hortenbach genant, ein Büchſsenſchuſs hiennabwærts laufft es an des dannhæuſsers weyer, iſt vor dieſem ein baum geſtanden, allernegſt darbei iſts loch, zween Mænner tieff, der Pfleger hat wollen graben, wirdt Ihm aber nit verſtattet.

Neben den fluſs hiennauff habe Ich den Felſsen funden.

Von dannen in den Siegelmannsbach, da findestu drey Felsen, lafs den ersten vndt Andern liegen, gehe zu dem dritten, in demselben findestu ein loch, eines Knies tieff, haue den Stein aus dem holtz am Felfs raus, rœsch Ihn in einen neuen haffen, vndt nach dem rœschen so findestu gut Goldt, die Stein seindt schwarz.

Ich habe Ihn gefunden, Hefser oder Igelbach, da giebts drey felsen, vndt im Aller Ersten, da der bach entspringet, ist ein loch, da mus man bey 20 Schritten hiennein gehen, da giebts —

Von dannen auff das Dœrfflein Rottenburg, laufft mitten durch das Dœrfflein ein bæchlein, Schwing genant, entspringet ober einem holz, dort oben heist mans im Schwarzen Schwal, weil es schwartz entspringet, da giebt es ein gantze virtell meihl gelben Schlich, ist gar gut, wie auch goldt Kœrner.

Ich habs also gefunden.

Von dannen auff das Dœrfflein lachel genandt, wie man auff waldtsachsen gehet, sein bæchlein im loch genandt, giebt gute braune Arabische Kœrner, seindt gut

Das Dorff liegt am kleinen Buchelberg, das bæchlein heult mitten durch gold.

vndt reich, von dannen auff grosen buchelberg, da giebt es zu öberst ein Schweffelloch, Von dannen auff

Kennach.

Von dannen auff

Knegburg.

oder

Knechbuchell,

Da findestu einen Felsen, dreyer Gatten hoch, daran seindt gehauen drey † oben zwey vndt vnten eins, vnter demselbigen geht ein loch in den Felsen, haue die Steine herausser, rösche Sie in einen neuen haffen, seind dem goldt gleich.

In dem Holtz habe Ich stehen funden drey Felsen, ganz mürb, darunter ist ein grosser, da geht ein loch hienein, wie ein Keller, Schimmert von Steinen.

Von dannen auff den Fichtelberg in das Dorff nab, da giebts ein grosses Eysenbergwerck, da geust man grose granaten, von dannen auff

Türschnreuth vndt

Bernau.

Frag in die Kanten in dem Reichenbach, findestu zween Brünnen,

Ehe man nacher Bernau kombt, mus man durch ein Dorff, auserhalb sie

vndt die flûſslein gehen in fluſs, vndt zwiſchen den zween flüſslein ehe Sie zuſammen kommen, da raumb daſs waſser hienweg, da findeſtu gediegen goldt, als die Zweiglin. *

ſen zwey bæchlein, nicht weit von einander vndt dar zwiſchen, bis Sie zuſammen kommen, iſt ein Erden, lauter gelber Schlich.

* (obs vielleicht Zwier Kugel heiſt.)

Rottenhait,

Gehe auff Poſslam in dem holz, zur rechten handt, ſo findeſtu zween Felſſen, vndt vnter dem Felſſen, der da iſt, wie ein bachoffen, vndt gegen Mittage ſtehet ein dreyfueſs, vndt vnter dem heb den Stein auff, vndt krich hiennein in das loch, ſo findeſtu Goldt wie ein Eyſszapffen herab gewachſen, vndt das loch iſt wie ein Fuchsloch, vndt vor dem loch ein Buchen mit hohen æſten, von dannen auff

Springberg, etc.

obs etwan Kuttenheidt heiſt

Daſs holtz wirdt poſslaugenent, darinnen ſeindt viel groſse Felſſen, vndt in der mitten iſt einer vor Zeiten mit einer Buchen bezeichnet, wie ein Bachoffen, geht weit hinein.

etc.

Zur Probe vormaliger Meynungen von den Schætzen des F. G. mag dieſes genug ſeyn. Alte Scheidekünſte beyzuſetzen, wære eine unverzeihliche Papierverſchwendung, da jene Vorſchriften groſsentheils auf alchymiſchen oder ſpagiriſchen Unſinn hinauslaufen, und da man zu unſern Zeiten die wahre Scheidekunſt weit beſſer verſteht. Und dann kœnnen dergleichen Dinge auch manchem ſchædlich werden, der am liebſten dem nachgeht, was er am wenigſten verſteht. Der gemeine Mann kann zu Proben verleitet werden, welche ihn immer mehr anziehen, begieriger machen und endlich zu Grunde richten. Denn iſt irgend eine verderbliche Seuche, ſo iſt es gewiſs die Alchymie, welche der verblendete Menſch oft ſo lange hegt, bis er ſein Vermœgen ohne Nutzen durch den Schornſtein geſchickt und ſeine Zeit, Geſundheit, Ruhe und das Wohl der Seinigen aufgeopfert hat, ohne dabey viel mehr gelernt zu haben, als einige ſpagiriſche Kunſtwœrter radebrechen.

III.

Die Anlagen auf der Luchsburg ſind ſeit einigen Iahren ſehr vermehret worden. Ich ſah ſie, nachdem der Bogen K. ſchon abgedruckt war, und füge daher von dieſen nur noch einige Worte hinzu. Auſser dem, was S. 148. davon

gesagt worden, hatte man auch einen Platz zu einem Gesellschaftstheater eingerichtet, wo man zuweilen eine Vorstellung unter Freunden gab. Ein Vergnügen, welches aber dennoch für den grossen Zeitaufwand nicht entschædiget, und bey dem ich nicht entscheiden mag, ob nicht mancher Nachtheil den Nutzen überwiege, den die Spieler etwan dabey erreichen kœnnen. Schon længst hat man wahrscheinlich durch dergleichen Gründe abgehalten, keine Vorstellung mehr gegeben, und der Theaterplatz ist bereits ziemlich verwachsen. — Von diesem Platze aus mehr westwærts verhindern die wild durcheinander liegenden grossen Felsentrümmer den weitern Fortschritt. Eine Innschrift an einem Steine daselbst sagt es dem Reisenden: „bis hieher sollst du kommen und nicht weiter!“ — Hin und wieder hat man auf den Terrassen hübsche Gærtchen angelegt, deren zarte Blumen aber zu viele Kælte erfuhren, auch von Beschædigung und Beraubung nicht gænzlich frey blieben. Unter dem Buschwerke und Bæumen kommen Birken und Linden am besten fort; die amerikanische Pappel, Tata Mahaka, so wie die italiænische, der Lerchen- und Acacienbaum und andere auslændische Gewæchse zeigen hier kein gutes Gedeyhen. — Zu der Kaskade hat man Wasser unter den obern Felsen, oder Lohwasser in 2 kleine Schutzteiche aufge-

—

fangen, durch deren Aufziehen man einen ziemlichen Wasserfall ohngefæhr 25 F. tief in einigen Absætzen erhælt. Das Wasser læuft alsdenn in einem mit Erlen besetzten Bæchlein ab, welches die Anmuth des Ortes vermehren hilft. Oberhalb der Schutzteiche kommt man auf einigen Treppen empor auf einen freyen Platz an hohen Felsenwænden, den man zu neuen Anlagen ebnete. An diesen grænzt ein sonderbarer grosser Fels, der sich schief von einander gespalten hat und eine Kluft formirt. Unter dieser machen andere anliegende Felsenstücke eine Hœhle, aus welcher man wieder zu einer kleinern hinabsteigt, und aus dieser kommt man wieder etwas gebückt zu einem andern freyen Platz. Uiberall hat derMeisel der rohen Natur mehrere Schœnheit und Bequemlichkeit gegeben. Ganz oben über diesen Anlagen ist noch eine Nische das non plus vltra. Denn weiter hinaut mœchte wohl auf einem blosen Chaos von Granitblœcken nichts mehr anzulegen seyn. — Wenn einst diese ganze Anstalt ihr Ziel wird erreicht haben, dann ist sie einer weitlæuftigen ehrenvollen Beschreibung um so würdiger, da sie gewiss die einzige ihrer Art in einer Wüsteney, wo man so viel Schœnes nicht erwarten sollte, und ein Beweiss ist, wie sehr der Mensch bey allen Schwierigkeiten die rauhe Natur veredeln kœnne. — — Noch eine Naturmerkwürdigkeit

kann ich nicht übergehen. In der ersten Hœhle bey dem Eingange zu dieser Eremitage trifft man ein seltenes Moos an, welches man phosphoreſcirendes Moos nennt. Es bestehet aus einzelnen kleinen Blættchen mit einer Spitze zu oberst und ie 2 — 3 Spitzchen zu beyden Seiten. Es stehet ein wenig schief auf dem lockern Sandboden, und hat in der Næhe ein blasses, aber wenn man von weitem in die Hœhle hineinblickt, sehr lebhaftes Grün. Ich mœchte diese Erscheinung für kein eigentliches Phosphoreſciren, sondern für einen spiegelnden grünen Schimmer, oder Schillern, von den in gewisser Richtung von den Fasern des Gewæchses zurückgeworfenen Strahlen halten. — Zu S. 138. Z. 6. habe ich noch die Berichtigung beyzusetzen, dass nicht der Thurm der ehemaligen Katharinenkirche, sondern ein kleines Seitengebæude Behæltnis des Pulvers für die daselbst in Garnison liegenden Truppen ist.

Endlich erwæhne ich noch einige neue Schriften, welche dem Liebhaber fichtelgebirgischer Merkwürdigkeiten und überhaupt dem Mineralogen wichtig seyn müssen.

1) Aloys Davids geographische Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Krulich und des Annabergs bey Eger. — Prag, 1799. 44 S. in 4. Recensirt wurde diese Schrift in den geographischen Ephemeriden von F. v. Zach, im Juniusstücke 1799. S. 595 — 600.

2) Ihro Hochfürstl. Gnaden, des Herrn Coadjutors v. Dalberg Vorlesung über den Steatit, den 2ten Octbr. 1799. in der Akademie zu Erfurth. Diese vortreffliche Schrift, welche wahrscheinlich dem Publikum bald im Druck geschenket werden wird, enthælt wichtige Proben von dem Gebrauche des Speck - oder Schmeersteins.

3) Von Goldkronach kommt jezt eine historisch-topographische Beschreibung vom Herrn Candidaten Dürrschmidt heraus.

4) Auf Ostern 1800. wird der zweyte Theil von des Herrn D. Schneiders Naturgeschichte der vornehmsten Mineralien des Fürstenthums Bayreuth, und von eben diesem Gelehrten ein grœsseres Werk in einigen Iahren erscheinen, welches mit genauester Vollstændigkeit, die man von diesem gelehrten und erfahrenen Mineralogen mit vollem Rechte erwarten kann, das Mineralreich des Vaterlandes beschreiben wird.

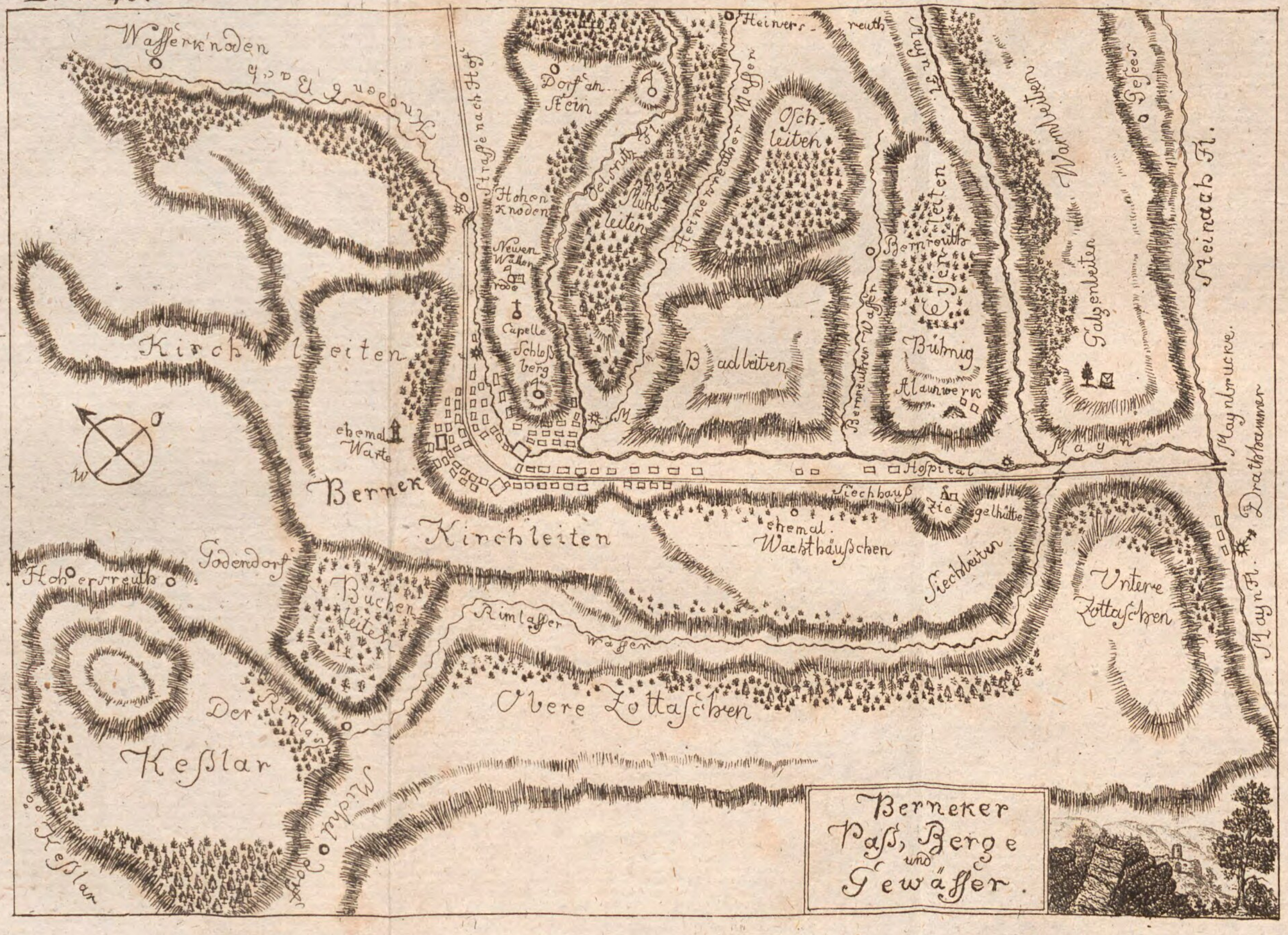
Verbesserungen.

(Die erste Zahl zeigt die Seite, die zwote die Zeile an.)

S. 13. Z. 3 *lies*: den vorjæhrigen. — 14, 7. *l.* meistens über — 29. 6. *l.* auch im Gegentheile noch. — 39, 28. *l.* Kühberg. — 45, 26. *l.* trennten — 52, 5. *l.* splitterichte; Z. 14. theils. — 53, 17. *l.* Aue, Z. 18. Landschafts. — 66, 19. *l.* selten: *in der Note* Z. 7. *l.* Feuersbrünste. — 68, 15. *l.* der letztere. — 75, 5. *l.* umschliesst. — 81, 23. *l.* an; Z. 27. *l.* Kohlstætte. — 90, 25 *l.* Hœhle. — 93, 9. *l.* Firma. — 98, 7. *l.* erzeugt. — 104, 21. *l.* voigtlændischen. — 120, 14. *l.* ostwærts. — 136, 10. *l.* weil; Z. 15. Thonschiefer. — 138, 20. *l.* für. — 165, 1. *l.* granitischer; Z. 10. Arzberger. — 168, 20. *l.* Anfluge. 169, 18. *l.* $2\frac{1}{2}$ — 173, 19. *l.* Unternehmungen. — 181, 26. *l.* kryptogamischen; 182, 1. *l.* Bewunderung ein. — 186, 1. *l.* macht. — 188. *in der Note Z.* 10 *l.* nun. — 194, 1. *l.* Felsen. — 207. 15. *l.* Iahren im Iun. — 213, 19. *l.* vortheilhafte. — 216, 9. *l.* benutzen. — 217, 23. *l.* Kobalt. — 224, 9. *l.* Borkenkæfer. — 234, 13. *l.* untermischt.

Fehlende oder unrichtige Interpunctions - und Abtheilungs - Zeichen, dann Verwechselungen des n u. u, n u. m, ſ u. f, und andere kleine Fehler beliebe der geneigte Leser zu entschuldigen und selbst zu verbessern.

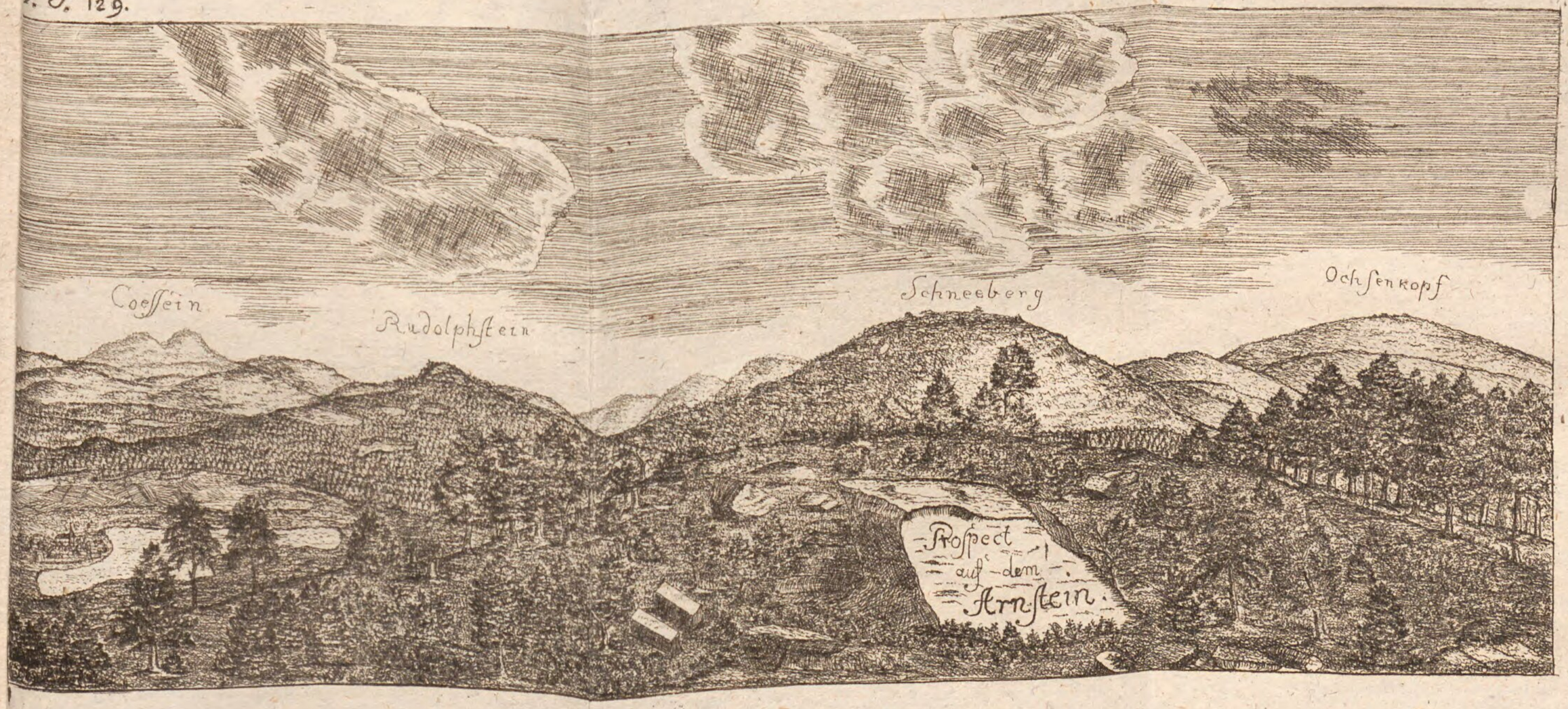
II. S. 46.


Wasserknoden
Kirchleiten
ehemal. Warte
Berner
Kirchleiten
Todendorf
Hohenreuth
Buchenleiten
Der Rimlas
Kesslar
Mühlberg
Kesslar
Rimlasser Wasser
Obere Lottaschen
Untere Lottaschen
Dorf am Stein
Hohen Knoden
Neuen Wald
Capelle
Schloßberg
Gelbroth
Kuhleiten
Heinersreuther Wasser
Heinersreuth
Schleiten
Badleiten
Bernreuther Wasser
Bernreuth
Bühmig
Alaunwerk
Warmleiten
Gesees
Galgenleiten
Reinachs Fl.
Hospital
Siechhaus
Ziegelhütte
ehemal. Wachthäuschen
Siechleiten
Mayndrücke.
Mayn Fl.
Drathbrücke
Berneker Paß, Berge und Gewässer.

III. S. 76.

Der hohe Fichtelberg, oder Ochsenkopf.

V. S. 129.


Coessein
Rudolphstein
Schneeberg
Ochsenkopf
Prospect auf dem Arnstein.

Die Loosburg mit dem Alexana

V. S. 145.

Prospect von dem höchsten Theile des Fichtelgebirges auf der Kösseine.

VI S. 162

a. Der Ochsenkopf. b. Der Schneeberg. c. Farmleiten und Silberrangen d. Todtenkopf. e. Plettenberg.
f. Die hohe Mätze mit dem Oedenwald. g. Fröstau. h. Krötschenreut. i. Fahrenbach. k. Nagel. l. Reichenbach.
m. Strasse nach Regenspurg.

VII. S. 205.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Helfrecht, Johann Theodor Benjamin, / Schwarz, Paul Wolfgang, / Grau, Gottfried Adolph,

Das Fichtelgebirge nach vielen Reisen auf demselben beschrieben

Bd.: 1

Hof 1799
BHS II G 50 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10707267-7
VD18 10219463